

B*ibliothek*.*Information*.*Technologie* online

SCHWERPUNKT
Automatisierung beim Bestandsaufbau
Seite 129-152

D 52614
ISSN 1435-7607

**Zeitschrift für Bibliothek, Information und Technologie
mit aktueller Internet-Präsenz: www.b-i-t-online.de**

FACHBEITRÄGE

Die Zukunft des lokalen
Bibliothekssystems

Approval Plan und
automatisiertes
Dateneinspielen

Collaboration and
Automation Support

Approval Plans and the
academic library

IT-Unterstützung für die
Fachreferatsarbeit

Journal Metrics

NACHRICHTEN

nestor –
Kompetenznetzwerk digitale
Langzeitarchivierung

swissbib – Die ganze
Schweiz auf einen Blick

Innovatives Fernleihsystem
an der BSB

BAUTRENDS

Rolex Learning Center

Jacob-und-Wilhelm-Grimm-
Zentrum

REPORTAGEN

„Menschen wollen Wissen!“
4. Leipziger Kongress

CeBIT 2010

11. InetBib-Tagung



Die Zukunft heißt Web-Scale

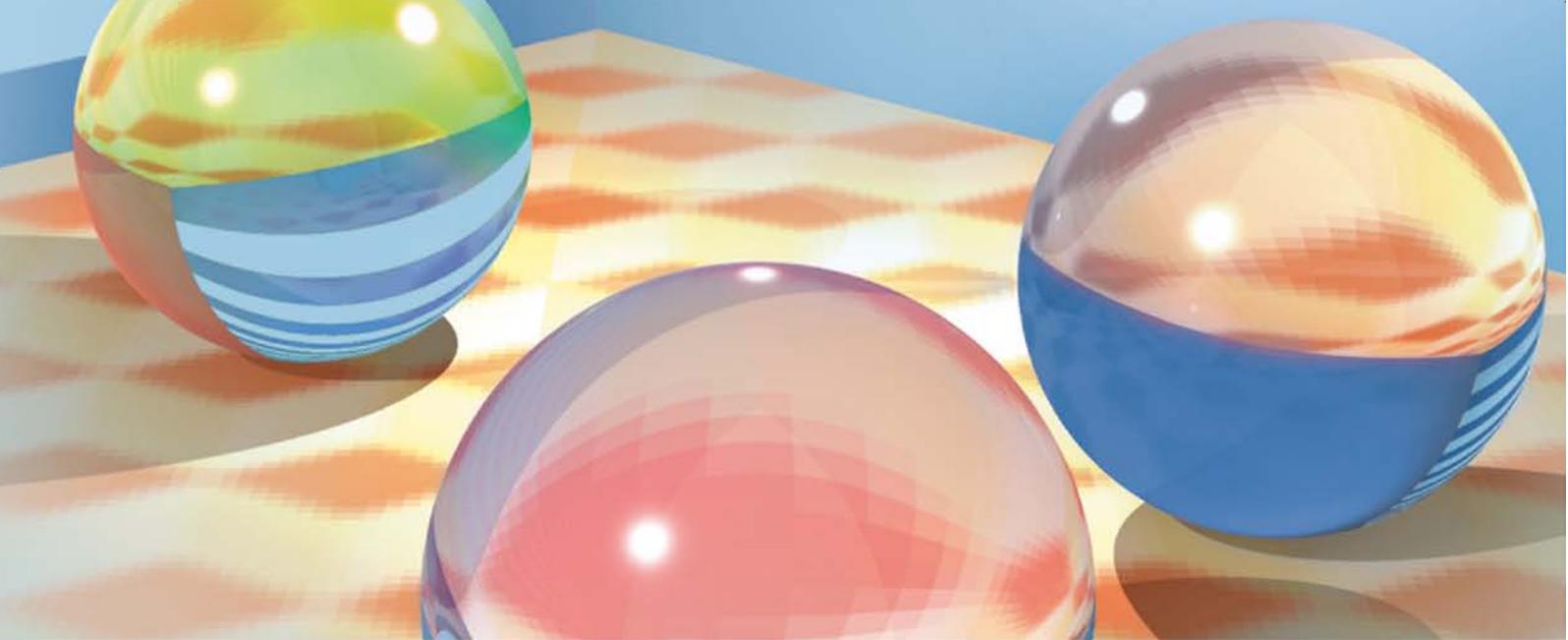
Eine neue Form des Bibliotheksmanagements wird die Zukunft bestimmen. Der 4. OCLC Informationstag will Sie heranzuführen an das, was sich hinter Web-Scale verbirgt. Aber dies ist nur eines von vielen interessanten Themen. Nachfolgend ein Auszug aus dem Vortragsprogramm:

4. OCLC Informationstag am 16. Juni 2010 in Frankfurt am Main

- **Die Zukunft heißt Web-Scale**
Norbert Weinberger, Managing Director OCLC GmbH
- **TouchPoint-Anwendungsszenarien des kooperativen Lucene/SOLR Index des GBV**
Reiner Diedrichs, Direktor der Verbundzentrale des GBV
- **Local metadatamanagement in a global environment**
Daniel van Spanje, Global Product Manager
Metadata Services OCLC B.V.



Anmeldung und weitere Informationen zu dieser kostenlosen Veranstaltung finden Sie online unter www.oclc.org. Oder kontaktieren Sie uns telefonisch 089-61308-319 oder per E-Mail: deutschland@oclc.org



INNOVATIVE LÖSUNGEN
DURCH INTELLIGENTE
SOFTWARE

 **FILERO**®

www.filero.de

Enterprise Information Management System

- Informations- / Wissensmanagement
- Archivierung (E-Mails, Dokumente, Schriftverkehr, ...)
- auch für CRM, ERM u. a. Anwendungen

 **LIBERO**®

www.libero.de

Integriertes Bibliotheksmanagementsystem

- Link zu LibraryThing
- Zotero Support
- Catalog Enrichment mit Syndetics
- Standortanzeige für Medien mit BibMap
- SmartBrowser
- Virtuelles Regalbrowsing
- RSS-Feeds
- Tagging und Bookmarking



VIDEOS

www.filero.de



VIDEOS

www.libero.de



LIB-IT GmbH – LIB-IT DMS GmbH

Riedbachstr. 5 · 74385 Pleidelsheim · Germany · Telefon +49 (0) 7144/80 41-0
Telefax +49 (0) 7144/ 8041-108 · admin@lib-it.de · www.lib-it.de

LIB-IT

Automatisierung beim Bestandsaufbau –

einführende Gedanken aus Großbritannien

■ Die Zeitschrift B.I.T.online zeichnet sich aus durch eine ausgezeichnete Kombination von Praxis- und Techniknähe. In Bibliotheksprojekten ist es stets wichtig, beide Aspekte zu berücksichtigen: Praxis und Technik müssen beide stimmen.

Wir alle kennen Namen von Projekten, wo die Technik nicht funktionierte, zu kompliziert, zu unstabil, zu benutzerunfreundlich oder zu teuer war. Aber es gibt auch Beispiele, wo die Technik perfekt funktioniert, aber der Bibliothekar (oder vielleicht sogar der Benutzer?) scheitert.

Es ist nicht immer klar auszumachen, was gescheitert ist: Technik oder Mensch. So ging bei meinem letzten Besuch in der Public Library in Oxford der Alarm beim Ausgang los, obwohl ich glaubte, dass ich meine Bücher „deaktiviert“ hatte. Woran lag es? An mir oder an der Selbstverbuchungsanlage?

Ein Beispiel, bei dem ich bis heute nicht sicher bin, an wem es liegt – an der Technik oder am Mensch – ist die Automatisierung der Erwerbung. Wieso werden EDI oder EDIFACT in so wenigen Bibliotheken eingesetzt? Und sogar dort, wo die Erwerbung automatisiert ist, werden oft Teile des Geschäftsprozesses weiterhin manuell erledigt. Und damit zusammenhängend ist die Frage, wieso „Approval Plans“ in so wenigen europäischen Bibliotheken eingesetzt werden?

Wenn Bibliothekare aus den USA nach Oxford kommen, sind sie immer erstaunt zu hören, dass die Bodleian Library, Oxford, kaum Approval Plans nutzt. In meiner Anfangszeit als Head of Collection Management startete ich also eine kurze, informelle Umfrage zur Akzeptanz von Approval Plans unter den Fachreferenten (wir hatten vorgängig Präsentationen von unseren Hauptlieferanten organisiert). Die Frage lautete: „Wieso soll das, was in den USA reibungslos funktioniert, hierzulande nicht möglich sein?“ Die Auswertung der Mini-Umfrage war höchst aufschlussreich: Die meisten Fachreferenten in Oxford waren überzeugt, dass die Erwerbungsbudgets an den großen US-amerikanischen Universitätsbibliotheken so hoch seien, dass dadurch die Fachreferenten gezwungen werden, die Literaturlauswahl out-zu-sourcen. Sie hätten einfach keine Zeit, für so viel Geld Bücher auszuwählen. Zudem sei

es bei dieser Höhe von Erwerbungsbudgets egal, wenn 5 bis 10% der Bücher „daneben“ liegen. Des Weiteren seien die Auswahlkriterien der Lieferanten nicht ausreichend detailliert für die vergleichsweise kleinen Buchkredite in Oxford. Aber die letzte Frage in der Umfrage war vielleicht die aufschlussreichste: „Do you enjoy book selection?“. Diese Frage wurde mit 100% „ja“ beantwortet. Also, eigentlich kein Wunder, dass Oxford bis heute kaum Approval Plans hat!

Literaturlauswahl wird von vielen Fachreferenten als wichtiges Element ihrer Arbeit betrachtet. Das kann ich aus eigener Erfahrung eigentlich gut verstehen. Aber wie lange noch werden Bibliotheken für jedes Fachgebiet eine Spezialistin oder einen Spezialisten haben? Sogar in Oxford wurden in den letzten Jahren manche Fachgebiete unter einer Person zusammengeführt. Die Frage ist natürlich, ob individuelle Literaturlauswahl durch Fachpersonen in der Bibliothek als Luxus oder als Notwendigkeit für den guten Sammlungsaufbau betrachtet wird.

Hoffentlich zeigen die Beispiele im **Schwerpunkt** dieser Ausgabe von B.I.T.online, dass die computerunterstützte Literaturlauswahl und Erwerbung durchaus funktionieren können! Ein verwandtes Gebiet ist natürlich das computerunterstützte Bestandscontrolling oder Vorschlagswesen, wozu B.I.T.online regelmäßig Beiträge publiziert, so auch in diesem Heft.

Michael Mönnich und ich haben uns entschieden über den Tellerrand zu schauen und – sozusagen als Versuchsballon – zwei englischsprachige Artikel zum Thema zu veröffentlichen. Gerne würden wir von Leserinnen und Leser hören, was sie zum Einschluss von englischsprachigen Fachbeiträgen denken.

Neben diesem Schwerpunkt bietet das aktuelle Heft neben spannenden Fachbeiträgen viel Neues aus dem Bereich Bibliotheksbau und Berichte über die alljährlichen Frühjahrsevents – wie jedes Jahr ein bunter Strauß.

Alice Keller
(stellv. Chefredakteurin)

109	EDITORIAL		
		<i>Alice Keller</i> Automatisierung beim Bestandsaufbau – einführende Gedanken aus Großbritannien	109
112	ABSTRACTS		
116	IMPRESSUM		
221	HERSTELLERVERZEICHNIS		
119	FACHBEITRÄGE		
		<i>Karl Wilhelm Neubauer</i> Integrated Library Systems (ILS) und Unified Resource Management (URM) – Die Zukunft des lokalen Bibliothekssystems	119
129	SCHWERPUNKT		
	AUTOMATISIERUNG BEIM BESTANDSAUFBAU		
		<i>Michael Golsch</i> Approval Plan und automatisiertes Dateneinspielen – Das Dresdner Erwerbungsmodell	129
		<i>Scott Wicks und Kizer Walker</i> Collaboration and Automation Support Cornell University Library's Collection	135
		<i>Miguel A. Torrens</i> Approval plans and the academic library: an overview of a symbiotic relationship for the un-initiated	139
		<i>Uwe Dierolf und Michael Mönnich</i> IT-Unterstützung für die Fachreferatsarbeit durch Bestands-Controlling	144
		<i>Jörg Hellwig</i> Journal Metrics – Ein Überblick	147
153	NACHRICHTENBEITRÄGE		
		<i>Natascha Schumann</i> nestor – Kompetenznetzwerk digitale Langzeitarchivierung	153
		<i>Uwe Böttcher</i> swissbib – Die ganze Schweiz auf einen Blick	157
		<i>Simon Herm und Ronald Kaiser</i> Medienzugang und -rezeption auf neuen Wegen Konzeptstudie „Media Experience Seat“	161
		<i>Sylvia Berndt und Dirk Rehberg</i> Innovatives Fernleihsystem – Dienstleister InduPrint sorgt für hohen Qualitäts- und Zeitgewinn in der Bayerischen Staatsbibliothek	164
166	GLOSSE		
		<i>Erlesenes von Georg Ruppelt</i> Orte des Schreckens – Von Gärten und Bibliotheken	166

168	BAUTRENDS		
		<i>Gernot U. Gabel</i> Das Rolex Learning Center in Lausanne	168
		<i>Robert Klaus Jopp</i> Das Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum der Humboldt-Universität zu Berlin	172
		<i>Daniela Lüfing</i> Der neue Magazinbau der Staatsbibliothek zu Berlin	176
		<i>Udo Wennemuth</i> Das neue Magazin für Bibliothek und Archiv der Evangelischen Landeskirche in Baden	179
181	REPORTAGEN		
		<i>Wlfried Sühl-Strohmer</i> „Menschen wollen Wissen!“ 4. Leipziger Kongress für Information und Bibliothek 2010 mit attraktivem Programm	181
		<i>Karin Holste-Flinspach</i> Innovationsforum: B.I.T.online-Innovationspreis 2010 Pocket- und Moving Libraries, Wissensbilanzierung	189
		<i>Anne Schneller und Vera Münch</i> CeBIT 2010 – Teil 1: Die neue Welt, in der wir leben	190
		CeBIT 2010 – Teil 2: Was macht ein Bibliothekszulieferer auf dieser Messe?	192
		<i>Rüdiger Schneemann</i> Die 11. InetBib-Tagung in Zürich – ein lohnendes Ereignis	195
		<i>Uwe Dierolf</i> 2. BiblioUser Meeting von Bibliotheca RFID	199
		<i>Frank Duehrkohp</i> digiCULT-Verbund gegründet Museen setzen auf digitale Vernetzung	201
		<i>Yasmin Dorostan</i> Chile nach dem Erdbeben	202
204	KURZ NOTIERT		
		Oberhofer Kolloquium	204
		Fachwirtsabschluss	204
		B.I.T.-WIKI Herstellerverzeichnis	204
		Nature for 69 Portuguese Institutions	204
		Dahlem Workshop Reports	204
		Springer und Max-Planck-Gesellschaft	204
		Monika Ziller zur neuen dbv-Vorsitzenden gewählt	205
		Springer, TIB und ZB MED	205
		Zeuschel erweitert Vertrieb	205
		ZBW betreut Economics	205
		Imagekatalog zu Musiksammlungen online	205
		Goportis entscheidet sich für Rosetta	206
		Schweitzer Fachinformationen als eBook-Aggregator	206
		Scan-Robot® Exklusivvertrag	206
		SLUB wählt Primo von Ex Libris	206
		SAE und Elsevier	206
		Springer startet MyCopy jetzt auch in Europa	206

207 KURZ NOTIERT

GBV Bestände in WorldCat.org	207
GBV und BVB nutzen MyBib eDoc®	207
Stellungnahme des dbv zur künftigen DDB	207
red dot design award 2010	207
Stadtbibliothek in Hamm eröffnet	208
Nietzsche Online	208
pic2shop iPhone-App für WorldCat	208
DataCite Summer Meeting 7./8. Juni 2010	209
WissKom2010 „eLibrary – den Wandel gestalten“	209

210 DIGIT@L NEWS

EBSCO erwirbt NetLibrary	210
E-Books in SwetsWise	210
SirsiDynix Enterprise™ 3.1 release available	210
FAZ-Archiv digital von 1949 bis heute!	211

212 NEUE PRODUKTE

Digitaler Prospektständer der ekz	212
Crown SYSTEMS auf dem Leipziger Kongress: Zahlungssysteme für Bibliotheken	212
GOOD COMPANY: Die Erfinder des Ohrstöpselautomaten für Bibliotheken	212
Zeuschel OS 12000 V: Hochleistungsscanner für besonders wertvolle Bücher	213

214 REZENSIONEN

Jochum, Uwe: Geschichte der abendländischen Bibliotheken. Rolf Fuhrrott	214
Zur Situation der Geisteswissenschaften in Forschung und Lehre: eine Bestandsaufnahme aus der universitären Praxis / Hrsg. Klaus W. Hempfer; Philipp Antony. Dieter Schmidmaier	215
Informations- und Kommunikationsutopien. Hrsg. Petra Grimm; Rafael Capurro. Dieter Schmidmaier	216
Die Katastrophe von Köln: Ein Zwischenruf: Ein Jahr danach Eine Neuerscheinung: Gedächtnisort: das Historische Archiv der Stadt Köln / Hrsg. Bettina Schmidt-Czaia; Ulrich S. Soénius. Dieter Schmidmaier	217
Hölscher, Miriam; Sepke, Corinna: Moving Libraries: Mobile Bibliothekskonzepte als Antwort auf die Herausforderungen der Informationsgesellschaft. Jürgen Plieninger	219
Pfeifenberger, Regina: Pocket Library: Bibliothekarische Dienstleistungen für Smartphones. Jürgen Plieninger	220
Marr, Ann Christine: Serious Games: für die Informations- und Wissensvermittlung. Jürgen Plieninger	220

Beilagenhinweis:
Dieser Ausgabe liegt eine Beilage von Dinges & Frick bei. Wir bitten um Beachtung.

Intuitiv und kinderleicht – das neue Biblio User-Interface

Die Selbstverbuchungssoftware, die mit Ihren Kunden kommuniziert:

- Medienausleihe ohne Click
- Automatische Aktionserkennung inklusive Vorschlag
- Diverse Benutzeroberflächen individuell gestaltbar
- Flexible, intuitive Benutzerführung
- Benutzerspezifische Schriftgröße
- Infoscreen für Kundeninformationen
- Detaillierte und klare Medienübersicht



Änderungen vorbehalten



www.bibliotheca-rfid.com

© 2010 by Bibliotheca RFID Library Systems AG | Hinterbergstrasse 17 | CH-6330 Cham | Switzerland
Tel. +41 41 726 99 55 | Fax: +41 (0)41 726 99 56 | info@bibliotheca-rfid.com | www.bibliotheca-rfid.com

Integrated Library Systems (ILS) und Unified Ressource Management (URM) Die Zukunft des lokalen Bibliothekssystems

Karl Wilhelm Neubauer

Die Struktur des traditionellen Integrierten Bibliothekssystems (ILS) hat sich in den letzten zehn Jahren wenig weiterentwickelt. „A sense of stagnation“ nennt es der SCONUL-Bericht. Die neuen Dienstleistungen sind durch unterschiedliche Produkte als Add-ons ergänzt worden. Web 2.0, Service Orientierte Softwarearchitektur und Cloud Computing erlauben sehr viel weiterreichende Dienstleistungen unter gleichzeitiger erheblicher Kostenersparnis. Aber dafür ist die Neuentwicklung von Systemen (URM) erforderlich. Das ist teuer und riskant für Firmen und bedeutet strukturelle Änderungen für den Markt. Wer traut sich? Zwei Firmen und eine Open Source Initiative wollen 2011/12 damit auf den Markt kommen. Wird der Markt genug Vertrauen aufbringen und seine Strukturen ändern?

B.I.T.online 13 (2010) Nr. 2, S. 119

Integrated Library Systems (ILS) and Unified Resource Management (URM)

The future of the local library system

In the last ten years the traditional ILS has not seen principal development. The SCONUL-Report is calling it „a sense of stagnation“. The new services are covered by a selection of add-ons. Web 2.0, Service Orientated Software architecture and cloud computing allow considerable service improvement with much lower costs. But this needs development of new systems (URM). This means expensive and risky for companies and structural changes for the market. Who dares? Two companies and one Open Access Initiative want to start 2011/12 with URMs on the market. Will the market trust and change its structures?

B.I.T.online 13 (2010) No. 2, p. 119

ILS et URM. L'avenir du système local de bibliothèque

La structure du système de bibliothèque (ILS) intégré traditionnelle s'est peu perfectionnée au cours des derniers dix ans. Le rapport SCONUL appelle cela „A sense of stagnation“. Les seuls nouveaux services sont dues à différents produits comme add-ons ajouté. Web 2 0, l'architecture logicielle orientée services et le cloud computing permet beaucoup plus de services plus étendue tout en même temps d'importantes économies. Mais un nouveau développement des systèmes (URM) y est nécessaire. C'est cher et d'une manière risquée pour des entreprises et signifie les modifications structurales pour le marché. Qui ose ? Deux entreprises et une initiative Open Source veulent aller au marché en 2011/12 avec cela. Est-ce que le marché introduira assez de confiance et changera ses structures?

B.I.T.online 13 (2010) No. 2, p. 119

Approval Plan und automatisiertes Dateneinspielen – Das Dresdner Erwerbungsmodell

Michael Golsch

Im Rahmen einer Public Private Partnership mit Schweitzer Fachinformationen hat die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden im Jahr 2009 ein Erwerbungsmodell entwickelt, das den umfassenden Einsatz von Approval Plänen mit dem automatisierten Einspielen von Erwerbungsdaten in das Verbund- und Lokalsystem verknüpft.

Der Beitrag erläutert das Modell im Kontext mit grundsätzlichen Überlegungen zum Approval Plan als Erwerbungsinstrument und zur Entwicklung des bibliothekarischen Berufsbildes und beschreibt beim Roll out erreichten Sachstand.

B.I.T.online 13 (2010) Nr. 2, S. 129

The Approval Plan and the Collection Development Librarian

In 2009 the Saxon State and Dresden University Library developed a new acquisition scheme within the scope of a public-private partnership with Schweitzer Fachinformationen. The new pattern combines an extensive application of approval plans with an automated import of acquisition data into the local library system and the regional library network.

The present article explains the scheme in the context of basic considerations of approval plans as a means of acquisition and of the occupational image of librarians. It also describes the stage reached at roll-out.

B.I.T.online 13 (2010) No. 2, p. 129

Plan d'approbation et acceptation automatisée de données – Le modèle d'acquisition de Dresde

En 2009, La bibliothèque publique du Land de Saxe et bibliothèque universitaire de Dresde a développé un nouveau modèle d'acquisition dans le cadre d'un partenariat entre secteurs privé et public avec Schweitzer Fachinformationen. Ce système combine la mise en œuvre de plans d'approbation avec l'acceptation automatisée de données d'acquisition dans le système local et régional. Les lignes qui suivent expliquent le modèle dans le contexte de considérations fondamentales sur le plan d'approbation comme instrument d'acquisition et du développement du profil professionnel de la bibliothèque. Elles décrivent aussi l'état des choses au moment de la sortie (roll out).

B.I.T.online 13 (2010) No. 2, p. 129

Collaboration and Automation Support Cornell University Library's Collection

Scott Wicks und Kizer Walker

This article describes how Cornell University librarians developed a prototype web-based tool that would facilitate the work of both the subject specialists, who select new materials for the collections, and the technical services librarians responsible for procuring and organizing the new acquisitions. Cornell's prototype was adopted by OCLC in 2006 and is now available to libraries worldwide as WorldCat Selection. The authors share their experiences developing and using this technology from a collection development and technical services perspective. Libraries willing to alter traditional acquisitions workflows should achieve similar benefits.

B.I.T.online 13 (2010) No. 2, p. 135

Zusammenarbeit und Automatisierung unterstützen den Bestandsaufbau an der Cornell Universität

Der Artikel beschreibt, wie Bibliothekare an der US-amerikanischen Cornell University den Prototyp eines web-basierten Tools entwickelt haben, um die Arbeit der Literaturswahl bei den Fachreferenten und Geschäftsabläufe in den Erwerbungsabteilungen zu unterstützen. Der Prototyp an Cornell wurde im Jahr 2006 von OCLC übernommen und Bibliotheken weltweit als WorldCat Selection zur Verfügung gestellt. Die Autoren präsentieren ihre Erfahrungen bei der Entwicklung und beim Einsatz der neuen Technologie vom Standpunkt des Bestandsaufbaus und der Erwerbung. Bibliotheken, die bereit sind, traditionelle Geschäftsabläufe anzupassen, sollten von vergleichbaren Vorteilen profitieren.

B.I.T.online 13 (2010) Nr. 2, S. 135

Coopération et automatisation appuient la constitution d'un entrepôt à l'Université de Cornell

Cet article décrit la manière dont les bibliothécaires de l'Université de Cornell aux Etats-Unis ont développé le prototype d'un instrument basé sur la toile (web), pour faciliter le travail de sélection des spécialistes et les démarches des services responsables des acquisitions. Le prototype de Cornell a été adopté en 2006 par l'OCLC et mis à la disposition de toutes les bibliothèques à l'échelle mondiale en tant que WorldCat Selection. Les auteurs présentent leur expérience du développement et de la mise en œuvre de cette nouvelle technologie du point de vue de la constitution d'un entrepôt de données et de leur acquisition. Les bibliothèques prêtes à améliorer leurs démarches traditionnelles d'acquisition devraient en tirer des avantages comparables.

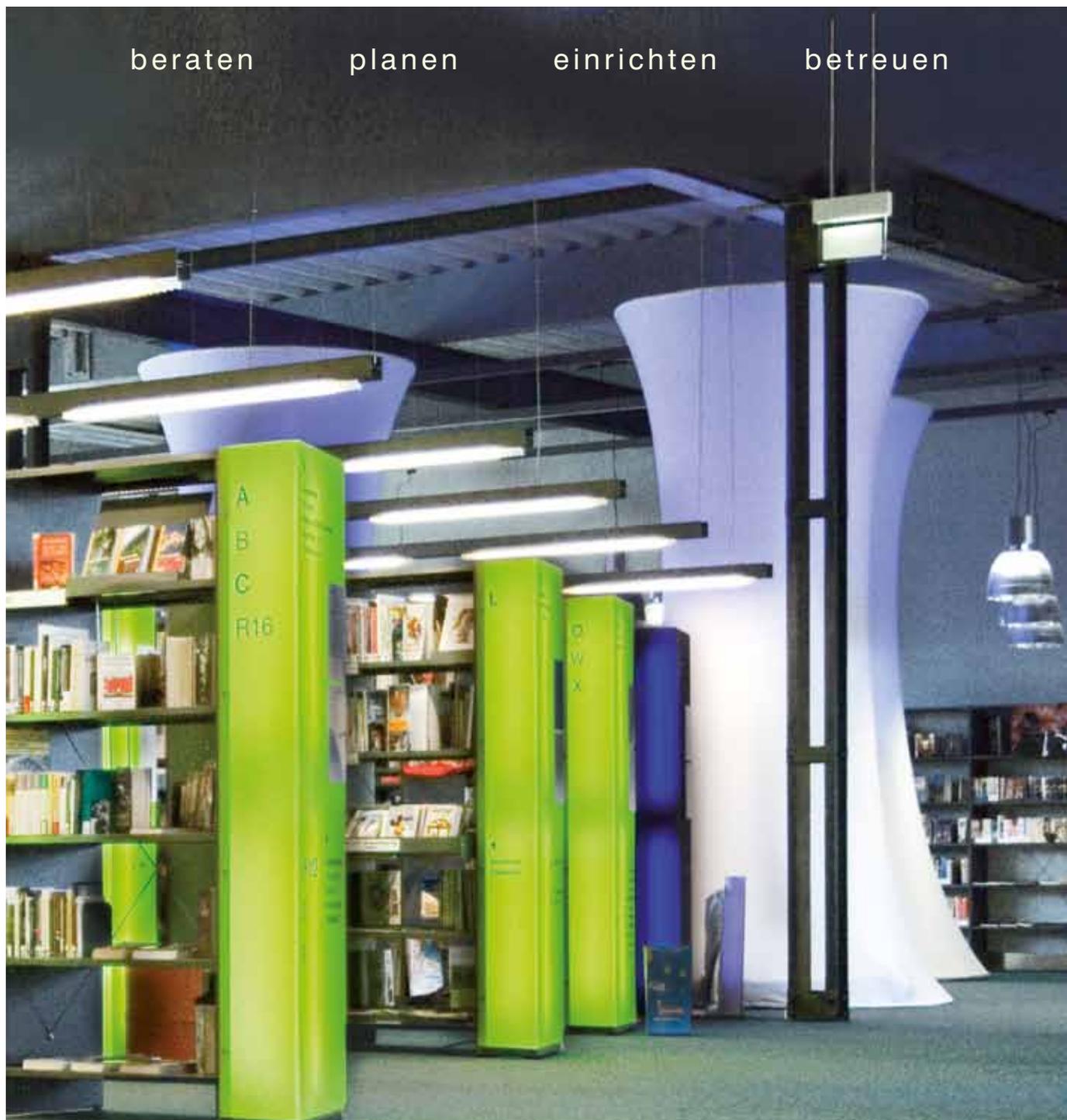
B.I.T.online 13 (2010) Nr. 2, S. 135

beraten

planen

einrichten

betreuen



Regalsystem RATIO

**SCHULZ
& WEDS**
INTERNATIONAL

SCHULZ SPEYER Bibliothekstechnik AG
Postfach 1780 · D-67327 Speyer
Tel.: 0 62 32 / 31 81-0
Fax: 0 62 32 / 31 81-800
sales@schulzspeyer.de
www.schulzspeyer.de

Foto: M. J. Smets

Approval plans and the academic library: an overview of a symbiotic relationship for the un-initiated

Miguel A. Torrens

The author, a bibliographer from Toronto University Libraries, describes the practice of approval plans from the viewpoint of collection development in an academic library. He explains the history, development and future direction of approval plans, mentioning both their benefits and pitfalls. The article is intended for readers with very little or no experience with approval plans and provides a broad overview.

B.I.T.online 13 (2010) No. 2, p. 139

Approval Plans und wissenschaftliche Bibliotheken: Gedanken zu einer symbiotischen Beziehung für den Nicht-Eingeweihten

Der Autor, Fachreferent an der Universitätsbibliothek Toronto, beschreibt die Praxis von „Approval Plans“ aus dem Blickwinkel des Bestandsaufbaus in einer wissenschaftlichen Bibliothek. Er geht auf die Geschichte, Entwicklung und zukünftige Ausrichtung von „Approval Plans“ ein und erklärt sowohl die Vorteile als auch allfällige Stolpersteine. Der Artikel richtet sich an Fachpersonen mit wenig oder ohne Erfahrungen im Bereich von „Approval Plans“ und bietet einen breiten Überblick.

B.I.T.online 13 (2010) Nr. 2, S. 139

Plans d'approbation et la bibliothèque scientifique: vue d'ensemble d'une relation symbiotique pour le non-initié

L'auteur, bibliographe à la bibliothèque de l'Université de Toronto, décrit la mise en pratique des plans d'approbation sous l'angle de la constitution d'un entrepôt de données dans une bibliothèque scientifique. Il explique l'histoire, le développement et l'orientation future des plans d'approbation, évoquant leurs avantages tout comme leurs écueils. L'article s'adresse à des professionnels ayant peu ou pas d'expérience dans le domaine des plans d'approbation et fournit une large vue d'ensemble.

B.I.T.online 13 (2010) Nr. 2, S. 139

Journal Metrics – Ein Überblick

Jörg Hellwig

In den vergangenen Jahren ist die „Messung“ der Qualität wissenschaftlicher Arbeit und Publikationen immer stärker in den Vordergrund gerückt. Als Messparameter für die Qualität werden dabei häufig bibliometrische Indikatoren oder „journal metrics“ verwendet. Der vorliegende Artikel soll einen kurzen Abriss über ausgewählte Indikatoren geben, namentlich Impact Factor, Article Influence, h-Index, Source Normalized Impact Factor (SNIP) und Scimago Journal Rank (SJR). Mit dem Wissen über Berechnungen, Limitationen und eventuelle Probleme soll der Leser die verschiedenen Faktoren besser einordnen und je nach Anforderung verwenden können.

B.I.T.online 13 (2010) Nr. 2, p. 147

Journal Metrics – An Overview

During the last years the evaluation of scientific research and publications was and is still a field of growing importance. Bibliometrics or „journal metrics“ became indicators of „quality“ even if they are not designed for this purpose. The aim of this article is to provide the reader with a brief background of selected indicators like Impact Factor, Article Influence, h-Index, Source Normalized Impact Factor (SNIP) and Scimago Journal Rank (SJR). Knowledge about calculation, limitations and known issues may help him in understanding the indicators and use of them appropriately.

B.I.T.online 13 (2010) No. 2, p. 147

Journal Metrics – Un aperçu

Ces dernières années, la « mesure » de la qualité des travaux et publications scientifiques est devenue une préoccupation de premier plan. On utilise de plus en plus souvent des indicateurs bibliométriques ou « journal metrics » comme paramètres d'évaluation de la qualité. Cet article donne un abrégé des indicateurs choisis, à savoir le facteur d'impact, l'influence de l'article, l'h-Index, le Source Normalized Impact Factor (SNIP) et le Scimago Journal Rank (SJR). Ces connaissances sur les calculs, les limites et les éventuels problèmes devraient aider le lecteur à mieux cerner ces différents indicateurs et à les employer à bon escient.

B.I.T.online 13 (2010) No. 2, p. 147

nestor – Kompetenznetzwerk digitale Langzeitarchivierung

Natascha Schumann

Der Beitrag gibt einen Überblick über die Aktivitäten und Angebote von nestor – Kompetenznetzwerk digitale Langzeitarchivierung. nestor ist seit Juli 2009 als Kooperationsverbund organisiert und engagiert sich in den Bereichen Qualifikation, Standardisierung und Vernetzung.

B.I.T.online 13 (2010) Nr. 2, S. 153

nestor – network of expertise in digital preservation

The article gives an overview of the activities and services of nestor – network of expertise in digital preservation. Since July 2009 nestor has been maintained by its partners by means of a cooperation agreement and engages in the areas of training, standardisation and networking.

B.I.T.online 13 (2010) No. 2, p. 153

nestor – réseau allemand de compétence dans le domaine de la préservation digitale à long terme

L'article présente une vue d'ensemble des activités et des services de nestor – réseau allemand de compétence dans le domaine de la préservation digitale à long terme. Une convention de coopération a été signée, en juillet 2009, par les partenaires de nestor destinée à renforcer la coopération. Nestor exerce ses missions dans les domaines de la standardisation et de l'interconnexion, ainsi que dans la domaine des activités de formation.

B.I.T.online 13 (2010) No. 2, p. 153

swissbib – Die ganze Schweiz auf einen Blick

Uwe Böttcher

„...tout jeune, tout frais, tout beau ...“ (... ganz jung, ganz frisch, ganz flott ...) – der neue Metakatalog „swissbib“ erschließt erstmals landesweit die Bestände aller schweizerischen Hochschulbibliotheken sowie der Schweizer Nationalbibliothek. Eine moderne, intuitive Oberfläche kombiniert mit Web-2.0-Serviceelementen begeistert die Nutzerschaft vom Start weg. Dahinter steckt eine ausgefeilte, modulare und auf kontinuierliche Serviceverbesserung ausgelegte Architektur, die im vorliegenden Artikel vorgestellt wird.

B.I.T.online 13 (2010) Nr. 2, S. 157

swissbib – Switzerland at a glance

„...tout jeune, tout frais, tout beau ...“ (... all young, all fresh, all good-looking ...) – the new meta-catalogue „swissbib“ for the first time provides access to the holdings of all Swiss academic libraries and the Swiss National Library. A modern, intuitive user-interface combined with web 2.0 service elements inspires users from the very beginning. The service is powered by a sophisticated, modular architecture being laid out for continuous service improvement, which is presented in the present article.

B.I.T.online 13 (2010) No. 2, p. 157

swissbib – Toute la Suisse d'un seul coup d'oeil

„...tout jeune, tout frais, tout beau ...“ – le nouveau meta-catalogue „swissbib“ rend accessible pour la première fois les fonds de toutes les bibliothèques universitaires et académiques suisses et de la Bibliothèque Nationale Suisse. Une interface utilisateur moderne et intuitive combinée à des services Web 2.0 enthousiasme les usagers d'entrée. Le service repose sur une architecture sophistiquée et modulaire, façonnée pour un perfectionnement continu du service, qui sera présenté dans cet article.

B.I.T.online 13 (2010) No. 2, p. 157



Automatische Ausleih,- Rückgabe- und Sortiersysteme

Die Lösungen von Lyngsoe Systems automatisieren zentrale Arbeitsprozesse in den Bibliotheken wie die Rückgabe oder das Sortieren umlaufender Medien. Dadurch wird der Kundenservice verbessert und das Bibliothekspersonal von administrativen, arbeitsintensiven Aufgaben entlastet.

Lyngsoe Systems übernahm im August 2009 das Bibliotheksgeschäft der weltweit tätigen FKI Logistex Library Solutions. Weiterhin übernimmt Lyngsoe Systems das Vermögen des dänischen Unternehmens Codeco. Codeco bietet seit 1990 intelligente und interaktive Selbstbedienungs-Systeme für Bibliotheken an.

Lyngsoe Systems besitzt nach der Übernahme von FKI Logistex Library Solutions und Codeco eines der umfassendsten und innovativsten Produkt-Produktportfolios für die Automatisierung logistischer Prozesse in Bibliotheken.

Bitte kontaktieren Sie für weitere Informationen Herrn Thomas Astheimer unter der Tel. 06122 727 650 0 / Email: TAS@Lyngsoesystems.com

E-mail: Library@Lyngsoesystems.com · www.Lyngsoesystems.com

▪ Herausgeber



Prof. Christoph-Hubert Schütte
Ltd. Bibliotheksdirektor a. D.
Naumburger Str. 5
76139 Karlsruhe
schuette.karlsruhe@t-online.de



Dr.-Ing. Rolf Fuhlrott
Bibliotheksdirektor a.D.
Berliner Straße 9a
D-76185 Karlsruhe
Tel.: (07 21) 7 42 00
fuhlrott@ubka.uni-karlsruhe.de



Hofrätin Dr. phil. Sigrid Reinitzer
Bibliotheksdirektorin a.D.
UNESCO-IFAP-Rates
Schubertstraße 26a
A-8010 Graz
Tel. / Fax: +43(316) 32 42 41
sigrid.reinitzer@uni-graz.at

▪ Korrespondierende Mitarbeiter



Dr. Rafael Ball
Direktor der
Universitätsbibliothek
Regensburg
D-93042 Regensburg
Tel.: (0941) 943-3900
Fax: (0941) 943-1646
rafael.ball@bibliothek.uni-regensburg.de



Prof. Dr. Ute Krauss-Leichert
Hochschule für Angewandte
Wissenschaften – HH; FB
Fakultät Design, Medien und
Information. Department In-
formation, Berliner Tor 5, D-20099 Hamburg
Tel.: (040) 4 28 75 36 04
ute.krauss-leichert@bui.haw-hamburg.de



Dr. Wilfried Sühl-Strohenger
Leiter der UB 1
Leiter des Dezernats Biblio-
thekssystem, Universitäts-
bibliothek Freiburg i. Br.
Schwarzwaldstr. 80
D-79102 Freiburg i. Br.
suehl@ub.uni-freiburg.de



Dipl.-Ing. Barbara Schneider-Kempf
Generaldirektorin der Staatsbi-
bliothek zu Berlin
Potsdamer Straße 33
D-10785 Berlin
Tel.: (030) 266 23 23
Fax: (030) 266 23 19
barbara.schneider-kempf@sbb.spk-berlin.de



Prof. Dr. Wolfgang Ratzek
Hochschule der Medien
FB Information und
Kommunikation
Wolframstraße 32
D-70191 Stuttgart
ratzek@hdm-stuttgart.de

▪ Redaktion

Chefredakteur:
Dr. Michael W. Mönlich, Karlsruhe,
m.moe@kit.edu
Stellv. Chefredakteurin: Dr. Alice Keller,
Oxford, alice.keller@kellogg.ox.ac.uk
Angelika Beyreuther
a.beyreuther@dinges-frick.de

▪ Redaktionsanschrift

B.I.T.online, c/o Dr. Michael W. Mönlich,
KIT-Bibliothek, Straße am Forum 2,
Geb. 30.50/30.51, 76049 Karlsruhe

▪ Verlag

Dinges & Frick GmbH – B.I.T.online
Postfach 20 09, D-65010 Wiesbaden

▪ Hausanschrift des Verlages

Greifstraße 4, D-65199 Wiesbaden
Tel.: +49 (0) 6 11 9310941, Fax: 9310943
info@b-i-t-online.de; www.b-i-t-online.de

▪ Objektleitung

Erwin König, koenig@b-i-t-online.de

▪ Anzeigenservice

Ursula Hensel Anzeigenservice
Hermann-Schuster-Straße 39
D-65510 Hünstetten-Wallbach
Tel.: +49 (0) 61 26 570882; Fax: 58 16 47
ursula.hensel@unitybox.de
Andreas Zepig
a.zepig@dinges-frick.de

▪ Gestaltung

Dinges & Frick GmbH
Ursula Cicconi, u.cicconi@dinges-frick.de

▪ Erscheinungsweise, Bezugspreise der Printausgaben für 2010

viermal jährlich + BIX Sonderheft
Jahres-Abonnement € 138, Einzelheft € 34

Jahres-Abonnement Studenten € 60
Persönliche Mitglieder der an der BID betei-
ligten Verbände zahlen bei Direktbestellung
den Jahres-Abonnementspreis von € 98

(Preise inkl. MwSt., zzgl. Versandkosten).
Im Abo-Preis ist seit 2006 das B.I.T.online-
Sonderheft „BIX. Der Bibliotheksindex“
enthalten. Erscheinungstermin jeweils im
Juni eines Jahres.

Versandkosten: Inland € 12;
Europa € 18; Welt € 24 (Luftpost wird extra
berechnet).

Kündigung: Dieses Abonnement verlängert
sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn
es nicht 4 Wochen vor Ende des Bezugszeit-
raumes schriftlich gekündigt wird.

▪ Autorenhinweise

Veröffentlichte Fachbeiträge und Nachrichtenbeiträge werden mit € 52 je Druckseite honoriert. Die Honorierung weiterer Beiträge erfolgt in Abstimmung mit den Herausgebern oder dem Verlag. Die Verfasser dieser Beiträge erhalten je nach Bedarf bis zu zehn Exemplare der Ausgabe. Verfasser von Buchbesprechungen und anderen Beiträgen erhalten je nach Bedarf bis zu fünf Exemplare zusätzlich.

Originalbeiträge nehmen die Herausgeber, die Redaktionsmitarbeiter bzw. der Verlag entgegen. Anschrift siehe Impressum. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren selbst verantwortlich. Grundsätzlich dürfen nur Beiträge eingereicht werden, die nicht gleichzeitig an anderer Stelle zur Veröffentlichung eingereicht sind oder bereits veröffentlicht wurden.

Die Autoren verpflichten sich, ihre Beiträge nicht an anderer Stelle zu publizieren. Die in der Zeitschrift bzw. im Internet veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Redaktion und Verlag behalten sich das Recht des Zeitpunktes der Veröffentlichung vor.

Bitte beachten Sie folgende Hinweise zur einfacheren Bearbeitung Ihrer Texte:

Lieferung als Word-Datei auf Datenträger. Abbildungen im Original bzw. Graustufenbilder als Tiff-Datei und Graphiken als Illustrator- oder Freehand-EPS-Datei. ISDN- oder E-Mail-Übertragungen sind möglich. Hier bitte zwecks Ablauf mit dem Verlag telefonisch Kontakt aufnehmen.

Die Beiträge sollten gegliedert und mit Zwischenüberschriften versehen sein. Für Abkürzungen und Zeichen gelten Duden, Standards und DIN-Normen. Jedem Fachbeitrag und Nachrichtenbeitrag soll eine Zusammenfassung von bis zu 100 Wörtern in Deutsch, Englisch und Französisch beigefügt werden. Vom Autor werden der volle Name, Titel und Anschrift sowie ein Foto und gegebenenfalls Position und Institution erbeten. Zitate im Text sind unter Nennung der Quelle im Wortlaut in Anführungszeichen zu schreiben. Literaturzitate werden durchnummeriert und im Text in runde Klammern gesetzt, z.B. (1). Die vollen Literaturzitate und Anmerkungen sind auf einem eigenen Blatt zusammenzufassen. Abbildungen, Tabellen und Diagramme werden im Text in runde Klammer gesetzt z.B. (Abb. 1). Die Bildunterschriften sind auf einem Blatt zusammenzufassen.

Automation für Ihre Bibliothek, KOMPATIBEL zu allen Bibliothek-Management-Systemen

- Intelligente RFID und/oder Barcode Technologie
- Mediensicherung und Medienerkennung
- Ausleihe, Rückgabe und Mediensortierung (Innen- und Außenbereich)
- Bezahlautomaten



mk Sorting Systems GmbH

Glockenstraße 80

53844 Troisdorf – Germany

Phone +49 228 4598-123

Fax +49 228 4598-125

info@mk-sorting-systems.com

www.mk-sorting-systems.com

mk
SORTING SYSTEMS

Missing Link

Westerstrasse 114-116 | 28199 Bremen

Tel.: [0421] 504348 | Fax: [0421] 504316

Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können



www.missing-link.de

info@missing-link.de

Internationale

Versandbuchhandlung

Integrated Library Systems (ILS) und Unified Resource Management (URM)

Die Zukunft des lokalen Bibliothekssystems

Karl Wilhelm Neubauer

Die Struktur des traditionellen Integrierten Bibliothekssystems (ILS) hat sich in den letzten zehn Jahren wenig weiterentwickelt. „A sense of stagnation“ nennt es der SCONUL-Bericht. Die neuen Dienstleistungen sind durch unterschiedliche Produkte als Add-ons ergänzt worden. Web 2.0, Service Orientierte Softwarearchitektur und Cloud Computing erlauben sehr viel weiterreichende Dienstleistungen unter gleichzeitig erheblicher Kostenersparnis. Aber dafür ist die Neuentwicklung von Systemen (URM) erforderlich. Das ist teuer und riskant für Firmen und bedeutet strukturelle Änderungen für den Markt. Wer traut sich? Zwei Firmen und eine Open Source Initiative wollen 2011/12 damit auf den Markt kommen. Wird der Markt genug Vertrauen aufbringen und seine Strukturen ändern?

Integrated Library Systems (ILS) and Unified Resource Management (URM) The future of the local library system

In the last ten years the traditional ILS has not seen principal development. The SCONUL-Report is calling it „a sense of stagnation“. The new services are covered by a selection of add-ons. Web 2.0, Service Orientated Software architecture and cloud computing allow considerable service improvement with much lower costs. But this needs development of new systems (URM). This means expensive and risky for companies and structural changes for the market. Who dares? Two companies and one Open Access Initiative want to start 2011/12 with URMs on the market. Will the market trust and change its structures?

ILS et URM. L'avenir du système local de bibliothèque

La structure du système de bibliothèque (ILS) intégré traditionnelle s'est peu perfectionnée au cours des derniers dix ans. Le rapport SCONUL appelle cela „A sense of stagnation“. Les seuls nouveaux services sont dues à différents produits comme add-ons ajouté. Web 2 0, l'architecture logicielle orientée services et le cloud computing permet beaucoup plus de services plus étendue tout en même temps d'importantes économies. Mais un nouveau développement des systèmes (URM) y est nécessaire. C'est cher et d'une manière risquée pour des entreprises et signifie les modifications structurales pour le marché. Qui ose ? Deux entreprises et une initiative Open Source veulent aller au marché en 2011/12 avec cela. Est-ce que le marché introduira assez de confiance et changera ses structures?

Ausgangssituation

■ Bei SAP hat die alte Garde in Form von Dietmar Hopp als SAP-Gründer und Miteigentümer eingegriffen. Der Vorstandsvorsitzende wurde ausgewechselt, SAP neu strukturiert. SAP lief Gefahr, die Zukunft zu verschlafen. Einer der Hauptgründe: Cloud Computing. Die Konzernleitung hatte bei der Weiterentwicklung und der Neuentwicklung von Produkten Cloud Computing zu wenig berücksichtigt. Cloud Computing gehört derzeit nun einmal zum Mainstream von Softwarelösungen.

Es ist nicht der einzige Mainstream, aber doch ein wichtiger, der sich auch auf die Lösungen auswirken wird, die Bibliotheken für ihre IT-Dienstleistungen betreiben. In aller Regel setzen die Bibliotheken derzeit immer noch lokale Bibliothekssysteme (ILS Integrated Library Systems bzw. LMS Library Management Systems) ein. Sie sind der Kern der IT-Dienstleistungen und laufen in

der Regel auf lokalen, gelegentlich auch auf konsortialen Servern.

Bekanntlich sind die Leistungen der traditionellen ILS begrenzt und nicht mehr zeitgemäß. Deswegen werden sie üblicherweise ergänzt durch mehr oder weniger integrierte Dienstleistungen anderer Systeme. ILS im Sinne von integriert gibt es eigentlich gar nicht mehr. Sie sind inzwischen ein Sammelsurium mit angestrickten Lösungen geworden. Die ILS-Hersteller haben die Bibliotheken mit dem Leistungsvolumen ihrer ILS ziemlich lange allein gelassen. Die Bibliotheken mussten viel selbst basteln. Die Entwicklung der Discovery-Systeme und erst recht die seit 2009 angebotenen bzw. angekündigten Versionen mit Cloud Computing haben nunmehr Bewegung in den Markt gebracht (s. Karl Wilhelm Neubauer: Die Zukunft hat schon begonnen, B.I.T.online, 1 2010, S. 13 ff.) Jetzt zeichnen sich grundlegende Veränderungen auch für die ILS ab.

Der ILS Markt

Auf dem gegenwärtigen Markt der ILS ist davon noch wenig zu spüren. Er gilt zumindest in den Industrieländern als gesättigt oder „mature“, wie die Angelsachsen es nennen. Obwohl es viele Anbieter gibt, wird der Markt doch in einzelnen Ländern von wenigen kommerziellen Herstellern dominiert. Hinzu kommen Open Source Systeme, die in den USA eine deutlich größere Rolle spielen als in Europa. Da nur relativ wenige neue Systeme hinzukommen, entscheidet sich die Marktverteilung im Kampf um die Ablösung vorhandener Systeme.

Die in England von JISC und SCONUL in Auftrag gegebene Library Management Systems Study vom März 2008 hat den weltweiten IT Markt der Bibliotheken für das Jahr 2006 auf rund 320 Mio. € geschätzt. Marshall Breeding hat in der April-Ausgabe 2010 des Library Journals (S. 22-36) Vergleichszahlen für Marktverteilung und -veränderung bei ILS von 2007-2009 veröffentlicht. Wenn sie auch nicht weltweit vollständig sind, enthalten sie zumindest die meisten großen Bibliotheken und geben die

Tendenzen wieder. Selbstverständlich zeigen auch sie die dominante Rolle der ILS im IT-Geschäft der Bibliotheken. 2009 ermittelt er 634 neu installierte Systeme. Große Teile des Marktes teilen sich wenige.

SirsiDynix ist demnach Marktführer mit den beiden Produkten Horizon und Symphony. Horizon wird zwar in Teilen noch weiter entwickelt, aber wohl nur, um die Kunden noch ein Weile zu halten. Symphony ist das Flaggschiff, in das die meisten Investitionen fließen und das an Neukunden verkauft wird. Wie treu der Bibliotheksmarkt ist, zeigt, dass SirsiDynix 2008 weltweit nur 38 neue Kunden gewonnen hat. Knapp dahinter rangiert mit 3500 installierten Systemen Ex Libris, davon zwei Drittel ALEPH 500 und ein Drittel das zugekaufte Voyager. Die Verkaufszahlen zeigen, dass praktisch nur noch ALEPH verkauft wird – besonders an neue Kunden. Ex Libris ist der einzige Hersteller, der im Krisenjahr 2009 deutlich mehr Systeme verkauft (47) und mehr Neukunden angeworben hat (38) als in den beiden Vorjahren. Die in Deutschland nicht vertretene Firma Innovative Interfaces (III) folgt auf dem dritten Platz bei der Zahl der Installationen weit dahinter (1377), liegt aber mit den ILS-Verkaufszahlen der letzten drei Jahre vor Ex Libris und im Neukundengeschäft sogar weit vor SirsiDynix. Alle Discovery Produkte zusammengenommen sind insgesamt immerhin schon fast 3000 Installationen festzustellen – und die Produkte sind erst seit einigen Jahren auf dem Markt. Von den drei Open Source Produkten ist KOHA inzwischen mit vier Installationen über das BSZ Konstanz bei kleineren wissenschaftlichen Bibliotheken in Baden-Württemberg auch in Deutschland installiert.

Die Library Management Systems Study beziffert den ILS-Umsatz für wissenschaftliche Bibliotheken im Vereinigten Königreich 2006 auf über 13 Millionen Pfund jährlich. Davon beziehen sich 90 % auf vier kommerzielle Hersteller: Ex Libris (einschließlich Endeavor), SirsiDynix und Talis liegen gleich auf mit rund 23 %, gefolgt von Innovative Interfaces mit rund 18 % Marktanteil. In Deutschland gibt es eine solche Studie mit detaillierten, vergleichenden Zahlen nicht. Die größte Zahl von Installationen dürfte mit Abstand im Bereich des öffentlichen Bibliothekswesens zu finden sein: nämlich Bond. Für die wissenschaftlichen Bibliotheken dürften Ex Libris und OCLC weit vorne liegen. OCLC hat vermutlich durch den Kauf von SISIS und Pica CBS und LBS mit der Zahl der Installationen die Nase vorn. Ex Libris folgt mit drei Verbundsystemen und vielen lokalen, vor allem in Nordrhein-Westfalen und Berlin. SirsiDynix hat bisher einen relativ guten Stand im Südwestverbund gehabt. Diese Systeme werden aber jetzt

abgelöst. Für kleinere Bibliotheken propagiert das BSZ derzeit auch das Open Source System KOHA.

ILS und Add-on

Die relativ konservative Ausstattung der ILS-Systeme zwingt die Bibliotheken seit Jahren zum Zukauf zusätzlicher Systemteile z.T. von anderen Firmen. Die Hersteller solcher Softwaremodule – darunter etliche Hersteller, die keine regulären ILS vertreiben (z.B. Serials Solutions, EBSCO, vorerst auch OCLC u.a.) – haben diese Marktlücke erkannt und gestalten ihre Angebote so, dass sie möglichst mit vielen ILS verbunden werden können. Die klassischen ILS werden durch solche Add-on-Produkte ergänzt. Das zunächst wichtigste Add-on-Produkt bezieht sich auf die Verwaltung elektronischer Dokumente, Zeitschriften, E-Books usw. Die englische Studie zeigt, dass zumindest 2008 fast die Hälfte der dortigen ILS noch keine spezielle ERM(Electronic Resource Management)-Verwaltung hatte. Diese Situation mag sich bis 2010 zugunsten der ERM verschoben haben, aber auch in Deutschland dürften viele Bibliotheken keine oder keine voll entwickelten Systeme zur Betreuung und Bewertung elektronischer Publikationen haben.

In den englischsprachigen Ländern hat sich hier Serial Solutions mit seinen 360er Systemen gut auf dem Markt etabliert. Ex Libris ist mit seinem Produkt Verde nicht sonderlich erfolgreich. Link Resolver für Auffinden und Online-Zugang zu elektronischen Dokumenten sind ebenfalls ein wichtiges Add-on Produkt. Hier hat Ex Libris die Nase vorn sowohl in englischsprachigen wie deutschsprachigen Ländern. Hinzu kommt als Add-on-Angebot die durchaus erfolgreiche deutsche Sonderentwicklung des vom HBZ verwalteten breit gefächerten IPS-Systems mit rund 200 Kunden.

Das neueste Add-On-Produkt ist die Vertical Search als Discovery-System. Es fasst im Idealfall alle von den Bibliotheken den Nutzern angebotenen Daten und Dienste unter einer Oberfläche und integrierter Funktionalität so zusammen, dass sie google-ähnlich recherchieren können und dann durch andere Systemkomponenten wie z.B. link resolver, Liefersysteme usw. auf alle Arten von Dokumenten so weit möglich direkt zugreifen können. Die Markteinführung derartiger Systeme hat erst vor zwei Jahren begonnen. Hier kann von einer Marktsättigung keine Rede sein. In diesem Bereich dürften derzeit die größten Expansionsmöglichkeiten der Herstellerfirmen liegen. Entsprechend gestaltet sich auch der Kampf um die Marktanteile. Ex Libris hat mit Primo als erster den Reigen eröffnet und

dürfte derzeit wahrscheinlich den größten Marktanteil haben – auch in Deutschland. Sirsi Dynix kommt mit Enterprise, die in Deutschland nicht vertretene Firma Innovative mit Encore usw. Discovery mit Cloud Computing sind der letzte Schrei auf dem Markt. Das Marketing dafür hat erst vor einigen Monaten begonnen. Die Discovery-Softwareprodukte und erst recht in Kombination mit Cloud Computing dürften allerdings schon die ersten Vorboten für eine neue Produktgeneration sein.

Dass neue Funktionen in der Regel durch Add-ons abgedeckt werden, entspricht derzeit den Interessen sowohl von ILS- als auch Add-on-Herstellern sowie den Bibliotheken als Kunden. Bibliotheken können die jeweils gewünschten Funktionalitäten aus verschiedenen Produkten auswählen und nicht nur entscheiden, welche Funktionalität sie wollen, sondern auch welches Produkt ihnen am besten gefällt. Da mehrere Produkte zur Auswahl stehen, können sie auch ihr Preis-Leistungs-Verhältnis wählen. Damit bleiben sie auch weitgehend frei in der Auswahl ihres ILS, wenn sie ein altes ablösen wollen. Für die Hersteller ergeben sich auch vorteilhafte Aspekte. Die Add-on-Produkte wie ERM, Metasuche und erst recht die Discovery-Serien haben noch längst nicht ihren Lebenszyklus erreicht um schon ersetzt zu werden. Die Hersteller von Add-on-Produkten sind nicht immer Hersteller von ILS. Deswegen legen sie natürlich Wert darauf, dass ihre Produkte nicht durch neue ILS mit den Funktionalitäten ihrer Add-on-Produkte überflüssig werden. Auf der anderen Seite sind ILS-Hersteller froh, Markt und Produkte ohne allzu große, neue Investitionen weiterpflegen zu können. Funktionalitäten, die sie nicht entwickeln wollen, können von anderen Herstellern zugekauft werden.

Bekanntermaßen ist der Bibliotheksmarkt träge und treu. Das gilt für Lieferanten und Produkte aller Art, auch für IT-Hersteller. Wenn Breeding für einen großen Ausschnitt des ILS-Weltmarktes 2009 nur etwas mehr als 600 Bibliotheken gefunden hat, die ihr IT-System ausgetauscht bzw. einen anderen Hersteller genommen haben, dann zeigt dies bei den vielen tausend Bibliothekssystemen die Trägheit des Marktes. Üblicherweise dürfte die Laufzeit eines lokalen Bibliothekssystems ohnehin bei zehn Jahren liegen.

Tendenzen in Deutschland

In einer solchen Situation völlige Neukonzeptionen zu entwickeln und zur Einsatzreife zu bringen, ist eine hoch riskante Entscheidung. Die Firmen scheuen und verschieben sie solange es irgend geht. Die bisherige Lösung von ILS in Kombination



the world's becoming
SWETSWISE

Alles was Sie für Beschaffung, Abruf und Management Ihrer Abonnements benötigen.

Service für Ihre gedruckten Zeitschriften

- Auslagerung und Vereinfachung operativer Aufgaben
- Regalfertige Lieferung Ihrer Zeitschriften
- Elektronische Lieferscheine und Rechnungen
- Alle Daten online verfügbar

Service für Ihre E-Journals und E-Books

- Katalog mit mehr als 250.000 Zeitschriften
- Katalog mit mehr als 300.000 E-Books
- Integrierte ERM-Lösung
- Back Office Service, der Sie von der Angebotserstellung über Lizenzverhandlungen und Erneuerungen bis zur Bereitstellung Ihrer elektronischen Inhalte unterstützt.

www.swetswise.com

mit unterschiedlichen Add-on-Systemen für zusätzliche Dienstleistungen hat sich bewährt. Das gilt für die neue Ausschreibung in Baden-Württemberg ebenso wie – bisher – für die beiden ILS-Marktführer für Wissenschaftliche Bibliotheken im deutschsprachigen Raum, OCLC und Ex Libris.

In Baden-Württemberg sind in den größeren wissenschaftlichen Bibliotheken Module verschiedener Firmen im Einsatz (z.B. für die Erwerbung Libero an fünf Bibliotheken, für die Ausleihe Bibdia oder SirsiDynix Horizon, für die Fernleihe teilweise Eigenentwicklungen usw.). Das Land hat nunmehr die ILS-Versorgung neu ausgeschrieben, um diese heterogene Situation zu beenden. Die Ausschreibung beschränkte sich von vorne herein weitgehend auf die traditionellen Funktionalitäten des ILS. In der Endauswahl waren zwei sehr unterschiedliche Hersteller. Der eine Hersteller Ex Libris ist weltweit tätig und verfügt über eine relativ weitreichende Palette von Produkten. Dazu gehören ERM und Discovery. Letzteres bis hin zum Cloud Computing, das in Kürze angeboten werden soll. Andererseits bewegt sich auch ALEPH als angestammtes ILS von Ex Libris in einem traditionellen Spektrum. Die andere Firma a/S/tec beschränkt sich in ihrem Markt bisher weitgehend auf das deutschsprachige Gebiet und auf ein relativ traditionelles, wenn auch gut ausgebautes ILS. Die bisher erkennbaren Ansätze für weiterreichende Dienstleistungen sind noch rudimentär. Für die von der Ausschreibung geforderten Leistungen gab es auch ein großes Preisgefälle der beiden Firmen.

Die Entscheidung in Baden-Württemberg ist ein Beispiel sowohl für die gegenwärtige Entscheidungssituation der Bibliotheken als auch das derzeit gewählte Preis-Leistungs-Verhältnis. Viele Bibliotheken neigen nicht so sehr dazu, eine teure Lösung mit möglicherweise weitreichenden Leistungsoptionen zu beschaffen, also einen Scheck für die Zukunft einzulösen. Man neigt eher dazu, ein gut ausgebautes, relativ konservatives, aber preiswerteres Produkt auszusuchen und sich sonst auf das Zusammenspiel mit den Add-ons und eigenen Entwicklungen zu verlassen. Ähnliches empfiehlt auch der JISC-Report.

So wie es jetzt aussieht, geht Baden Württemberg auf eine Art Konsortiallösung für lokale Dienstleistungen der großen wissenschaftlichen Bibliotheken zu. Die Partner, die sich bereits bei der Landesausschreibung zusammen gefunden haben, wollen die Basisdienste, die gleichermaßen bei allen Partnern anfallen, über zentrale Hardware und Betreuung bereitstellen. Eine Partnereinrichtung soll für diese zentralen Dienstleistungen ausgewählt werden. Dort sollen dann Applikationsadministration und

Hardwarebetrieb für alle vorgenommen werden. Die netztechnischen Voraussetzungen liegen über das Landeshochschulnetz BelWue vor. Dabei ist eine hohe Sicherheitsmarge vorgesehen. Die Einrichtungen könnten sowohl über eine Mandantenlösung als auch über eine Virtualisierung unterschieden werden. Die genauen Spezifikationen liegen noch nicht vor. Es könnten aber Servercluster in einer besonders redundanten Auslegung an zwei Standorten entstehen. Natürlich ist für Hardware und Software die beste sicherheitstechnische Lösung auch die teuerste. Dazu gehören durchaus auch Kosten für die ILS-Lizenz. Als Gesamtkosten könnte ein Budgetrahmen von rund 4 Mill. € für die bisher vorgesehenen Konsortialmitglieder entstehen. Die Bündelung von Aufgaben in einer zentralen Instanz soll schrittweise und flexibel erfolgen. Das bezieht sich auch auf die Verteilung der Aufgaben lokal – zentral. Das angedachte Betriebskonzept ist allerdings noch kein Cloud Computing, sondern eine – wenn auch moderne – Konsortiallösung. OCLC war traditionell kein ILS-Hersteller. Das hat sich vor einigen Jahren geändert und ändert sich noch mehr – und zwar ganz schnell. Durch den Kauf der Firma PICA in Leiden hat das OCLC nicht nur mehrere Verbundsysteme in Europa erworben, sondern auch eine Vielzahl von LBS-Lokalsystemen als ILS. Durch den Kauf von SISIS sind auch deren ILS in Deutschland, aber auch anderen europäischen Ländern, in die Obhut des OCLC übergegangen. So betreiben z.B. alle großen Bibliotheken Bayerns und einige große Bibliotheken in Nordrhein-Westfalen ihre ILS mit der Software von SISIS. Wie geht es im Hinblick auf die neue Ausrichtung des OCLC damit weiter? Die Traditionsmitglieder der PICA-Verbünde GBV und HEBIS nutzen LBS, im niederländischen Verbund nur teilweise. Die nach dem Übergang von SISIS auf OCLC 2005 abgegebenen Erklärungen zur Zusammenführung von SISIS und LBS sind bislang nicht realisiert worden. Die OCLC/PICA-Kunden sind besonders geduldig und lassen sich nunmehr im fünften Jahr über die Zukunft ihrer Systeme verträsten. Aber immerhin, sie laufen alle noch. Allerdings haben sich einige Kunden schon von LBS abgewendet, z.B. die Universitäten von Amsterdam, Leiden und Utrecht.

Nichts desto weniger laufen die Aktivitäten zur Einführung des neuen LBS4 auf vollen Touren. Vor allem der GBV und seine Mitgliedsbibliotheken unternehmen erhebliche Anstrengungen. Während die Verbundzentrale die neueste Version 2.8.1 testet, bereitet z.B. die TIB/UB Hannover bereits den Übergang auf LBS4 vor. Andere große Bibliotheken sollen in 2010/2011 fol-

gen. Die für die lokalen Systeme zuständige Facharbeitsgruppe des Verbundes hat sich in ihrer letzten Sitzung am 19.01.2010 (s. Protokoll FAG Lokale Geschäftsgänge vom 12.02.2010 für Sitzung am 19.10. und Strategische Planungen des GBV 2011–2015 vom 01.01.2010 unter gbv.de/wikis/cls) nachdrücklich für eine Weiterentwicklung von LBS4 durch OCLC bzw. Verbundzentrale eingesetzt, beklagt aber Engpässe und Intransparenz der OCLC-Entwicklungskapazitäten in Leiden. Sie hat auch vom Fachbeirat den Auftrag bekommen, ein Konzept für die Weiterentwicklung von LBS4 vorzulegen. Das OCLC hat ein Gutachten zur Softwareergonomie von LBS4 beauftragt, das im Juli vorliegen soll. Im Übrigen wird auch bei LBS4 nach dem Add-on System verfahren. Touchpoint, das frühere Infoguide von SISIS, soll nach Aussage des Verbundleiters vom September 2009 die Standardanbindung für Endbenutzer werden (für Portal, Volltextsuche, Personalisierung usw.). Jetzt wird im GBV aber dennoch diskutiert, ob es bei Touchpoint bleibt oder alternative Produkte gewählt werden sollen, z.B. das IPS-System des HBZ. Man möchte einerseits eine verbundweit einheitliche Infrastruktur, andererseits aber möglichst nicht von kommerziellen Softwareanbietern abhängig sein. Eine ähnliche Situation besteht bei ERM. Die seit 2007 laufenden Überlegungen sollen nunmehr zu einer Bewertung von ERM-Systemen für den Einsatz im GBV führen. Ferner wird eine Best-Practice-Dokumentation für die in den Bibliotheken eingesetzten unterschiedlichen Werkzeuge und die Erstellung eines Anforderungskatalogs an ERM gefordert. Auch ist offenbar im Verbund die Frage offen, wann und wie das OCLC ein LBS4-konformes ERM-Modul zur Verfügung stellt. Ebenso wird an einem Managementinformationssystem gearbeitet, das LBS4 ergänzen soll. Insgesamt werden gerade Erweiterungswünsche an LBS4 von den Verbundbibliotheken zusammen gestellt.

Auch die Zukunft von SISIS im OCLC-Verbund ist nicht klar. Gleichwohl werden auch dort erhebliche Anstrengungen unternommen, um, z.T. durch Add-on-Systeme, die Funktionalitäten zu erweitern. Die Einbeziehung der Suchmaschine Fast durch SISIS in das Katalogmodul hat schon vor einigen Jahren damit begonnen. Große Bibliotheken, wie z.B. die ULB Köln haben IPS/HBZ, Social Services und Anderes als Add-on mit SISIS verbunden, die ULB Münster PRIMO von Ex Libris als Discovery Software gekauft. Auch in Bayern werden Aktivitäten entfaltet, um die Nutzung von SISIS auszubauen. Auch Ex Libris versorgt mehrere Verbundsysteme im deutschsprachigen Gebiet und viele lokale Systeme von Bibliotheken mit

Software und Dienstleistungen. Auch Ex Libris hat sich mit der Weiterentwicklung von ALEPH als seinem ILS seit langem zurückgehalten und wie alle anderen Hersteller nach dem Prinzip der Add-ons gearbeitet. Digitool als Repository, Metalib als Metasuchsystem, SFX als Linkresolver, Verde als ERM und zuletzt Primo als Discovery sowie Rosetta als Langzeitarchivierung ist die Reihe der Produkte. Genau genommen ist Primo ursprünglich auch als Add-on zu einem ILS entstanden.

Der Weg zum Unified Resource Management System (URM)

Derzeit gilt also mehr oder weniger für den ganzen Markt, dass die traditionellen ILS weiter ausgebaut und zusätzliche Funktionen durch Add-ons abgedeckt werden. Bibliotheken und Verbände investieren darin relativ umfangreiche Personalkapazitäten, aber auch die Herstellerfirmen gehen diesen Weg. Daraus stellt sich die Frage, warum einige Menschen meinen, die Welt der ILS durch URM grundlegend verändern zu müssen.

Schon 2008 stellt der JISC/SCONUL-Bericht fest: „Libraries, vendors and reference group participants have suggested that the time is right for a fundamental rethink about systems and about the processes that need to be managed.“ Im Weiteren wird auf die wachsende Komplexität der Informationsversorgung und der Aufgaben von Bibliotheken hingewiesen. Lapidar vermerkt der Bericht über die derzeitigen ILS „a sense of stagnation in service development, other systems having caught and overtaken LMS“. Der Bericht gibt aber eine sehr zurückhaltende Einschätzung für die Zukunft der ILS: „Vendors have begun to discuss it but no products are on the market ... So for vendors this is a risky play“. Entsprechend empfiehlt der Bericht den Bibliotheken „to invest with caution but not complacency“. JISC/SCONUL ist der Meinung, dass es eigentlich Zeit wäre für ein URM, es sogar dringlich erforderlich ist. Es wird aber bezweifelt, dass Marktsituation und Investitionskosten es erlauben werden. Und doch gibt es gute Gründe, die von der JISC-Studie schon bereits angedeutet werden: „URM is essentially a merging of the ERM and LMS into a coherent system for managing the totality of library resources“. Diese gelten auch ohne das in Bibliotheken vielleicht als Reizwort angesehene Cloud Computing. Das Stichwort dafür ist „Service Orientierte Softwarearchitektur“ (SOA). Die gegenwärtig geltende WEB 2.0-Servicewelt, die sicher bald durch 3.0 und weitere Versionen ersetzt werden wird, erfordert für die optimale Nutzung ihrer Möglichkeiten eine darauf ausgerichtete Architektur der Software. Die Architektur der gegenwärtigen ILS ist in der Regel mindestens zehn Jahre alt. Damals war von WEB-Services noch gar keine Rede. Entsprechend kann sie nicht annähernd über dazu passende Strukturen verfügen.

Gerade bei den in Bibliotheken so wichtigen Datenstrukturen und den Strukturen der Datenbanksysteme sind grundlegende Veränderungen notwendig. Es wurde bisher an vielen Stellen versucht, neue Dienste in alte Strukturen hinein zu entwickeln. Die Erfahrung hat gezeigt, dass dies bei zunehmender Entwicklung der WEB-Services immer schwieriger wird. So müssen Datenbereiche, wie z.B. die Metadaten, entkoppelt sein, um flexibel für die verschiedenen Services zur Verfügung zu stehen. Ferner ist es notwendig, die sogenannten Unified Interfaces, die einheitliche Oberflä-



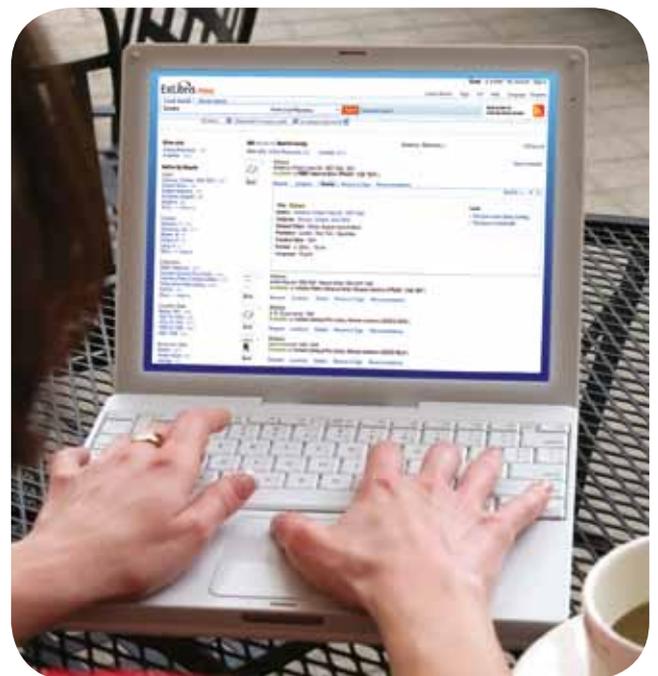
Ex Libris Primo

Mit über 260 weltweiten Institutionen ist Primo die führende Recherche-Lösung im Bibliotheksmarkt

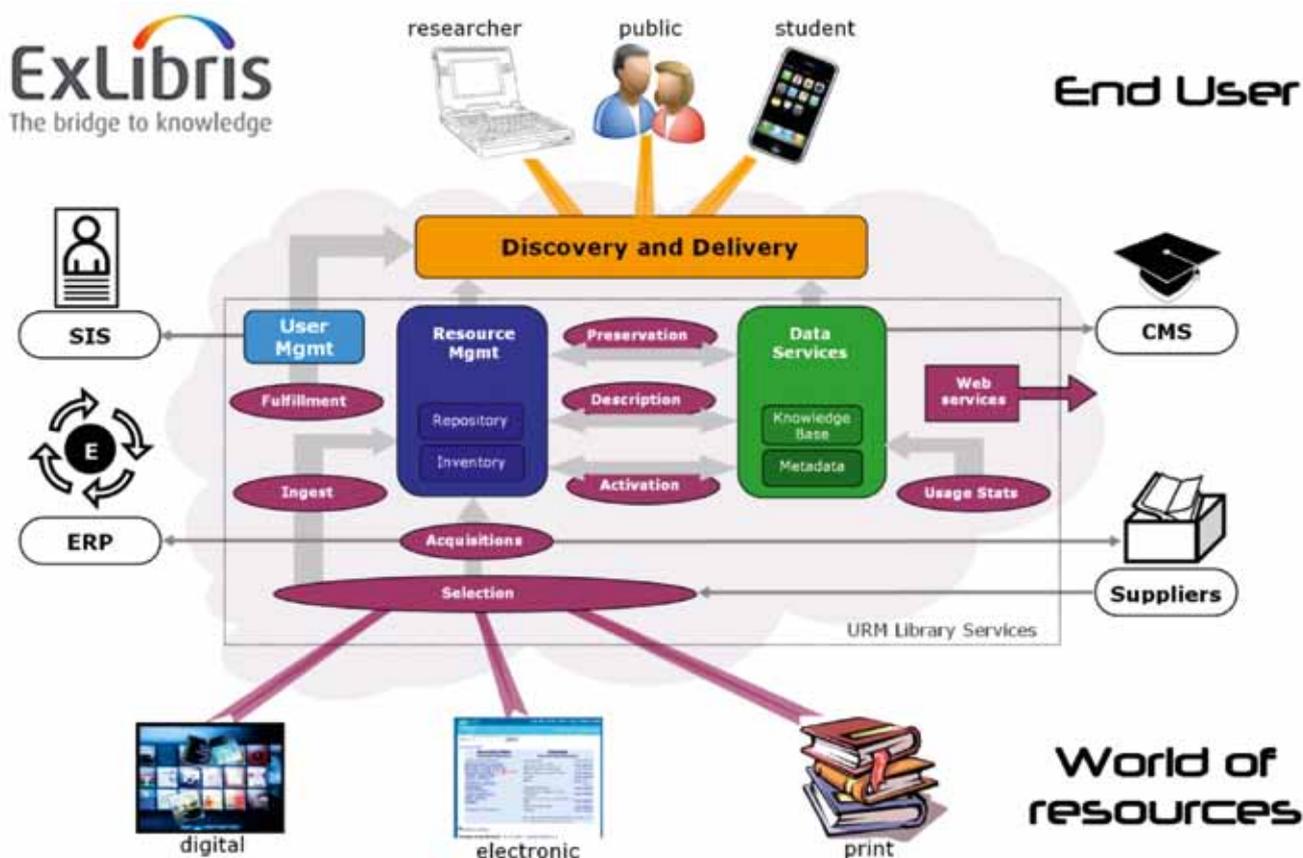
Das Recherche System Primo® von Ex Libris unterstützt Bibliotheken, ihren Nutzern eine performante, einfache und intuitive Suche auf alle verfügbaren Informationen und Bibliotheksbestände, egal, ob in gedruckter, elektronischer oder digitaler Form und unabhängig, ob lokal oder extern, zu ermöglichen.

Highlights der neuen **Primo Version 3** sind:

- Optimierte Nutzeroberfläche durch die **volle OPAC - Integration**
- **Optimierte Konsortialfähigkeit** in der webbasierten Administration
- Zusätzliche Benutzerservices (z.B. **Empfehlungsdienste** bX/BibTip und Nutzung vom Mobiltelefon)



Ex Libris (Deutschland) GmbH
Gasstraße 18 • Haus 2 • 22761 Hamburg
Tel.: +49 40 89 809 0 • info-de@exlibrisgroup.com
www.exlibrisgroup.de



Graphik 1: Das URM-Design von Ex Libris. (Quelle: Axel Kaschte: Ex Libris vision towards a Unified Resource Management; ITALE user group meeting, 19/20.03.2010)

che für alle Arten von Ressourcen für den Kunden vorzuhalten. Die jetzigen Lösungen kombinieren das ILS mit verschiedenen Add-on-Systemen in der Weise, dass die Daten für den Benutzer in einer gemeinsamen Oberfläche erscheinen. Das ist nicht einfach und oft in der Oberfläche auch nicht sehr überzeugend. Letzten Endes lässt sich das Unified Interface in der Software durchkomponiert nur durch die SOA bewerkstelligen. Theoretisch ist es möglich und es wird auch versucht, diese in die alten Systeme einzubauen, das ist aber eben sehr aufwändig. Man wird hier vermutlich auf Dauer um eine saubere Lösung nicht herumkommen, wenn man den sich stetig fortentwickelnden Dienstleistungsanforderungen des WEB gerecht werden will.

In gewisser Weise ist ein Anfang schon gemacht worden. Die Discovery Systeme zielen auf eine komplette Versorgung der Endnutzer, die weit über die entsprechenden ILS-Dienste hinausgeht. Discovery ersetzt damit in viel umfassenderer Form OPAC und alle anderen Benutzerdienste des ILS. In einem solchen Fall ist das klassische ILS auf die Funktion des back office beschränkt, also die Verwaltung von Metadaten, Benutzerdaten und allen anderen Verwaltungsdaten. Aber nach wie vor liefert das ILS die Daten an das Discovery. Insofern

hängt das Discovery in der bisherigen Form natürlich noch vom ILS ab und muss mit ihm kommunizieren.

Dennoch würde man sich möglicherweise mit dem Aufwand einer kompletten Neuentwicklung schwertun, wenn die IT-Branche nicht auf ganz neue konzeptionelle Lösungen abzielen würde. Die entscheidende Grundlage dafür ist nun einmal Cloud Computing. Das Beispiel SAP zeigt, dass es sich hier nicht um eine Modeerscheinung der Softwareindustrie handelt, sondern Cloud Computing längst den Mainstream erreicht hat. Cloud Computing ist SaaS. Der Unterschied von SaaS zu dem traditionellen Hosting ist leicht erkennbar, hat aber für die Softwareentwicklung weitreichende Folgen. Traditionelles Hosting, z.B. von ILS für mehrere oder viele Bibliotheken erfordert im Prinzip die gesonderte Verwaltung jedes ILS. Es erspart zwar die Einzelverwaltung der Hardware und fasst mehrere Systeme in einem gemeinsamen Serverpark zusammen, aber es bleibt die individuelle Verwaltung der Software inklusive Updating der Versionen usw.

Mehrere Entwicklungsbereiche führten zu den Voraussetzungen für Cloud Computing. Die Verbreitung schneller Netze über Länder und Kontinente hinweg hat den Unterschied zwischen der Nutzung von lokalen und ent-

fernten Rechner verwischt. Das Internet hat die Nutzung beliebiger Rechner in der Welt zum selbstverständlichen Bestandteil des täglichen Lebens gemacht. Das Preis-Leistungs-Verhältnis der Hardware verbessert sich noch immer sprunghaft. Die Vernetzung der Rechner in Serverfarmen – auch verstreut über die Welt – ist heute Standardtechnologie. Aber der vielleicht wichtigste Punkt für Cloud Computing ist die weitgehende Automatisierung von Software- und Datenadministration. Sie erlaubt die Bedienung aller Kunden im jeweiligen Funktionsbereich mit einer Software. Die automatische Administration der Software macht es möglich, die Datenstrukturen gemeinsam zu halten und trotzdem lokale und spezifische Daten abzubilden. Selbstverständliche Voraussetzung dafür ist natürlich die Mandantenfähigkeit der Software. Es bleiben die Konfigurationsarbeiten für die Datenanpassung der jeweiligen Kunden.

Cloud Computing eröffnet den Bibliotheken auch eine ganz neue Form von Teilhabe an beliebigen, für die jeweilige Funktionalität interessanten Daten aus der Welt. Dies wird durch die Entkoppelung der Datenbereiche und die gleichzeitige Zusammenführung von Daten vieler Kunden im Cloud Computing ermöglicht. Damit entstehen Synergieeffekte. Dazu gehört auch das Optimized

Resource Management oder allgemeiner die Cooperative Intelligence (wie es das OCLC nennt). Die Institutionen übergreifende Datenhaltung ermöglicht auch übergreifende statistische Auswertungen und Analysen der Dokumentbenutzung. Diese wiederum eröffnen neue Möglichkeiten gezielter und passgerechter Erwerbung und Sammlungspolitik. Auch ILL-Systeme sind einfacher und effektiver realisierbar, da sie keine Zusammenarbeit lokaler Systeme erfordern. Die Zusammenführung der Daten und Dienste in der Cloud erlaubt einfach den Aufbau vieler neuer Dienste.

Der Betrieb individueller ILS-Server entfällt und damit auch der oft große Aufwand beim Versionswechsel für jeden individuellen Kunden. Die Daten wandern in die Cloud eines Rechnerpools, wo immer die Rechner auch stehen. Die Bibliothek braucht sich mit Hardware gar nicht und mit Software nur sehr eingeschränkt zu befassen. Es gibt keine Skalierungs- und Volumenprobleme. Auch kurzfristig und vorübergehend eintretende Volumenschwankungen können beliebig zu- oder abgeschaltet werden. Die Cloud fängt das auf. Das ist der Charme des Cloud Computing.

Das Cloud Computing erlaubt aber auch hohe Flexibilität in der lokalen Softwaregestaltung. Über Plug-ins und Schnittstellen können lokal entwickelte Programme in die Cloud Software eingebunden werden z.B. für Konvertierungsroutinen bei der Ergänzung von Daten, für spezielle Ausleihroutinen, für Validierung und Anreicherung von lokalen Titeldaten usw. Die lokale Flexibilität kann bei entsprechender Konzeption des URM durchaus größer sein als bei traditionellen ILS. Der Freiheitsgrad wird natürlich auch von Struktur und Aufbau des jeweiligen URM-Produkts abhängen. Die diesbezügliche Flexibilität wird sicher einer der entscheidenden Wettbewerbseigenschaften auf dem Markt darstellen.

SOA und Cloud zusammen dürften den wichtigsten Grund für die Entwicklung neuer URM-Systeme bilden. Ohne Cloud Computing wird es möglicherweise ein voll ausgebautes URM nicht geben. Die Entwicklungskosten für die Firmen wären zu groß und die Ersparnis für den Kunden zu klein.

Nun trifft Cloud Computing – so sinnvoll es technisch sein mag – naturgemäß auf Vorbehalte anderer Art. Schließlich handelt es sich um eine mehr oder weniger weltweite Zusammenführung von Dienstleistungen – in diesem Fall für Bibliotheken. Die Daten wandern in die Clouds irgendwo in der Welt. Was geschieht vor Ort, wenn Kommunikationsprobleme entstehen? Wer schützt vor Missbrauch und wer schützt die Daten überhaupt? Wie hoch ist die Betriebssicherheit? Diese und ähnliche Fragen entstehen unabweisbar. Schließlich werden nicht nur die lokalen Daten mit anderen dafür relevanten Daten des Internets in einem Dienstleistungspaket für die Nutzer zusammengepackt, wie es die traditionellen Discoverysysteme und noch mehr die Discoverysysteme mit SaaS tun. Vielmehr geht die Verfügungsgewalt über die eigenen Daten in einem eigenen physischen System völlig an die Cloud auf Servern irgendwo in der Welt über und schlimmstenfalls sogar ganz verloren. Hinzu kommen rechtliche Bestimmungen des Datenschutzes in den jeweiligen Ländern und Regionen der Welt. Diese regeln in unterschiedlicher Weise die Weitergabe sensibler Daten, unabhängig von den Ängsten eines Bibliotheksdirektors oder einer Universität. Diese Fragen gelten natürlich für alle und beziehen sich auf den Besitzstand aller Systeme.

Das Managermagazin berichtet am 1. April 2010 in einem Interview von den ersten Fällen, in denen große deutsche Firmen sich solcher SaaS-Systeme bedienen – sogar für



STAPELWEISE MEHR KOMFORT MIT EASYCHECK!

RFID- und EM-Technik für Bibliotheken in jeder Art und Größe

- . Konvertierung
- . Thekenverbuchung
- . Selbstverbuchung
- . Mediensicherung
- . Rückgabe und Sortierung
- . Softwarelösungen

Zahlreiche Eigenentwicklungen und hochwertige Einzelkomponenten starker Partner stehen für zeitgemäße und zukunftssichere Lösungen. Wir unterstützen Arbeitsabläufe in Bibliotheken – einfach, sicher, kundenfreundlich.

EasyCheck GmbH & Co. KG
Steinbeisstraße 12
73037 Göppingen
DEUTSCHLAND
Fon +49 (0)7161 808600-0
Fax +49 (0)7161 808600-22
mail@easycheck.org

www.easycheck.org

besonders kritische Daten. So hat z.B. die Deutsche Bank ebenso wie Barclays und die Bank of America die Verwaltung von Kundendaten als Cloud Computing an die Firma Sales Force abgegeben. Die Firma Sales Force hat sich auf diesen Bereich spezialisiert und wächst derzeit in Sprüngen von 20 % jährlich. Der Europachef von Sales Force gibt in dem Interview sogar die Prognose ab, dass die klassische Unternehmenssoftware zugunsten von SaaS über Cloud Computing aussterben werde, da 80 % des IT-Budgets von Firmen allein für die nötige Infrastruktur ausgegeben würden.

Der Erfolg derartiger Firmen und die Entwicklungsrichtung der Softwareindustrie sind sicher ein Hinweis darauf, dass ihre Industriekunden den Wechsel zu SaaS und Cloud relativ rasch in Angriff nehmen werden. Die Bibliotheken in Europa gehören

gestattet – lückenlos funktioniert, braucht dieses System nie zum Einsatz zu kommen. Es sichert aber die eigenen Daten der Kunden und beruhigt.

URM – die drei Produkte in Entwicklung

Auf dem Weltmarkt werden gegenwärtig drei URM-Produkte entwickelt und für die Einsatzreife vorbereitet. Die Firmen Ex Libris und OCLC sowie OLE als Open Source Initiative haben sich entschieden, den Weg der Evolution zu verlassen und komplett neu entwickelte URM auf den Markt zu bringen. Die konzeptionellen Überlegungen für alle drei Aktivitäten gehen auf die Jahre 2008 und 2009 zurück. Obwohl der Realisierungszustand der drei Systeme noch unterschiedlich ist, wollen doch alle in den

office integriert – natürlich alles in der Wolke. Der Entwicklung soll modernste Softwarearchitektur mit SOA zugrunde liegen. Graphik 1 zeigt Dienstleistungen und Struktur des neuen URM.

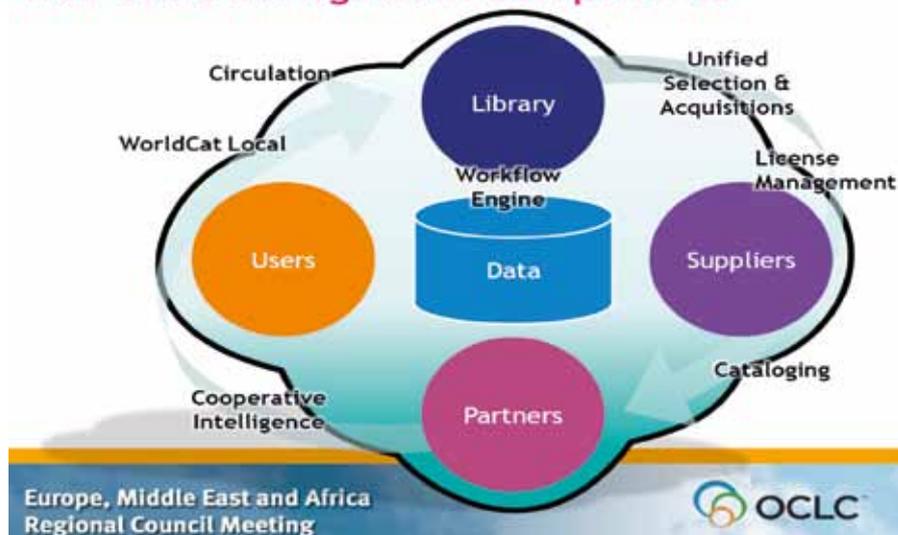
Da Ex Libris im Kern ILS-Anbieter ist und darin mit Sicherheit auch noch das Hauptgeschäft liegt, muss Ex Libris besonders das Verhältnis zum traditionellen ILS beachten. Bei der Propagierung ihres URM darf die Firma sich ihr traditionelles ILS-Geschäft nicht beschädigen, wenn der Markt noch nicht ausreichend bereit ist, das neue URM zu akzeptieren. Ex Libris arbeitet daher an einer dynamischen Übergangstrategie.

Dazu gehört eine geschmeidige Strategie im Hinblick auf die Verteilung der Datenthaltung zwischen lokal und Cloud. Ex Libris wird mit einiger Sicherheit ein abgestuftes Konzept mit flexiblen Lösungen im Dreiecksverhältnis von lokal, Verbund/Konsortium und Cloud anbieten. Im Hinblick auf die Positionierung der Cloud – oder in diesem Fall besser gesagt der verschiedenen Clouds – stellt Ex Libris gerade erste Verteilungsvorschläge zur Diskussion. Vorgesehen sind drei parallele Clouds für das Gesamtsystem. Sie können auch gegenseitig Ausfallsicherung übernehmen. Die Clouds sollen in Nordamerika, Europa und Australien stationiert sein. Die derzeitige Cloud von Ex Libris ist bei Amazon USA platziert. Zu den allgemeinen Clouds kommen dann die sogenannten Customer Clouds, die den Ausschnitt für verschiedene Verbundsysteme übernehmen und national verteilt sein können, z.B. in England, Belgien, Deutschland, Schweiz, Österreich usw. Sie können auch bei Verbundzentren liegen.

Ex Libris hat dafür eine neue Organisation der Zusammenarbeit mit Kunden aufgebaut. Als Entwicklungspartner für Design und Testen fungieren drei Bibliotheken aus den USA und eine aus Europa. Daneben wurden fünf Focus Groups zu einzelnen Themenbereichen eingerichtet mit je rund 20 Vertretern weltweit. Die Strategic Partners bilden dann die oberste strategische Beratungsgruppe.

Mit einem ganz anderen Ansatz tritt das OCLC als zweiter kommerzieller Anbieter in das URM-Geschäft ein. OCLC ist traditionell ein Dienstleister für Katalogisierung und Kataloge. Mit WorldCat betreibt OCLC den größten Katalog der Welt mit den Katalogdaten von tausenden Bibliotheken. WorldCat enthält außer den Katalogdaten große Mengen von Daten aus Fachdatenbanken und unterschiedlichsten Quellen. WorldCat ist nunmehr auch Ausgangspunkt und Rückgrat für das neue URM. OCLC hat bislang kein ILS angeboten. Jetzt wird WorldCat auch zur globalen Datenbasis für die lokalen URM-Dienste und -funktionalitäten

Web-scale Management Components



Graphik 2: Das OCLC Web-scale-Management Konzept (Quelle: Andrew Pace, Norbert Weinberger: Web-scale Management Services; EMEA meeting, 24./25.02.2010)

aber in erster Linie zur öffentlichen Hand. Der Staat und seine Einrichtungen dürften sich hier viel schwerer tun, möglicherweise weil dort auch rechtliche Bedenken schwerer wiegen. Die Firmen, die sich ernsthaft bereits mit Investitionen auf die Einführung von URM mit SaaS befassen, werden gut daran tun, sich darauf einzurichten. Es ist nicht zu erwarten, dass ein solcher Wechsel dieses Marktes allein durch Überzeugungskraft in kurzer Zeit möglich sein wird. Man sollte sich übergangsweise oder auch als reguläre parallele Schiene auf gestufte Lösungen vorbereiten. Zusätzlich zur Abwicklung zu SaaS könnten dann die lokalen Daten in einem erheblich abgespeckten, mit Notlaufeigenschaften versehenen kleinen lokalen System gehalten werden. Wenn das SaaS – mit hoher Sicherheit aus-

Jahren 2012/13 mit ihren URMs regulär auf dem Markt sein. Sie starten von ganz unterschiedlichen Positionen aus.

Ex Libris ist der wohl einzige kommerzielle ILS-Hersteller, der sich gegenwärtig an ein URM heranwagt. Das Discovery-System Primo wurde zum Ansatz für die URM-Entwicklung, da es von vorn herein auf das Unified Interface abzielte. Primo Central ist einen großen Schritt weitergegangen und bietet nun über Cloud Computing umfassende Benutzerdienstleistungen mit stetig wachsenden Datenressourcen aus unterschiedlichsten Quellen an. Nun arbeitet Ex Libris mit Nachdruck an der Neuentwicklung des URM mit Cloud Computing. Dieses soll mehr oder weniger alle bisherigen Systemteile, das heißt ILS und die Add-ons zusammenfassen, Front Services und Back



Bei Schweitzer finden Sie Ihre Fachliteratur. Und nahezu 100.000 E-Books der Electronic Book Library.

Schweitzer Fachinformationen ist alleiniger Vertriebspartner der Electronic Book Library (EBL) in Deutschland. Und kann damit bereits jetzt annähernd 100.000 Titel aus weltweit 300 Verlagen digital anbieten. Ob Sie nun E-Books und E-Journals einzeln bestellen oder eine Komplettlösung für den E-Content Ihrer Bibliothek suchen: Mit Schweitzer Fachinformationen sind Sie immer gut beraten.

im Rahmen des neuen Web-scale-Management Systems. WorldCat wird durch zusätzliche Komponenten wie Ausleihe, Erwerbung (inklusive elektronische Dokumente und ERM, Lizenzmanagement usw.) ergänzt und fertig ist das integrierte Gesamtsystem, mit den lokalen Komponenten auch über das Cloud Computing.

Graphik 2 nennt hier den WorldCat neutral „Data“ und macht die Gruppierung aller Funktionen um den WorldCat herum deutlich. Auch hier alles in der Wolke. Breeding nennt das World-scale System des OCLC „deployment of a new global technology platform that will scale in performance ... the operations of the thousands of libraries that it (OCLC) hopes will ultimately adopt this approach“.

Mit den zugekauften OLIB, SISIS und LBS hat OCLC nach eigenen Angaben rund 1000 traditionelle ILS in Europa und Australien im Einsatz. Wie wird sich ihr Verhältnis zu dem neuen Weltsystem entwickeln? Das neue Discovery (WorldCat Local) ist bislang nicht für OLIB, LBS und SISIS, wohl aber für die lokalen Systeme anderer Hersteller wie Ex Libris, Innovative und SirsiDynix verfügbar. Werden die Web-scale-Management Services (oder Worldcat Management System, wie es Breeding nennt) mittelfristig diese Systeme ersetzen sollen oder wird das OCLC diese 1000 Systeme langfristig weiter pflegen und entwickeln? Beim GBV z.B. scheint man von letzterem auszugehen und es spricht schon einiges dafür. Schließlich ist die Zahl der installierten Systeme schon gewaltig. Und es ist fraglich, ob alle so leicht auf die neue Weltplattform zu bringen sind. In den bisherigen Darstellungen sind in jetzigen Verbundsystemen, z.B. GBV, Knoten mit der gegenwärtigen Verbundsoftware CBS vorgesehen. Wie wird sich diese Situation mit dem neuen Web-scale-System im Cloud Computing vertragen?

Bisher beruht das Geschäftsmodell von OCLC darauf, Daten aus Katalogisierung und anderen Quellen zu vereinnahmen und zu verkaufen, also in der Kombination von Service und Datenhandel. Das neue URM wird in erster Linie Servicesystem sein. Wird das OCLC sein Geschäftsmodell im Hinblick auf Services grundlegend verändern? OCLC ist in dieser Frage sowie bei Details der technischen und organisatorischen Konzeption bisher noch sehr zurückhaltend. Die bekannten Präsentationen kündigen aber sowohl zum Stand der Softwareentwicklung wie auch zum Businessmodell bzw. zur Record Use Policy für den Sommer 2010 weitere Erklärungen an.

Die Entwicklung der neuen Web-scale-Management Services wurde zunächst in Zusammenarbeit mit verschiedenen großen Bibliotheken in den USA begonnen.

Dafür wurde im Juli 2009 auch der Library Advisory Council mit acht Vertretern aus den USA besetzt. Wohl in erster Linie dafür hat das OCLC neue Repräsentationsstrukturen ihrer Members eingerichtet. Das OCLC hat keine Kunden sondern Members. Es setzt damit weiterhin auf die von Anfang an erfolgreiche Community-Struktur. Inzwischen wurde der Global Council als weltweite Vertretung gegründet, verbunden mit drei regionalen Vertretungen. EMEA ist die Regionalvertretung auch für Europa. Auf deren Sitzung im Februar 2010 hat man sich naturgemäß in erster Linie mit dem neuen Web-scale-System und Cloud Computing befasst.

Immerhin ein Projekt versucht, ein URM auf der Basis einer Open Source-Initiative mit einer Startfinanzierung in Höhe von 2,4 Mio. Dollar der Mellon Foundation zu erstellen. OLE hat nach einem Jahr der konzeptionellen Phase die Softwareentwicklung begonnen, die in zwei Jahren abgeschlossen sein soll. Acht große amerikanische Universitäten haben sich für dieses Projekt zusammengeschlossen. Wie die Open Source ILS wird vermutlich auch das in Entwicklung befindliche Open Source URM für die kommerziellen Anbieter keine ernsthafte wirtschaftliche Konkurrenz darstellen. Es könnte aber als Korrektiv und Vorbild für innovative Lösungen wirken.

Die Preise für die kommerziellen Lösungen werden als Cloud Computing System natürlich ganz anders aufgebaut sein als die bisherigen Softwarelösungen. Sie enthalten alle Kosten, Software und Hardware und Service, also auch die gesamte Infrastruktur. Vor Ort bleiben dann nur die lokalen Netz- und Endgerätekosten. Bei einer Vergleichsrechnung mit den gegenwärtigen Kosten (inklusive Infrastruktur) müsste eine wesentliche Steigerung des Preis/Leistungsverhältnisses erreicht werden. Allerdings wäre damit eine grundlegende Umstrukturierung der lokalen Infrastruktur und eine erhebliche Umschichtung von Budget- und Personalmitteln verbunden.

Ausblick

Der ILS -Markt ist zäh und konservativ. Die in Entwicklung befindlichen URM sollen mehr oder weniger Alleskönner im IT-Bibliotheksgeschäft sein. Wenn sie denn wirklich ab 2011/12 auf den Markt kommen sollten, werden sie zunächst ihre funktionalen und wirtschaftlichen Fähigkeiten beweisen müssen. Erst dann wird der Markt – mit Verzögerung – reagieren.

Letztlich wird es dann eine Sache des Vertrauens sein, das der Markt diesen Dienstleistungen entgegenbringt. Einige deutsche Bibliotheksdirektoren, danach gefragt,

reagierten sehr unterschiedlich. Rafael Ball (Regensburg) hat Vertrauen und ist durchaus bereit, ohne Wenn und Aber sein SISIS aufzugeben und in ein Cloudsystem zu gehen, wenn diese einsatzbereit sind. Nach Klaus Ceynowa (München) wird es noch fünf Jahre, nach Werner Stephan (Stuttgart) sieben bis zehn Jahre (Laufzeit der jetzt in Vorbereitung befindlichen neuen ILS in Baden-Württemberg) und nach Dietmar Haubfleisch (Paderborn) sogar noch zehn bis fünfzehn Jahre dauern, bis der deutsche Markt in der Breite aufnahmebereit für die URM mit Cloud Computing ist. Alle halten diese Systemgeneration idealtypisch für richtig. Allerdings wird es in Europa und gerade auch in Deutschland nicht dieselbe Akzeptanz wie in den USA geben. Es müssen Eigenheiten im Hinblick auf Positionierung der Server, Datenhoheit und -verfügbarkeit, lokale Datensicherung usw. berücksichtigt werden. Ceynowa erwartet die Durchsetzung in Europa nur über viele Schritte.

Wie schnell der Markt reagieren kann zeigt das Beispiel Dänemark. Im Januar 2010 ging die Ausschreibung für die nationale dänische „data well“ zu Ende. Sie sollte eine gemeinsame Datenressource für alle Arten von elektronischen Dokumenten sein, als Infrastruktureinrichtung, aus der sich die Bibliotheken dann integriert bedienen können sollten. Im Hinblick auf die neu auf den Markt gekommenen international agierenden kommerziellen Lösungen (Cloud Computing Discoveries) hat Dänemark auf den geplanten Aufbau seiner nationalen „data well“ verzichtet und will nun die kommerziellen Produkte prüfen.

■ AUTOR

DR. KARL WILHELM NEUBAUER

Ltd. Bibliotheksdirektor i.R.
Hauptstraße 7
38388 Twieflingen
kwneubauer@yahoo.de



Approval Plan und automatisiertes Dateneinspielen – Das Dresdner Erwerbungsmodell

Michael Golsch

Im Rahmen einer Public Private Partnership mit Schweitzer Fachinformationen hat die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden im Jahr 2009 ein Erwerbungsmodell entwickelt, das den umfassenden Einsatz von Approval Plänen mit dem automatisierten Einspielen von Erwerbungsdaten in das Verbund- und Lokalsystem verknüpft. Der Beitrag erläutert das Modell im Kontext mit grundsätzlichen Überlegungen zum Approval Plan als Erwerbungsinstrument und zur Entwicklung des bibliothekarischen Berufsbildes und beschreibt den beim Roll out erreichten Sachstand.

The Approval Plan and the Collection Development Librarian

In 2009 the Saxon State and Dresden University Library developed a new acquisition scheme within the scope of a public-private partnership with Schweitzer Fachinformationen. The new pattern combines an extensive application of approval plans with an automated import of acquisition data into the local library system and the regional library network. The present article explains the scheme in the context of basic considerations of approval plans as a means of acquisition and of the occupational image of librarians. It also describes the stage reached at roll-out.

Plan d'approbation et acceptation automatisée de données – Le modèle d'acquisition de Dresde

En 2009, La bibliothèque publique du Land de Saxe et bibliothèque universitaire de Dresde a développé un nouveau modèle d'acquisition dans le cadre d'un partenariat entre secteurs privé et public avec Schweitzer Fachinformationen. Ce système combine la mise en œuvre de plans d'approbation avec l'acceptation automatisée de données d'acquisition dans le système local et régional. Les lignes qui suivent expliquent le modèle dans le contexte de considérations fondamentales sur le plan d'approbation comme instrument d'acquisition et du développement du profil professionnel de la bibliothèque. Elles décrivent aussi l'état des choses au moment de la sortie (roll out).

Königsweg Approval Plan?

Das bibliothekarische Erwerbungsmanagement verfügt seit langem über eine Reihe von Werkzeugen, die geeignet sind, durch Outsourcing auf den Buchhändler den eigenen Aufwand bei der Bestandsentwicklung zu reduzieren. Ob Blanket Order, Standing Order, Ansichtsendungen oder Approval Plan: Die erfolgreiche Anwendung dieser Instrumente setzt in den Bibliotheken standardisierte Erwerbungsprozesse im Sinne einer „industriellen Fertigung“ zwingend voraus. Je weniger Ausnahmetatbestände zu berücksichtigen sind, und je geringer der damit verbundene intellektuelle Entscheidungsaufwand, desto besser.

Vorwiegend in den angloamerikanischen Bibliotheken bezeichnen Blanket Order (Monografien) und Standing Order (Zeitschriften, Fortsetzungen) die automatische Übernahme aller Neuerscheinungen von ausgewählten Verlagen. Nach dem Bei-

spiel der Blanket Order praktizieren deutsche Universitäts- und Hochschulbibliotheken Ansichtsendungen von Novitäten, die der Buchhändler für zuvor festgelegte Verlage unaufgefordert in der Regel frei Haus liefert. Die Bibliothek hat ein mehrtägiges Ansichts- und damit verbunden ein quantitativ begrenztes Rückgaberecht. Sie spart vorwiegend Bestellaufwand.

Während die genannten Instrumente lediglich auf formalen Kriterien aufsetzen – der Händler liefert alle Neuerscheinungen bestimmter Verlage ohne Berücksichtigung des Inhalts – bezieht der Approval Plan die inhaltliche Selektion durch den Buchhändler mit ein. Grundlage ist das Erwerbungsprofil der Bibliothek, das eine hinreichende Genauigkeit und Tiefe aufweisen muss, um dem Händler die bisher in der Bibliothek zu treffende (Vor)Auswahlentscheidung zu ermöglichen. Zusätzlich zum Bestellaufwand – die Titel werden weiterhin unaufgefordert geliefert und dem Fachreferenten

als Ansicht zur Auswahl per Autopsie vorgelegt – spart die Bibliothek jetzt auch den intellektuellen Recherche-Aufwand ein, der der eigentlichen Bestellung vorausgeht. Die Erwerbungsstückkosten je Titel sinken überproportional. Ein solches Modell lohnt sich beispielsweise für die Auswahl aus einer Verlagsproduktion, die angesichts der Sammelschwerpunkte des Hauses nicht vollständig und automatisch angekauft werden soll. Konsequenz fortführen lässt sich das System mit einem Verzicht auf die letzte Auswahlentscheidung per Ansicht. Einen ausgereiften Approval Plan vorausgesetzt, kann der Buchhändler direkt und shelf ready an die Bibliothek liefern, ohne dass es zusätzlicher Selektions- und Kontrollinstanzen bedarf. In der Erwerbungs politik US-amerikanischer Hochschulbibliotheken sind Approval Pläne bekanntermaßen seit fast 50 Jahren etabliert und längst weit verbreitet¹. So setzten nach einer 1997 veröffentlichten Studie von Susan Flood bereits im Jahr 1982 85% der in der Association of Research Libraries organisierten Bibliotheken für ihre Bestandsentwicklung Approval Pläne ein. 1996 waren es 93%².

Dem gegenüber werden Approval Pläne in deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken auch nach mehr als zehnjähriger Debatte³ noch immer skeptisch betrachtet. Die Vorbehalte gegenüber dem Outsourcing von Bestandsentwicklungsprozessen im Allgemeinen und dem Approval Plan im Besonderen haben sich seither kaum verändert.

¹ Den ersten Approval Plan entwickelte der Buchhändler Richard Abel im Zusammenwirken mit der Bibliothek der Washington State Library Anfang der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts. Für eine ausführliche Darstellung siehe: Richard Abel: The Origin of the Library Approval Plan. – In: Publishing Research Quarterly. – (1995)1. – S. 46-56.

Frau Peggy Fürtig, Volontärin in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden danke ich für die Unterstützung bei den einschlägigen Literaturrecherchen.

² Susan Flood: Evolution and Status of Approval Plans. – Washington D.C.: Association of Research Libraries, 1997 (SPEC kit 221).

³ Siehe beispielsweise Rolf Griebel und Renate Peters: Outsourcing in der Erwerbung. Bericht über einen Workshop in der Bayerischen Staatsbibliothek [18. 12. 1997]. – In: Bibliotheksdienst. – 32(1998). – S. 899-905.

An erster Stelle steht regelmäßig die Befürchtung eines mit der Kommerzialisierung einhergehenden Qualitätsverlustes in der Erwerbungspolitik, mit dem zugleich Kompetenzverluste und Einschnitte im Berufsbild des wissenschaftlichen Bibliothekars verbunden seien⁴. Die Argumentation fußt auf der Kompetenz des Fachreferenten⁵, der über „vollständige Information“ zum Bestand seiner Bibliothek und zum Informationsbedarf der Benutzer verfüge. Diesem Anspruch könne ein kommerzieller Buchhändler mit einer lediglich auf das Erwerbungsprofil der Bibliothek gestützten Titelselektion nicht genügen.

Ganz abgesehen davon, dass es „vollständige Information“ nicht nur in den Wirtschaftswissenschaften nicht gibt, bleibt festzuhalten, dass es in der Verantwortung des Fachreferenten liegt, für sein Fach das Erwerbungsprofil der Bibliothek zu erarbeiten und aktuell zu halten. Bestandsentwicklung bleibt insofern originäre Aufgabe der Bibliothek.

Ein weiteres, häufig gegen Approval Pläne ins Feld geführtes Argument betrifft die scheinbare Abhängigkeit, in die sich die Bibliothek zum Buchhändler begibt. Dazu ist zu sagen, dass der Auswahl des Händlers nach klaren, auf dessen Professionalität abstellenden Kriterien selbstverständlich entscheidende Bedeutung zukommt. Bei positivem Verlauf begründet gegenseitiges Vertrauen eine enge Partnerschaft auf Augenhöhe, in der ein Approval Plan durch stetige Rückkopplung zwischen Bibliothek und Buchhändler kontinuierlich optimiert und am sich entwickelnden Bedarf ausgerichtet wird. Vertraglich lassen sich die Geschäftsbeziehungen professionell so regeln, dass die Bibliothek keine für sie essentiellen Positionen aufgibt.

Im Kollegenkreis begegnet man zudem nicht selten dem Argument, die Erwerbungsprofile seien für eine automatisierte Selektion viel zu komplex. So führe der IT-gestützte Abgleich insbesondere bei der zunehmend fächerübergreifenden Titelproduktion zu Qualitätsverlusten in der Aus-

wahl. Daran ist sicher richtig, dass jedes Auswahlverfahren stets auch die Gefahr des Auswahlfehlers in sich birgt. Das gilt im Übrigen auch für die intellektuelle Auswahl. Eine sorgfältige Konkordanz zwischen der bibliothekarischen Aufstellungssystematik und ihrem Pendant in den Buchhandels- und Verlagsdatenbanken vermag hier die Risiken so zu minimieren, dass kritische Grenzen nicht überschritten werden. Hinzu kommt die bereits beschriebene Möglichkeit der Autopsieauswahl unter den via Approval Plan gelieferten Titeln, die dem Fachreferenten die letzte Entscheidung überlässt.

Die Liste der Argumente gegen den Einsatz von Approval Plänen einschließlich deren Entkräftung ließe sich noch fortsetzen – beispielsweise mit Überlegungen zur Vertrustung des Buchhändlermarktes, der insofern Vorschub geleistet werde, als dass der Approval Plan tendenziell die großen Buchhändler samt der Buchhandelsketten begünstige etc. Eine umfassende Erörterung dieser Argumente unter wirtschafts- und beschäftigungspolitischen Aspekten wäre lohnender Gegenstand einer eigenen Untersuchung, die an dieser Stelle nicht geführt werden kann.

Einzugehen ist stattdessen auf das entscheidende Argument für den Approval Plan: In der „Digitalen Revolution“ sehen sich Bibliotheken zunehmend der Herausforderung ausgesetzt, ihre klassischen Leistungen zügig um neue Serviceangebote ergänzen zu müssen – bei in der Regel bestenfalls stagnierender Personalausstattung⁶. Im Zuge der zunehmenden Enträumlichung von Bibliotheksdiensten droht andernfalls der rasche Verlust von Marktanteilen.

Bibliothekarische Prozesskostenoptimierung ist vor diesem Hintergrund geradezu geboten und sollte darauf abzielen, die teuren Personalressourcen den originären Zukunfts- und Wachstumsfeldern zu widmen, die durch standardisierte Prozesse in aller Regel nicht bedient werden können. Das gilt für den Aufbau von Präsentationen in der Digitalen Bibliothek ebenso wie für die aktive Weiterentwicklung der Bibliothek als „Social Space“ in einer durch vorwiegend elektronischen Austausch geprägten Informationsgesellschaft. Um hier investieren zu können, bedarf es entsprechender Effizienzrenditen, zu deren Erwirtschaftung ein konsequentes Outsourcing in der

Bestandsentwicklung einen sehr wertvollen Beitrag leisten kann.

Unabdingbare Voraussetzung für den Erfolg ist allerdings ein betriebswirtschaftlich motiviertes Prozesskostenmanagement, das fundierte Kosten-Nutzen-Analysen beim Einsatz von Approval Plänen in der Bestandsentwicklung erlaubt.

Das Dresdner Erwerbungsmodell

Das erstmals im Juni 2009 beim Erfurter Bibliothekartag⁷ vorgestellte Modell der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) zur Monografienerwerbung verknüpft den umfassenden Einsatz von Approval Plänen mit dem automatisierten Einspiel buchhändlerischer Erwerbungsdaten in das Lokalsystem der Bibliothek.

Einfache Überlegungen

Am Anfang standen einige einfache Überlegungen: Verlage und Buchhändler verfügen über umfangreiche Titeldatenbanken, die – wie Stichproben belegen – in ihrer bibliografischen Qualität bibliothekarischen Ansprüchen weitestgehend genügen. Wenn das aber so ist – so die daraus abgeleitete Frage – warum sollten dann diese Titeldaten, die z. T. bereits als Auswahlgrundlage dienten, nicht direkt in das Katalogsystem der Bibliothek übernommen werden? Die bisher übliche Neukatalogisierung von buchhändlerisch bereits erfassten Titeln wäre dann für diese Fälle obsolet. Zugleich mit den Titeldaten könnte man beispielsweise die zugehörigen Rechnungsdaten übernehmen. Außerdem sollte es möglich sein, die Buchbestellungen der SLUB über einen elektronischen Warenkorb abzuwickeln und die Bestelldaten direkt – nicht wie bisher per Mail mit pdf-Anhang – in buchhändlerische IT-Systeme einzuspeisen. Damit wäre der Datenaustausch perfekt, der selbstverständlich automatisiert abzulaufen hätte. Unabdingbare Voraussetzungen für einen solchen Transfer zwischen bibliothekarischen und buchhändlerischen Systemen wären allerdings entsprechende, für Standardformate offene Datenschnittstellen.

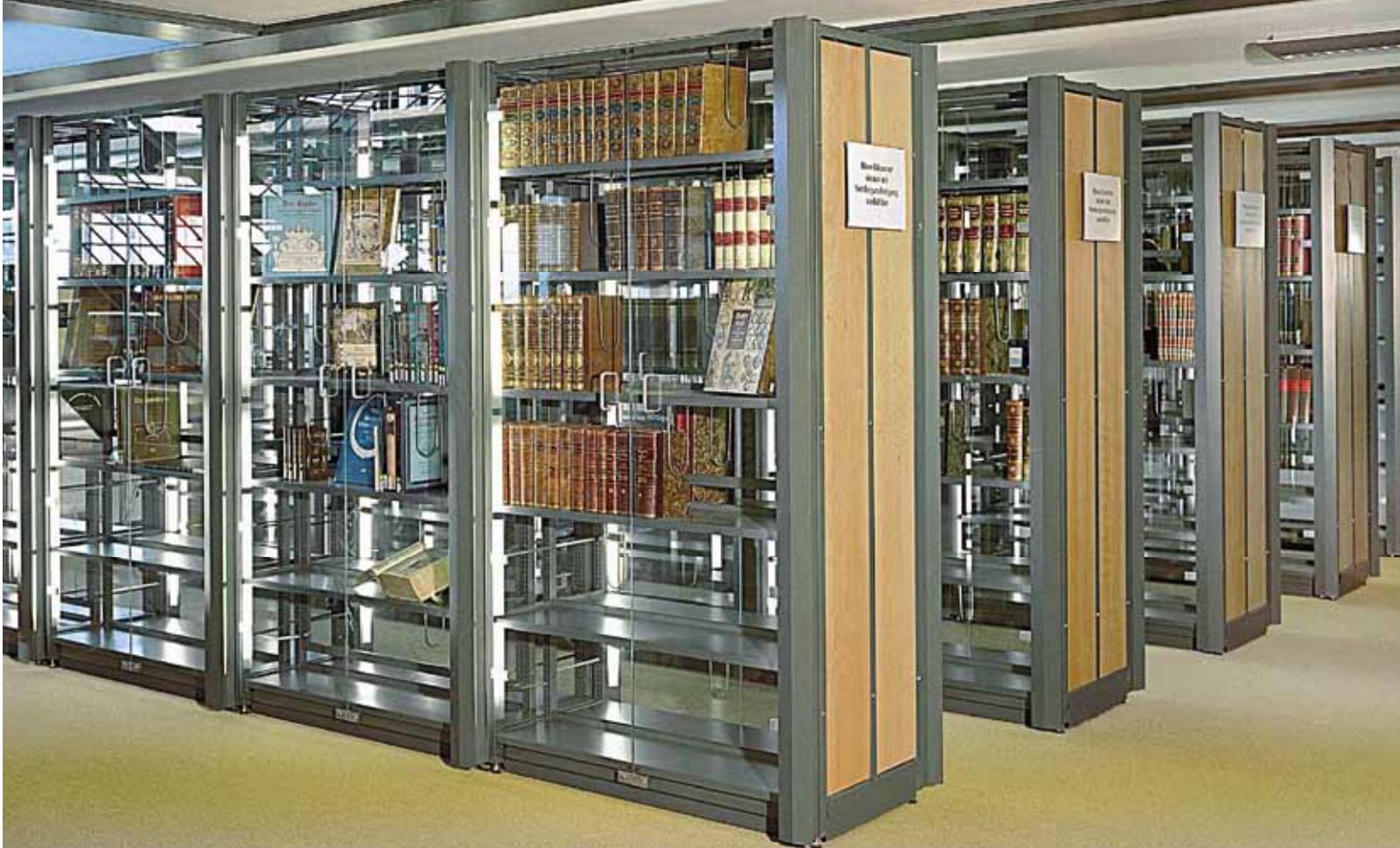
Diese Schnittstellen fehlten bisher. In den Jahren 2006 und 2007 von der SLUB gemeinsam mit Partnern unternommene Anläufe, die Lücken zu schließen, waren ohne die gewünschten Ergebnisse geblieben. Teilweise divergierende Interessen hatten Lösungen von vornherein erschwert; Motivation und Wille zum Erfolg letztlich nicht ausgereicht.

4 So bereits 1998 von Rolf Griebel und Renate Peters festgestellt. Vgl. dazu: Rolf Griebel und Renate Peters: Outsourcing in der Erwerbung. Bericht über einen Workshop in der Bayerischen Staatsbibliothek [18. 12. 1997] – In: Bibliotheksdienst. – 32(1998). – S. 901. Eine komprimierte Übersicht über Pro und Contra bietet die Arbeit von Angelika Brauns: Bestandsaufbau und Erwerbungspolitik an US-amerikanischen Universitätsbibliotheken. Der Einsatz von Approval Plans am Beispiel der Earl Gregg Swem Library (Williamsburg, Virginia). – Berlin, 2008. – S. 61ff <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h216/h216.pdf>

5 Alle Bezeichnungen von Personen in diesem Text sind geschlechtsneutral zu verstehen, umfassen also die weibliche und die männliche Version. Aus Gründen der besseren Übersicht und der leichteren Lesbarkeit wurde auf die Doppelung der Schreibweise verzichtet.

6 Die SLUB Dresden ist allerdings von einer Stagnation der Personalausstattung weit entfernt. Zwischen 2002 und 2009 hat das Haus 28% seiner Personalstellen verloren. Im Interesse ihrer eigenen Zukunftsfähigkeit muss sich die Bibliothek den Herausforderungen der „Digitalen Revolution“ gleichwohl erfolgreich stellen. Siehe dazu beispielsweise auch den Geschäftsbericht 2009: [http://www.qucosa.de/recherche/frontdoor/?tx_slubop4frontend\[id\]=2750](http://www.qucosa.de/recherche/frontdoor/?tx_slubop4frontend[id]=2750)

7 „Wenn der Buchhändler katalogisiert ...“ Vortrag beim 98. Deutschen Bibliothekartag in Erfurt am 5. Juni 2010 (M. Golsch). <http://www.opus-bayern.de/bib-info/bibliothekartage/2009/>



ARthek

...RÜCKT ALLES INS RECHTE LICHT.

DAS NEUE REGALSYSTEM ARTHEK VON ZAMBELLI PRÄSENTIERT IHR BIBLIOTHEKSGUT PERFEKT UND VERLEIHT DEM RAUM EIN EINZIGARTIGES AMBIENTE. DAS SYSTEM VEREINT HÖCHSTE STABILITÄT UND FUNKTIONALITÄT MIT DESIGN UND ÄSTHETIK.

zAmbelli

ZAMBELLI METALLTECHNIK GmbH & Co. KG

KASBERGER STRAÙE 31
D - 94110 WEGSCHEID

TELEFON +49 8592 89-0
FAX +49 8592 89-33
E-MAIL INFO@ZAMBELLI.DE
WWW ZAMBELLI.DE



Die im Januar 2009 zwischen der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden und Schweizer Fachinformationen begründete Public Private Partnership (PPP) stand unter dem Leitgedanken, ein Verfahren zum automatisierten Datenaustausch arbeitsteilig zu entwickeln.

Die meisten PPP-Projekte verfolgen in erster Linie das Ziel einer besseren Kosteneffizienz. Insbesondere bei Bauvorhaben und Großinvestitionen der öffentlichen Hand ist es inzwischen fast schon üblich, einen Partner aus der Privatwirtschaft „ins Boot“ zu holen, um die Kosten zu senken. Geringerer Kapitalbedarf des öffentlichen Haushalts, kürzere Entscheidungswege und -zeiten, das rein betriebswirtschaftlich orientierte Projektmanagement eines privatwirtschaftlichen Partners und nicht selten dessen niedrige Lohnkosten führen zu den gewünschten Einspareffekten.

Einen zweiten, nicht minder überzeugenden Anreiz für eine Public Private Partnership bietet das Innovationspotential, das dieses Organisationsmodell für klar umrissene Vorhaben bereithält. Voraussetzung ist auch hier eine Arbeitsteilung, die die Stärken der beteiligten Partner betont. Der Fokus richtet sich jetzt nicht mehr vorrangig auf die Kostenreduzierung, sondern auf Ideen für neue Dienstleistungen oder Produktionsverfahren und auf deren Vermarktung. Per se unterschiedliche Interessenlagen und Motivationen ergänzen einander und erlauben bei gutem Projektverlauf eine Win-Win-Situation, die über Rückkopplungseffekte gleichfalls zu Kostensenkungen, beispielsweise im Entwicklungsbereich, führt.

Rahmenbedingungen und Ziele

In fünf Fachteams organisiert⁸, bildet der Monografiengeschäftsgang der SLUB ein komplexes und auf minimale Durchlaufzeiten bei kontinuierlicher Produktion optimiertes System. Der jährliche Gesamtzugang beträgt 100.000 Bände, von denen rd. 75% gekauft werden. Die durchschnittlichen Geschäftsgangzeiten ab Eingang der Bücher in der Bibliothek beliefen sich in 2009 auf 12 Kalendertage (2008: 17 Kalendertage). Für die Einarbeitung einer Kaufmonografie fallen derzeit rd. 16 Euro Personalstückkosten an.

Ihre Neuzugänge katalogisiert die SLUB nicht autonom, sondern im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB), indem sie bereits von anderen Bibliotheken in den Verbund eingespeiste Titeldaten nachnutzt

und ihrerseits Erstkatalogisate für die kooperative Nutzung im Verbund zur Verfügung stellt. Die Eigenkatalogisat-Rate der SLUB beträgt stabil reichlich 40%.

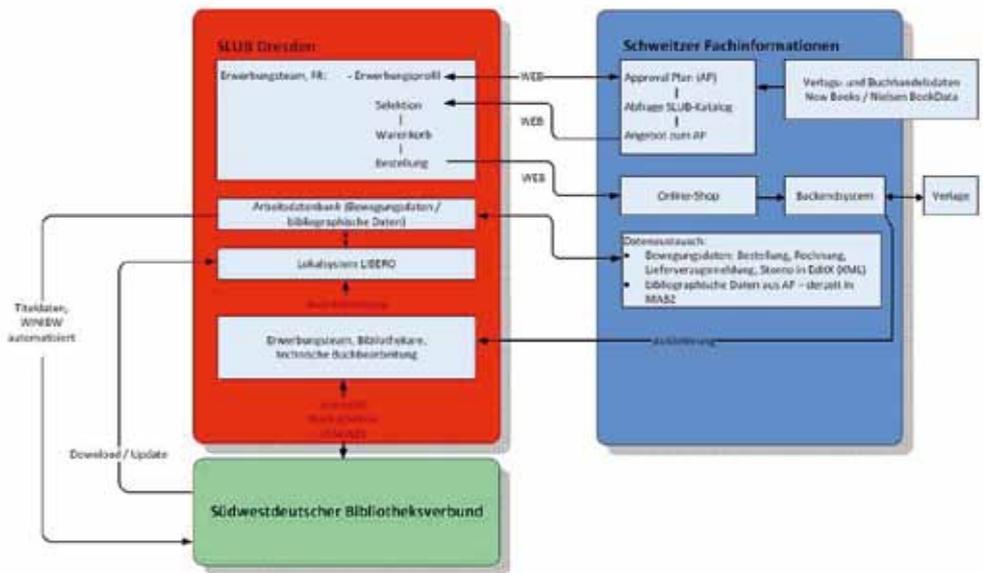
Ein Entwicklungsprojekt zum Datenaustausch musste diese Rahmenbedingungen berücksichtigen und insbesondere den Südwestdeutschen Bibliotheksverbund einbeziehen.

Für die SLUB entscheidende Kriterien bei der Suche eines potenten Projektpartners aus dem Buchhandel waren dessen ausgewiesene IT-Kompetenz für große Datenmen-

relevanten buchhändlerischen Titeldatenbanken bereits erfüllen.

Workflow

In der vergleichsweise kurzen Zeit zwischen Februar und Mai 2009 haben die SLUB und Schweizer Fachinformationen exemplarisch für das Fachgebiet „Recht“ ein weitgehend automatisiertes Verfahren zum Datenaustausch entwickelt. Der hier nur stilisiert wiedergegebene Workflow lässt dessen Komplexität zumindest ahnen:



Projekt Schnittstelle Lokalsystem – Workflow

gen und bereits messbare Entwicklungsergebnisse, auf die das Projekt „Schnittstelle für den Datenaustausch“ erfolgreich aufsetzen konnte.

Mit Schweizer Fachinformationen hatte die Generaldirektion der SLUB im Spätherbst 2008 erste Sondierungsgespräche geführt, die bereits am 9. Januar 2009 in die Unterzeichnung eines Letter of intent und damit in die Begründung einer Entwicklungspartnerschaft mündeten.

Diese PPP hat seither drei inhaltliche Schwerpunkte:

- Einsatz von Approval plan als Erwerbungs-instrument
- Nutzung von buchhändlerischen Titeldaten auf Verbundebene und im Lokalsystem der SLUB
- Direkteinspiel von Bewegungsdaten (Bestellung, Rechnung, Lieferverzug und Stornierung) in das Lokalsystem der SLUB.

Für den Datenaustausch sollten Standard-Formate eingesetzt werden, die eine spätere Nachnutzung des tools sowohl auf der Anbieterseite (Buchhändler) als auch auf der bibliothekarischen Nachfrageseite erlauben. Für die Datenqualität wurden Minimalstandards festgeschrieben, die die

Beteiligt sind mit dem Südwestdeutschen Bibliotheksverbund, Schweizer Fachinformationen und der SLUB drei Akteure. Bereits in der Vergangenheit hatte die SLUB für die an der TU Dresden etablierten Wissenschaftsfächer Erwerbungsprofile erarbeitet und kontinuierlich aktualisiert. Der Approval Plan von Schweizer Fachinformationen bedient das zugehörige Erwerbungsprofil der Bibliothek: Über eine Konkordanz werden aus buchhändlerischen Datenbanken für die einzelnen Positionen des Profils automatisch Titelangebote generiert und elektronisch zur Auswahl angeboten. Durch die vorherige Abfrage des SLUB-Katalogs lassen sich in der Bibliothek bereits vorhandene Titel gesondert ausweisen.

Die Bestellung erfolgt anhand der vom Approval Plan generierten Auswahllisten über einen elektronischen Warenkorb, wie er von einschlägigen Internet-Portalen als Standard bekannt ist. Die Bestellungen durchlaufen das Warenwirtschaftssystem (Backend) bei Schweizer Fachinformationen und werden an die Verlage bzw. an den Sortimentsbuchhandel weitergeleitet.

Verfahren, die den bis hierher beschriebenen Teil der Kette erfolgreich abbilden, befinden sich seit kurzem in einigen wenigen deut-

⁸ MINT-Fächer einschließlich Wirtschaftswissenschaften, Sozialwissenschaften und Sprachen, Sondersammelgebiete (Zeitgenössische Kunst und Technikgeschichte), Recht, Medizin.

schen Bibliotheken im Einsatz⁹. Insofern ist dieses Segment des Workflows noch keine echte Novität. Mit dem folgenden „ganzheitlichen“ Datenaustausch verlässt die von der SLUB Dresden und Schweitzer Fachinformationen entwickelte Lösung allerdings das in Deutschland bekannte Terrain¹⁰.

Für den Datenaustausch werden sowohl Titeldaten aus Verlags- und Buchhandelsdatenbanken als auch so genannte Bewegungsdaten (Bestellung, Rechnung, Lieferverzug, Storno) aus dem Backendsystem von Schweitzer Fachinformationen bereitgestellt. Diese Datensätze fließen täglich zu festgesetzten Zeiten in eine von der SLUB neu aufgebaute Arbeitsdatenbank, die zunächst – völlig unabhängig von der eigentlichen Bibliothekssoftware (Lokalsystem) LIBERO – sortiert: Bewegungsdaten werden direkt in das Lokalsystem LIBERO der SLUB übernommen: Titeldaten automatisch an den Südwestdeutschen Bibliotheksverbund weitergeleitet und mit dessen Titeldatenbank abgeglichen.

Zu unterscheiden sind dann hauptsächlich die folgenden beiden Fälle:

- Der jeweilige Titel ist bereits im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund vorhanden. Dann ergänzt die SLUB ihren Lokalsatz, mit dem sie ihre Bestellung des Titels im Verbund anzeigt.
- Der jeweilige Titel ist im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund nicht vorhan-

den. In diesem Fall spielt die SLUB die von Schweizer Fachinformationen gelieferten Titeldaten in den Verbund ein.

Die bereits seit langem für die Verbundkatalogisierung eingesetzte spezielle Software (WIN-IBW) wird auch im neuen Verfahren genutzt. Allerdings automatisiert: Ein eigens programmiertes Tool bedient gewissermaßen als „elektronische Hand“ die erforderlichen Eingabefelder, die früher manuell zu füllen waren. Der Abgleich eines Titels mit der Verbunddatenbank und die Ergänzung des Lokalsatzes benötigen auf diesem Wege vier Sekunden.

Über das tägliche Update werden die von der SLUB neu in den Verbund katalogisierten Titel bzw. Exemplarinformationen dann in das lokale System der Bibliothek zurückgeführt und „finden“ hier die zugehörigen Bewegungsdaten.

Letzter Schritt in der Kette ist dann die Inventarisierung des gelieferten Buchs, bei der die Bibliothekarin im Erwerbungssteam am zugehörigen Datensatz die Bestellinformation durch die Signatur ersetzt.

Die SLUB beabsichtigt, zu gegebener Zeit auch diesen Teil der Wertschöpfungskette an geeignete Buchhändler als Lieferung „Shelf ready“¹¹ nach dem Beispiel der ekz-Dienstleistung für öffentliche Bibliotheken auszulagern.

Roll out

Der bereits im Herbst 2009 begonnene Roll out des Verfahrens folgt zwei Handlungsli-

■ Inhouse: Bereits in 2010 wird die SLUB das Verfahren für alle „Massenfächer“ einsetzen, um als Zielgröße 80% des Monografienkaufs über den beschriebenen Workflow zu realisieren.

■ Outside: Im Zusammenwirken mit Schweitzer Fachinformationen beabsichtigt die SLUB darüber hinaus, auch anderen Bibliotheken die Nachnutzung des Dresdner Erwerbungsmodells zu gestatten.

Bereits bei Begründung der Entwicklungspartnerschaft mit Schweitzer Fachinformationen stand die Öffnung des Verfahrens für weitere Buchhändler außer Frage, was sich auch im konsequenten Einsatz von Standardformaten für den Datenaustausch widerspiegelt.

Daher war es nur folgerichtig, dass die SLUB bereits ab September 2009 weiteren potentiellen Partnern die Möglichkeit eingeräumt hat, ihre Approval Pläne einschließlich der Warenwirtschaftssysteme und Schnittstellen mit dem Ziel zu präsentieren, sie in das Dresdner Erwerbungsmodell zu integrieren. Zum Jahreswechsel 2009/2010 mündeten die Gespräche in entsprechende Projektvereinbarungen für die MINT-Fächer, die Wirtschaftswissenschaften, die Sozialwissenschaften, die Medizin und ausgewählte Philologien¹². Bis zur Jahresmitte 2010 haben die insgesamt vier ausgewählten Wettbewerber¹³ Zeit, ihre Lösungen zu entwickeln. Das Ergebnis der anschließenden Bewertung entscheidet über die Verga-

9 So beispielsweise das gleichfalls beim Erfurter Bibliothekartag präsentierte gemeinsame Projekt der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln und Missing Link. <http://www.opus-bayern.de/bib-info/bibliothekartage/2009/> und Bibliotheksdienst – 42(2008)8/9. – S. 828-835.

10 In den USA werden ähnlich ganzheitliche Anwendungen bereits seit längerem in der Praxis eingesetzt – beispielsweise im Bibliothekssystem der Washington University in Seattle. Siehe dazu den Aufsatz von Jacqueline Coats und Joseph Kiegel: Automating the nexus of book selection, acquisitions and rapid copy cataloging. – In: Library Collections, Acquisitions & Technical Services. – 27(2003). – S. 33-44.

11 Zum Stichwort „Shelf ready“ und Katalogdateneinspiel in den USA siehe beispielsweise den Beitrag von Michael Jay et al.: CatQC and Shelf-Ready Material: Speeding Collection to Users While Preserving Data Quality. – In: Information Technologies and Libraries. – 28(2009)1. – S. 41-48.

12 Vgl. dazu: „Das Geschäftsmodell entscheidet“: Bestandsentwicklung als Bibliotheksservice. – Vortrag beim 4. Leipziger Kongress für Information und Bibliothek am 15. März 2010 (M. Golsch) http://www.opus-bayern.de/bib-info/frontdoor.php?source_opus=846

13 Neben Schweitzer Fachinformationen Thalia, Massmann Internationale Buchhandlung GmbH, Dietmar Dreier International Library Suppliers und Lehmanns Fachbuchhandlung.

Gesamtlösungen für Digitalisierungsprojekte

ImageWare

MyBib eDoc® Workflow-System

BCS-2® Scansoftware

C-3 Periodikaerschließung

MyBib eRoom Elektronischer Lesesaal

SCANROBOT® Bookeye® Buchscanner

be eines Pilotauftrages als Vorstufe für eine längerfristige Vertragsbindung.

Zentraler Punkt für die Nachnutzung des Dresdner Erwerbungsmodells durch andere Bibliotheken ist die bereits beschriebene Arbeitsdatenbank der SLUB, die als dem gegenwärtigen Lokalsystem vorgeschaltete Instanz wichtige Sortierfunktionen im Datenstrom übernimmt. Die SLUB bereitet hierzu eine Hosting-Lösung vor, die den anderen Bibliotheken unabhängig vom Verbund- und Lokalsystem Nutzungsmöglichkeiten bietet. Entsprechende Details werden im Rahmen eines mit der Universitätsbibliothek Freiberg für den Sommer 2010 vorgesehenen Pilotprojekts erarbeitet.

Mit dem beim Leipziger Bibliothekskongress vorgestellten Approval Plan Profiler¹⁴ hat die Schweitzer Gruppe zudem ein Tool entwickelt, das über multiple choice den Aufbau von Approval Plänen deutlich vereinfacht. Die SLUB hat den Profiler für ihren Inhouse Roll out bereits mit überzeugenden Ergebnissen eingesetzt.

Nutzenbilanz

Das hier skizzierte Verfahren zum automatisierten Datenaustausch führt zu signifikanten Synergieeffekten, die sich vor allem über Ersparnisse bei der Bearbeitungszeit erschließen. Die bisher vorliegenden Kalkulationen lassen eine Mindest-Ersparnis von zehn Minuten pro Band realistisch erscheinen. Dieses Potential resultiert sowohl aus reduziertem intellektuellem Aufwand bei der Literatursuche und -bestellung als auch aus dem eigentlichen Datenaustausch, der bisher manuell auszuführende Arbeitsgänge ersetzt.

Geht man von den für den Roll-Out avisierten 80% des Kaufzuganges aus, lässt sich eine Zeitersparnis von über 9.000 Arbeitsstunden p. a. prognostizieren. Diese Effizienzrendite wird die SLUB in ihre Wachstumsfelder investieren, zu denen neben der Digitalen Bibliothek auch der Bereich Distanz-Learning im Zusammenwirken mit der Technischen Universität Dresden zählt. Angesichts vergleichsweise moderater Entwicklungskosten von bisher rd. 60.000 Euro

dürften sich die Investitionen für die SLUB rasch amortisieren.

„Mensch gegen Maschine“ – erodiert das bibliothekarische Berufsbild?

Auf die berufspolitisch motivierte Skepsis gegenüber Approval Plänen als Erwerbungsinstrument ist bereits eingegangen worden. Sie basiert auf dem in deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken etablierten Fachreferenzsystem und fokussiert daher vorrangig auf das Berufsbild des wissenschaftlichen Bibliothekars im Höheren Dienst. Outsourcing in der Bestandsentwicklung führe zum Entzug von Erwerbungs-kompetenz und damit – so die bewusst zugespitzte Argumentation – letztlich zur Gefahr des Arbeitsplatzverlustes.

Mit dem hier vorgestellten Dresdner Erwerbungsmodell geraten indessen auch der Gehobene und der Mittlere Dienst bis hin zu Anlern-tätigkeiten ins Blickfeld. Automatisiertes Einspielen von Titel-, Bestell- und Rechnungsdaten, Mahnläufe via Skript, shelf-ready-Lieferungen als Perspektive – es ist unbestritten, dass umfassendes Outsourcing in der Bestandsentwicklung alle einschlägigen bibliothekarischen Tätigkeiten tangiert und die Bibliotheken in diesen Bereichen signifikant entlastet. Darin – auch dies ist gezeigt worden – besteht ja gerade das Ziel der entsprechenden Verfahren. Davon unabhängig und im Kontext der „Digitalen Revolution“ folgerichtig befindet sich das bibliothekarische Berufsbild bereits seit längerem im Umbruch. Es genügt, an dieser Stelle lediglich Stichworte zu nennen: die dynamische Weiterentwicklung von Angebot und Nachfrage auf dem Informationsmarkt, vom technologischen Fortschritt stimulierte völlig neue Austauschformen von Information und Wissen, Suchmaschinentechnologien, die die klassische Sacherschließung obsolet machen – die Aufzählung ließe sich weiter fortsetzen. Sie zeigt, dass das bibliothekarische Berufsbild derzeit weit mehr als andere Professionen einem rasanten Wandel unterworfen ist. Dem müssen sich Bibliothekare stellen. „Eisernes Festhalten“ an tradierten bibliothekarischen Aufgaben und Tugenden wird dabei, das lehrt die allgemeine Lebenserfahrung, wenig nützen. Als weitaus zielführender dürfte sich hingegen die konsequente

Entlastung von Routinetätigkeit zugunsten neuer (Projekt)Aufgaben auf Wachstumsebenen erweisen, so wie sie vom Dresdner Erwerbungsmodell intendiert ist.

In der Berufsbild-Debatte ist Outsourcing im Übrigen kein neues Thema. Bereits die zwischen 1996 und 1998 von der Arbeitsgruppe „Gemeinsames Berufsbild“ der Bundesvereinigung der Deutschen Bibliotheksverbände e. V. erarbeiteten konzeptionellen Überlegungen zur Zukunft der bibliothekarischen Berufe¹⁵ beziehen Outsourcing-Instrumente wie Fremddatenübernahme und Standing Order in die Bestandsentwicklung ein. Sie postulieren ausdrücklich den Anspruch an betriebswirtschaftliche Kompetenz und betonen die Erarbeitung des Bestandskonzepts als originäre bibliothekarische Aufgabe. Das Dresdner Erwerbungsmodell der SLUB weiß sich mit diesen Forderungen einig.

Weder das Dresdner Erwerbungsmodell noch andere Formen des Outsourcing in der Bestandsentwicklung werden per se zur Erosion des bibliothekarischen Berufsbildes führen. Erosionsgefahr besteht allerdings dann, wenn es insgesamt nicht gelingen sollte, die bibliothekarischen Berufe attraktiv weiterzuentwickeln. Das ist weniger eine Frage der Laufbahn als kreativer Inhalte – etwa beim Stichwort „Vermittlung von Informationskompetenz“. Eine konsequente Berufsbild-Debatte ohne Vorbehalte wäre dafür zweifellos hilfreich und könnte beispielsweise im Kontext der Bibliothekartage die notwendige Breitenwirkung entfalten.

■ AUTOR

MICHAEL GOLSCH

Stv. des Generaldirektors
Sächsische Landesbibliothek
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)
01054 Dresden

michael.golsch@slub-dresden.de



¹⁴ Vgl. dazu: „Das Geschäftsmodell entscheidet“: Bestandsentwicklung als Bibliotheksservice. – Vortrag beim 4. Leipziger Kongress für Information und Bibliothek am 15. März 2010 (M. Golsch) http://www.opus-bayern.de/bib-info/frontdoor.php?source_opus=846

¹⁵ <http://www.bideutschland.de/download/file/berufsbild2000.pdf>. Zur Debatte um die Zukunft des wissenschaftlichen Bibliotheksdienstes siehe für einen guten Überblick auch den Beitrag von Björn Bossert: Wissenschaftlicher Bibliothekar – Berufsstand in der Legitimationskrise? Ein Rückblick auf die Debatte von 1998. – In: Bibliotheksdienst – 42(2008)11. – S. 1161-1171.

Collaboration and Automation Support Cornell University Library's Collection

Scott Wicks und Kizer Walker

This article describes how Cornell University librarians developed a prototype web-based tool that would facilitate the work of both the subject specialists, who select new materials for the collections, and the technical services librarians responsible for procuring and organizing the new acquisitions. Cornell's prototype was adopted by OCLC in 2006 and is now available to libraries worldwide as WorldCat Selection. The authors share their experiences developing and using this technology from a collection development and technical services perspective. Libraries willing to alter traditional acquisitions workflows should achieve similar benefits.

Zusammenarbeit und Automatisierung unterstützen den Bestandsaufbau an der Cornell Universität

Der Artikel beschreibt, wie Bibliothekare an der US-amerikanischen Cornell University den Prototyp eines web-basierten Tools entwickelt haben, um die Arbeit der Literaturspezialisten und Geschäftsabläufe in den Erwerbungsabteilungen zu unterstützen. Der Prototyp von Cornell wurde im Jahr 2006 von OCLC übernommen und Bibliotheken weltweit als WorldCat Selection zur Verfügung gestellt. Die Autoren präsentieren ihre Erfahrungen bei der Entwicklung und beim Einsatz der neuen Technologie vom Standpunkt des Bestandsaufbaus und der Erwerbung. Bibliotheken, die bereit sind, traditionelle Geschäftsabläufe anzupassen, sollten von vergleichbaren Vorteilen profitieren.

Coopération et automatisation appuient la constitution d'un entrepôt à l'Université de Cornell

Cet article décrit la manière dont les bibliothécaires de l'Université de Cornell aux Etats-Unis ont développé le prototype d'un instrument basé sur la toile (web), pour faciliter le travail de sélection des spécialistes et les démarches des services responsables des acquisitions. Le prototype de Cornell a été adopté en 2006 par l'OCLC et mis à la disposition de toutes les bibliothèques à l'échelle mondiale en tant que WorldCat Selection. Les auteurs présentent leur expérience du développement et de la mise en œuvre de cette nouvelle technologie du point de vue de la constitution d'un entrepôt de données et de leur acquisition. Les bibliothèques prêtes à améliorer leurs démarches traditionnelles d'acquisition devraient en tirer des avantages comparables.

■ Like many of their peers, Cornell University librarians have, out of necessity, embraced the concept of doing more with less for decades. In the last decade, a close collaboration between technical services and collection development librarians has provided a source of salary savings to support the Library as it faces the specter of flat or reduced staffing budgets. In 2004, Cornell librarians and technologists developed a prototype web-based tool that would facilitate the work of both the subject specialists who select new materials for the collections and the technical services librarians responsible for procuring and organizing the new acquisitions. Cornell's prototype was adopted by OCLC in 2006 and is now available to libraries worldwide as WorldCat Selection. At Cornell, the use of a shared, web-based tool, has offered workflow improvements

that have reduced the time required to provide library users with new books. Kizer Walker from Collection Development and Scott Wicks from Technical Services share their experiences surrounding the development and use of this technology that facilitates the acquisitions of new books. Libraries willing to alter traditional acquisitions workflows should achieve similar benefits.

The Technical Services Perspective (Scott Wicks)

Easy Acquisitions Made Easy. This was the title of a presentation I offered in 2005 to describe how the web tool we developed at Cornell (ITSO CUL, pronounced *it's so cool*) made it possible for staff to take advantage of technology to execute routine, „easy“ ordering activities of monographs. While

the title may sound somewhat silly, what was truly silly were the labor-intensive processes and workflows highly skilled Cornell staff were following indiscriminately for the simple orders as well as the complicated ones that legitimately demanded such staff attention.

Throughout my career as a librarian, the theme of doing more work with fewer resources has been a constant companion. In order to achieve significant savings of staff resources, I've been compelled to look for patterns. Patterns offer predictability. Patterns lend themselves to rules. But most relevant to our work, patterns can be automated. In terms of library acquisitions, simple orders follow a pattern. Once a title has been selected by a subject specialist, the highly trained acquisitions staff at Cornell answer the following basic questions: does the library already own this title? Is there a MARC record to import into the local system to support the ordering function? To which vendor should the order be sent? This simple pattern of questions is applied to the majority of the 30.000 monograph firm orders placed by Cornell staff each year. We asked ourselves „why not take advantage of the pattern, automate the processes, and handle the orders as part of a batch operation rather than process these orders one-by-one?“

To achieve such an automated outcome, there is a need for specific data elements as well as the cooperation of all of the stakeholders involved from the point of selector review to receipt of the order request transmission into the book vendor's system. In 2004, when we began our system development work, these pieces were all in place:

- Selectors willing to shift from a paper-based selection routine to one supported through the world wide web
- Electronic metadata from the book vendor to support new book selection
- Book vendors willing to supply the data (export from their proprietary database) on a regular schedule

- Electronic records of our library's monographic holdings
- Batch loading application software to support loading files of MARC records that result in the creation of bibliographic, holdings, and order records in our library management system (LMS)
- Ability to detect duplicate order requests as part of the batch load protocol
- Standard MARC fields to store fund code, library shelf location, and pricing data (embedded order data, or EOD)
- Ability to transmit orders from the local LMS to the book vendor's ordering system (EDI)

Cornell staff made use of these disparate elements, but because we lacked a system that integrated all of the elements, we were missing an opportunity to leverage the benefits they could support. A selector might locate a title within a book vendor's database, print out the record, write their fund code on the print-out, and send the order request through the mail to the acquisitions staff. In this scenario, the electronic record that supports the selector purchase decision provides no value beyond selection review. With the print-out in hand, the acquisitions staff would need to search the local catalog to determine whether the selector's request is already held by the library. These staff then would need to search for an electronic record to import into the local library management system (LMS) (Voyager), providing the necessary metadata to send to the book vendor to indicate what we wished to order. Finally, the staff would need to transcribe the fund code and price information from the selector's order request form into a purchase order line item.

The lack of integration of these disparate systems created significant time delays and multiplied the labor required to execute each order. Additionally, multi-step ordering process created multiple opportunities for error: an acquisitions staff member might misread the selector's handwriting and assign an incorrect fund code, or she might import a different record into the LMS than the original one appearing on the print-out provided by the selector. Figure 1 illustrates the traditional workflow involved in placing monographic orders at Cornell without the benefit of WCS's integrated system.

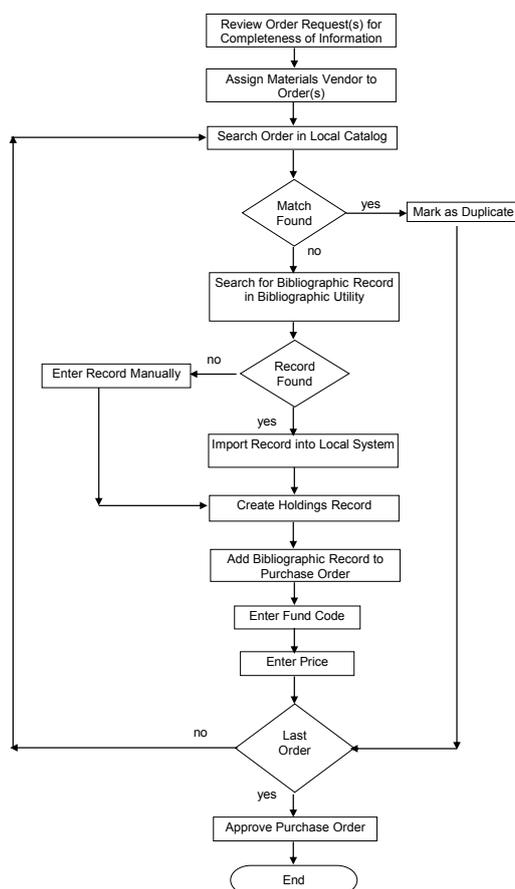


Figure 1: Traditional firm order workflow

As a manual, one-by-one process, the time and labor involved in repeating these steps in excess of 30,000 times each year was substantial at Cornell. What is more, some components of a more automated ordering system were available to us, but useless in isolation. For example, even though an existing LMS application could support the detection of duplicates, the loading of the bibliographic and holdings data, and the creation of a purchase order as part of a batched activity, the software was not employed in the traditional workflow. It seemed a crime to have the capability, but not to take advantage of the functionality. Cornell's response to the "crime" was to develop ITSO CUL in 2004 (www.library.cornell.edu/backstory/v1n1/itsofeature.htm). Basically, ITSO CUL made it possible to aggregate and repurpose the electronic records each book vendor utilized to describe books they wished to sell us. Most of the major vendors in use by Cornell had their own database, each with a unique user interface. With ITSO CUL, selectors were able to create subject profiles that spanned multiple vendors' content but that could be served through a single, uniform web interface. When selectors logged into the system, they viewed all vendor records corresponding to their subject responsibili-

ties. The selectors assigned fund codes, were able to assign prices, and key in notes to the acquisitions staff. Overnight, selector orders were harvested and loaded into the local LMS. When the acquisitions staff began their workday, they performed some minimal review work before approving the pending purchase orders created by machine.

Building on this success, in 2006 Cornell collaborated with OCLC to make such a web tool available to the broader library community. The result of this collaboration was WorldCat Selection (www.oclc.org/selection/). Contrast the traditional monographic order workflow illustrated in Figure 1 with what Cornell experiences by using an integrated system, displayed in the significantly simpler Figure 2. Once a selector has chosen one or more titles to order in WorldCat Selection, the acquisitions staff have very little additional work to do to complete the ordering process. The staff transaction required to place monographic orders is the same whether placing a single order or a batch of hundreds of orders.

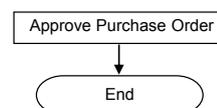


Figure 2: Worldcat selection workflow

With an integrated system that includes WorldCat Selection (which outputs MARC records embedded with order information), LMS bulk loading applications, a locally developed program to assign orders to appropriate book vendors, and a simple cron job to automate the execution of scripts after the conclusion of the business day, Cornell has been able to achieve three major benefits. First, the Library has realized a recurring annual staff savings in excess of two full-time employees or approximately US\$ 100,000 in equivalent value. Second, the impact of automation through the integrated system has reduced the wait time between the selector's decision to buy a title and the receipt of the order within the book vendor's system. What previously might have taken between five to seven days in a paper-based, one-by-one ordering workflow can now be executed within twelve hours when the order is processed within the integrated system. A third benefit is related to an improved level of accuracy in matching the selector's expectation to the resulting order. The metadata used to indicate to the book vendor what specif-

ic manifestation of a title is desired by the library is derived from same record viewed and chosen by the selector. The fund code information is assigned by the selector from a pull-down menu thus avoiding any miscommunication owing to illegible handwriting or missing information. And because the selected record moves directly from the selector into the LMS, there is no opportunity for record loss as could occur when a printed order request is mailed to the acquisitions staff where it could be misplaced if not lost in transit.

The integrated system is used for the "easy" acquisitions which account for a slightly more than half of the monographs ordered each year at Cornell. In addition to these easy orders, Cornell acquisitions staff still contend with several thousand more complex monographic orders that are not served out from WorldCat Selection, orders that follow the traditional workflow. Selectors continue to use publisher catalogs to alert them to content not held at Cornell. They send to the acquisitions staff computer print-outs, e-mail messages, and specialized book dealer catalogs with their selection decisions. They receive purchase requests from faculty and students that form the basis for rush orders.

After designing a web tool for the easy acquisitions, Cornell University Library staff, in collaboration with colleagues at Columbia University Libraries (2CUL), are beginning to explore mechanisms that will capture and automate several steps for a large percentage of those remaining monographic orders that continue to follow the traditional acquisitions workflow. We will be certain to share our findings with the broader library community.

The Collection Development Perspective (Kizer Walker)

Cornell selectors receive information about newly published books from several sources: the Library receives hundreds of publishers' catalogues, which an administrator sorts by subject and forwards to the appropriate selectors; selectors receive email notices directly from publishers and from booksellers; selectors subscribe to subject-specific reviews or email discussion lists where new titles are announced; the vendors that supply books to the Library send new title announcements; and the Library of Congress (LC) sends notification of newly catalogued titles. The WorldCat Selection tool is now our exclusive channel for these last two sources of bibliographic information, and for me and many of my colleagues it is the source we use the most for identify-

ing new book titles and ordering individual books for the library.

I am Cornell's subject specialist for German literature and German history, as well as Classical Studies, Ancient Near Eastern Studies, and Archaeology. There is a profile set up for me in WCS that directs bibliographic records for new publications in these areas to my view of the database, based on the Library of Congress subject classification system that most U.S. research libraries use, as well as various keywords and vendor-specific subject codes. I can customize my profile at any time to exclude records, or take in additional records, by keyword, language, publisher, publication date, etc.

Until we began to receive the vendor and LC records in electronic form in 2004 (via the prototype for the WCS tool developed here at Cornell), selectors worked with stacks of paper notification slips, a different size and format from each source. Confirming whether the library already held a title, checking the availability of a title at other libraries, or seeking more than the basic bibliographic information about a book that these slips contained, entailed keying information from the paper slip into a database search. This cumbersome back-and-forth between paper and computer screen was then duplicated by the acquisitions staff who processed the orders. WCS provides a single, uniform interface for all of these new title announcements. I no longer have to worry that I might be placing an order from the announcements for something that the Library already owns, because WCS not only filters out announcements that match records in Cornell's catalog, it also runs a continual live status check against the catalog, so that if the Library acquires a book after it appears in my WCS queue, the system updates the record and marks the title as "held."

The WCS records are rich in hyperlinks, so many of the factors I want to consider when making a purchase decision can be easily accessed directly from the record: clicking the name of the author runs a search for other titles by that author in Cornell's catalog; another link searches the title in the WorldCat union catalog, so that I can see which other libraries own a copy of the book. These links appear in every WCS record, but some of the vendors who supply the records provide additional links that can aid my decision about whether to purchase a book. German-language publications are central to all of the academic fields I cover, so many of the records I deal with are from Harrassowitz, Cornell's vendor for publications from the German-speaking countries. Many of the records from Harrassowitz contain links to tables of contents and publish-

Bibliotheken haben alles, was Google noch sucht. Zeigen Sie es!

Für Ihren Internetauftritt bieten wir
Konzeption, Gestaltung,
Redaktion, Programmierung,
Hosting, Social Media
aus einer Hand.

3pc

Neue Kommunikation

3-point concepts GmbH
Reichenberger Straße 124
10999 Berlin
Tel.: +49-(0)30-28 51 98-0
Fax: +49-(0)30-28 51 98-28
info@3pc.de
http://3pc.de



ers' marketing text for the books, supplied by the German National Library. Whether or not such links are provided in the record, however, it is easy enough to open a new tab in my browser and copy and paste a title or author name or ISBN into a Google or Amazon search. When I work with WCS, I usually have a tab open for this kind of free searching for cases in which I want to look for a review of the book in question, or to see if an Amazon preview of the book is available, or if I want information about an unfamiliar publisher.

Certain WCS features allow me to collaborate with colleagues in selecting books for the library. When other selectors receive the same record that comes to me, I can see the names of the other recipients and an indication of whether they have ordered or rejected the book. If I receive a record in WCS that I think is more suitable for a colleague, I can forward it with a note.

In many respects, I appreciate being able to access publication announcements from multiple sources in one place. WCS is as portable as my laptop and it lets me order a few books for the library while I'm waiting at the airport or between sessions at a conference. But the unified presentation also has drawbacks: the WCS view tends to homogenize the books that it offers for my evaluation. The visual cues that a publishers' catalog provides about the book, its publisher, and the intended audience are stripped away, along with the context of the rest of the publisher's list. In some cases, even with the links to external data, I find I have to work harder to assess the book and its likely value to the collection. I still receive other notification sources for new books, but because the ordering process in WCS is simpler and quicker, and I seem to have less and less time at my disposal, I let most of the publishers' catalogs I receive pile up unopened on my desk.

It is important to note that WCS emerged at a time in U.S. research libraries when the work of collection development was

shifting from small teams of selectors who focused full-time on building the collections in their subject specialties to a more fragmented model in which collection building is distributed among large groups of librarians for whom selection is only one piece of a multifaceted job. Multitasking selectors only have time to give sporadic attention to lists of new publications – and WCS is good for selecting in this distracted mode. WCS lets me see a greater variety of new titles than I would have time for if I had to rely only on catalogs, publishers' mailings, and other scattered sources. But I do not feel confident that I am seeing a *comprehensive* picture of what is published in the fields I cover. Constraints on my time, a shrinking collections budget, an expanding universe of publications, and changing expectations about the nature of library holdings all mean that the meticulous, all-inclusive bibliographer's approach to collection building is unrealistic for me and out of synch with my library. WCS supports the kind of collection building that is possible for me today – it is an important factor in maintaining strong research collections in my fields.

Considering the central role WCS plays in my work as a selector, technical limitations of the tool are particularly frustrating. The chief problem is the speed of the system: the response time when issuing a command or moving between screens in WCS is much slower than what one normally encounters and expects on the Web. Searching within the system is particularly sluggish. OCLC has improved the speed somewhat since releasing WCS in 2006, but this remains a significant issue.

For Cornell librarians in both technical services and collection development, ideas about what constitutes quality and value in library service have changed over the past decade in response to changing economic realities and user needs. Manual, one-by-one handling of content no longer counts as a major measure of quality library work; we now focus on mechanisms to achieve

time and labor savings through automation. Handwork-intensive selection and ordering is now mostly reserved for building and serving the special, unique, and very often hidden collections that support Cornell's research mission. The cost and time savings we achieve through automation of standard acquisitions can be redeployed to support these special collections and to build new services that our users demand – or that we anticipate they will demand in the near future. Such new services might include enhanced support for discovery of grey literature or other unpublished content, including data sets generated by Cornell faculty and students. Through automation of standard acquisitions, the technical services staff achieves its goal to do more with less. With collaboration, we achieve the goal for the whole library.

■ AUTOREN

SCOTT WICKS, **MLS, MBA**

Associate University Librarian
for Library Operations
Cornell University Library
111A Olin Library
Ithaca, NY 14853-5301
scott.wicks@cornell.edu



KIZER WALKER, **Ph.D.**

Assistant to the Associate
University Librarian for
Scholarly Resources and
Special Collections
Managing Editor, Signale: Modern
German Letters, Cultures, and Thought
(<http://signale.cornell.edu/>)
Cornell University
kw33@cornell.edu



www.b-i-t-online.de

Approval Plans and the academic library: an overview of a symbiotic relationship for the un-initiated¹

Miguel A. Torrens

The author, a bibliographer from Toronto University Libraries, describes the practice of approval plans from the viewpoint of collection development in an academic library. He explains the history, development and future direction of approval plans, mentioning both their benefits and pitfalls. The article is intended for readers with very little or no experience with approval plans and provides a broad overview.

Approval Plans und wissenschaftliche Bibliotheken: Gedanken zu einer symbiotischen Beziehungen für den Nicht-Eingeweihten

Der Autor, Fachreferent an der Universitätsbibliothek Toronto, beschreibt die Praxis von „Approval Plans“ aus dem Blickwinkel des Bestandsaufbaus in einer wissenschaftlichen Bibliothek. Er geht auf die Geschichte, Entwicklung und zukünftige Ausrichtung von „Approval Plans“ ein und erklärt sowohl die Vorteile als auch allfällige Stolpersteine. Der Artikel richtet sich an Fachpersonen mit wenig oder ohne Erfahrungen im Bereich von „Approval Plans“ und bietet einen breiten Überblick.

Plans d'approbation et la bibliothèque scientifique: vue d'ensemble d'une relation symbiotique pour le non-initié 1

L'auteur, bibliographe à la bibliothèque de l'Université de Toronto, décrit la mise en pratique des plans d'approbation sous l'angle de la constitution d'un entrepôt de données dans une bibliothèque scientifique. Il explique l'histoire, le développement et l'orientation future des plans d'approbation, évoquant leurs avantages tout comme leurs écueils. L'article s'adresse à des professionnels ayant peu ou pas d'expérience dans le domaine des plans d'approbation et fournit une large vue d'ensemble.

Background

■ If history repeats itself, a question that has engaged historians and philosophers for centuries may well be arising today in the field of materials acquisitions in academic libraries. In October 1969 over one hundred academic librarians met at the Second International Seminar on Approval and Gathering Plans in Large and Medium Size Academic Libraries held at Western Michigan University, in the United States. The papers from this seminal meeting² identified four prevailing conditions in the world of materials acquisitions: i) the rising costs of personnel; ii) the decreasing costs of machines; iii) the increased selection difficulty as academic librarians faced an explosion in publishing; and, iv) a retrenchment among the faculty who were becoming too busy with their teaching and research to dedicate valuable time to determine which books should be selected for the university's

library. One could argue, with Gallic nonchalance, *plus ça change, plus c'est la même chose*, that those four conditions are again prevalent in our academic libraries today. This seems especially true if one heeds the lachrymose complaints of library administrators who appear keen on replacing every human and every function in the library with an apparently cheaper inanimate substitute, an argument belied by the Gargantuan appetite of systems budgets. Parallel to these developments, the publishing world has expanded even more, not only in the number of titles published, but also in the complexity of new formats that are bringing into question the very survival of print publishing. As for faculty, the pressures on their pedagogical, research and publication responsibilities make it even more unlikely that they would be eager to accept an increased role in the selection of material for the library.

An inherent flaw of the faculty-selection approach is that many such collections tend to develop marked inconsistencies, strengths that reflect the faculty's own areas of research and interest, and weaknesses created by the absence of active selection or a more relaxed approach by other faculty. The collection development-based model, on the other hand, aims at a more even

coverage in the selection and acquisition of materials, one in which input from the faculty is still a very important component.

The mandate of most academic libraries is to acquire, organise, provide access to, and preserve relevant collections, as well as to support the teaching, research and scholarship of the universities, institutions and faculty they serve. In the past, faculty would pore over endless bibliographies, publisher catalogues and all manner of sources that provided information on the books currently available, to make selections that were then ordered by library acquisitions staff. Publishers and distributors received the orders from the libraries and delivered the books for a fee, a model that worked for decades without a major change in procedure. Axford³ notes that „the phenomenal growth of Higher Education in America“ in the aftermath of World War II brought a „proliferation of graduate programs and the concentration on research as the primary interest of the faculty which resulted in unprecedented book budgets for academic libraries, accompanied by unprecedented problems.“ Faced with these problems and conditions, North American libraries in the 1960s worked out a new acquisitions model, one that to a certain extent was aimed at transferring responsibility for the selection of materials to the vendors who had been supplying the books under the old system. Since these libraries could no longer afford to spend the time and resources required to maintain the existing model, they began to make the selection itself part of *the product*, a move that was not well received by some book vendors, as Marcel Blancheteau, of Aux Amateurs de Livres in Paris, pointed out: „I have been a bookseller for over forty years [...] My personal preference is still the old way when the Librarians were making their own selection and taking their responsibilities about titles ordered.“⁴ By contrast,

1 This relationship was noted in Noreen S. Alldredge, *The Symbiotic Relationship of Approval Plans and Collection Development*, in *Shaping Library Collections for the 1980s*, ed. By Peter Spyers-Duran and Thomas Mann Jr. (Phoenix, AZ: Oryx Press, 1980), pp. [174]-177.

2 *Advances in Understanding Approval and Gathering Plans in Academic Libraries*, ed. by Peter Spyers-Duran and Daniel Gore (Kalamazoo: Western Michigan University, 1970).

3 H. William Axford, *Approval Plans*, in *Shaping Library Collections for the 1980s*, ed. By Peter Spyers-Duran and Thomas Mann Jr. (Phoenix, AZ: Oryx Press, 1980), pp. 18-20.

4 *Ibid.*, pp. 113-114

Otto Harrassowitz, provider of German books, expressed a more placating and optimistic view⁵ when he stated that „the approval orders are well established now“, and offered to continue working with the libraries to improve the new system. The approval plan was here to stay.⁶

The Approval Plan

Born from the awkward *Zusammenfluss* of the pressing conditions that had developed in North American academic libraries and the reluctant acquiescence of the book dealers who supplied this market, the approval plan established itself very quickly as the most viable means of materials acquisitions in academic libraries.⁷

An approval plan, also known as a *blanket order* or a *dealer-selection order*, is essentially a contractual agreement between two parties, the library and the book vendor. It is also an acquisitions method that allows libraries to receive current materials from a vendor who selects them on the basis of a previously-agreed *profile* that specifies terms what should be included and excluded from the plan. These profiles can be very brief and simple, or extremely lengthy and complex, depending on the comprehensiveness of the target collection and the financial extent of the coverage. The contracts governing the plans are time specific, often of one-year duration although five-year terms are not uncommon, and these can be renewed by both parties with or without changes as needed. These changes can arise for a number of reasons, including the availability of funds and changes in publication patterns; but once a plan begins to work well, it often needs only fine tuning to maintain optimum performance.

There are several components in an approval plan profile. A part of the profile guides the selection with a series of subject-related parameters detailing the types of material to be selected following a major classification system. Another part of the profile will deal with non-subject issues that range from shipping and invoicing instructions, to restrictions and exclusions. The latter should indicate publication date(s) to be

included, price-per-item limitations, paperback versus hardcover preferences, etc.

Plans may cover geographical and language areas, defined subjects and specific publishers, depending on the extent of the plan and the needs of the collection. An example of a simple plan would be a request from a medium-sized library to purchase the critically-acclaimed current poetry written in Italian. The library's aim would be to support the teaching of modern Italian poetry, and the vendor would supply a representative collection of those poets whose works have been well-received by the reviewing media and specialised sources. The clauses in such an approval plan would deal more with the complexities of payment and the instructions for shipping rather than with the selection criteria. By contrast a major academic library of a large university offering a multitude of undergraduate and graduate programmes across the sciences, social sciences and the humanities, may sign a contract with a large book supplier involving hundreds of thousands of dollars or euros. Such a contract will involve an extremely detailed plan that could be broken down into many sections following the classification sub-classes of the Dewey or Library of Congress schedules, and is likely to include hundreds of clauses pertaining to the nature of the materials selected, the kind of publisher responsible for the item (trade versus scholarly), the level of content (popular, low undergraduate, high undergraduate, graduate), the presence of a scholarly support apparatus (footnotes, illustrations, references, etc.), and other factors the library may consider pertinent to the selection process.

Besides addressing the conditions noted above, the main strength of an approval plan is the creation of a core and up-to-date collection within the framework of a controlled budget. An approval plan is not, however, an appliance that once turned on will run by itself, nor is it a replacement for the active selection on the part of the library, as some library administrators would conceive. It is, rather, a helpful tool in the hands of the acquisitions and collection development librarians.

The Approval Plan and the Collection Development Librarian

From the early planning stages of an approval plan the active involvement of the collection development/acquisitions librarian is a must. A careful analysis and assessment of collection needs is the preparatory grounds for the drawing up of a plan, and no one is better qualified to carry it out than the subject specialist in charge of the area of the

collection, since the continuing assessment of the library's collections is this person's responsibility. The professional must also be involved in the preparation of the *profile* that will serve as the guide for the vendor's selections to be included in the plan. The library may already receive certain types of materials through donations, exchanges or other means, and those ought to be excluded from the plan. The library may not collect in particular areas of a discipline, and the profile should clearly note all exclusions as well as the inclusions. There is a *hybrid* variation of the approval plan worth noting, one that asks the vendor to provide the librarian with lists of the selected items to be sent. The librarian receives the lists and has a chance to add or delete titles before the shipment is sent. This variation of the approval plan is often used during the initial implementation of a plan, though it is more cumbersome and slower than the more common approach of letting the vendor do the selection without this added step.⁸

At the start of a plan careful consideration should be given to the overlap that tends to occur between direct selection by the librarian and the selection done through an approval plan. Usually the most effective boundary is to set the year of publication as the dateline for the commencement of selection by the vendor. Such a clear boundary should eliminate costly duplication and returns. Returns are indeed one of the drawbacks of approval plans, and every effort should be made to avoid them, as they are expensive to both the library and the vendor.⁹ An acceptable margin of error should be built into the plan, as well as a means of dealing with returns, as the savings from returning certain items may be considerably less than the staff and postage costs of shipping books back. There is, however, a different aspect of returns that should be considered, that is, the reinforcement of the message sent to the vendor not to select that type of material in future, though it is debatable how valid a pedagogical tool returns can be.

Returns are just one aspect of the larger world of plan management. An approval plan is not a replacement for the active selection on the part of the library, but a complement to it. Approval plans need constant monitoring and tracking if they are to succeed, and it is indeed the collection development librarian, preferably a subject specialist, who should be responsible for the day-to-day management of the plan.

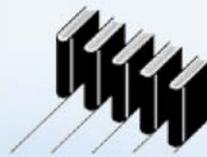
⁸ It can also be used when the performance of a plan has become questionable or unacceptable, but there is a chance of restoring it to an acceptable level.

⁹ Returns of un-wanted duplicates, as opposed to selective duplication.

⁵ *Ibid.*, p. 112

⁶ As an example, the University of Toronto Libraries, in Canada, had a single approval plan in July 1966, but thirty-four by June 1975; in 2005 it had fifty-five; at the time of writing it has fifty-six plans [<http://discover.library.utoronto.ca/colldev/history-of-the-department>] [accessed 3 March 2010].

⁷ Ekkehard Arnold's *Approval Plans als Instrument der Literaturerwerbung* (Pullach bei München: Verlag Dokumentation, 1975) remains still a good introduction to approval plans for German-speakers, for the related issues, concepts and vocabulary, even if the data is obsolete.



DABIS.eu

Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme mbH

Ihr Partner für Archiv-,

Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

BIS-C 2000

**Archiv- und
Bibliotheks-
Informationssystem**

DABIS.com - alle Aufgaben - ein Team

**Synergien: Qualität und Kompetenz
Software: Innovation und Optimierung
Web - SSL - Warenkorb und Benutzeraccount
Lokalsystem zu Aleph-Verbänden**

Software - State of the art - Open Source

Leistung	Sicherheit
Standards	Offenheit
Stabilität	Verlässlichkeit
Generierung	Adaptierung
Service	Erfahrenheit
Outsourcing	Support
Dienstleistungen	Zufriedenheit
GUI - Web - Wap - XML - Z 39.50	

Archiv

**singleUser System
Lokalsystem
multiDatenbank
multiProcessing
skalierbar
Unicode
Normdaten
multiMedia**

Bibliothek

**multiUser
Verbund
multiServer
multiThreading
stufenlos
multiLingual
redundanzfrei
Integration**

Portale

<http://www.vthk.eu>
<http://www.landesbibliotheken.eu>
<http://www.bmlf.at>
<http://www.volksliedwerk.org>
<http://www.dabis.org:18093>

DABIS.com

Heiligenstädter Straße 213

1190 - Wien, Austria

Tel.: +43-1-318 9 777-10

Fax: +43-1-318 9 777-15

eMail: office@dabis.com

<http://www.dabis.com>

DABIS.de

Herrgasse 24

79294 - Sölden/Freiburg, Germany

Tel.: +49-761-40983-21

Fax: +49-761-40983-29

eMail: office@dabis.de

<http://www.dabis.de>

Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy

The ideal plan is one in which the vendor's selectors and the collection development staff are perfectly matched in their criteria. Since this is an uncommon happening, traditional approval plans include the provision of slips of non-selected items that fall within the library's areas of interest. These slips may take the form of lists, actual slips of paper or, more recently, electronic equivalents, either sent by e-mail or posted on the vendor's web site. Plans that are based on a country that issues a national bibliography or a similar publication can rely on the vendor marking the entries selected and letting the library make changes, both additions and deletions, before preparing the plan shipment. A more personalised version is also used, involving the implementation of a regular system of communication between the two parties. A brief message sent by the vendor to the librarian and a quick reply by the latter can be a very effective way of dealing with grey-area items. This reverts the responsibility for the decision to the librarian, which is where it belongs, and at the same time eliminates costly returns.¹⁰ The confirmation by the librarian turns the selection into a *de facto* firm order, which is much appreciated by the vendor.

As vendors develop and make available to libraries their own databases mounted on web sites (e.g. Casalini, Coutts, etc.), the interaction between the librarian and the plan can become much more effective. The librarian is given access to the vendor's database where all items on offer are listed. Here collection development librarians can see what has been selected by the vendor according to the plan, what has been received as firm or standing orders, and all the other items that are available for purchase. The librarians can then tag any additional selections and, if the database is sophisticated enough, even determine the fund to which the item is to be charged. The obvious drawback of this approach is the same one that has affected libraries in the area of system incompatibility and the lack of uniformity and standards in systems design. Each vendor develops or purchases and implements its own software and front-end to best suit its needs, with some thought given to user needs. Libraries, on the other hand, purchase and implement costly data management systems which are often incapable of communicating effectively with the vendors' databases. Collection development librarians, working with several plans, need to become familiar with each vendor's database and its idiosyncrasies, and master their own library's man-

agement system; but they may also have to accept the fact the two systems might not work together as an integrated whole.¹¹ Added to that is the likelihood that the academic institution's own financial system may be independent of the library's data system, and the librarian may well feel like Virgil reading the warning posted at the gates of Hell.¹²

Tracking the performance of an approval plan should be an integral part of its management. Different criteria have been used in the evaluation of the approval plan, including book circulation, a much debated index since research libraries cannot measure the suitability of an item for its collections on how often it is used. Some administrators favour the idea of patron-driven selection, that is, selection based on user demand, a method that may well work for an undergraduate library, for instance, but not one that can be applied to a research library supporting many graduate and post-doctoral levels of research. In the final analysis the appropriateness of items acquired via an approval plan should be judged on the basis of whether they reinforce the strengths of that particular collection or help fill in gaps. The percentage of plan-selected versus librarian-initiated orders has been used also in the evaluation of a plan. Depending on the characteristics of a plan, the balance between the vendor's own selections and the complementary selection by the librarians (firm orders, standing orders, etc.) can oscillate up and down the percentage scale, with additional selection falling somewhere between 10% and 60%. This, however, can be a misleading criterion, as institutions develop new areas of research and teaching, and libraries and publishers undertake – or not – to open up to new areas of selection and publication respectively. The onus of responsibility falls again on the collection development librarians, whose decisions should take into account the institutional will and need as a whole. When a decision is made, the plan should be modified, or a new plan started, to accommodate the changes in the collection.

The management of approval plans requires a close monitoring of the plans' performance, suitability to the collection needs and adaptability to the changes that may take place at all levels of its reach. New developments in the publishing world and major changes in materials processing at the library end threaten again the plan balance

reached after many years of hard work on both parts.

A Brave New World: A Future for the Approval Plan?

The introduction of the digital format into the world of academic publishing might not have had such a huge and worrisome impact on library collections if it had not been accompanied by parallel changes in the channels, modes and means of distribution and licensing. After all, any book, whether printed or electronic can be purchased either by firm order or by approval plan, and, once bought, the printed book and e-book belong to the library. Or do they? What is throwing off the balance are the new approaches of distribution and ownership brought about with the new format, especially as some publishers and distributors apply new and creative ways of handling the materials. Academic presses who had been supplying their titles in print individually started to *bundle* their e-books into enticing packages containing multiple e-books, offering the libraries *deals* that looked suspiciously similar to those offered by car dealers, a comparison that may not be totally inappropriate since the marketing spirit and techniques appear to be transferable these days. The effects of bundling on libraries and collections are rather less beneficial than aggressive marketing claims. It forces librarians to accept content that would have otherwise been left out of their selection. Due to the nature and cost of these e-book packages, their acquisition tends to be handled by library administrators, with little or no input from the library's subject and language specialists who are responsible for the collections and their contents. When these bundles are offered to consortia made up of groups of libraries, a frequent occurrence, the locus of decision is shifted again from the hands of the collection development librarians, and the interests and priorities of the individual libraries may surrender to larger goals and interests of the consortium. Furthermore, as these bundled packages are acquired by more and more consortia of academic libraries, their collections begin to reflect the nature of the bundle contents and to become more and more alike, reducing thus the distinctive elements and emphases that had been built through the more careful and targeted librarian-based selection and the variation built into the profiles of their approval plans.

Parallel with this bundling of products, some academic publishers of e-books began to apply varying rates of differential pricing to libraries based on the size of the user

10 Vendors' blurbs can be taxing if handled on an individual basis, but vendors can easily create e-mail distribution lists to cover many clients at once.

11 The author handles up to ten approval plans, several of which have their own databases, none of which are fully compatible with his own library's bibliographic or financial systems.

12 „Lasciate ogni speranza, voi ch'entrate“ (Dante's *Inferno*, III, 9)

population of each institution. The argument used by the publishers in the implementation of these unfair pricing schemes is that, whereas in the days of print books a library would purchase multiple copies to cover the needs of its users, an e-book could be given access to simultaneously to many users from the library server. Publishers further argue that there is added value to the use of e-books now that their dissemination can be done at any time of day and night, whether the library building is open or closed, and that the book content can be delivered to the user's own computer at home. Although the basic tenets of this argument may not be totally false, the effect of these pricing schemes can be crippling to already strained library budgets. A further worrying trend is one which some publishers are taking to changing the *one-time only (OTO)* pricing of some reference works to annual subscription. An encyclopaedia, for instance, that was bought as an *OTO* purchase may now be offered to the library in e-book format only on a subscription model, which would multiply the cost of *housing* the item (since ownership by the library is actually not possible anymore) as long as regular payments continue to be made. The unacceptable aspect of this latter payment mode is that the library is left with no trace of the item or its content once payment stops. This is just another example, but one that clearly puts the whole world of the approval plan in question, as one of its main tenets, the control of expenditure, is thus removed. Such practices impact directly on the issues of access to, and ownership of the resources, and need therefore to be resolved in a way acceptable to the academic library. On the library side, and here we return to my opening remark about history repeating itself, the four conditions that were prevalent in the 1960s are again with us at the dawn of the 21st century: i) the same rising costs of personnel, ii) the continued decreasing costs of machines – with the same questionable argument about the veracity of this –, iii) the increased difficulty

for the libraries to cope with the demands of, in this case, the processing of the materials purchased, and iv) the unavailability of faculty as agents of selection. Just as they did in the 1960s, academic libraries have again turned to the vendors and induced them to take responsibility for the cataloguing, classification and *shelf-readiness* of their acquisitions. Vendors, again, have accepted the mandate, some more reluctantly than others, as they face the likely possibility that if they were to refuse taking the torch, there would be plenty of others waiting on the sidelines to jump at the opportunity.^{13,14} Increasingly our traditional vendors are now undertaking the supply of shelf-ready materials to the libraries, and the lines of approval plans are becoming more and more blurred as the cost of the item itself becomes mixed with the cost of cataloguing, classification, tattle-taping, stamping, labelling ... Are we witnessing the beginning of the end of the approval plan? Are academic libraries driving themselves down a *no exit* road?

Libraries and publishers exist now in a hybrid environment in which the printed and the electronic book share a common existence. We have not seen the end of print, even though some argue that it is just around the corner. Whereas some areas and instances of scholarship and readership may switch entirely to the electronic format, others will continue to be based on the printed word. Furthermore, the future of the electronic resource is far from being as carved in stone as some would claim. The recent news that „the Bibliography of the History of Art is being withdrawn from distribution, and will no longer be available after 31st March 2010“¹⁴ has shocked librarians and art historians all over the world, as they see the access to their „most comprehensive art

13 I cannot supply any written evidence of some of the vendors' reluctance, but one well-established Latin American vendor at a SALALM meeting argued that they, the vendors, were bookmen, competent bookmen, but knew nothing about cataloguing, which was the library's trade and responsibility.

14 <http://www.csa.com/factsheets/bha-set-c.php> [accessed 17 March 2010]

bibliography available worldwide, covering European and American visual arts from late antiquity to the present“ disappear in cyberspace. Many academic collections, in their need to cut costs, had stopped collecting the printed volumes and were totally reliant on the on-line access to the BHA. What now? This event may turn out to be nothing more than a hiccup in the life of the library e-resources, but it is at the same time a warning to all of us that the electronic format may suffer from ailments that its print equivalent does not. Many of the world's bibliographic resources are being moved to the ethereal electronic format, the nature of which makes it more prone to complete extinction, than the dangers of fire and water ever did to the printed word. The last word has not yet been said.

It was remarked above that the format of materials need not be a major issue for its inclusion or exclusion from an approval plan, though probably more complex than the choice of a paperback over a hardcover. There are troublesome factors that accompany this format, such as the bundling and pricing schemes being applied to the e-book format, that may affect whether or not the approval plan can survive the challenge, but they are not intrinsic to the format itself, being instead the result of creative marketing practices at the hands of some publishers and distributors. If those practices are limited in their reach, and if libraries succeed in controlling their resources through wise and engaged collection development, the role of the approval plan may continue to be as important in the future as it was in the 1960s.

■ AUTOR

MIGUEL A. TORRENS

has worked as collection development librarian, and subject and language specialist at the University of Toronto Libraries (Canada) and at Oxford University Libraries (U.K.)
Bibliographer
Collection Development Dept.
University of Toronto Libraries
130 St. George Street
Toronto M5S 1A5, Canada
miguel.torrens@utoronto.ca



Wohin mit Ihren aussortierten Altbeständen?

Wir bieten ein Vermarktungskonzept mit „Rundumservice“:
Bundesweite Abholung, Lagerung, Verkauf und Versand.

Etat erhöhen – ohne Aufwand und Kosten für Sie.

**getbooks.de GmbH, Edgar Hardt, Max-Planck-Str. 21a,
65520 Bad Camberg, Fon: 06434-905390, ehardt@getbooks.de**

IT-Unterstützung für die Fachreferatsarbeit durch Bestands-Controlling

Uwe Dierolf und Michael Mönlich

■ Die Literatursauswahl und der Bestandsaufbau sind die klassischen Kerngebiete der Fachreferatsarbeit. Die EDV-Systeme der Bibliothek können dabei genutzt werden, um wichtige zusätzliche Informationen für Kaufentscheidungen zu gewinnen. Dargestellt wird dies am Beispiel der KIT-Bibliothek. Das Karlsruher Institut für Technologie (KIT) wurde im Oktober 2009 durch die Fusion der Universität Karlsruhe und des Forschungszentrums Karlsruhe ins Leben gerufen.

An der KIT-Bibliothek Süd (ehemalige Universitätsbibliothek Karlsruhe) ist seit 1997 das Bibliothekssystem i3v-Library im Einsatz. Es deckt alle klassischen Bereiche von A wie

auf statistischen Auswertungen von Ausleihvorgängen und sind in verschiedenen Formen abrufbar.

Fachreferenten und ausgewählte Mitarbeiter können an ihrem Dienst-PC im Browser über den KIT-Katalog zu jedem Buch ein Titelprofil abrufen. Das Titelprofil stellt eine Auswertung der Ausleihstatistiken der letzten Jahre, aufgeschlüsselt nach Auflagen und Standorten dar. Letzteres ist wichtig, da die KIT-Bibliothek nicht nur die Zentralbibliothek im Campus Süd des KIT (ehemals Universität), sondern auch mehrere externe Fachbibliotheken und die Fachbibliothek der Hochschule Karlsruhe – Technik und Wirtschaft (früher FH Karlsruhe) umfasst,

Über den i3v-Client kann jeder Fachreferent gezielt auf Nutzungsstatistiken zugreifen, zum Beispiel auf alle Titel, die mehr als vier Mal vorgemerkt oder mehr als sechs Mal pro frei wählbarer Zeiteinheit ausgeliehen wurden. Auch die andere Sicht ist möglich; man kann auch die wenig genutzten Bände isolieren, zum Beispiel alle Bücher, die weniger als einmal ausgeliehen wurden usw.

Eine Spezialfunktion stellt die Nutzungsstatistik der Lehrbuchsammlung („Rennerliste“) dar. Sie wird üblicherweise einmal pro Jahr erstellt, um den Bestand der Lehrbuchsammlung zu optimieren. Die Rennerliste führt zu jeder Fachgruppe (zum Beispiel „inf“ für Informatik) die Bücher in jeder Untergruppe (zum Beispiel „inf 5.21 – Datenbankabfragesprachen“) auf. Wichtig ist dabei die Sortierung nach Signaturen, um den Zusammenhang zwischen den vorhandenen Auflagen sichtbar zu machen. Neben den Büchern in der Lehrbuchsammlung werden auch die an anderen Standorten vorhandenen gezeigt. Dargestellt werden das laufende sowie die vergangenen beiden Jahre. Wichtig ist dabei, dass auch eventuell getätigte Nachkäufe und Aussonderungen in der Statistik ausgewiesen werden. Da die Aufbereitung dieser Daten komplex ist – die Lehrbuchsammlung umfasst derzeit 75.000 Bände –, wird diese Statistik nur im Batchverfahren auf Anforderung der Fachreferenten erstellt.

Neu hinzugekommen ist eine Lieferstatistik für den täglich zwischen Zentralbibliothek Süd und Fachbibliothek Hochschule Karlsruhe – Technik & Wirtschaft (FBH) stattfindenden Büchertransport. Angehörige des KIT und der Hochschule Karlsruhe – Technik & Wirtschaft können Bücher vom jeweils anderen Standort bestellen, sofern vor Ort keine Exemplare verfügbar sind. Diese werden dann ausgehoben und von der Hauspost in die jeweils andere Bibliothek geliefert. Pro Tag werden rund ein Dutzend Containerkisten mit Büchern bewegt. Die Lieferstatistik wertet nun die zwischen den Standorten verliehenen Bände aus und weist die besonders häufig verlangten Titel nach Transportrichtung aus.

Laborenz, Kai:

TYPO3 : das Handbuch für Entwickler / Kai Laborenz...

Bonn : Galileo Press, 2005. - 700 S. : ill.- Enth. 1 CD-ROM + 1 Referenzkarte (Galileo computin ISBN 3-89842-605-X

2005 A 11665	LBS	inf 5.42	4 Ex.
In 2008: 4 Ex.	6 Entl.	14 Verl.	71 %
In 2007: 4 Ex.	11 Entl.	26 Verl.	77 %
In 2006: 4 Ex.	23 Entl.	15 Verl.	79 %
Gesamt : 1.6 Ex.	45 Entl.	55 Verl.	74 %

Laborenz, Kai:

TYPO3 4.0 : das Handbuch für Entwickler / Kai Laborenz ...

2., erw. und aktualisierte Aufl.

Bonn : Galileo Press, 2006. - 803 S. : ill., graph. Darst.. Enth. 1 CD-ROM (12 cm) und 1 Referer ISBN 3-89842-812-5

2005 A 11665(2)	LBS	inf 5.42	5 Ex.
In 2008: 5 Ex.	12 Entl.	24 Verl.	103 %
In 2007: 3.7 Ex.	34 Entl.	10 Verl.	100 %
In 2006: 3 Ex.	9 Entl.	0 Verl.	25 %
Gesamt : 1.1 Ex.	55 Entl.	34 Verl.	101 %

48514654 LSW inf 5.42

Beispiel für Nutzungsstatistik der Lehrbuchsammlung („Rennerliste“)

Ausleihe bis Z wie Zeitschriftenverwaltung ab, zudem wird es bei der Haushaltsmittelüberwachung, Personalverwaltung, Einband- und Schlussstelle sowie Signaturendruck verwendet. Darüber hinaus bietet i3v-Library eine ganze Reihe von Funktionen, die die Fachreferenten bei der Bestandspflege unterstützen. Die meisten davon basieren

die mehr als 6000 Studenten versorgt, und demnächst auch den Standort Campus Nord (ehemals Forschungszentrum Karlsruhe) integriert. Das Titelprofil wird bei Abfrage aktuell erstellt und zeigt die Anzahl Ausleihen und die Anzahl Vormerkungen. Diese Nutzungsquote ist eine wichtige Information für den Nachkauf weiterer Exemplare.

Bestands-Controlling als Push-Dienst

Alle oben genannten Funktionen sind unentbehrliche Hilfsmittel für die Fachreferenten bei der Pflege ihres Bestandes. Nachteilig war bisher, dass sie stets händisch angestoßen werden mussten. Es entstand deshalb der Wunsch nach einer aktiven „push“-Komponente, die von sich aus die Fachreferenten über relevante Bestandsbewegungen informiert. Im ersten Quartal 2010 wurde i3v-Libray nun um solch ein Bestands-Controlling-Modul erweitert. Die Idee ist eigentlich recht einfach und deren Umsetzung im Grunde auch, sofern die erforderlichen Zahlen aus dem Ausleihsystem ermittelt werden können. Daher sollte sich der Karlsruher Ansatz auch in anderen Bibliotheken umsetzen lassen.

Die Fachreferenten sollen über Bücher, die stark nachgefragt werden, rasch und automatisch informiert werden, um rechtzeitig Mehrfachexemplare beschaffen zu können. Die Nachfrage wird bei dem hier vorgestellten System anhand der durchschnittlichen Wartezeit in Wochen bemessen. Die durchschnittliche Wartezeit (W) kann leicht anhand der Anzahl der aktuell vorliegenden Vormerkungen (V) zu einem Titel ermittelt werden. Weiterhin benötigt man die Anzahl (A) der ausleihbaren Exemplare. In

Liste der kritischen Vormerkungen

Anzahl: 165

Fachgruppe	Exempl.	Vormerk.	Ratio	Signatur	Kurztitel
alg 5.46	1	3	6	2008.F.857	GMAT 800 / Goodman, Eric, 2008
alg 5.46	1	5	10	2007.A.4241(2)	Das Insider-Dossier: Brandstifter im Bewerbungsgespräch / Menden, Stefan [Hrsg.], 2007
arch 3.37	1	3	6	2008.A.6539	Altbauten energetisch richtig sanieren / Hoffmann, Reinhard, 2008
arch 6.223	1	3	6	2008.F.582	Stadtmachen.eu / Jessen, Johann, 2008

Liste stark vorgemerker Titel

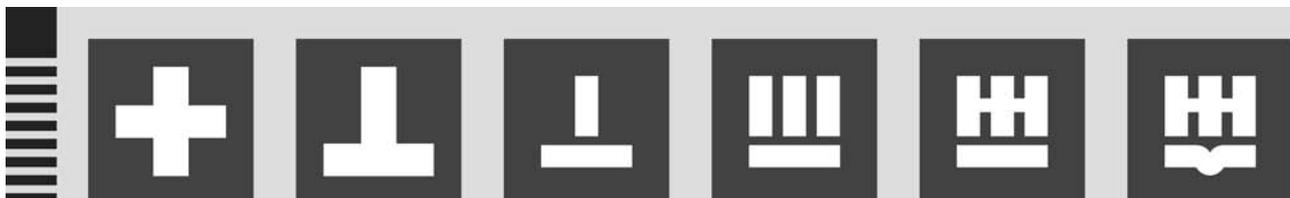
Karlsruhe wurde eine Wartezeit von sechs Wochen als kritisch angesetzt. Da am KIT für alle Bücher und Benutzergruppen einheitliche Leihfristen (L) von vier Wochen gelten, war die Grundlage für ein Alarmsystem geschaffen. Für diese Wartezeit gilt die Formel $(V/A) * (L/2) = (V/A) * 2$ als grobe Näherung (mathematisch exakt ist es eine Reihe). Die Berechnung wird aufwändiger sofern man unterschiedliche Leihfristen pro Buch hat. Die Suche nach stark nachgefragter Literatur erfolgt anhand der Ausleihdatenbank und findet in Echtzeit statt. Eine einfache Formel sorgt dafür, dass die Auswertung nur wenige Sekunden Rechenzeit erfordert.

Beispiele

Für einen Titel mit nur einem Exemplar liegen zwei Vormerkungen vor. Dann erhält der erste Wartende das Buch gemittelt nach

zwei Wochen, der zweite Wartende nach sechs Wochen. Die durchschnittliche Wartezeit beträgt also vier Wochen. Dieses Buch gilt als unkritisch. Bei drei Vormerkungen liegt die Wartezeit bei sechs Wochen und gilt daher als stark nachgefragt.

Bei Mehrfachexemplaren mit 50 Exemplaren liegen 94 Vormerkungen vor. Alle Wartenden erhalten die gewünschte Literatur bereits im Mittel in weniger als vier Wochen. Die große Zahl an Vormerkungen erweckt hier den Eindruck als wäre das Buch besonders kritisch, obwohl dem nicht so ist. Die Version 1.0 des Bestandscontrolling-Moduls ging im März 2010 in Produktion. Es werden alle Titel ermittelt, die stark nachgefragt sind. Über diese werden alle Fachreferenten per E-Mail informiert. Dies geschieht pro Woche einmal. Wichtig war den beteiligten Fachreferenten, dass nicht jede Woche dieselben Titel in der E-Mail



HUBER & LANG: Typisch Schweizerisch!

Die Zeitschriftenagentur Huber & Lang verwaltet Ihre Zeitschriften-, eBook- und Datenbankportfolios und garantiert solide Schweizer Dienstleistungsqualität zu einem fairen Preis-/Leistungsverhältnis:

- neutrale & kompetente Beratung
- zuverlässige Betreuung
- individuelle & transparente Verrechnung

Wenn es um Ihre Anliegen und die Lösung Ihrer Zeitschriftenprobleme geht, kennt Huber & Lang – völlig unschweizerisch – keine Kompromisse!

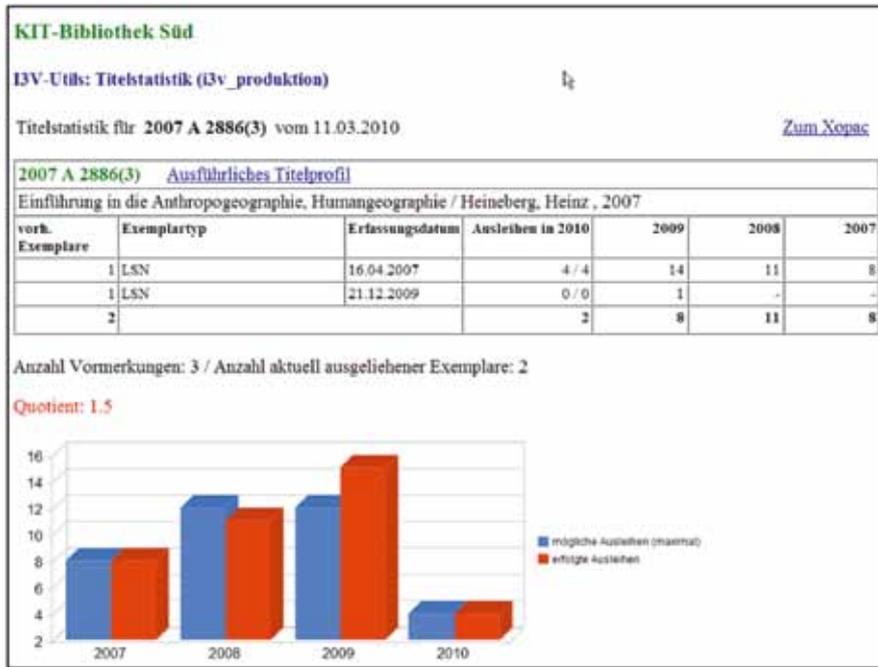
Huber & Lang Zeitschriftenagentur
 Hogrefe AG
 Länggass-Strasse 76, Postfach, CH-3000 Bern 9
 Tel.: 0800 482 37 85, Fax: 0800 482 37 86
 journals@huberlang.com

www.huberlang.com

HUBER & LANG



DER SCHWEIZER SPEZIALIST
FÜR FACHINFORMATION



Titelstatistik

Fachgruppe	Exempl.	Vormerk.	Ratio	Signatur	Kurztitel
alg 1.44	1	3	3.0	2008 E.817	GMAT 810 / Goodman, Eric, 2008
alg 1.44	1	3	3.0	2008 E.958	Die besten Bewältigungsmuster für Hochschullehrerinnen / Krause-Raether, Helga, 2008
alg 1.44	1	4	4.0	2007 A.424121	Das Insider-Glossar: Branchen im Bewältigungsgespräch / Menden, Stefan [Hrsg.], 2007
arch 1.37	1	3	3.0	2003 A.9330	Altbauden energetisch richtig sanieren / Hoffmann, Reinhard, 2003
arch 9.223	1	3	3.0	2008 E.362	Stalbrücken aus / Jessen, Arhan, 2008

Liste mit individuellem Schwellwert

aufgelistet sind. Wurde ein Titel als stark nachgefragt erkannt und darüber per E-Mail informiert, soll er acht Wochen nicht mehr berücksichtigt werden. Daher werden die Daten in einer Datenbank abgelegt, dem „Gedächtnis“ des Bestandscontrolling-Moduls. Die E-Mail an die Fachreferenten umfasst in der ersten Version alle Titel sortiert nach Fachgruppen. Sollte sich das Verfahren bewähren, so wäre es recht einfach dahingehend umzustellen, dass die Fachreferenten nur die für sie relevanten Titel zugesandt bekommen.

Ausgehend von der E-Mail gelangt man durch einen Klick auf die Signatur (HTML-Link) zur einzelnen Titelstatistik, die auch über die Ausleihzahlen der Vergangenheit informiert. Auf Basis dieser Daten kann dann der Fachreferent entscheiden, ob weitere Exemplare eines Titels nachgekauft werden sollen.

Weiterhin ist es auch wichtig zur Übersichtsseite für kritische Titel zu gelangen. Hier kann man als Nutzer den Schwellwert in Wochen selbst wählen, voreingestellt sind die sechs Wochen:

Durch Klick auf den „Liste“-Button gelangt

man zur Übersichtsseite, in der alle Titel aufgeführt sind, bei denen aktuell die Wartezeit mindestens n = 6 Wochen beträgt.

Im Hintergrund arbeiten diverse Komponenten auf einem Linux-Server. Einmal pro Woche wird ein PHP-Programm gestartet, welches eine Datenbankverbindung zum i3v-Ausleihsystem öffnet. Auch für den E-Mailversand ist dieses Programm zuständig.

Die Anzeige der kritischen Vormerkungen sowie die Titelstatistik im Web erfolgt ebenfalls über PHP-Programme.

Die grafische Darstellung wird mit Google Chart Tools erzeugt. Dies ist Teil der Google APIs und ein praktisches Werkzeug zur Erstellung statischer und interaktiver Diagramme. Ein simples Beispiel sieht dabei wie folgt aus: Man ruft die URL beginnend mit

<http://chart.apis.google.com/chart?>

auf. Weiterhin muss man mindestens den Chart Type (cht), die Daten (chd) und die Größe (chs) übergeben. Die fertige Minimal-URL sieht dann wie folgt aus:

<http://chart.apis.google.com/chart?chs=250x100&chd=t:60,40&cht=p3&chl=Hello|World>

Die Nutzung von Google Chart ist also sehr einfach.

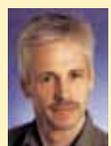
Fazit und Ausblick

Schon in den ersten Wochen erfreut sich das System großer Beliebtheit bei den Fachreferenten. Verbesserungsvorschläge, wie zum Beispiel die Anzeige aller Auflagen eines Buches in der Titelstatistik, konnten direkt umgesetzt werden. Wünschenswert wäre es auch, die Relation zwischen originalsprachigen und übersetzten Titeln einzubeziehen, so dass zum Beispiel bei Übersetzungen aus dem Englischen auch die Ausleihinformationen der Originalausgaben sichtbar sind. Über die Signaturlogik der KIT-Bibliothek sind diese Beziehungen derzeit jedoch nicht abbildbar, hier kommt nur der Zusammenhang zwischen Bänden und Auflagen zum Ausdruck. Ohne Anpassungen und Umsignieren der vorhandenen Bestände könnte man versuchen, über die Kataloginformation solche Beziehungen abzufragen, doch in den meisten Fällen enthalten die im SWB vorhandenen bibliographischen Daten diese Information nicht oder nur teilweise. Der Einheitssachtitel nach RAK WB 20,2 nennt zwar bei (deutschen) Übersetzungen den Titel in der Originalsprache, allerdings mit gravierenden Einschränkungen. Zum einen wird der Titel nur verbal wiedergegeben und nicht zum Beispiel die ISBN genannt, die maschinell verarbeitbar wäre. Zum anderen wird der Einheitssachtitel bei Verfasser und Urheberwerken nur dann aufgeführt, „wenn der Einheitssachtitel in der Vorlage genannt oder ohne besonderen Aufwand zu ermitteln ist“. Zudem wird nur von der Übersetzung auf das Original verwiesen und nicht reziprok.

Das oben beschriebene Verfahren soll zukünftig auch dazu genutzt werden, um gezielt Platz in der Lehrbuchsammlung zu schaffen. Analog zur Ermittlung stark nachgefragter Literatur kann auch schwach nachgefragte Literatur ermittelt werden. Das System soll dann vorschlagen, wie Mehrfachexemplare eines Titels makuliert werden könnten.

AUTOREN

UWE DIEROLF
uwe.dierolf@kit.edu
www.bibliothek.kit.edu



DR. MICHAEL MÖNNICH
michael.moennich@kit.edu



Karlsruher Institut für Technologie (KIT) KIT-Bibliothek
Straße am Forum 2
76049 Karlsruhe

Journal Metrics – Ein Überblick

Jörg Hellwig

In den vergangenen Jahren ist die „Messung“ der Qualität wissenschaftlicher Arbeit und Publikationen immer stärker in den Vordergrund gerückt. Als Messparameter für die Qualität werden dabei häufig bibliometrische Indikatoren oder „journal metrics“ verwendet. Der vorliegende Artikel soll einen kurzen Abriss über ausgewählte Indikatoren geben, namentlich Impact Factor, Article Influence, h-Index, Source Normalized Impact Factor (SNIP) und Scimago Journal Rank (SJR). Mit dem Wissen über Berechnungen, Limitationen und eventuelle Probleme soll der Leser die verschiedenen Faktoren besser einordnen und je nach Anforderung verwenden können.

Journal Metrics – An Overview

During the last years the evaluation of scientific research and publications was and is still a field of growing importance. Bibliometrics or „journal metrics“ became indicators of „quality“ even if they are not designed for this purpose. The aim of this article is to provide the reader with a brief background of selected indicators like Impact Factor, Article Influence, h-Index, Source Normalized Impact Factor (SNIP) and Scimago Journal Rank (SJR). Knowledge about calculation, limitations and known issues may help him in understanding the indicators and use of them appropriately.

Journal Metrics – Un aperçu

Ces dernières années, la « mesure » de la qualité des travaux et publications scientifiques est devenue une préoccupation de premier plan. On utilise de plus en plus souvent des indicateurs bibliométriques ou « journal metrics » comme paramètres d'évaluation de la qualité. Cet article donne un abrégé des indicateurs choisis, à savoir le facteur d'impact, l'influence de l'article, l'h-Index, le Source Normalized Impact Factor (SNIP) et le Scimago Journal Rank (SJR). Ces connaissances sur les calculs, les limites et les éventuels problèmes devraient aider le lecteur à mieux cerner ces différents indicateurs et à les employer à bon escient.

Warum Qualität messen?

■ In der Wissenschaftsgeschichte hält sich hartnäckig das Bild der Wissenschaft als einer Kathedrale, bei deren Bau die wissenschaftlichen Leistungen einzelner Forscher das Fundament für die Arbeit anderer bilden. Grundlage dieses Bildes ist die Möglichkeit (und Notwendigkeit) des Wissenschaftlers, seine Forschungsergebnisse adäquat zu publizieren, damit andere darauf aufbauen können. Dabei versucht er naturgemäß, in möglichst passenden und hochwertigen Zeitschriften zu veröffentlichen. Der Selektion dieser Zeitschriften kommt dabei hohe Relevanz zu. Passende Zeitschriften zu finden, sollte bei der Menge an vorhandenen Journals durchaus möglich sein, zumal der Forscher natürlich sein Fachgebiet sehr genau kennt. Rund 2000 Verlage im Science, Technology and Medicine (STM) Bereich veröffentlichen weltweit ca. 1.4 Millionen Artikel pro Jahr in 23.000 Zeitschriften, Tendenz steigend.

Allein Elsevier als der weltweit größte Verlag im STM-Bereich erhält mehr als 600.000 Manuskripte pro Jahr, die geprüft, begutachtet und veröffentlicht werden sollen. Hochwertige Zeitschriften zu finden ist schon schwieriger. Bei Ablehnungsquoten, die teilweise bei 95% liegen, und bei der enormen Anzahl von Publikationen will das eine gut überlegte Entscheidung sein. Eine der grundsätzlichen Fragen ist also: Wie messe ich die Qualität einer Zeitschrift? Woran sollen sich Forscher – oder Organisationen, Fördergremien, oder wer sonst noch Interesse an derartigen Informationen hat – orientieren? Seit den 1960er Jahren hat sich als ein Qualitätsmerkmal von Zeitschriften der Impact Factor (IF) etabliert. Anhand von Referenzen auf die Artikel der betreffenden Zeitschrift wird versucht, eine Aussage über den Einfluss dieser Zeitschrift auf die Wissenschaft abzubilden. Seit seiner Entwicklung wird der IF aber auch kritisch gesehen, weshalb gerade in den letzten Jahren Alternativen gesucht – und gefunden – wurden.

Dieser Artikel soll eine persönliche und daher sicher nicht allumfassende Zusammenfassung der wichtigsten Entwicklungen auf dem Gebiet der „journal metrics“ geben und den Leser mit einigen Grundlagen vertraut machen. Wissen über die Herkunft, Berechnung und die Limitationen mag helfen, Informationen über die Qualität von Zeitschriften differenzierter einzuordnen und besser fundierte Entscheidungen zu treffen.

Journal metrics

Die Evaluation wissenschaftlicher Arbeit gewinnt gerade vor dem Hintergrund knapper Ressourcen und steigenden Wettbewerbs immer mehr an Einfluss. *Return on Investment* ist mittlerweile nicht mehr nur im wirtschaftlichen Umfeld notwendige Bedingung, sondern prägt auch wissenschaftliche Abläufe. Unter diesem Zwang wird jede Facette wissenschaftlichen Lebens und wissenschaftlicher Arbeit in immer stär-

kerem Ausmaß bewertet und verglichen. Dabei werden sowohl einzelne Forscher als auch Forschungsgruppen bis hin zu Universitäten und sogar ganze Länder diesem benchmarking-Prozess unterworfen. Kritik und Fragen, die dabei auftreten, betreffen vor allem die Mittel und Methoden, mit denen diese Bewertungen durchgeführt werden.

Sehr häufig wird eine derartige Evaluation lediglich anhand der Anzahl der Publikationen durchgeführt. Damit wird aber nicht die Qualität einer Arbeit gewürdigt, sondern lediglich die Quantität. Viele mit Evaluation befasste Institutionen und Forscher haben diese Problematik erkannt und versuchen, den Fokus mehr auf die Qualität zu legen.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) beispielsweise hat in einer Pressemitteilung „Pflöcke gegen die Publikationsflut in der Wissenschaft“ eingeschlagen¹. Für zukünftige Anträge sollen Forscher statt beliebig vieler nur noch besonders aussagekräftige Publikationen als Referenz nennen dürfen. Damit soll unter anderem der inflationäre Gebrauch von „Publikationsverzeichnissen und rein numerischen Indikatoren“ eingedämmt werden.

Bibliometrie und „journal metrics“ werden häufig als Quelle dieses mehr oder weniger besorgniserregenden Trends angesehen, allerdings warnen Bibliometriker selbst immer wieder vor dem unreflektierten Gebrauch von bibliometrischen Werkzeugen. So zum Beispiel Wolfgang Glänzel: „Uninformed use of bibliometric indicators brought our field into discredit, and has consequences for the evaluated scientists and institutions as well. Of course, this makes us concerned“².

Eines der größten Probleme, welches sich in diesem Zusammenhang stellt, ist allerdings, wie Qualität grundsätzlich sonst gemessen werden kann.

Eine Fülle von Indikatoren hat sich über die Jahre entwickelt, einer der am häufigsten angewendete ist sicherlich der Impact Factor (IF), ursprünglich vom Institute of Scientific Information – mittlerweile Thomson Reuters – implementiert. Auf autorenbezogener Ebene des Forschers ist der Hirsch-Index ebenfalls schon seit einigen Jahren etabliert. Um einige der bekannten Verzerrungen speziell des IF auszugleichen, sind gerade im letzten Jahrzehnt neuere Indikatoren entwickelt worden, die bei

der Evaluation der Qualität von Zeitschriften helfen sollen. Zwei wichtige Anmerkungen ganz zu Beginn der folgenden genaueren Erläuterung der einzelnen Indikatoren:

- Wie der Namen schon sagt, handelt es sich um „Performance Indicators“. Ein Indikator ist allein niemals aussagekräftig, er muss immer in einen bestimmten Kontext gesetzt werden.
- Ein Indikator oder Messparameter kann nicht das gesamte Spektrum von Forschungsevaluation abdecken, da kein Indikator allein alle relevanten Variablen abdecken kann. Wie bei anderer Forschung auch, ist Verifikation/Bestätigung über andere Parameter vonnöten.

Ein Wort noch zur Begriffserklärung. Die Begriffe Zitation und Zitat werden in der Literatur nicht ganz einheitlich verwendet. In diesem Text werde ich die Begriffe folgendermaßen verwenden: Zitat bezeichnet die von einem Autor angegebenen Literaturverweise und Referenzen („wen zitiert er?“), Zitation bezeichnet die Referenzen, die dieser Autor erhalten hat („von wem wird er zitiert?“).

Als Grundlage der meisten Ansätze zur Qualitätsmessung gilt letztendlich die Tatsache, dass die weitaus meisten Forschungsergebnisse als wissenschaftliche Artikel in – dem Peer-review unterliegenden – Zeitschriften veröffentlicht werden, also in Zeitschriften, die bereits bei der Auswahl der Artikel einen strengen Qualitätsanspruch demonstrieren³. Diese Publikationen zitieren (ältere) Artikel und werden selbst von anderen Artikeln zitiert. Wie oft (und von wem) ein Artikel zitiert wird, kann also einen Anhaltspunkt dafür geben, wie relevant er für dieses jeweilige Fachgebiet und wie groß sein Einfluss hier ist, mithin also ein Qualitätsmerkmal des Artikels darstellen.

Impact Factor (IF)

Basierend auf dieser grundsätzlichen Annahme entwickelte Eugene Garfield 1955 die Idee des Impact Factors, die den Einfluss einer Zeitschrift abbilden sollte⁴. Der IF ist im Laufe der Jahre zu einem der wichtigsten Indikatoren geworden und hat diesen Status, wenn korrekt angewendet, auch ohne

Frage verdient. Gerade für Herausgeber und Verlage, die über Jahre die Entwicklung ihrer Zeitschrift verfolgen wollen, ist er zu einem unverzichtbaren Instrument geworden. Die alljährliche Kontrolle des IF, wenn die Daten durch das Institute for Scientific Information (ISI) – jetzt Thomson-Reuters – auf Basis des Science Citation Index (SCI) sowie des Social Science Citation Index (SSCI) aktualisiert werden, ist für viele Verantwortliche im wissenschaftlichen Verlagswesen absolutes Pflichtprogramm. Ein Vorteil, allerdings auch ein Manko, des IF ist die einfache Berechnungsmöglichkeit.

Der IF einer Zeitschrift berechnet sich durch die Anzahl der Zitate (in allen von SCI/SSCI indizierten Zeitschriften) im Bezugsjahr auf die Artikel (dieser Zeitschrift) der vergangenen zwei Jahre dividiert durch die Gesamtanzahl der Artikel (dieser Zeitschrift) in den vergangenen zwei Jahren. Als Beispiel: Hat eine Zeitschrift A in den Jahren 2006 und 2007 insgesamt 150 Artikel (B) publiziert und haben diese Artikel im Jahr 2008 250 Zitationen in allen von SCI/SSCI indizierten Zeitschriften (Z) insgesamt erhalten, so ist der IF der Zeitschrift A (Z/B) 1.667.

Probleme bzw. Verzerrungen (und Manipulationsmöglichkeiten) werden durch einige Dinge hervorgerufen.

1. Im Nenner stehen als Gesamtzahl der Artikel lediglich Kerndokumente einer Zeitschrift (Artikel, Proceedings Papers, Reviews), während im Zähler auch Zitationen auf Nicht-Kerndokumente (editorials, communications, letters) mitgezählt werden. Veröffentlichung von vielen editorials, letters, communications kann die Gesamtzahl der Artikel zugunsten der Zitationen reduzieren. Der IF steigt. Darüberhinaus werden keinerlei Informationen dargelegt, welche Zitationen genau in die Berechnung eingehen. Eine Veröffentlichung von M. Rossner et al.⁵ zeigte deutliche Unterschiede in den Indikatoren gegenüber denen, die Thomson-Reuters veröffentlicht hatte. (vgl. auch die Antwort von Thomson-Reuters⁶)
2. Reviews werden generell häufiger zitiert als Forschungsartikel und viele Reviews Journals haben die höchsten IF's ihres jeweiligen Forschungsgebiets. Zeitschriften, die ihren IF erhöhen wollen, können verstärkt review articles veröffentlichen. Inwieweit diese Reviews aber als Qualitätskriterium genuiner Forschungsleistung zu werten sind, bleibt dahingestellt.

1 DFG Pressemitteilung No. 7, 23.02.2010, „Qualität statt Quantität“ – DFG setzt Regeln gegen Publikationsflut in der Wissenschaft [http://www.dfg.de/service/presse/pressemitteilungen/2010/pressemitteilung_nr_07/index.html]

2 Geraeds, G.-H. & Kamalski, J. (2010) „Bibliometrics comes of age: an interview with Wolfgang Glänzel“, Research Trends, issue 15 [http://www.info.scopus.com/researchtrends/archive/RT15/re_tre_15.html]

3 Für einen Überblick über peer review siehe auch: „Peer review – a guide for researchers“ Research Information Network report, 10.03.2010 [<http://www.rin.ac.uk/node/519>]

4 Garfield E. (1955) „Citation indexes to science: a new dimension in documentation through association of ideas“ Science 122 (3159), 108-11 [<http://garfield.library.upenn.edu/essays/v6p468y1983.pdf>] und Garfield, E. (2005) „The agony and the ecstasy: the history and meaning of the Journal Impact Factor“, International Congress on Peer Review and Biomedical Publication, Chicago, September 16. [<http://www.garfield.library.upenn.edu/papers/jif-chicago2005.pdf>]

5 Rossner, M., van Epps, H., Hill, E. (2007) „Show me the data“ J. Cell Biol. 179 (6), 1091-1092 [<http://jcb.rupress.org/content/179/6/1091>]

6 [<http://forums.thomsonscientific.com/t5/Citation-Impact-Center/Thomson-Scientific-Corrects-Inaccuracies-In-Editorial/ba-p/717/message-uid/717>]

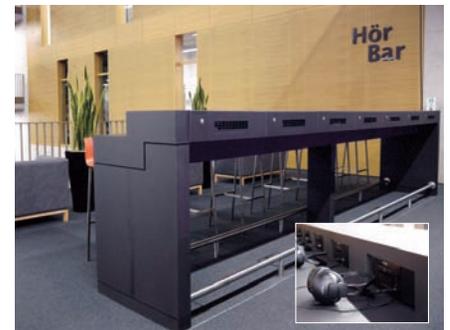
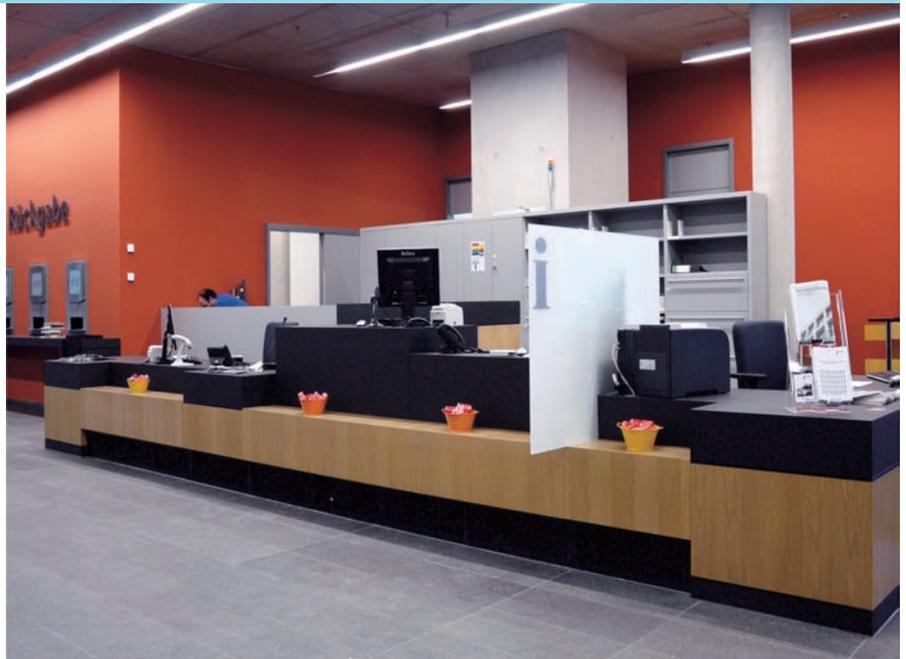


- Partner der Bibliotheken -

Unser Service: Planung | Entwicklung | Produktion | Montage

Referenz: Zentralbibliothek Hamm

Das neu gebaute Heinrich-von-Kleist-Forum der Stadt Hamm besticht durch eine moderne, schnörkellose Architektur. In ihm sind Zentralbibliothek, Volkshochschule und private Fachhochschule sowie Multifunktionsflächen integriert. Für die Einrichtung der Festeinbauten und Bereichsmöbel in der Zentralbibliothek entschied man sich für BiblioLenk aus Schönheide. Hier wurden einzigartige Sondermöbel mit ansprechenden Materialien hergestellt, die den Sondernutzungen gerecht werden. BiblioLenk produzierte, lieferte und montierte Einrichtungskomponenten auf den vier Freiland-Geschossen (ca. 2550 m²) mit unterschiedlichen Farbkonzepten (gelb, rot, grau, anthrazit, Eiche furniert): die Verbuchungstheke mit höhenverstellbaren Arbeitsplätzen im Erdgeschoss, die 3 Auskunftstheken mit OPAC-Plätzen und Sichttrennwänden im 1.-3. Obergeschoss, die OPAC-Internet-Plätze im Erdgeschoss bis 3. Obergeschoss, die Rückgabe- und Ausleihmöbel, die Sonderregale mit Sitzen und Beleuchtung, die freitragende 5m lange HörBar sowie die Garderobe und Waschtische im Veranstaltungsbereich.



Für die Ausstattung der Bibliothek wurden die unterschiedlichsten Materialien verarbeitet und verwendet, so beispielsweise Möbel-Linoleum, VSG-Glas, HPL-Schichtstoff, Mineralwerkstoff, Edelstahl und Acryl. Die handwerklichen Fertigkeiten und die Erfahrung der Mitarbeiter von BiblioLenk zeigen sich anschaulich in der tadellosen Verarbeitung der 80 mm-Verbundplatten mit 4-seitiger Gehrung.

Neuigkeiten aus dem Erzgebirge



Schulungs- und Konferenzzentrum



Schulungs- und Konferenzzentrum für Bibliotheken: BiblioLenk hat 2010 in den Neu- und Umbau einer modernen Schulungsstätte für die Bibliothekswelt investiert. Auf ca. 700m² können verschiedene Veranstaltungen von 25 bis 250 Personen stattfinden - Sie benötigen einen Raum? **Rufen Sie uns an!**

Preisträger 2010: BiblioLenk wurde mit dem Wachstumspreis der Wirtschaftsregion Chemnitz-Zwickau ausgezeichnet. Marcel und Jürgen Lenk nahmen die Auszeichnung für die außerordentliche Unternehmens-Entwicklung in den letzten Jahren am 03.06.2010 in Plauen/Vogtland entgegen.



BiblioLenk erhält Wachstumspreis 2010

- Bibliothekseinrichtung
- Schulungseinrichtung
- Behindertenmöbel
- Konferenzräume und -anlagen
- EDV-Technik, ThinClients
- Sondermöbel

www.BiblioLenk.de

Bibliothekseinrichtung



Auerbacher Str.1A 08304 Schönheide
Tel.: +49 37755 509-0 Fax: +49 37755 509-20
eMail: Kontakt@BiblioLenk.de

3. Da als Berechnungsgrundlage lediglich Zeitschriften des SCI bzw. SSCI dienen, besteht eine grundsätzliche Verzerrung zugunsten englischsprachiger Zeitschriften (vor allem aus den USA und Westeuropa, da hier der Fokus der genannten Datenbanken liegt). SCI und SSCI erfassen lediglich etwa 10.000 Zeitschriften weltweit. Eine breitere, globalere und nicht nur auf den Entscheidungen des ISI fußende Abdeckung der vorhandenen Fachzeitschriften wäre wünschenswert.

Einer der Hauptkritikpunkte ist allerdings, dass der IF Forschungsfelder favorisiert, die schnell publizieren und zitieren. Vergleiche hochrangiger Zeitschriften unterschiedlicher Fachgebiete sind de facto nicht möglich. Als Anschauung eignet sich eine Analyse von Top-Zeitschriften in den Beispielbereichen Mathematik, Organische Chemie und Allgemeine und Innere Medizin (Tabelle 1).

	Rang	Abgekürzter Titel	Kompletter Titel	IF	Anzahl der Artikel 2006-2007
Mathematik	1	Commun Pur Appl Math	Communications on Pure and Applied Mathematics	3.806	53
	2	B Am Math Soc	Bulletin of the American Mathematical Society	3.500	19
	3	Ann Math	Annals of Mathematics	3.447	42
Organische Chemie	1	Aldrichim Acta	Aldrichimica Acta	16.733	6
	2	Nat Prod Rep	Natural Products Reports	7.450	45
	3	Adv Synth Catal	Advanced Synthesis&Catalysis	5.619	368
	4	Org Lett	Organic Letters	5.128	1403
Medizin, allgemein und innere	1	New Engl J Med	New England Journal of Medicine	50.017	356
	2	JAMA	Journal of the American Medical Association	31.718	225
	3	Lancet	The Lancet	28.409	289

Tabelle 1

Alle diese Zeitschriften sind die führenden Publikationen ihrer jeweiligen Fachgebiete (anhand des IF). Eine Betrachtungsweise lediglich anhand des IF – wie es in Evaluationen häufig getan wird – kann das jedoch nicht bestätigen.

Schon das Beispiel der Organischen Chemie veranschaulicht deutlich einige der Probleme des IF. Die – anhand des IF – angesehene Zeitschrift im Bereich der Organischen Chemie hat innerhalb von zwei Jahren gerade einmal sechs Artikel veröffentlicht. Schon innerhalb eines Fachbereiches treten diese Verzerrungen auf, umso stärker sind die Auswirkungen in verschiedenen Fachbereichen. Der Vergleich der Qualität von Zeitschriften aus verschiedenen Fachgebieten ist ein Vergleich von Äpfeln mit Birnen. Nichtsdestoweniger führte der Erfolg des IF, ebenso wie die einfache Verfügbarkeit der Daten und die generelle Akzeptanz zu einer breiten Anwendung des IF in Bereichen, für die er nie konzipiert war.

Der IF repräsentiert den durchschnittlichen Einfluss eines Artikels publiziert in der entsprechenden Zeitschrift. Es ist nicht mög-

lich, hieraus auf den aktuellen Einfluss eines konkreten Artikels Rückschlüsse zu ziehen. Aber genau das wurde und wird immer wieder getan. Die Qualität eines Artikels wird abgeleitet vom Impact Factor der Zeitschrift, in der er publiziert wurde, und diese Ableitung wird verwendet für die Evaluation von Forschungsleistungen. Die Frage ist jetzt nicht mehr, was publiziert wird, sondern nur noch wo. Wie Prof. D. Colquhoun vom University College London schreibt „the reality is that people ... work towards getting papers into good journals rather than writing good papers“⁷.

h-Index

Da – wie oben schon erwähnt – der IF häufig auch fehlerhaft für die Arbeit und Publikationen einzelner Forscher verwendet wird, hat der Physiker Jorge Hirsch 2005 einen Index entwickelt, der originär eine Vergleichbarkeit des Einflusses einzelner For-

scher ermöglicht⁸. Der h-Index (wobei das h für „Hirsch“, oder auch für „highly cited“ steht) ist die Anzahl von Publikationen eines Autors, die h oder mehr Zitationen erhalten haben. Allerdings gelten auch für den h-Index ähnliche Schwierigkeiten wie für den IF: Verzerrung sowie nicht adäquate Nutzung. Der h-Index bietet einen sehr starken Vorteil für ältere Forscher mit langer Karriere und dementsprechenden Publikationslisten sowie für Forscher in schnell publizierenden und zitierenden Fachgebieten. Ein Beispiel soll das veranschaulichen (Tabelle 2).

Obwohl Autor 2 deutlich mehr Publikationen hat als Autor 1, haben lediglich vier seiner Artikel ebenso viele Zitationen erhalten, sein h-Index ist also 4. Autor 1 hingegen hat

7 Colquhoun, D. (2008) „The misuse of metrics can harm science“, Research Trends, issue 6 [http://www.info.scopus.com/researchtrends/archive/RT6/exp_op_6.html]

8 Hirsch, J. E. (2005) „An index to quantify an individual's scientific research output“, Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America 102 (46), 16569-16572 [http://arxiv.org/PS_cache/physics/pdf/0508/0508025v5.pdf]

ebenso einen h-Index von 4, obwohl vier seiner Publikationen sehr viele Zitationen erhalten haben, mithin also recht großen Zu- (oder Wider-)spruch erhalten haben. Eine konkrete Aussage über die Qualität dieser Forscher lässt sich mit den lediglich numerischen Faktoren also kaum treffen. Diese Zahlen müssen daher immer im Kontext der gesamten Publikationen (Zeitraum und Anzahl) gesehen werden⁹.

Wieder zurück zu den Journal Metrics: In den letzten Jahren wurden weitere Indikatoren entwickelt, die die oben angesprochenen Probleme berücksichtigen sollen und welche damit eine breitere Anwendbarkeit ermöglichen und spezifische Fragestellungen beantworten können. Unter den bekanntesten und vielbeachteten sind hierbei: Eigenfactor, Source-Normalized Impact per Paper (SNIP), SCImage Journal Rank (SJR), Relative Citation Rates (RCR) und Article Influence (AI).

Die Datenbasis der verschiedenen Indikatoren ist dabei unterschiedlich: Während Impact Factor, Article Influence und Eigenfactor auf Basis der vom Science Citation Index und vom Social Science Citation Index erfassten Zeitschriften berechnet werden, arbeiten Source Normalized Impact Factor (SNIP) und Scimago Journal Rank (SJR) mit Scopus. Bis auf den Impact Factor sind alle frei verfügbar und nicht nur auf Basis einer Subscription der Journal Citation Reports. SNIP und SJR sind als komplementäre Indikatoren gemeinsam unter www.journalmetrics.com abrufbar, Eigenfactor und Article Influence unter www.eigenfactor.org

Eigenfactor und Article Influence (AI)

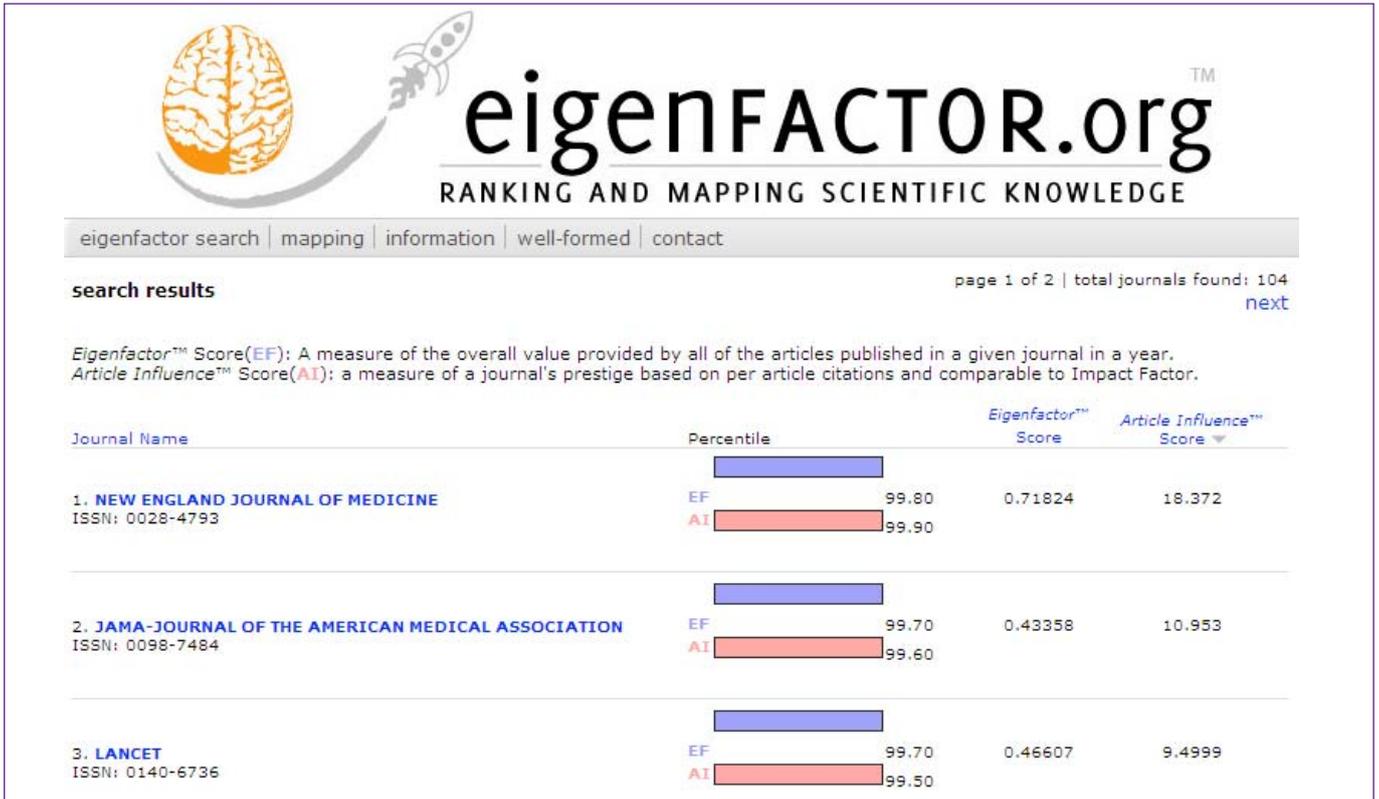
Eine im Gegensatz zum IF frei verfügbare Messgröße ist der Eigenfactor, 2007 von Bergstrom entwickelt¹⁰. Der Eigenfactor, inspiriert von Googles PageRank™, ist

Publikationen	Zitationen	
	Autor 1	Autor 2
1	51	6
2	34	5
3	29	4
4	22	4
5	3	3
6	1	3
7	0	2
8	-	2
9	-	1
10	-	0
11	-	0
h	4	4

Tabelle 2

9 Bornmann, L., Daniel, H. (2009) „The state of h index research“, EMBO reports, 10 (1), pages 2-6

10 Bergstrom, C.T. (2007) „Eigenfactor: Measuring the value and prestige of scholarly journals“, College and Research Libraries News 68 (5), 314-316 [http://www.eigenfactor.org/papers.htm]



Graphik 1

eine Abschätzung der Zeit, die ein Leser mit dem Lesen der Zeitschrift verbringt. Erhalten durch komplexe, iterative Berechnungen (vgl. www.eigenfactor.org) korreliert er doch sehr stark mit dem IF. Z.B. sind die top drei Zeitschriften des ISI Bereichs „Medicine, general and internal“ identisch mit dem ranking erhalten aus dem IF (vgl. oben) (Graphik 1).

Als Ableger des Eigenfactors ist der Article Influence (AI) anzusehen, der letztendlich aus dem Eigenfactor durch Division durch die Anzahl der publizierten Artikel erhalten wird¹¹. Der Article Influence gibt damit ein Maß für den mittleren Einfluss eines Artikels. Als ein Schwachpunkt sowohl des Eigenfactors als auch des AI sind die komplexen Berechnungsformeln und die Limitation auf die Zeitschriften des Journal Citation Reports anzusehen.

Source-Normalized Impact per Paper (SNIP)

SNIP ist entwickelt worden von Professor Henk Moed vom Centre for Science and Technology Studies (CWTS), Universität Leiden, unter anderem, um der verzerrenden Wirkung des IF in schnell und viel zitierenden Fachgebieten entgegenzusteuern¹².

11 Bergstrom, C.T., West, J.D., Wiseman, M.A. (2008) „The Eigenfactor™ Metrics“, The Journal of Neuroscience, 28 (45), 11433–11434 [<http://www.eigenfactor.org/methods.pdf>]

12 Moed, H. (2010) „Measuring contextual citation impact of scientific journals“, Journal of Informetrics, Article in press

	Name	IF 2008	SNIP 2008
Mathematik	Common Pur Appl Math	3.806	4.294
	B Am Math Soc	3.500	2.871
	Ann Math	3.447	5.352
Organische Chemie	Aldrichim Acta	16.733	4.882
	Nat Prod Rep	7.450	2.666
	Adv Synth Catal	5.619	1.491
Medizin, allgemein und innere	Org Lett	5.128	1.478
	New Engl J Med	50.017	9.148
	JAMA	31.718	6.967
	Lancet	28.409	5.169

Tabelle 3

Vereinfacht gesagt, ist SNIP der Quotient aus der durchschnittlichen Zitationshäufigkeit einer Zeitschrift und dem „citation potential“ des Fachgebiets. Das Zitationspotential gibt dabei an, wie oft Artikel eines Fachgebiets andere Artikel zitieren. Das ist abzugrenzen vom „citation Impact“, der angibt, wie oft Artikel eines Fachgebietes zitiert werden. Citation potential ist definiert als durchschnittliche Anzahl von Referenzen pro Artikel im betreffenden Fachgebiet.

Allgemein gesprochen, normalisiert SNIP den Einfluss einer Zeitschrift gegenüber dem entsprechenden Fachgebiet. Damit werden die oben angesprochenen Verzerrungsprobleme des Bias zugunsten schnell publizierender und zitierender Fachgebiete egalisiert. Das ranking innerhalb der Fachbereiche kann sich ändern, vor allem aber werden die Fachbereiche untereinander vergleichbarer gemacht. In der Tabelle 3 werden die SNIP-Werte des oben schon angesprochenen Beispiels den IF gegenübergestellt. (Tabelle 3)

Einige Vorteile des SNIP sind:

- Da das Zitationspotential nicht anhand von vordefinierten Fachgebieten bestimmt wird, sondern anhand des konkreten Zitationsverhaltens der zugrunde liegenden Artikel, werden diese Fachgebiete auch eindeutig getrennt, wenn interdisziplinäre Zeitschriften involviert sind wie z.B. Nature oder Science.
- Das unterschiedliche Zitationsverhalten der Fachgebiete (z.B. Mathematik vs. Medizin) wird ausgeglichen, da als Grundlage der Normalisierung einzig das entsprechende Fachgebiet gilt.
- Zitationen in langsamer zitierenden Bereichen „zählen“ mehr als Zitationen in schnell zitierenden Bereichen.
- SNIP basiert nur auf Zitationen von begutachteten Artikeln (sowie Review-Artikeln und Conference papers) auf begutachtete Artikel (sowie Review-Artikel und Conference papers). Damit wird Manipulationsmöglichkeiten durch

Nicht-Kerndokumente wie Letters, Editorials etc. vorgebeugt.

- Durch Verwendung eines Drei-Jahres-Zeitfenster (gegenüber zwei Jahren beim IF) wird gerade langsam und weniger publizierenden Bereichen mehr Zeit gegeben, Zitationen aufzubauen; auch wird das „Cited half-life“ eher berücksichtigt¹³.

Nichtsdestoweniger ist auch beim SNIP Vorsicht angebracht:

- Bei der Publikation von Review-Artikeln in Zeitschriften wird nicht berücksichtigt, dass diese Artikel meist deutlich mehr Zitationen hervorrufen.
- Die Kategorisierung der Dokumententypen muss in Betracht gezogen werden. Zeitschriften mit hohem Review-Anteil werden höhere SNIP-Werte haben, Zeitschriften mit hohem Anteil an editorials oder letters to the editors tendenziell eher niedrige.
- Ebenso wie bei den anderen angesprochenen Indikatoren (IF, Eigenfactor etc.) handelt es sich beim SNIP um einen Qualitätsindikator auf Zeitschriftenebene. Daraus Rückschlüsse auf Forscher oder Forschungsgruppen zu schließen, verfehlt das Ziel.

Relative Citation Rates (RCR)

In eine ähnliche Richtung wie SNIP gehen die Relative Citation Rates, die ermittelt werden durch den Quotienten aus den mittleren Zitationen einer Zeitschrift pro Artikel und dem Zitationsdurchschnitt weltweit des Fachgebietes dieser Zeitschrift¹⁴. Im Unterschied zu SNIP wird das Fachgebiet hierbei durch eine Klassifikation, meist des Datenbank-Providers, der Zeitschriften erhalten. Das genutzte Zeitfenster für die zahlreichen Ableger der RCR sind meist 5-Jahres-Zeiträume.

SCImage Journal Rank (SJR)

Der SJR schließlich ist ein Prestige Indikator, ähnlich wie Googles PageRank™. Entwickelt wurde er von Professor Félix de Moya vom Consejo Superior de Investigaciones Científicas und Professor Vicente Guerrero Bote der Universidad de Extremadura¹⁵. Bei

diesem Indikator haben Fachgebiet, Qualität und Reputation einer Zeitschrift direkte Auswirkungen auf die Wertigkeit ihrer Zitationen. Es wird eine Gewichtung von Zitationen anhand des SJR der zitierenden Zeitschrift durchgeführt. Anders ausgedrückt, von einer Zeitschrift mit hohem SJR zitiert zu werden, ist mehr wert als eine Zitation durch eine Zeitschrift mit niedrigem SJR. Der zugrunde liegende Algorithmus ist sehr komplex und die Berechnung verläuft über einen iterativen Mechanismus, bis ein statischer Zustand erreicht ist.

Welcher Indikator ist der Beste?

Wie oben schon mehrfach erwähnt, kann ein einzelner Indikator nicht valide Ergebnisse in Bezug auf Qualität von Zeitschriften liefern. Eine möglichst große Menge von Indikatoren, die unterschiedliche Aspekte abdecken, muss als Basis für derartige Betrachtungen dienen. Einige grundlegende Anforderungen, die sich aber ableiten lassen, sind:

- Die zugrundeliegende Datenbank sollte ein möglichst großes Spektrum an Zeitschriften abdecken.
- Über Jahrzehnte hinweg waren die Journal Citation Reports mit den zugrunde liegenden knapp 10.000 Titel die Messlatte, doch in den letzten Jahren hat sich mit Scopus als interdisziplinärer Datenbank mit knapp 18.000 Titeln ein ernsthafter Konkurrent entwickelt.
- Die Indikatoren, ihre Berechnungen und die zugrunde liegenden Daten sollten offengelegt werden und vor allem nachvollziehbar sein. Besonders das oben angegebene Beispiel von Rossner et al. zeigt, wie problematisch eine nicht nachvollziehbare Datengrundlage ist.
- Der Zeitraum, für den die Indikatoren berechnet werden, sollte ausreichend dimensioniert sein. Die lediglich zwei Jahre des IF spiegeln nicht das Zitationsverhalten einiger Fachgebiete wie z.B. der Mathematik wider. Als Konsequenz berechnet ISI mittlerweile – neben dem üblichen 2-Jahres-IF – auch einen 5-Jahres-IF. Alle anderen Indikatoren beruhen auf 3- oder 5-Jahres Zeiträumen.

Basierend auf diesen Anforderungen sollte sich jeder Nutzer von journal metrics selbst ein Bild machen, welche Indikatoren für die aktuelle Fragestellung relevant sind. Einige grundlegende Unterschiede zwischen IF, AI, SNIP und SJR sollen hier noch einmal kurz aufgelistet werden:

- Alle benutzen als Zitationszeitraum ein Jahr, aber während der IF lediglich einen zweijährigen Publikationszeitraum (mittlerweile auch fünf Jahre verfügbar) abdeckt, umfasst AI standardmäßig fünf Jahre und SNIP und SJR arbeiten mit drei Jahren Publikationszeitraum.
- IF und SNIP inkludieren Selbst-Zitationen, AI schließt diese aus und SJR limitiert sie auf 33%.
- IF und AI arbeiten mit Zitationen aus allen Dokumenttypen, während SNIP und SJR lediglich Zitationen von und zu Articles, Reviews und Conference Papers im Nenner verwenden.
- AI verwendet nur Articles, Reviews und Letters im Zähler, alle anderen arbeiten mit Articles, Reviews und Conference Papers.
- Datengrundlage für AI und IF sind die Journal Citation Reports (alle journals des Science Citation Index und Social Science Citation Index, ca. 10.000 Zeitschriften), SNIP und SJR arbeiten mit Scopus (ca. 18.000 Zeitschriften).

■ AUTOR

DR. JÖRG HELLWIG
Product Sales Manager
Databases
Elsevier B.V.
Firmenadresse:
Radarweg 29
1043 NX Amsterdam
The Netherlands
j.hellwig@elsevier.com



13 Cited half-life: Cited half-life gibt an, wieviele Jahre, zurückgerechnet vom aktuellen Jahr, für die Hälfte der aus dieser Zeitschrift erhaltenen Zitationen zählen. Beispiel: Das cited half-life einer Zeitschrift A im Jahr 2008 ist 5, wenn die Referenzen auf die Jahre 2004–2008 die Hälfte aller Zitate dieser Zeitschrift im Jahr 2008 ausmachen und die andere Hälfte datiert auf Zitate vor 2004. [<http://science.thomsonreuters.com/support/patents/patinf/terms/#C>]

14 Schubert, A., Braun, T. (1993) „Reference standards for citation based assessments“, *Scientometrics* 26 (1), 21-35

15 Gonzalez-Pereira, B., Guerrero-Bote, V.P., De Moya,

F. (2009) „The SJR indicator: A new indicator of journals' scientific prestige“, Arxiv [<http://arxiv.org/ftp/arxiv/papers/0912/0912.4141.pdf>]

nestor – Kompetenznetzwerk digitale Langzeitarchivierung

Natascha Schumann

Der Beitrag gibt einen Überblick über die Aktivitäten und Angebote von nestor – Kompetenznetzwerk digitale Langzeitarchivierung. nestor ist seit Juli 2009 als Kooperationsverbund organisiert und engagiert sich in den Bereichen Qualifikation, Standardisierung und Vernetzung.

nestor – network of expertise in digital preservation

The article gives an overview of the activities and services of nestor – network of expertise in digital preservation. Since July 2009 nestor has been maintained by its partners by means of a cooperation agreement and engages in the areas of training, standardisation and networking.

nestor – réseau allemand de compétence dans le domaine de la préservation digitale à long terme

L'article présente une vue d'ensemble des activités et des services de nestor – réseau allemand de compétence dans le domaine de la préservation digitale à long terme. Une convention de coopération a été signée, en juillet 2009, par les partenaires de nestor destinée à renforcer la coopération. Nestor exerce ses missions dans les domaines de la standardisation et de l'interconnexion, ainsi que dans le domaine des activités de formation.

Einleitung

■ nestor ist das Kompetenznetzwerk für digitale Langzeitarchivierung in Deutschland. Ziel von nestor ist es, das verfügbare Know-how, die Kräfte und die Kompetenzen zur Langzeitarchivierung zu bündeln und einen Ausgangspunkt für eine Allianz für Deutschlands digitales Gedächtnis zu bilden.

In vielen Bereichen vereinfacht die Digitalisierung von Inhalten und Daten unser Leben. Digitale Daten erleichtern Informationsrecherchen und beschleunigen Kommunikationsprozesse. Sie sind scheinbar jederzeit und unbegrenzt verfügbar. Als Sammelgut in Bibliotheken, Archiven und Museen, als Ergebnis von wissenschaftlicher Forschung oder Geschäftsgrundlage in Wirtschaftsunternehmen müssen sie jedoch langfristig aufbewahrt werden. Dies stellt die betroffenen Institutionen vor immensen Herausforderungen. Denn digitale Daten sind instabil und ihre Verfügbarkeit durch den ständigen Technologiewandel gefährdet. Ohne geeignete Strategien wird es zu Datenverlusten kommen, die Folgen für alle wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und sonstigen gesellschaftlichen Bereiche haben werden.

Technisch ist die dauerhafte Speicherung und Bereitstellung machbar, aber dies ist sehr aufwändig und ein ständiger Prozess.

Planung und permanente Pflege sind notwendig, um auf lange Sicht den Zugriff auf digitale Daten zu sichern. nestor versteht sich als Anlaufstelle und Informationsplattform für alle Fragen rund um das Thema digitale Langzeitarchivierung.

Der Aufbau des Kompetenznetzwerks wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung in zwei Projektphasen von 2003 bis 2009 gefördert. Seit Juli 2009 wird nestor von den Partnerorganisationen als selbstständiger Kooperationsverbund getragen. Folgende Institutionen sind nestor-Partner: Die Deutsche Nationalbibliothek, die Bayerische Staatsbibliothek, die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, die Humboldt-Universität zu Berlin, die FernUniversität Hagen, das Institut für Museumsforschung der Staatlichen Museen zu Berlin/Stiftung Preußischer Kulturbesitz, das Landesarchiv Baden-Württemberg, das Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg, das Institut für Deutsche Sprache und das Computerspiele Museum Berlin. Institutionen, die sich mit Langzeitarchivierung oder ihren Teilaspekten befassen, sind jederzeit willkommen, sich in nestor einzubringen.

Aktivitäten und Schwerpunkte

Die Schwerpunkte von nestor liegen in der Vernetzung von Arbeitsbereichen und

Institutionen, in Standardisierungsfragen und bei der Qualifizierung im Bereich der digitalen Langzeitarchivierung.

Ein wesentlicher Bestandteil von nestor sind die Informationsangebote, die in erster Linie über die nestor-Webseite angeboten werden. Sie dienen der Information und Vernetzung. In der Informationsdatenbank¹ sind unterschiedliche Ressourcen verzeichnet. Sie beinhaltet Aufsätze und Monographien, aber auch Projektbeschreibungen und Veranstaltungshinweise, die einen Bezug zum Thema digitale Langzeitarchivierung aufweisen. In die Personendatenbank² haben sich knapp 200 Experten und Mitarbeiter aus verschiedenen Einrichtungen und Unternehmen eingetragen, so dass bei Bedarf eine direkte Kontaktaufnahme möglich ist. Darüber hinaus werden Expertisen angeboten, die sich einzelnen Themen vertieft widmen³. Eine Übersicht zum Thema Standards⁴ hält nützliche Informationen zu relevanten Standards und Normungsaktivitäten in der Langzeitarchivierung bereit.

Das nestor-Handbuch „Eine kleine Enzyklopädie der digitalen Langzeitarchivierung“⁵ bietet einen Überblick über alle relevanten Aspekte zum Thema. Etliche Experten aus unterschiedlichen Einrichtungen tragen dazu bei, durch ihr Wissen und ihre Erfahrungen Einblick in die verschiedenen Bereiche der digitalen Langzeitarchivierung zu geben. Neben Einführungen in theoretische Konzepte werden auch Fragen zu technischen und rechtlichen Aspekten behandelt. Das Handbuch steht als Online-Version frei zur Verfügung und die Version 2.0 ist außerdem als Print-Ausgabe veröffentlicht. Die Enzyklopädie wird ständig weiterentwickelt.

1 <http://www.langzeitarchivierung.de/informationsdienste/informationsdatenbank/informationsdatenbank.htm>

2 <http://indi.langzeitarchivierung.de/wewowa/index.php>

3 <http://www.langzeitarchivierung.de/publikationen/expertisen/expertisen.htm>

4 <http://www.langzeitarchivierung.de/schwerpunkte/standardisierung.htm>

5 <http://nestor.sub.uni-goettingen.de/handbuch/index.php>

ckelt und kann somit aktuelle Trends und Entwicklungen aufgreifen.

Aus den Arbeitsgruppen heraus sind inzwischen mehrere Kriterienkataloge entstanden, die Gedächtnisorganisationen und anderen Einrichtungen fundierte und praxisnahe Unterstützung bei der Umsetzung von Langzeitarchivierungsmaßnahmen bieten. Der „nestor-Kriterienkatalog vertrauenswürdige digitale Langzeitarchive“⁶ liegt inzwischen in einer überarbeiteten zweiten Version vor. Außerdem stehen der „Kriterienkatalog zur Überprüfung der Vertrauenswürdigkeit von PI-Systemen“⁷ und der „Leitfaden für die Informationsübernahme in das digitale Langzeitarchiv – Wege ins Archiv“ frei zum Download zur Verfügung. Der nestor-Ratgeber „Nicht von Dauer. Kleiner Ratgeber für die Bewahrung digitaler Daten in Museen“⁸ gibt in seiner zweiten Auflage einen fundierten Überblick über Dateiformate und Speichermedien, der sicherlich nicht nur für den Museumsbereich von Interesse ist, sondern ganz allgemein wissenswerte Informationen im Kontext der Langzeitarchivierung bereit hält. Gerade im Museumsbereich gibt es sehr viele kleine Einrichtungen, die nicht über eine eigene IT-Abteilung verfügen. An diese richten sich dann auch in erster Linie, aber nicht ausschließlich die nestor-Infosheets⁹ mit vielen Tipps und Hinweisen zur Langzeiterhaltung digitaler Daten in Museen. Sie sind konzipiert als Hilfe zur Selbsthilfe und bieten einen ersten Einstieg in das jeweilige Thema. Als Ergänzung sind darin themenbezogene Links zu finden – und teilweise auch Tipps für kostenlose Tools. In der Reihe „nestor edition“¹⁰ werden in loser Folge Monografien, z.B. Abschlussarbeiten mit einem expliziten Bezug zur digitalen Langzeitarchivierung herausgegeben. Die Arbeiten werden von einem Herausgeberboard ausgewählt, von ausgewiesenen Experten aus den jeweiligen Fachgebieten begutachtet und, wenn sie einen besonderen Beitrag zu wichtigen Themenfeldern oder zu neuen wissenschaftlichen Forschungen auf dem Gebiet leisten, veröffentlicht.

Standardisierung

Eine wichtige Voraussetzung für die nachhaltige Sicherung digitaler Ressourcen ist die Einhaltung von Standards und zwar in

6 <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0008-2008-021802>

7 <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0008-2008-0710140>

8 <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0008-2010-030200>

9 <http://www.langzeitarchivierung.de/publikationen/handbuch/informationsblaetter.htm>

10 <http://www.langzeitarchivierung.de/publikationen/edition/edition.htm>

nestor

- Home
- Arbeitsgruppen
- Publikationen
- Informationsdienste
- Services
- Schwerpunkte

Willkommen bei nestor

Willkommen bei nestor, dem deutschen Kompetenznetzwerk für digitale Langzeitarchivierung. In nestor arbeiten Bibliotheken, Archive, Museen sowie führende Experten gemeinsam zum Thema Langzeitarchivierung und Langzeitverfügbarkeit digitaler Güter. nestor ist ein Kooperationsverbund mit Partnern aus verschiedenen Bereichen, die alle mit dem Thema „Digitale Langzeitarchivierung“ zu tun haben.

» nestor Partner



nestor kooperiert mit Hochschulen, die Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebote im Bereich der digitalen Langzeitarchivierung in Deutschland entwickeln.



nestor ist das nationale Kompetenznetzwerk für digitale Langzeitarchivierung, eingeladen in ein Netz europäischer Partner.



nestor fördert Standardisierungsaktivitäten und vermittelt Standards in Anwesenheit-Communities.

News

► **Library of Congress** erweitert Textbausteinschriften
Die Library of Congress hat heute Details über ihren Textbaustein bekannt, dass es ab sofort und rückwärts ab über Twitter veröffentlichte Nachrichten sammelt und archiviert. (mehr)

► **Abschlussbericht der AG Nationale Kooperationsnetzwerk**

Die AG „Nationale Kooperationsnetzwerk“ hat ihren Abschlussbericht veröffentlicht. Auf dem Weg zu einer nationalen Strategie zu Perspektiv, Access und Hosting elektronischer Ressourcen in Deutschland – Öffentlicher Abschlussbericht, 2010“ veröffentlicht. (mehr)

► **Aufruf zur Beteiligung an einem Positionspapier**

nestor möchte mit einer Gruppe internationaler Übertragungsstellen der Blue Ribbon Task Force Empfehlungen für Deutschland überprüfen. Bitte zur Umsetzung aufzeigen und ein Positionspapier verfassen. (mehr)

► **Vorträge jetzt online**
Die Präsentationen des nestor-Kongresses zum 4. Leipziger Kongress für Information und Bibliothek vom 17. März 2010 stehen nun online zur Verfügung. (mehr)

► **Ältere News**

Screenshot nestor-Homepage

allen Bereichen, von der Wahl der Dateiformate über den Aufbau und die Zertifizierung von Archivsystemen bis hin zur Gestaltung von Prozessketten.

Für offene, standardisierte Formate lassen sich leichter Archivierungsstrategien planen als für proprietäre Formate. Je mehr Informationen über ein Format vorhanden sind, desto leichter lassen sich Migrationsschritte berechnen. Je weiter ein Format verbreitet ist, desto eher kann auf Erfahrungen anderer Institutionen zurückgegriffen werden.

Beim Aufbau von Archivsystemen dient die Standardisierung der Sicherheit der Nutzer und der Interoperabilität zwischen verschiedenen Systemen. In Abwesenheit von allgemein anerkannten Standards besteht die Gefahr, dass sich individuell maßgeschneiderte, doch relativ isolierte „Insellösungen“ verbreiten. Auch ob proprietäre Systeme, die nicht auf Standards basieren, von den aktuellen Anbietern in einigen Jahren noch unterhalten werden oder ob der Anbieter dann gar noch auf dem Markt vertreten sein wird, lässt sich heute kaum abschätzen. Daher profitiert die ganze Langzeitarchivierungscommunity davon, sich rechtzeitig auf Standards für Komponenten, Schnittstellen, Formate usw. zu einigen und diese dann auch zu propagieren und anzuwenden.

Da bei der Langzeitarchivierung viele Institutionen mit den immer gleichen Arbeitsschritten und Entscheidungsprozessen konfrontiert sind, bietet sich auch die Standardisierung von Prozessen an. Die Informationsübernahme ins Archiv ist so ein Arbeitsschritt, oder die Planung von Archivierungsmaßnahmen.

nestor hat dazu beigetragen, den Standardisierungsbedarf in der Langzeitarchivierung in Deutschland sichtbar zu machen.¹¹ In zwei Arbeitsgruppen (nestor AG Vertrauenswürdige Archive und nestor AG Standards) wurden konkrete Handlungsansätze beschrieben. So sind die bereits erwähnten Kriterienkataloge für Vertrauenswürdige Archive bzw. für die Überprüfung vertrauenswürdiger PI-Systeme und der Leitfaden für die Informationsübernahme in den oben genannten nestor-Arbeitsgruppen entstanden. Beide AGs sind nun in Arbeitskreise im NABD beim Deutschen Institut für Normung (DIN)¹² übergegangen.

Qualifizierung

Ein weiterer Schwerpunkt von nestor liegt im Bereich der Aus- und Weiterbildung. Dabei geht es einerseits um die Qualifizierung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die in Gedächtniseinrichtungen mit der digitalen Langzeitarchivierung betraut sind und andererseits auch um den Aufbau und Ausbau entsprechender Unterrichtsmodule in den beteiligten Studiengängen. Elf Partner aus Fachhochschulen und Universitäten haben sich in einem Memorandum of Understanding zusammenge-

11 Vgl. den Bericht zum DIN-Workshop: Ermittlung des Standardisierungsbedarfs in den Bereichen „Langzeitarchivierung“ und „Digitalisierung“ am 2. u. 3. Nov. 2006 in der Deutschen Nationalbibliothek Frankfurt am Main. URL: <http://files.d-nb.de/nestor/berichte/nestor-DIN-WorkshopBericht.pdf>

12 <http://www.nabd.din.de/cmd?subcommitteid=54774796&level=tpl-untergremium-home&languageid=de>

geschlossen, um die kooperative Entwicklung curricularer Module zur digitalen Langzeitarchivierung voranzubringen¹³. Koordiniert werden die Aktivitäten von der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Die Hochschulen entwickeln gemeinsam mit ihren Studierenden eTutorials, mit denen in das Thema Langzeitarchivierung eingeführt und einzelne Themenaspekte weiter vertieft werden. Die jeweiligen Tutorials stehen den Hochschuleinrichtungen auf Gegenseitigkeit zur Verfügung und können für hochschulspezifische Lehrveranstaltungen zum Teil auch im Fernunterricht eingesetzt werden.

Weiterhin werden die nestor-Schools angeboten. In diesen einwöchigen Schulungsveranstaltungen werden nach einer allgemeinen Einführung ausgewählte Schwerpunktthemen behandelt. Der Unterricht wird ergänzt durch praxisnahe Übungen, die gerade auch durch die Zusammensetzung der Teilnehmenden aus unterschiedlichen Bereichen sehr gute Einblicke in die praktische Umsetzung geben. Ungefähr 30-40 Mitarbeiter aus Archiven, Bibliotheken, Museen und wissenschaftlichen Ein-

Nationale und internationale Vernetzung

nestor vernetzt unterschiedliche Institutionen, die sich mit der Langzeitarchivierung digitaler Daten befassen. Ein wesentlicher Teil der Vernetzung findet durch die nestor-Arbeitsgruppen statt. In diesen schließen sich Experten aus unterschiedlichen Einrichtungen zusammen, um spezielle Themen zu vertiefen und Empfehlungen zu veröffentlichen.

Zunehmend entstehen digitale Materialien und Informationen, die nicht nur textbasiert sind, sondern Elemente wie Ton, Grafik, Video, Animation, Simulation etc. enthalten bzw. mehrere dieser Elemente zusammen bringen. Die nestor-AG Media¹⁴ versteht sich als Knotenpunkt für die Vermittlung von Best-Practice-Ansätzen im Bereich der Langzeitverfügbarkeit digitaler nicht-textueller Medien. In ihr sind Vertreter aus dem Museums- und Archibereich engagiert, um gerade auch kleine Einrichtungen bei der Langzeitarchivierung ihrer digitalen Daten zu unterstützen und einen Erfahrungsaustausch zu ermöglichen.



nestor-Aktivitäten im Überblick

richtungen sowie Studierende kommen zusammen, lernen gemeinsam und tauschen Erfahrungen aus. Die nächste nestor-School findet vom 14. bis 18. Juni 2010 in Staufen im Breisgau statt.

Sich gemeinsam den Herausforderungen der Langzeitarchivierung zu stellen und gemeinsame Problemstellungen zu identifizieren, Erfahrungen auszutauschen und Lösungsansätze zu initiieren, ist das Ziel der nestor-AG Kooperation und Vernetzung.

Dabei rücken zunehmend organisatorische Fragen der konkreten Umsetzung in den Fokus der Arbeit. Zum Transfer von Informationen entwickelt die AG praktische Handreichungen und anwendungs-

¹³ Folgende Partner aus Deutschland, Österreich und der Schweiz haben das MoU unterzeichnet: Archivschule Marburg, Fachhochschule Köln, Fachhochschule Potsdam, Georg-August-Universität Göttingen, Hochschule Darmstadt, Hochschule der Medien Stuttgart, Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig, Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft (IBI) der Humboldt-Universität zu Berlin und Technische Universität Wien. Vgl.: <http://nestor.sub.uni-goettingen.de/education/mou2009.pdf>

¹⁴ <http://www.langzeitarchivierung.de/arbeitsgruppen/agmedia.htm>



Spezialetiketten für Außen- und Innenbeschriftung von Büchern und Archivalien

- weichmacherfestes Papier und weichmacherfreier Kleber
- pH-neutral und alterungsbeständig
- Format und Gestaltung nach Wunsch
- verschiedene Papieroberflächen für jedes Beschriftungssystem
- garantierte Haftung auf allen Bucheinbänden und vielen anderen Materialien
- geprüft vom Institut für Papierfabrikation und Mechanische Verfahrenstechnik der TU Darmstadt
- Programm zur Optimierung der Signaturbeschriftung in Zusammenarbeit mit der Verbundzentrale des GBV



Bernhard Pleuser GmbH
 Otto-Hahn-Str. 16
 D-61381 Friedrichsdorf
 Telefon +49 (0) 6175. 79 82 727
 Fax +49 (0) 6175. 79 82 729
 info@pleuser.de www.pleuser.de

orientierte Services. Darüber hinaus wird ein Beitrag zur Vernetzung nationaler Gremien geleistet, die mit der Klärung von Zuständigkeiten und Entwicklung von Verfahren zur kooperativen Aufgabenwahrnehmung der digitalen Langzeitarchivierung befasst sind.

Die nestor-AG Recht¹⁵ war ursprünglich eine Untergruppe der AG Kooperation und Vernetzung, die sich mit rechtlichen Problemen im Kontext von Kooperationen beschäftigt hat. Es wurde aber schnell offensichtlich, dass es darüber hinaus viele weitere Fragestellungen gibt, die den Bereich der digitalen Langzeitarchivierung betreffen. Dabei geht es unter anderem darum, wer eigentlich was sammelt und mit welchem gesetzlichen Auftrag. Dürfen Veränderungen an digitalen Objekten wie sie bei Migration und Emulation entstehen, aufgrund der Rechtslage vorgenommen werden? In welcher Form dürfen die Objekte bereitgestellt werden? Das sind nur einige Beispiele rechtlich relevanter Aspekte, die mit der Langzeitarchivierung verbunden sind. Die Archivierung analoger Objekte lässt sich dabei nicht ohne Weiteres auf die digitale Welt abbilden, es tauchen neue Fragestellungen auf, die behandelt werden müssen. Neben der Funktion als Ansprechpartner für die nestor-Partner liegt die Aufgabe der AG u.a. in der Erarbeitung einer entsprechenden Schranke für die Langzeitarchivierung im Urheberrecht.

Neu eingerichtet wurde die nestor-AG Digitale Bestandserhaltung. Die Mitglieder der AG diskutieren Fragestellungen aus der konkreten Umsetzung der im OAIS-Modell benutzten Definition von „Archivierung“. Im besonderen Fokus der Gruppe sind dabei die „signifikanten Eigenschaften“ eines Objektes und die konkreten Konsequenzen daraus. Ziel der AG ist die Erstellung eines Leitfadens, der Hinweise zur Planung und Durchführung von praktischen Maßnahmen zur digitalen Bestandserhaltung geben soll. Noch im Aufbau befindet sich die nestor-AG Emulation. Emulation ist neben der Migration eine der beiden gängigen Strategien, um die Nutzbarkeit digitaler Daten über Technologiewechsel hinweg sicherzustellen. Voraussetzung dafür ist die erfolgreiche Bitstream Preservation, also der physische Erhalt der digitalen Daten. Wenn Dateiformate zu veralten drohen, können die Daten entweder in aktuelle Formate konvertiert werden (Migration) oder die alte technische Umgebung in der neuen simuliert werden

¹⁵ <http://www.langzeitarchivierung.de/arbeitsgruppen/agrecht.htm>

(Emulation). Gerade für komplexe digitale Anwendungen ist Emulation oft die praktikabelste Methode, um Verluste durch mehrfache Migration zu vermeiden. Die Ziele der AG Emulation liegen in der Vermittlung von Best-Practice-Beispielen und in der Verbreitung von Forschungsergebnissen.

Die nestor-Arbeitsgruppen bieten den Mitgliedern nicht nur die Möglichkeit, sich konzentriert mit einem Schwerpunktthema zu beschäftigen. Ein wesentlicher Vorteil ist auch der Erfahrungsaustausch mit anderen Einrichtungen sowie die Anbahnung möglicher Kooperationen.

Die Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen und aktuelle Themenbereiche der Langzeitarchivierung werden durch Workshops und andere Veranstaltungen einer interessierten Öffentlichkeit präsentiert. Im laufenden Jahr werden u.a. folgende Veranstaltungen angeboten: Im Oktober ein Workshop zu organisatorischen Fragen bei der Übernahme von digitalen Daten in das Archiv und ein Workshop zur Webarchivierung. Im November veranstaltet nestor eine eintägige Veranstaltung mit Einrichtungen, die ihre erfolgreichen Langzeitarchivierungsaktivitäten präsentieren und mit dem Publikum diskutieren.

Als deutsches Kompetenznetzwerk kooperiert nestor auch mit Partnern, die sich im europäischen und internationalen Kontext mit den Herausforderungen der digitalen Langzeitarchivierung beschäftigen. Auch wenn die organisatorischen Bedingungen und einige der Zielsetzungen der „benachbarten“ Initiativen eine etwas andere Akzentuierung haben, so ist auch hier der Austausch sinnvoll ebenso wie gemeinsame Veranstaltungen. So wird es zum Beispiel auf der nächsten International Conference on Preservation of Digital Objects 2010 (iPRES 2010) im September in Wien einen gemeinsam von mehreren nationalen Initiativen organisierten Workshop geben. Das National Digital Information Infrastructure and Preservation Program (NDIIPP) an der Library of Congress, die Digital Preservation Coalition (DPC) aus Großbritannien, die Netherlands Coalition for Digital Preservation (NCDD) und nestor möchten dort die verschiedenen nationalen Ansätze diskutieren und ihr Know-how und ihre Erfahrungen an andere Initiativen und Interessierte weitergeben.

Ausblick

Der Kooperationsverbund nestor wurde nach dem Ende der Förderung durch das

BMBF mit dem Ziel gegründet, die bisherigen Dienstleistungsangebote weiterhin anzubieten und auszubauen. Alle Partner sind sich darin einig, dass es eines solchen Netzwerkes bedarf, das Informationen verbreitet, Menschen und Einrichtungen miteinander vernetzt, Aktivitäten koordiniert etc. Zurzeit tragen die beteiligten Partner nestor aus eigenen Ressourcen. Das bedeutet, dass die personellen Ressourcen und Reisekosten von den jeweiligen Einrichtungen übernommen werden. Insbesondere betrifft dies die Geschäftsstelle des Kooperationsverbundes, die personell und finanziell derzeit von der Deutschen Nationalbibliothek getragen wird. Damit sind aber die Möglichkeiten des Kooperationsverbundes hinsichtlich der Organisation von Veranstaltungen, der Ausschreibung von Aufträgen und der Publikation von Materialien sehr bebeschränkt. Es bleibt daher als ein Ziel von nestor die Einrichtung einer dauerhaft abgesicherten Organisationsform bestehen, die dauerhaft die Entwicklungen auf dem Gebiet der digitalen Langzeitarchivierung beobachtet, begleitet, mit entwickelt und alle relevanten Informationen allen Interessierten zugänglich gemacht.

Die genannten Informationen und fortlaufend aktualisierten Quellen stehen allen Interessierten über die nestor-Website¹⁶ frei und unentgeltlich zur Verfügung. Darüber hinaus können die in nestor zusammengeschlossenen Experten auch für die Unterstützung bei konkreten Fragestellungen angesprochen werden. Die nestor-Geschäftsstelle an der Deutschen Nationalbibliothek koordiniert die Aktivitäten und steht als erster Ansprechpartner bei allen Fragen rund um die Langzeitarchivierung zur Verfügung und vermittelt Kontakte zu Experten.

¹⁶ <http://www.langzeitarchivierung.de>

AUTORIN

NATASCHA SCHUMANN
Deutsche Nationalbibliothek/nestor-Geschäftsstelle
Adickesallee 1
60322 Frankfurt am Main
n.schumann@d-nb.de



swissbib – Die ganze Schweiz auf einen Blick

Uwe Böttcher

„...tout jeune, tout frais, tout beau ...“¹ (... ganz jung, ganz frisch, ganz flott ...) – der neue Metakatalog „swissbib“ erschließt erstmals landesweit die Bestände aller schweizerischen Hochschulbibliotheken sowie der Schweizer Nationalbibliothek. Eine moderne, intuitive Oberfläche kombiniert mit Web-2.0-Serviceelementen begeistert die Nutzerschaft vom Start weg. Dahinter steckt eine ausgefeilte, modulare und auf kontinuierliche Serviceverbesserung ausgelegte Architektur, die im vorliegenden Artikel vorgestellt wird.

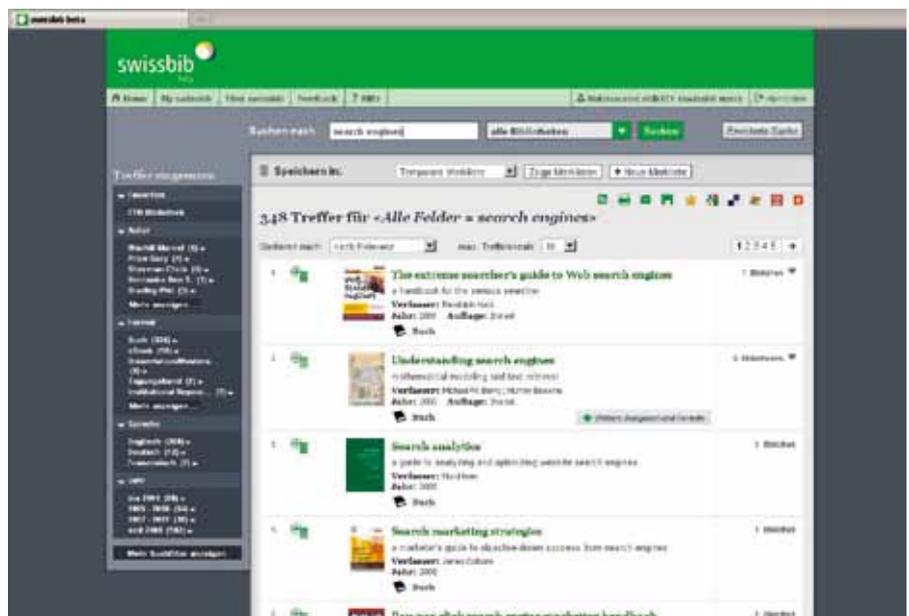
swissbib – Switzerland at a glance

„...tout jeune, tout frais, tout beau ...“ (... all young, all fresh, all good-looking ...) – the new meta-catalogue „swissbib“ for the first time provides access to the holdings of all Swiss academic libraries and the Swiss National Library. A modern, intuitive user-interface combined with web 2.0 service elements inspires users from the very beginning. The service is powered by a sophisticated, modular architecture being laid out for continuous service improvement, which is presented in the present article.

swissbib – Toute la Suisse d'un seul coup d'oeil

„...tout jeune, tout frais, tout beau ...“ – le nouveau meta-catalogue „swissbib“ rend accessible pour la première fois les fonds de toutes les bibliothèques universitaires et académiques suisses et de la Bibliothèque Nationale Suisse. Une interface utilisateur moderne et intuitive combinée à des services Web 2.0 enthousiasme les usagers d'entrée. Le service repose sur une architecture sophistiquée et modulaire, façonnée pour un perfectionnement continu du service, qui sera présenté dans cet article.

■ Seit Anfang Dezember 2009 steht der Metakatalog swissbib unter <http://www.swissbib.ch> der Öffentlichkeit zur Verfügung. Der Service erschließt erstmalig landesweit die Bestände der Schweizer Universitäts- und Hochschulbibliotheken, der Schweizer Nationalbibliothek sowie ausgewählter digitaler Repositorien in einem einheitlichen Suchraum. Dieser wurde aus rund 20 Millionen bibliografischen Bestandsdaten von 740 Bibliotheken aufgebaut. Dem Nutzer steht für die Recherche und den Zugriff auf die Ressourcen eine moderne, serviceorientierte Oberfläche zur Verfügung, die klassische bibliografische Datenstrukturen mit Web-2.0-Servicearchitektur verbindet. Anders als bestehende Schweizer Suchlösungen basiert swissbib nicht auf den klassischen Prinzipien des „federated searchings“ (d. h. der simultanen Suche in verschiedenen Online-Datenbanken oder Web-Ressourcen), sondern auf einer eigenen, zentralen Datenhaltung und -aufbereitung. Vor dem Hintergrund der bestehenden Bibliotheklandschaft und -infrastruktur der Schweiz verleiht dies dem Service eine Rei-



Personalisierte Trefferliste im Metakatalog swissbib

he von Vorteilen und die Möglichkeit, flexibel auf Entwicklungen im Bereich moderner Web-2.0-Technologien und -Dienstleistungen zu reagieren und diese zu integrieren. Die Recherche in der Gesamtheit eidgenössischer Bestände erfolgt in swissbib schnell-

er, mit modernerer Suchunterstützung, liefert besser aufbereitete Suchergebnisse und ein deutlich größeres Spektrum darauf basierender Dienste, als dies bisher für diesen Suchraum möglich war.

Ausgangssituation: die schweizerische Bibliotheks- und Verbundlandschaft

Historisch und kulturell bedingt gliedern sich die schweizerischen akademischen Bibliotheken in drei Verbundregionen, die im Wesentlichen den drei Sprach- und Kulturräumen der Schweiz entsprechen:

- Die Bibliotheken des deutschen Sprachraums sind im „Informationsverbund Deutschschweiz“ (IDS – <http://www.informationsverbund.ch>) vereinigt, in dem sieben Teilverbünde mit fünf Verbundsystemen (IDS Basel/Bern, IDS Luzern, IDS NEBIS, IDS Sankt Gallen und IDS Zürich)

zusammengefasst sind und der ein zentrales Portal betreibt. Als Verbundplattform ist in allen fünf Knoten „Aleph 500“ von Ex Libris im Einsatz.

- Im französischsprachigen Westen der Schweiz vereinigen sich die Bibliotheken

1 <http://etsijetais.wordpress.com/2009/12/09/swissbib-le-metacatalogue-suisse-est-en-fonction/>

unter dem Dach des „Réseau des bibliothèques de Suisse occidentale“ (RERO bzw. Westschweizer Bibliotheksverbund – <http://www.rero.ch>). Plattform ist hier das System „Virtua“ der Firma VTL, erschlossen durch eine Metasuch-Lösung.

- Im italienischsprachigen Tessin ist der Verbund „Sistema bibliotecario ticinese“ (SBT – <http://www.sbt.ti.ch>) beheimatet, der gleichfalls „Aleph 500“ einsetzt und ein selbst entwickeltes Portalsystem betreibt.

Ergänzend zu den Verbundregionen verfügt die Schweizerische Nationalbibliothek (SNL – <http://www.nb.admin.ch>) in Bern über einen eigenen Katalog ebenfalls auf der Basis von „Virtua“.

Allen genannten Systemen ist gemein, dass sie sich hinsichtlich der Datenstrukturen, Regelwerksanwendung, Normdatenhaltung, Verwendung von Schlagwortsystemen und Klassifikationen teilweise erheblich unterscheiden.

Basierend auf KVK-Technologie („Federated Search“) ermöglicht der „Schweizer Virtuelle Katalog“ (CHVK – <http://www.chvk.ch>) eine recht weiträumige Suche in einer heterogenen Zusammenstellung schweizerischer Verbände, Kantons-, Behörden- sowie einiger Öffentlicher Bibliotheken. Geprägt ist die Suche im CHVK vom Antwortverhalten der einzelnen Targets und der fehlenden Aufbereitung der Suchergebnisse.

Die Recherche in schweizerischen Bibliotheksbeständen zum Zweck von Forschung und Lehre stellte sich vor diesem Hintergrund bislang als recht vielschichtiges Unternehmen dar. Nicht zuletzt die zunehmende Kritik an diesem Umstand² trug dazu bei, im Rahmen des Innovations- und Kooperationsprojekts „E-lib.ch – Elektronische Bibliothek Schweiz“ ein Teilprojekt zur Schaffung eines neuen, einheitlichen Metakatalogs der Generation Web 2.0 aufzusetzen – das Projekt swissbib.

„E pluribus unum“ – das Projekt swissbib

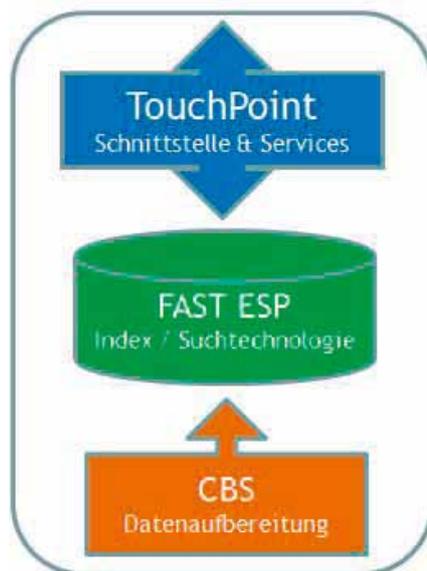
„E-lib.ch“ (<http://www.e-lib.ch/>) wird als Innovationsprojekt von der Schweizer Universitätskonferenz in Zusammenarbeit mit den schweizerischen Fachhochschulen und Institutionen des ETH-Bereichs für den Zeitraum 2008-2011 getragen. Ziel ist die Gewährleistung des „einfachen und schnellen Zugangs zu Informationsressourcen unterschiedlichster Art“.

In diesem Kontext wurde swissbib als Teilprojekt unter der Leitung der Öffentli-

chen Bibliothek der Universität Basel aufgesetzt (<http://www.e-lib.ch/swissbib.html>). Zielvorgabe ist die Schaffung eines „Metakatalog[s] der schweizerischen Hochschulbibliotheken und der Schweizerischen Nationalbibliothek der Generation ‚Katalog 2.0 / Web 2.0‘“, durch Vereinigung und Harmonisierung der vorhandenen Datenbestände. In der initialen Projektphase (2008-2009) wurden mögliche Systeme und Konzepte evaluiert. Grundlage waren dabei neuere Studien zu Bedürfnissen und Rechercheverhalten von Bibliotheksbenutzern³.

Zentrale Anforderungen an den zu schaffenden Service waren dabei

- ein flexibler, modularer und skalierbarer Aufbau der Architektur,
- der ein zentrales Sammeln, Aufbereiten und Anreichern der Daten ermöglicht,



Die swissbib-Servicearchitektur

- über Performanz und Funktionalität moderner Suchmaschinentechnologie
- und eine Nutzerschnittstelle verfügt, die moderne Web-2.0-Technologie vorhält, das Einbinden externer Web-Services ermöglicht und flexibel an neue Entwicklungen anpassbar ist.

Die Entscheidung fiel zu Gunsten der von OCLC angebotenen Lösung, die bis Ende

2009 implementiert und als Metakatalog swissbib in Betrieb genommen wurde.

Die Servicearchitektur von swissbib

Die Architektur von swissbib gliedert sich in drei unabhängige funktionale Segmente, die aufeinander aufbauende Rollen in der Verarbeitung und Präsentation der Daten ausüben:

- einen Datenknoten (Metadata Hub) zum Sammeln, Importieren und Aufbereiten, realisiert mit dem OCLC Metadaten-Managementsystem CBS,
- eine Suchmaschine zum Indexieren und Anreichern unter Verwendung der FAST Enterprise Search Platform (FAST ESP) und
- einem Informationsportal als Präsentations-, Schnittstellen- und Serviceebene mit OCLC TouchPoint als Frontend des Dienstes.

Über diesen modularen Aufbau ist einerseits eine beliebige Skalierbarkeit von swissbib sichergestellt. Darüber hinaus bietet er die Möglichkeit, jede einzelne Komponente wenn nötig im laufenden Betrieb durch eine andere Lösung auszutauschen und so dem jeweiligen Stand der Systemtechnik anzupassen.

Der Metadata Hub / CBS von OCLC

Die Vereinigung der Datenbestände aus den o. g. acht Quellen sowie einer stetig wachsenden Zahl unterschiedlicher Repositorien (z. B. der digitalisierten Zeitschriftenbestände in „retro.seals.ch“ oder dem „Zürich Open Repository and Archive“ ZORA) und deren Dedublierung und Aufbereitung stellt eine wahre Herkulesaufgabe dar. Kein Problem für das OCLC Metadaten-Managementsystem CBS, das für vergleichbare Aufgaben bereits in zahlreichen Bibliotheksverbänden in Deutschland, Frankreich, den Niederlanden und Großbritannien eingesetzt wird.

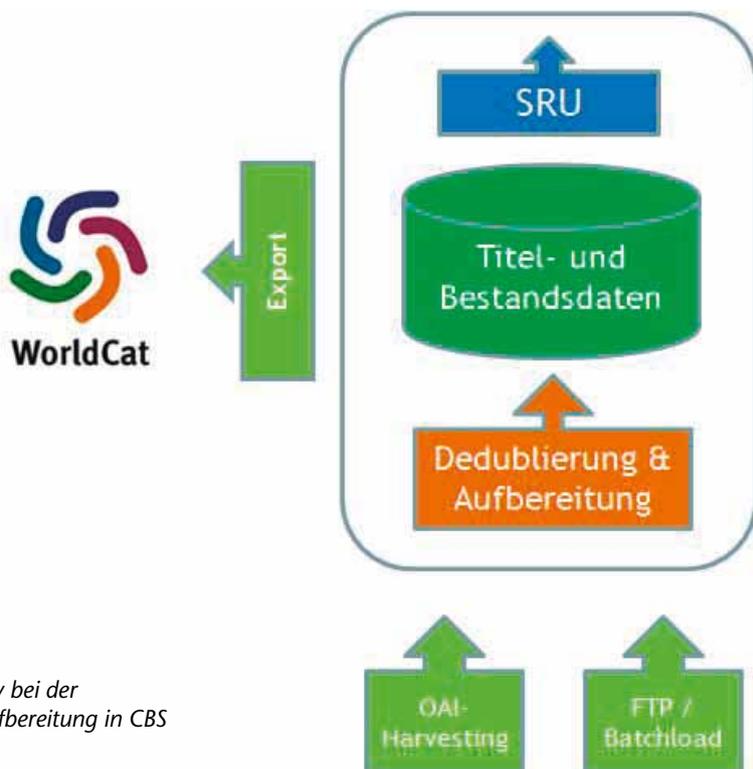
Der Import der in MARXML gelieferten Daten erfolgt wahlweise per Batchverarbeitung oder über OAI-Harvesting⁴. Beide Verfahren werden auch bei der fortlaufenden Aktualisierung des Datenbestands eingesetzt, je nach technischer Kapazität des liefernden Systems. Verarbeitet werden neben Neuerfassungen auch Änderungen an und Löschungen von bestehenden Sätzen.

In Verbindung mit dem Import erfolgt die Bereinigung der Sätze sowie deren Dedublierung, hier konkret die Reduzierung identischer bibliografischer Einheiten auf jeweils

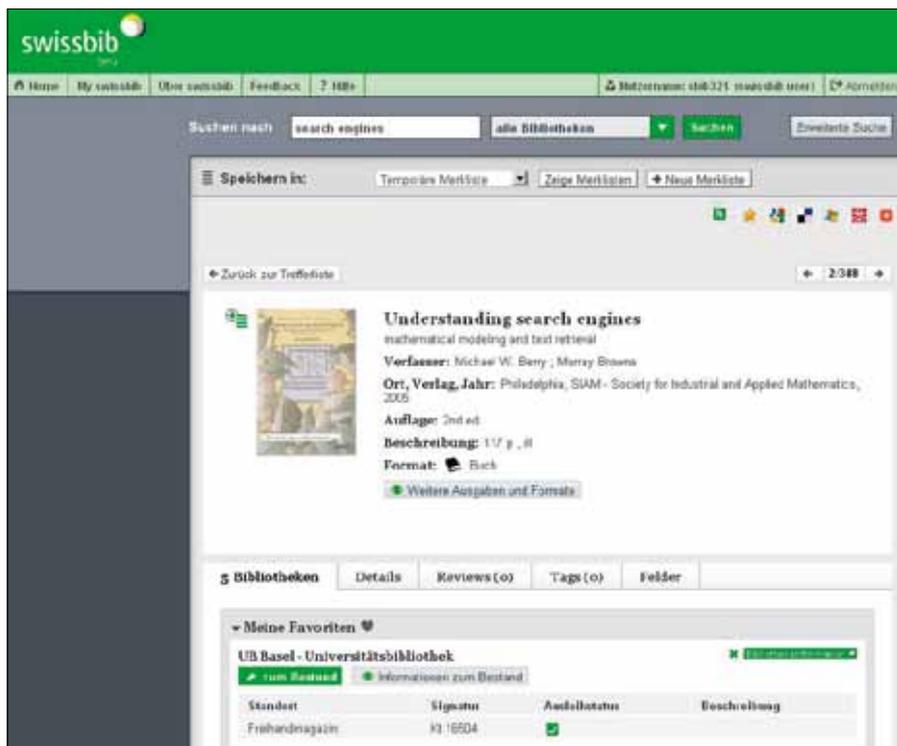
² Viegener, Tobias: Swissbib: ein Metakatalog Next-Generation oder 2.0. – In: arbedo (2009)3, S. 54

³ So z. B. „College Students Perceptions of Libraries and Information Resources. A Report to the OCLC Membership“. Dublin, OH, 2006 <http://www.oclc.org/reports/pdfs/studentperceptions.pdf>

⁴ Grundlage ist das „OAI Protocol for Metadata Harvesting“ (OAI-PMH).



Workflow bei der Datenaufbereitung in CBS



Trefferdarstellung mit Favoriten und Verfügbarkeitsinformationen

einen Satz und dessen Verknüpfung mit allen Bestandsinformationen zu diesem Werk („Ansigeln“). Darüber hinaus werden die Sätze „FRBRized“, d. h. so aufbereitet, dass eine Clusterung der Suchergebnisse z. B. nach Auflagen, Sprachen oder Materialart gemäß dem FRBR-Datenmodell⁵ in swissbib möglich ist.

Alle auf diesem Weg in den Datenpool gelangten Änderungen werden fortlaufend über eine SRU-Schnittstelle⁶ an die darüber liegende Suchmaschinen-Ebene zur Indexierung weitergereicht. Die so gewonnene bereinigte und vereinheitlichte Datenstruktur bildet die Grundlage für eine schnelle Recherche mit homogenen Treffermengen und besserem Ranking.

5 Functional Requirements for Bibliographic Records – siehe dazu z. B. <http://www.ifa.org/en/publications/functional-requirements-for-bibliographic-records>

6 SRU – „Search/Retrieve via URL“, siehe <http://www.loc.gov/standards/sru/>

Durch die Datenaufbereitung für swissbib wurde als Zweitnutzen für die am Projekt teilnehmenden Verbünde und Bibliotheken zudem die Lieferung ihrer Bestände in den WorldCat erheblich erleichtert. Neben dem Export der Daten zur Indexierung für den Schweizer Metakatalog fließen diese parallel dazu über eine eigene Schnittstelle von CBS in den weltgrößten Bibliothekskatalog ab.

Die Suchmaschine / FAST ESP

Die vom Datenknoten via SRU gelieferten Sätze werden von der Suchmaschine indiziert und erneut angereichert. Über das Indexprofil wird so Einfluss z. B. auf die Bildung von Navigatoren (Facettierung, Clustering) oder das Filtern und Ranking der Treffer genommen.

Als Plattform kommt die Suchmaschinen-Suite FAST ESP der Firma Microsoft zum Einsatz, die über ein breites Spektrum an Funktionalitäten (z. B. Spellchecking, Phrasing, Lemmatisierung, AutoSuggest usw.) verfügt und sich bereits in bibliothekarischen Einsatzumfeldern bewährt hat⁷.

Die Ebene der Suchmaschine setzt sich aus einem skalierbaren Verbund von Indexknoten (Servern) zusammen, der über ein generisches Target mit dem Informationsportal gekoppelt ist.

Das Informationsportal / OCLC TouchPoint

Der für die Nutzerschaft sichtbare Teil des Metakatalogs swissbib wurde mit der Portalsoftware OCLC TouchPoint realisiert. swissbib bietet auf dieser Ebene dem Benutzer einen schlanken, einfach gestalteten Sucheinstieg à la Google. Darüber hinaus hat er die Möglichkeit, über eine „Erweiterte Suche“ feldbezogen zu recherchieren und für die einzelnen Felder per „Boosting“ Einfluss auf die Relevanzsortierung der Treffer zu nehmen.

Dynamisch erzeugte Facetten und FRBR-Leitmarken bieten eine Verfeinerung des Suchergebnisses an. Schon in der Trefferübersicht erfährt der Benutzer, wie viele Bibliotheken den jeweiligen Titel halten und ob sich unter diesen eine von ihm favorisierte Bibliothek befindet. Auf Trefferebene sind die Bestände nach Verbundregion und Bibliotheken differenziert, für die individuell Verfügbarkeitsinformationen abgerufen und in den lokalen Katalog verzweigt werden kann.

swissbib bietet eine Authentifizierung wahlweise gegen das Schweizer Trustcenter SWITCH (Shibboleth) oder per Selbst-

7 So z. B. im OPACplus der Bayerischen Staatsbibliothek, <https://opacplus.bsb-muenchen.de/>

registrierung. Der Benutzer hat auf dieser Basis ein breites Spektrum an Möglichkeiten zur Personalisierung des Dienstes („My swissbib“), so z. B. das Festlegen individueller Sucheinstellungen, die Speicherung und Bearbeitung von Merklisten, die Benennung favorisierter Bibliotheken oder den Abruf von früheren Suchen aus der Suchhistorie.

Titel im Bestand von swissbib kann er mit Tags oder Reviews versehen, Einzeltreffer, Trefferlisten oder Merklisten exportieren, per Atom-Feed abonnieren oder in Social Bookmarking-Diensten weiterverarbeiten. Das ansprechende und professionelle Design der Züricher NOSE Design AG macht dabei die Suche in swissbib zu einem durchweg angenehmen Discovery-Erlebnis. So wird der neue Service von swissbib-Nutzern der ersten Stunde bereits begeistert aufgenommen – „... ganz jung, ganz frisch, ganz flott ... Er ist wirklich klasse.“⁸

Neben der Rechercheoberfläche für den Bibliotheksbenutzer verfügt TouchPoint auch über eine SRU-Schnittstelle, die es ermöglicht, swissbib in andere Dienste einzubinden, wie es beispielsweise für das E-Lib.ch-Projekt „RODIN“ in Arbeit ist (ROue D'INformation – <http://www.e-lib.ch/rodin.html>).

8 Auszugsweise Übersetzung des Autors aus: <http://etsijetais.wordpress.com/2009/12/09/swissbib-le-metacatalogue-suisse-est-en-fonction/>

Über individuell gestaltete Views der Portalsoftware können zudem regionale oder lokale Sichten des Datenbestands mit eigenem Design, differenzierter Funktionalität und transparenten Filtern einzelnen Bibliotheken oder Konsortien als Service zur Verfügung gestellt werden.

Der weitere Ausbau des Dienstes

Nach einem Realisierungszeitraum von rund 15 Monaten ist mit dem Beginn des Produktionsbetriebs von swissbib die erste Phase des Projekts abgeschlossen.

Für die zweite Projektphase in 2010-2011 ist ein sukzessiver Ausbau des Dienstes vorgesehen, so z. B. durch

- weitere Verbesserung der Recherchequalität,
- Ausbau der Servicefunktionalitäten z.B. durch vollständige Integration der Lokalsysteme,
- Einbindung externer Normdaten via VIAF⁹ und MACS¹⁰,

9 VIAF – Virtual International Authority File, Projekt verschiedener Nationalbibliotheken und OCLC zur Zusammenführung verschiedener Normdateien, siehe auch <http://www.viaf.org>

10 MACS – Multilingual Access to Subjects, Projekt zum Aufbau einer multilingualen Sacherschließungs-Konkordanz, siehe auch <https://macs.hoppie.nl/pub>

- Integration weiterer Bestände und Repositorien oder
- Realisierung individueller Views von swissbib für Partnerinstitutionen.

Wenngleich auch die Kombination der drei Teilkomponenten sich für die Realisierung des Dienstes als gute Wahl erwiesen hat, ist man bestrebt, den Metakatalog auch auf technischer Ebene weiter zu verbessern. So wird bereits mit aufstrebenden Technologien wie beispielsweise „Solr/Lucene“ als alternative Suchmaschinen-Plattform experimentiert.

■ AUTOR

UWE BÖTTCHER

Senior Consultant /
OCLC-Projektleiter swissbib
OCLC GmbH
Ublerstr. 92
53173 Bonn

uwe.boettcher@oclc.org



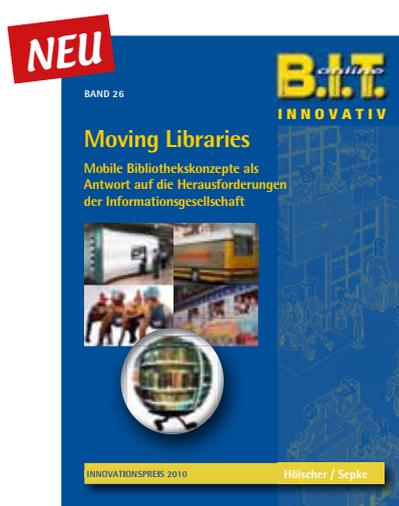
B.I.T.online-Innovationspreis 2010



Anna Kathrin Klug Die Wissensbilanzierung in Bibliotheken

Band 25:

ISBN 978-3-934997-28-8, 2010
Brosch., 148 Seiten, € 24,50



Miriam Hölscher & Corinna Sepke Moving Libraries

Band 26:

ISBN 978-3-934997-29-5, 2010
Brosch., 182 Seiten, € 24,50



Regina Pfeifenberger Pocket Library

Band 27:

ISBN 978-3-934997-30-1, 2010
Brosch., 112 Seiten, € 24,50

Medienzugang und -rezeption auf neuen Wegen

Konzeptstudie „Media Experience Seat“

Simon Herm und Ronald Kaiser

Die Informationsgesellschaft ist auf der Suche nach neuen Ansätzen für das Lernen der Zukunft. Wie auch immer es sich darstellt: Auch in Zukunft wird der Dualismus zwischen analogen und elektronischen Medien bestehen bleiben. Die elektronischen werden die analogen Medien nie ganz verdrängen können. Unter anderem seien hier als Vorteile der analogen und physischen Medien die Energieunabhängigkeit, Haptik, Beständigkeit und die Möglichkeit zum Konsum ohne technische Vermittlung genannt. Digitale Medien gehört aber unbestritten die Zukunft und sie erfordern besondere Umgebungen und Gerätschaften zur Informationsrezeption und zum Medienkonsum, beispielsweise zu Unterhaltungszwecken.

In diesem Beitrag soll in einer Konzeptstudie mit dem „Media Experience Seat“ ein neues Gerät vorgestellt werden, das dem Benutzer alle digitalen Medien unmittelbar zugänglich macht. Ein solches Gerät kann aber nicht losgelöst von der Anbindung zu einer größeren Lernumgebung betrieben werden.

Während in früheren Zeiten das Medium Buch im Zentrum der Informationsvermittlung stand, wird zukünftig der Konsum aller Medien im Mittelpunkt stehen. Die Rezeption wird daher vermehrt auf multimedialem Weg stattfinden. Dies erfordert vom Nutzer sowohl eine größere Aufmerksamkeit als auch eine zusätzliche räumliche Unterstützung. Während dies mit den so genannten „Carrels“ beim Medium Buch gelungen ist, stehen für die multimediale Anwendung schlüssige Konzepte noch aus.

Der Lernort der Zukunft wird weniger ein Ort des physischen Medienbesitzes sein, sondern er wird vielmehr die Rolle als Access-Anbieter zur Welt der Information und Unterhaltung einnehmen. Daher ist

davon auszugehen, dass ein Großteil der Medien nicht mehr für den Besitz erworben wird, sondern eine Lizenz für die Nutzung, zeitlich beschränkt oder unbeschränkt, eingekauft wird. Die lizenzierten Medien sind dann über Netzwerke einzusehen und zu benutzen. Die Schnittstelle zu den Online-Netzen der Zukunft wird somit zur entscheidenden Funktion. Der Nutzer muss hierfür vollständig mit dem Netzwerk der besuchten Institution und der Online-Welt vernetzt werden und einen Ort finden, an

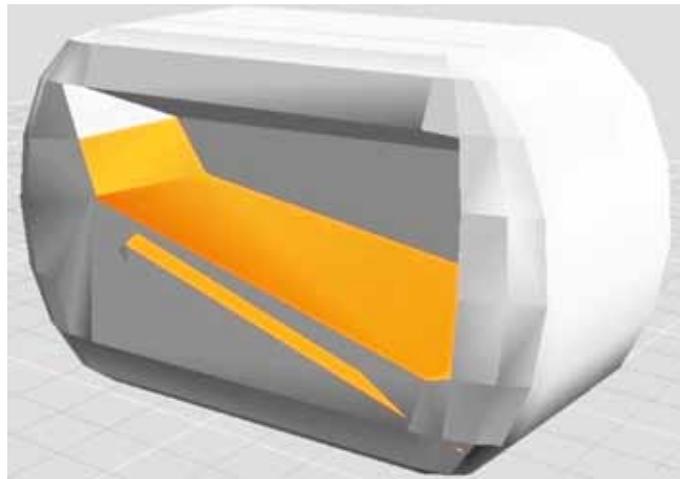


Abbildung 1: Frontansicht Media Experience Seat

dem der gleichzeitige Zugang möglich ist. Ausgelegt auf eine Person in der Nutzung, aber komplett vernetzt mit der Informationsgesellschaft.

Insbesondere ist es unabdingbar, dass zukünftige Gerätschaften und Möbel eine möglichst große Bandbreite an verschiedenen Medien für die Rezeption und Verarbeitung durch die Nutzer unterstützen. Ihren Eigenschaften entsprechend benötigen die vielfältigen Medien auch unterschiedliche Wiedergabe- und Anzeigegeräte. Heutzutage kommen mobile Computer (Notebooks) bzw. Handhelds (PDA, BlackBerry®, Smartphone etc.) einem Medium nahe, das fast alle notwendigen Eigenschaften verbindet.

Der hier vorgestellte Prototyp soll alle Funktionen der Medienrezeption verbinden.

Funktionskonzept

Beim Media Experience handelt es sich um eine Kombination aus Sitz-Liege-Möbel und Computerarbeitsplatz. Der Benutzer begibt sich in den Sessel und kann in liegender oder sitzender Position alle Medienrezeptions- und Kommunikationsfunktionen des Gerätes, alle Informations- und Unterhaltungsangebote der betreibenden Institution und alle online verfügbaren Inhalte nutzen. Das Gerät bildet die Schnittstelle zwischen dem Nutzer und der Technik aufgrund der individuellen Anpassbarkeit der Bedien- und Ausgabeelemente.

Alle Funktionen des Media Experience Seat können von der betreibenden Institution aktiviert werden, um das Gerät in verschiedene Arbeitsumgebungen zu integrieren. Beispielsweise sollten in ruhigen Lernumgebungen, wie in Lesesälen, die Lautsprecher und Mikrofone deaktiviert werden und die Tonwiedergabe nur über Kopfhörer möglich sein.

Der Benutzer bedient den Media Experience Seat sitzend oder liegend. Die Liegefläche ist ergonomisch geformt und kann der Körperform des Benutzers angepasst werden. So kann die Liegefläche für jede Nutzungssituation (lesen, tippen, auf den Monitor blicken etc.) in die passende Position hydraulisch verstellt werden (s. Abb. 1). In der abgeschrägten Decke befindet sich der Monitor. Er ist das zentrale optische Darstellungsgesamt. Alles, was visuell erfahrbar ist und aus dem Computersystem kommt, wird über den Monitor angezeigt. Diese Inhalte sollten direkt ausdrückbar sein und zur digitalen Weiterverarbeitung zur Verfügung stehen. Der Monitor lässt sich über

Der Benutzer bedient den Media Experience Seat sitzend oder liegend. Die Liegefläche ist ergonomisch geformt und kann der Körperform des Benutzers angepasst werden. So kann die Liegefläche für jede Nutzungssituation (lesen, tippen, auf den Monitor blicken etc.) in die passende Position hydraulisch verstellt werden (s. Abb. 1). In der abgeschrägten Decke befindet sich der Monitor. Er ist das zentrale optische Darstellungsgesamt. Alles, was visuell erfahrbar ist und aus dem Computersystem kommt, wird über den Monitor angezeigt. Diese Inhalte sollten direkt ausdrückbar sein und zur digitalen Weiterverarbeitung zur Verfügung stehen. Der Monitor lässt sich über

das Bedienmodul in seinem Winkel individuell einstellen (s. Abb. 2).

Integrierte Lautsprecher befinden sich am Kopfende der Liegefläche. Da sie so nahe an den Ohren des Nutzers liegen, ist zu keinem Zeitpunkt eine unnötig starke Lautstärke erforderlich. Eine gut ausbalancierte Akustik ist daher möglich. Der Nutzer regelt die Lautstärke über das Bedienpanel im Betriebssystem. Neben den Lautsprechern befindet sich seitlich der Kopfhöreranschluss. An der Innenwand befindet sich eine Halterung für Kopfhörer, welche die Institution bei Bedarf zur Verfügung stellen kann.

Ein eingebautes Mikrofon dient der Aufzeichnung von Sprache seitens des Benutzers. Es ist in die Decke versenkt auf den Kopf des Nutzers ausgerichtet. Die Sprachaufzeichnung kann genutzt werden für die Teilnahme an Videokonferenzen, dem Diktat mittels eines Spracherkennungssystems in Office-Anwendung oder für Sprachnotizen. Neben dem Mikrofon ist eine Kamera in die Decke eingelassen, um Videobilder des Benutzers aufzuzeichnen bzw. zu übermitteln.

Das zentrale Bedienelement befindet sich auf der Armlehne. Das Modul ist auf einer Führungsschiene gelagert und kann so durch den Benutzer bis zur bequemsten Lage verstellt werden (s. Abb. 3). Mit dem Modul kann der Benutzer das Anwendungsprogramm des Media Experience Seat steuern. Die Bedienung läuft über einen Touchscreen, der über ein Funktionsmenü alle nötigen Bedienelemente bedarfsgerecht darstellt.

In der Armlehne befinden sich Anschlussmöglichkeiten für mobile Datenträger wie USB-Speichermedien. Ergänzende Funktionen für die Steuerung von Spielen, beispielsweise von Serious Games, bietet ein Gamepad, welches ebenfalls an der Armlehne angeschlossen werden kann. Fest installiert in der Armlehne befindet sich ein versenktes Kombinationslaufwerk für physische Medien, wie DVD und Blu-Ray.

Aus der Innenwand an der linken Seite des Benutzers lässt sich eine Arbeitsplatte ausklappen. Diese ist so montiert, dass sie um die Seitenachse drehbar ist. Sie dient als Ablagefläche für Medien oder das eigene Notebook und ist als Schreibunterlage nutzbar. Benötigt man zum Arbeiten eine Tastatur, dreht man die Arbeitsplatte auf die Rückseite. Dort ist eine Tastatur mit Touchpad in die Arbeitsplatte versenkt eingelassen. Somit ist konzentriertes wissenschaftliches Arbeiten mit Zugriff auf alle nötigen Daten möglich. Mit einem Eingabestift lässt sich das Touchpad auch für grafische Anwendungen nutzen. Dieser ist in der Kante versenkt und über eine Nylonseil gesichert.

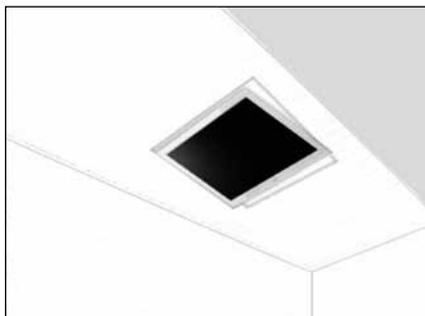


Abbildung 2: Innenansicht Benutzerperspektive



Abbildung 3: Vertikal verschiebbares Bedienpanel

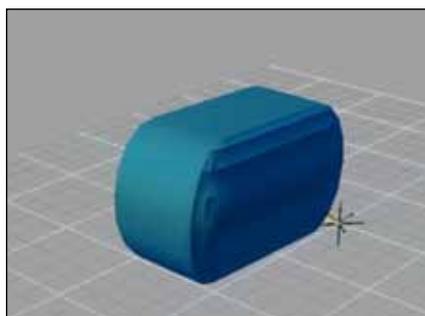


Abbildung 4: Rückansicht Außenhaut (Illumination Blau)

Ebenfalls in der Innenwand befindet sich eine kleine Einbuchtung links in Griffweite des Nutzers, die der Deponierung von Medien oder der Ablage von Gegenständen wie Laptop-Taschen oder Rucksäcken, bzw. anderen persönlichen Gegenständen dient. Hier befinden sich auch zwei durch Schutzkappen verdeckte Steckdosen.

Direkt über dem Kopfteil sind zwei kleine Strahler in die Decke eingelassen. Diese sorgen für angenehmes Leselicht. In der Decke oberhalb der ausklappbaren Arbeitsfläche ist ein weiteres Leuchtelement angebracht. Die Innenwände des Media Experience Seat sind aus halbtransparentem Milchglas. Mittels des Bedienpanels lassen sich durch den Nutzer verschiedene Farbstimmungen im Innenbereich und in der Außenhülle illuminieren.

Das Anwendungsprogramm des Media Experience Seat dient der Steuerung aller Funktionen. Es vereint die nutzbare Software mit den Steuerungselementen des

Geräts. Es ist auf allen gängigen Betriebssystemen lauffähig, sodass die Rechnerhardware austauschbar ist. Außerdem beinhaltet es den Zugang zu Programmen, die den Konsum von Medieninhalten und deren weitere Verarbeitung unterstützen. Folgende Programmfunktionen sollten unterstützt werden:

- Textverarbeitung und weitere Office-Anwendungen (inkl. Möglichkeit der Spracherkennung)
- Anbindung an den Druckerserver
- Internet-Browser
- Access zum Online-Katalog einer Bibliothek
- Zugriff auf die Medienbibliothek der Institution (Dokumente, Filme, Musik, Spiele etc.)
- Ansteuerung des Rundfunk- und Fernsehprogramms
- Zugriffsteuerung auf einen persönlichen Speicherplatz des Nutzers im Netzwerk der betreibenden Institution
- Anwendungsprogramm für die Teilnahme an Videokonferenzen

Weitere Dienste der Institution sind direkt zuschaltbar, z.B. die Online-Auskunft (mit Videoübertragung). Die Auskunftsperson kann den Nutzer in seinem Auskunftsbefürfnis unterstützen und Medieninhalte direkt auf den Monitor des Benutzers geben. Neben den tragenden Bauteilen des Media Experience Seat wird die Außenhülle durch eine Glasfläche gebildet. Diese kann abhängig vom Raumkonzept bzw. den persönlichen Präferenzen des Nutzers farblich illuminiert werden. Aus Gründen der Energieeinsparung ist es auch denkbar, die Außenhülle hinter der Glasfläche mittels einer Farbfolie gemäß dem Wunsch der Institution anzupassen (s. Abb. 4).

Mögliche Einsatzgebiete

Der Media Experience Seat findet seinen Einsatz in den klassischen Bereichen der Informationsvermittlung, wie Bibliotheken, Museen und Archiven, sowie Informationszentren von Unternehmen. Des Weiteren kann er die Angebote eines Internetcafés in einem Gerät vereinen. Das Gerät kann auch eine Bereicherung für Lernzentren wie z.B. in Schulen darstellen. Aufgrund seiner mehrmedialen Funktionen ist der Media Experience Seat eine ideale Rechercheplattform für Journalisten in Redaktionen. Die recherchierten Materialien können direkt weiterverarbeitet werden, wenn der Media Experience Seat als Audio- und Videoschnittplatz genutzt wird. Wie schon bei Flugreisen üblich, könnten multimediale Services wie Filme, Telefon und Internet-

zugang durch den Media Experience Seat Zugreisenden der 1. Klasse angeboten werden. Diese genannten Einsatzfelder sollen eine nicht abgeschlossene Betrachtung darstellen.

Schlussbetrachtung

Der Media Experience Seat bietet den Zugang zu allen digitalen Medien aus dem Informationssystem der Institution und zu den Ressourcen, die mittels des Internets zugänglich sind. Um den Zugang zu allen Medien, digital wie analog, zu bieten, muss der Media Experience Seat in einer Umgebung betrieben werden, in der zum einen physische Medien, wie Bücher und Zeitschriften, zugänglich sind und zum anderen eine unterstützende Lernatmosphäre herrscht.

Aus Kundenperspektive stellt der Media Experience Seat einen vorläufigen Höhepunkt an Praktikabilität dar: Alle Informationsangebote stehen vollständig, räumlich konzentriert und benutzerfreundlich im Zugriff zur Verfügung. Somit wäre ein wichtiger Schritt in Richtung Lernumgebung der Zukunft getan.

Das direkte digitale Bereitstellen von Medien für den Nutzer unmittelbar während der Benutzung bzw. Recherche in die Arbeitsumgebung verbessert den Service für den Kunden, stellt aber auch eine Erweiterung des Aufgabenspektrums der Auskunftsperson dar.

Die Konzeptstudie zeigt zukunftsgerichtete Dienstleistungspotentiale auf und das, was technisch heute schon möglich und mit Kreativität in der Weiterentwicklung bestehender Dienstleistungen realisierbar ist.

■ AUTOREN

SIMON HERM B.A.

(Jahrgang 1984) Absolvent des Studiengangs Bibliotheks- und Informationsmanagement an der Hochschule der Medien Stuttgart. Derzeitig führt er sein Studium an der gleichen Hochschule im Master fort. Herm war an mehreren Bibliotheksfilmen beteiligt und ist Initiator des B.I.T.-Wiki-Herstellerverzeichnisses.
Am Hasenwäldchen 9
76437 Rastatt
simon.herm@gmx.de
Blog: <http://lesesaal2.blogspot.com>



RONALD KAISER B.A.

(Jahrgang 1980) Absolvent des Studiengangs Bibliotheks- und Informationsmanagement an der Hochschule der Medien Stuttgart. Derzeitig führt er sein Studium an der gleichen Hochschule im Master fort. Kaiser war an der Entwicklung eines der ersten deutschen Podcasts beteiligt und ist Administrator des B.I.T.-Wikis sowie Autor des Buches „Bibliotheken im Web 2.0 Zeitalter. Herausforderungen, Perspektiven und Visionen“.
Fritz-Doppel-Straße 9,
96215 Lichtenfels
kontakt@ronald-kaiser.com
<http://www.ronald-kaiser.com>
Blog: <http://www.infonomy-log.de>



Hersteller der automatischen Buchförderanlage in der Zentralbibliothek Hamm

IHR PARTNER FÜR LIBRARY INTRALOGISTICS

In Bibliotheken halten international Rückgabe- und Sortiersysteme Einzug. Gilgen Logistics hat ein **leistungsstarkes Buchtransportsystem** entwickelt, das sich für den horizontalen und vertikalen Transport von Behältern und Einzelmedien bis zu 50 kg eignet. Es ist geräuscharm, komfortabel in der Bedienung und lässt sich problemlos in bereits bestehende Gebäude integrieren.

Das **automatische Buchsortiersystem** unterstützt in Kombination mit einem Rückgabeterminal die effiziente Vorsortierung der zurückgegebenen Medien. Ausgestattet mit guten Ideen und bester Technik bieten wir komplexe Lösungen aus einer Hand an. Dabei stehen die Nutzer im Vordergrund. Die einfache Bedienung der Hard- und Software sowie die hohe Zuverlässigkeit der Systeme gewährleisten eine optimale Unterstützung bei der Verwaltung aller Medien.

Gilgen Logistics AG
Wangentalstrasse 252
CH-3173 Oberwangen
Tel. +41 31 985 35 35
Fax +41 31 985 35 36

Gilgen Logistics GmbH
Hauert 20
D-44227 Dortmund
Tel. +49 231 97 50 10
Fax +49 231 97 50 40

www.gilgen.com
info@gilgen.com

Innovatives Fernleihsystem

Dienstleister InduPrint sorgt für hohen Qualitäts- und Zeitgewinn in der Bayerischen Staatsbibliothek

Sylvia Berndt und Dirk Rehberg

■ Bereits vor acht Jahren übergab die Bayerische Staatsbibliothek (BSB) in München umfassende Aufgaben im Bereich Buch- und Medienscanning sowie weitere Vervielfältigungsmethoden an den bundesweit agierenden Dienstleister Industrie Print Services GmbH (InduPrint, www.indu-print.de) in Kornwestheim bei Stuttgart. Mit diesem Schritt sorgte Deutschlands zweitgrößte Bibliothek für ein außergewöhnliches Serviceangebot mit deutlich verkürzten Wartezeiten für ihre Nutzer und profitierte zudem von medienschonender Vervielfältigung. Auch in der erneuten BSB-Ausschreibung 2009/2010 konnte InduPrint mit einem innovativen Dienstleistungskonzept überzeugen. In einem modernen, professionellen Bibliotheksumfeld zählt die exakte Lieferlogistik, so dass neben leistungsfähiger Hardware auch erprobte Softwarelösungen und Prozesskompetenz entscheidend sind. Um das hohe Reproduzier- und Kopieraufkommen der Bayerischen Staatsbibliothek zu meistern, entwickelte InduPrint bereits 2002 in Zusammenarbeit mit der ImageWare Components GmbH aus Bonn (www.imageware.de) eigens für die Bibliothek ein Gesamtkonzept, in dessen Rahmen InduPrint alle kapitalintensiven Investitionen sowie alle Risiken voll übernahm. Auch beim Folgeauftrag 2010 agiert InduPrint in enger Kooperation mit ImageWare Components und startet mit neuer Organisation, neuen Prozessen und komplett neu ausgestatteter Hard- und Software auf dem modernsten Stand der Technik. Darunter buchschonende Bookeye® Dokumentenscanner zur digitalen und extrem medienschonenden Reprographie, die – teils mit Buchwippe ausgestattet – Vorlagen bis zu einer Größe von DIN A2 und





35 Zentimeter Dicke in exzellenter Qualität wiedergeben. Der Mut zu diesem innovativen Konzept, das seit 2002 erfolgreich läuft, hat sich für die Bayerische Staatsbibliothek ausgezahlt: Durch den Einsatz der medien-schonenden Reproduktionsgeräte konnte bereits rund eine Million Euro an Buch-Restaurationskosten eingespart werden.

Ferner sind ein Microfilm-Scanner, hochauflösende A3 Farb-Laserdrucker, ein Großformatplotter sowie zahlreiche herkömmliche Drucker und Kopierer im Einsatz. Auf verschiedenen Ebenen der Bibliothek betreibt InduPrint weitere Aufsichts-Scanner mit eigens für die Benutzer entwickelten übersichtlichen Bedienfeldern. Diese Geräte haben die herkömmlichen Kopierer abgelöst und ermöglichen den Besuchern ein einfaches Duplizieren der gewünschten Inhalte ohne Wartezeiten. Und sollten trotz allem Fragen auftreten, ist ein Mitarbeiter von InduPrint immer hilfsbereit zur Stelle.

Auch der finanzielle Aspekt ist für den Nutzer interessant: digitale Technik verhindert Fehlskans und damit fehlerhafte und unbrauchbare Ausdrücke. Die Abrechnung erfolgt mittels Chipkarte (12.000 aktivierte Chipkarten sind im Umlauf), Münzeinwurf oder persönlich an der Kasse.

Umständliche Bestellwege und lange Wartezeiten gehören der Vergangenheit an, auch dank moderner bedienerfreundlicher Geräte zur Selbstnutzung, oder bei komplizierteren Bestellungen ein leistungsstarkes System mit schnellen Durchlaufzeiten. Mit dem neu etablierten Service für Buch- und Medien-Scannings und -Reproduktionen bietet die Bayerische Staatsbibliothek ihren Nutzern Dienstleistungen, die man anderswo vergeblich sucht. Damit wird die BSB für andere Bibliotheken zum nachahmens-

werten Vorbild und zum lebendigen Beweis dafür, dass High-Tech und Althergebrachtes durchaus voneinander profitieren können.

Einen besonders innovativen Ansatz verwirklicht InduPrint aktuell im Bereich der Fernleihsysteme. Genutzt wird hier der Scan-Client BCS-2[®] von ImageWare, der auf die Besonderheiten des schnellen Scannens, Verteilens und Publizierens von Einzeldokumenten, Büchern, Zeitschriften und Mikrofilmen abgestimmt ist und zahlreiche Nachbearbeitungsfunktionen bietet. Wünscht ein Nutzer der BSB Auszüge aus einem bestimmten Buch, so wird ein entsprechender Auftrag angelegt und im Medea3-Server der Bibliothek gespeichert. Das InduPrint-Team digitalisiert die Auszüge des Buches und legt die Seiten im gewünschten Format ab. Der Scan-Client BCS-2[®] fragt per Barcode die Details des Auftrages – Lieferadresse, Auflage, Kostenabrechnung – ab und sorgt für die weitere Abwicklung.

Die Nutzer dieses elektronischen Liefersystems profitieren vor allem von einem hohen Qualitäts- und Zeitgewinn. Bestellungen können so nicht nur per Internet abgegeben werden, sondern auch von anderen Systemen. Dem Nachfrager werden unterschiedlichste Lieferwege geboten: Er kann das bestellte Dokument per E-Mail, Post, Fax, FTP, WEB oder als Druck bei Abholung erhalten. Als Liefer- und Empfangssystem werden sowohl Medea3 von ImageWare als auch „subito. Dokumente aus Bibliotheken e.V.“ genutzt. Die Bayerische Staatsbibliothek hat durch die zentrale Organisation erhebliche Kosten- und Kapazitätsvorteile.

„Hier läuft ein extrem umfangreicher Workflow im Hintergrund. ImageWare ist bei einem so komplexen Thema wie der Dokumentenlieferung aus unserer Sicht führend,

alle Systeme laufen Hand in Hand und man muss sich keine Sorgen um die Schnittstellen machen“, betont Marco Schilk, der die Projekte als InduPrint Standortleiter in der Bayerischen Staatsbibliothek seit Jahren begleitet und mittlerweile auch verstärkt im InduPrint Vertrieb agiert.

Auch ImageWare Geschäftsführer Rolf Rasche ist von der Leistungsfähigkeit der neuen Prozesswege überzeugt: „Ich kenne keinen Dienstleister, der so viele Lieferwege bedient, wie InduPrint in der Bayerischen Staatsbibliothek.“ Ein deutlicher Vorteil bei der Abwicklung: Sämtliche Lieferwege werden nur noch von einem Dienstleister betreut.

Mit ihrem außergewöhnlichen Serviceangebot und den verkürzten Wartezeiten wird die Bayerische Staatsbibliothek umso mehr zu einem attraktiven Dienstleister und modernen Partner für mehr und mehr Informationssuchende. Mit ihrem Weitblick kann die BSB ihren Spitzenplatz unter den europäischen Bibliotheken weiter ausbauen. Sie wird damit zum innovativen Vorreiter und setzt neue Standards im internationalen Bibliothekswesen. Marco Schilk: „Unser Ziel ist es, die Bayerische Staatsbibliothek im so genannten subito-Ranking unter die ersten drei zu bringen. Mit diesem Ranking vergleichen Bibliotheken im Leistungsverbund, wie lieferfähig sie sind.“ Erste Ergebnisse nach der Umstellung der Organisationsstrukturen in der Bayerischen Staatsbibliothek erwartet Schilk in einem Vierteljahr.

■ AUTOREN

SYLVIA BERNDT, DIRK REHBERG

Fachbuchjournalisten IT
Meerbuscher Str. 64-78
Alte Seilerei, Haus 4
D-40670 Meerbusch
sylvia.berndt@bene-kom.de



Erlesenes von Georg Ruppelt

Orte des Schreckens – Von Gärten und Bibliotheken

Von der Liebe zu Büchern und von der Schönheit und Bedeutung kleiner und großer Bibliotheken ist am 20. und 21. Mai 2010 in Hamburg auf der Tagung „Sammler und Bibliotheken im Wandel der Zeiten“, veranstaltet von der Bibliothek der Helmut-Schmidt-Universität / Universität der Bundeswehr zur Verabschiedung ihres Direktors, Johannes Marbach, viel zu hören und wohl auch zu sehen.

Über die Schönheit und Bedeutung historischer Gärten und ihrer Bibliotheken konnte man im März 2010 in Hannover auf dem gemeinsamen Workshop „Königliche Gartenbibliothek Herrenhausen. Eine neue Sicht auf Gärten und ihre Bücher“ des Zentrums für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL) der Leibniz Universität und der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek ebenfalls viel hören und viel sehen.

In einem Zitat aus einem Brief Ciceros werden Gärten und Bibliotheken auf sympathische Weise zusammengeführt: „Wenn du einen Garten und dazu noch eine Bibliothek hast, wird es dir an nichts fehlen.“

Klar: Bücher und Büchersammlungen sind Sympathieträger, in die man sich gar verlieben kann. Doch Gabriel Laub mahnte zur Vorsicht: „Liebe zu Büchern, wie jede Liebe, bringt Unordnung ins Leben und führt zur totalen Abhängigkeit des Liebenden. Bibliomanie ist in so mancher Hinsicht sogar gefährlicher als Eroto- oder Nymphomanie. Erstens fängt sie früher an und hält länger. Zweitens, in der Regel sammeln sich Sexpartner nicht in der Wohnung in größeren Mengen an, Bücher tun es aber. Ein Bibliomane ist wie ein Don Juan – er begehrt mehr, als er verkraften kann.“

Das Wort Garten löst gemeinhin positive Reaktionen aus – vorausgesetzt, man hat sich nicht Borreliose durch Zeckenbiss zugezogen. Assoziationen zum Garten Eden stellen sich ein oder zu exotischen Paradiesen; man denkt an bunte Blumenpracht, Bäume, Geplätscher von Springbrunnen oder künstliche Wasserfälle, an friedliche Fauna, an Falter, Pfauen, Kolibris und Nachtigallen oder an erfrischendes Obst, das keine Saison kennt; immer scheint tagsüber eine wärmende Sonne, und die Nacht ist von verführerischen Düften erfüllt. Gärten sprechen unsere Sinne an, sie haben etwas mit Erotik und Lust zu tun; Lustgärten, Gärten der Lüste sind ein häufiges Motiv in Kunst und Literatur.

Auf Gärten, die dem Nachbarn gehören, kann man aber auch neidisch sein, man kann Kirschen aus Nachbars Garten stehlen, und man hat Gärten verwüstet; im Irrgarten verirrt man sich, und im Garten Eden trieb sich eine missgünstige Schlange herum und verführte die Menschen – die Folgen sind bekannt. Gärten kann man also auch mit Negativem, mit etwas Bösem in Verbindung bringen. Gärten haben als auch als Kulissen für Horrorphantasien gedient.

Gustav Meyrink hat 1913 die Tradition der unheimlichen Gartengeschichten mit seiner Erzählung „Die Pflanzen des Dr. Cinderella“ fortgesetzt, in der er einen geheimen Garten in Prag aufsucht, wo ihm folgendes begegnet:

„Nichts rührte sich, und ich stöhnte erleichtert auf. Vorsichtig, die Flamme nicht zu verlöschen, leuchtete ich die Mauern entlang. Überall dieselben Holzspaliere und, wie ich jetzt deutlich sah, durchrankt von offenbar zusammengestückelten Adern, in denen Blut pulsierte.

Grausig glitzerten dazwischen zahllose Augäpfel, die in Abwechslung mit scheußlichen, brombeerartigen Knollen hervorsproßten und mir langsam mit den Blicken folgten, wie ich vorbeiging. – Augen aller Größe und Farben. – Von der klarschimmernden Iris bis zum hellblauen toten Pferdeauge, das unbeweglich aufwärts steht.

Manche, runzelig und schwarz geworden, glichen verdorbenen Tollkirschen.

Die Hauptstämme der Adern rankten sich aus blutgefüllten Phiolen empor, aus ihnen kraft eines rätselhaften Prozesses ihren Saft ziehend.

Ich stieß auf Schalen – gefüllt mit weißlichen Fettbrocken, aus denen Fliegenpilze, mit einer glasigen Haut überzogen, emporwuchsen. – Pilze aus rotem Fleisch, die bei jeder Berührung zusammenzuckten.

Und alles schienen Teile, aus lebenden Körpern entnommen, mit unbegreiflicher Kunst zusammengefügt, ihrer menschlichen Beseelung beraubt, und auf rein vegetatives Wachstum heruntergedrückt.

Daß Leben in ihnen war, erkannte ich deutlich, wenn ich die Augen näher beleuchtete und sah, wie sich sofort die Pupillen zusammenzogen. –

Wer mochte der teuflische Gärtner sein, der diese grauenhafte Zucht angelegt!

Ich erinnerte mich des Menschen auf der Kellerstiege.

Instinktiv griff ich in die Tasche nach irgendeiner Waffe, da fühlte ich den rissigen Gegenstand, den ich vorhin eingesteckt. –

Er glitzerte trüb und schuppig, – ein Tannenzapfen aus rosigen Menschennägeln!

Schauernd ließ ich ihn fallen und biß die Zähne zusammen: nur hinaus, hinaus, und wenn der Mensch auf der Treppe aufwachen und über mich herfallen sollte!

Und schon war ich bei ihm und wollte mich auf ihn stürzen, da sah ich, daß er tot war, – wachsgelb.

Aus den verrenkten Händen – die Nägel ausgerissen. Kleine Messerschritte an Brust und Schläfen zeigten, daß er sezirt worden war.“

Schauer ...

Doch nun zu den Büchern und Bibliotheken! Bibliophile, Bücherliebhaber oder Bibliomanen können ebenso Pech in der Liebe haben oder vom Gegenstand ihrer Zuwendung enttäuscht werden, wie dies im zwischenmenschlichen Bereich möglich ist. Zwei berühmte Erzählungen aus dem Frankreich des 19. Jahrhunderts thematisieren diese negativen Mensch-Buch-Erfahrungen. Charles Nodier publizierte 1836 die Erzählung „Le Bibliomanie“. Es geht darin um einen Sammler, der mit den Inhalten seiner Bücher rein gar nichts anfangen kann und nur an ihrem äußeren Zustand, ihrer formalen Beschaffenheit interessiert ist. Als er erfährt, dass eine Vergil-Ausgabe von 1676 in Großdruck existiert, die offenbar um eine Drittellinie höher ist als die sich in seinem Besitz befindliche, wird er krank und stirbt im Kreise seiner bibliophilen Freunde.

„Als wir die Hoffnung für sein Leben aufgegeben hatten, schoben wir sein Bett nahe an die Bibliothek, zogen einen nach dem anderen die Bände heraus, die seine Augen herbeizuwünschen schienen, und wir hielten ihm die länger hin, von denen wir annahmen, sie schmeichelten seinen Blicken besonders. Er starb Mitternacht, zwischen einem Deseuil und einem Padeloup, beide Hände umklammerten verliebt einen Thouvenin.

Am anderen Tag führten wir seinen Leichenzug an, im Geleit eine stattliche Menge von jammernden Saffiangerbern, und wir ließen sein Grab mit einem Stein verschließen, der folgende Inschrift trug, die er nach einer Grabschrift von Franklin für sich selbst parodiert hatte:

Hier liegt unter einem Deckel aus Holz
ein Folioband der besten Ausgabe
Mensch

geschrieben in der Sprache eines goldenen Zeitalters
welche die Welt nicht mehr versteht.

Er ist heute
ein altes Buch
verfault
makuliert
inkomplett
das Titelblatt unvollkommen
von Würmern zerfressen
und stark beschädigt
vom Schimmel.
Wir wagen nicht
die späten Ehren
die unnützen
eines Neudruckes
für ihn zu erwarten.“

(Der Bibliomane. Übersetzung aus dem Französischen von Helgard Rost. In: Bücherwahn. Drei Erzählungen. Hrsg. von Hans Marquardt. Berlin 1975.)

Man kann nur hoffen, dass er nicht in die Hölle der Bibliomanen gekommen ist – in eine Hölle, die Charles Asselineau 1860 in der Novelle „L'Enfer des bibliophiles“ als grässlichen selbst erfahrenen Alptraum schildert. Ein Dämon zwingt den Sammler im Traum, bei den Pariser Bouquinisten wertlose Bücher aufzukaufen, die er dann für teures Geld aufwendig binden lassen muss. Auf Auktionen veranlasst ihn der Dämon gegen seinen Willen, Stücke zu überhöhten Preisen zu erwerben, die er niemals hätte besitzen wollen. Dies alles treibt ihn in die Schulden, und er muss seine geliebte Bibliothek verkaufen. Doch es war nur ein schlimmer Traum, aus dem der Bibliophile am Schluss der Novelle erwacht. (Die Hölle des Bibliomanen. Übersetzung aus dem Französischen Erwin Riegers. In: Bücherwahn, s. o.)

Dass alte Bücher, Büchersammler, Bibliotheken oder Bibliothe-

kare gut geeignet dafür sind, Spannung und eine unheimliche Stimmung zu erzeugen, wissen wir spätestens seit Umberto Eco's „Name der Rose“. Seit 1983 wurde von verschiedenen Rundfunksendern das Hörspiel „In der Bibliothek“ von Jost Nickel (d. i. Dietmar Bittrich) ausgestrahlt. Unheimlich ist's in der Staatsbibliothek des Hörspiels, in deren Magazine sich ein Kochbuchfreund verirrt. In den Regal-Labyrinthen trifft dieser arme Bibliophile auf eine nymphomane Psychologie-Referentin und auf einen im Wortsinne eingesponnenen Entomologie-Referenten, den der Verirrte sehr gegen den Willen des Bibliothekars aus einem Spinnweben-Kokon befreit. Später begegnet er einem verrückten Handschriftenbibliothekar, der, um Unheil von der Bibliothek abzuwenden, kostbarste Manuskripte und Drucke einem Gotte namens Biblos opfert. Bibliotheken scheinen bei manchen Menschen Klaustrophobie hervor zu rufen. Das hört sich in diesem Hörspiel so an: „hier kann sich keiner zurechtfinden [...]. Alles verwinkelt, unübersichtlich, die Gänge verstellt, die Signaturen kaum lesbar, und nirgends richtiges Licht: die Fenster zugemauert bis auf winzige Schlitze. Bücher sind lichtempfindlich, zweifellos, erst recht aber Bibliothekare.“ (Ein Exemplar des Hörspiel-Manuskripts hat sein Verfasser dem Schreiber dieser Glosse vor 27 Jahren geschenkt.)

Am Schluss des Hörspiels wird mehr als nur angedeutet, dass der Direktor der (Hamburger) Staatsbibliothek auch diesen verirrtten Kochbuchsucher (er heißt Clausen!) in sein Bücherlabyrinth gelockt hat, um ihn dort umzubringen und gemeinsam mit einigen Kollegen zu verspeisen.

Der 2008 auf deutsch erschienene Jugendroman „Alcatraz und die dunkle Bibliothek“ von Brandon Sanderson (aus dem Amerikanischen von Charlotte Lungstrass, München: Heyne) beginnt mit dem verheißungsvollen Satz: „Da war ich also, gefesselt an einen Altar aus veralteten Enzyklopädien und kurz davor, von einer Sekte niederträchtiger Bibliothekare ihren finsternen Mächten geopfert zu werden.“

Wow! In diesem Roman geht es munter zu! Und er bietet eine Fülle von Anregungen für unsere Aus- und Fortbildungsinstitute – Anregungen, die geeignet sind, unsere Kenntnisse etwa der Bibliotheksgeschichte auf eine völlig neue Grundlage zu stellen: „der Kult der Bibliothekare gründet sich auf einen Mann namens Biblioden. Die meisten nennen ihn einfach den Schreiber. [...] Er verbreitete die Lehre, dass die Welt ein viel zu chaotischer Ort sei – dass sie geordnet, organisiert und kontrolliert werden müsse.“

Und zum Schluss noch die Frage: Wer von den Kollegen erkennt sich in folgender Beschreibung aus dem Jugendroman wieder? „Seine Kleidung entsprach genau dem, was man von einem Bibliothekar erwartete – eine unmodische Strickweste über einem rosa Hemd, dazu passend eine pinkfarbene Fliege, die etwas dunkler war als das Hemd. Nicht einmal der Klebebandstreifen auf der Brille fehlte.“



■ AUTOR

DR. GEORG RUPPELT
ist Direktor der Gottfried
Wilhelm Leibniz Bibliothek
Niedersächsische
Landesbibliothek
Waterloostraße 8
30169 Hannover
georg.ruppelt@gwlb.de





Abbildung 1: Das Rolex Learning Center mit der Zentralbibliothek der EPF Lausanne aus der Vogelperspektive



Abbildung 2: Das Computerbild einer Fassade zeigt die Planung einer bewegten Hügellandschaft für das Gebäude

Das Rolex Learning Center in Lausanne

Gernot U. Gabel

■ Auf dem Campus der École Polytechnique Fédérale in Lausanne (EPFL), einer Ansammlung von nüchternen Verwaltungsbauten und Forschungslabors direkt am Genfer See, überrascht seit diesem Frühjahr ein spektakuläres Gebäude: die Hügellandschaft des Rolex Learning Centers (RLC s. Abb. 1*). Entworfen wurde das Bauwerk vom japanischen Architektenduo SANAA (Kazuyo Sejima und Ryue Nishizawa), das kürzlich mit dem diesjährigen Pritzker Architecture Prize ausgezeichnet wurde, der auch als „Nobelpreis für Architektur“ gilt. Ihre 1995 gegründete Firma hatte bereits 2006 international Aufsehen erregt mit dem „New Museum of Contemporary Art“ in New York; derzeit baut sie im nordfranzösischen Lens die Zweigstelle des Pariser Louvre.

Die Jury des 2004 durchgeführten Wettbewerbs, an dem 180 Architekten aus 21 Ländern teilnahmen, wusste SANAA mit dem Entwurf einer „ondulierenden Konstruktion“ zu überzeugen (Abb. 2), und auch die Hochschulleitung ließ sich vom Konzept des Raumkontinuums begeistern. Die offene Lernlandschaft, konzipiert als einladender „meeting point“, ist für den Campus mit Alpenblick ein Novum, denn in Wissenschaftskreisen hatte man der EPFL zwar eine außergewöhnliche Forschungsinfrastruktur attestiert, die hochkarätige Wissenschaftler aus aller Welt anzieht, aber zugleich einen Mangel an Räumlichkeiten für die interdisziplinäre Kommunikation bedauert. Die Hochschule hatte daher ein multifunktionales Zentrum in Auftrag gegeben für die derzeit ca. 7.000 Studierenden an der bilingualen Hochschule (Französisch und Englisch) und die etwa 4.000

Lehrkräfte und Forscher, die in der Mehrzahl im Ausland rekrutiert wurden. Und das Konzept für den Neubau sollte möglichst weltweite Medienaufmerksamkeit erregen, zählt doch die EPFL mit Cambridge laut dem „Shanghai Academic Ranking of World Universities“ (ARWU) zur universitären Weltspitze in den Fächern Informationstechnologie und Ingenieurwesen.

Aus der Luft betrachtet (Abb. 1) wirkt die rektanguläre Struktur des Rolex Learning Centers (167 x 122 Meter) wie eine sanft gewellte Wiese, in welche die Sonne Löcher unterschiedlicher Größe gebrannt hat – andere Betrachter erinnert es eher an eine riesige Scheibe Schweizer Käse! Die Konstruktion besteht aus zwei gespannten Stahlbetonschalen, die von elf bis zu 90 Meter langen Unterspannbögen getragen werden. Die 1.400 Schalplatten für den Betonguss mussten mit Laser zugeschnitten werden, um die erforderliche Präzision zu erlangen. Für die Stabilität der „Hügellandschaft“ war ein fünfmal höherer Stahlanteil im Beton erforderlich als üblich. Von den 722 Glaselementen für die ca. 4.800 m² Glasflächen sind etwa neunzig Prozent als Einzelstücke unterschiedlich geformt. Lüftung und Heizung konnten mit Hilfe ausgeklügelter Computersimulationen so berechnet werden, dass für den Betrieb ein minimaler Energieverbrauch erreicht wird. Die Kosten für die neue Architekturikone des EPFL-Campus betragen rund 75 Millionen Schweizer Franken, die gemeinsam von der schweizer Bundesregierung sowie einer Reihe namhafter Sponsoren aufgebracht wurden, darunter Logitech, Novartis, Crédit Suisse, Nestlé und der Namensgeber Rolex.

Abbildung 3: Die bewegte Konstruktion im Tageslicht *



Abbildung 4: Die sanft ansteigenden Ebenen führen zum Bibliotheksbereich bei nächtlicher Beleuchtung*



*) Alle Fotos mit freundlicher Genehmigung des Fotografen der École Polytechnique Fédérale de Lausanne, Alain Herzog, alain.herzog@epfl.ch



Abbildung 5: Im oberen Bereich des Gebäudes der Ein- und Ausgang der Bibliothek mit der zentralen Auskunft*

Das eingeschossige Volumen aus Beton und Glas (das Parkdeck für 500 Pkw liegt unter dem Center), das sich über 20.000 m² erstreckt, erhält seine spezifische Prägung durch die unterschiedlich großen, rund und oval geformten Innenhöfe. Der Besucher wird unter den mächtigen Betongewölben (Abb. 3 + 4) hindurch zu den vier Eingängen des Centers geleitet und findet sich dann in einer künstli-

chen Landschaft wieder, die keine trennenden Wände aufweist. Sanfte Steigungen und Terrassen ersetzen Stufen und Treppenhäuser und führen zum Bibliotheksbereich (Abb. 5). Dank der 14 gerundeten Innenhöfe (Patos / Abb. 6), welche die Betonlagen von Dach und Boden durchstanzen, strömt natürliches Licht in die Nutzflächen. Die vorherrschende Farbe ist weiß, vom Deckenputz über Tische und Regale bis zu den Stahlstreben der Verglasung, nur leicht kontrastiert vom durchgehend hellgrauen Nadelfilzteppich des Bodens. Einen farblichen Kontrast bieten dann die dicken Sitzkissen in kräftigem Orange (Abb. 9), die Rast und Lesevergnügen erlauben.

Der Besucher des RLC sieht sich zu einer „Wanderung“ eingeladen (Abb. 7), die ihn in einem Auf und Ab zu den einzelnen Serviceeinheiten führt, wie dem, den größten Raum einnehmenden Bibliotheksbereich, der hier durch die Fusion der zentralen Sammlung mit neun Fachbereichskollektionen entstand. Diesen Bereich betreten die Benutzer durch eine elektronische Kontrollstation mit zentraler Auskunft (Abb. 5), wo ihnen dann ca. 500.000 Monographien- und Zeitschriftenbände frei zugänglich zur Verfügung stehen mit direkt am Regal befindlichen Online-Katalogen (Abb. 8). Weiter umfasst das Angebot ca. 10.000 Online-Journale und 17.000 E-Books. 860 Sitzplätze an Tischen in allen Größen und Formen sind über das Center verteilt, alle wurden mit Elektroanschluss und WiFi-Zugang ausgestattet. Sämtliche Print-Materialien sind mit RFID-Etiketten versehen und können an fünf Selbstbedienungsterminals ausgiehen werden. Für Kleingruppen hat man zehn Arbeitsräume geschaffen, von denen jeweils zwei in einer akustisch abgeschirmten, ovalen Glaseinheit (bubble) zusammengefasst sind (Abb. 10) mit z.T. herrlichen Ausblicken auf den Campus. Dort will man in Kürze Lerntechnologie installieren, um Vortragstechniken und Micro-Teaching zu vermitteln. Für die Vervielfältigung von Print-Dokumenten stehen Kopierer und Flachbett-Scanner bereit. Insgesamt

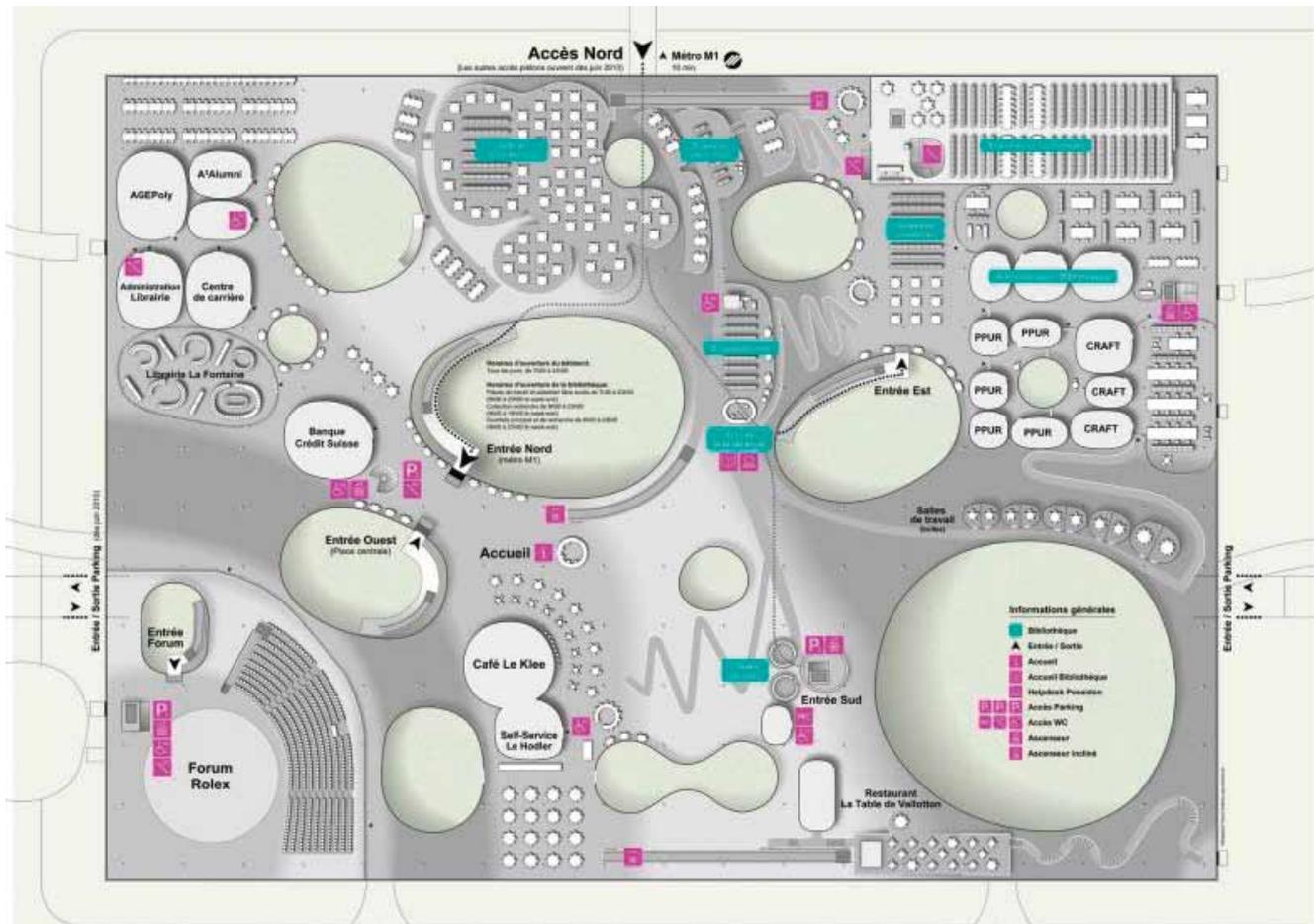


Abbildung 6: Funktionsgrundriss des Centers (Bibliothèque Centrale)



Abbildung 7: Auf der „Wanderung“ durch das Gebäude Ausblicke auf den Campus und den Genfer See*

sind in der Bibliothek, die täglich von 7.30 Uhr bis Mitternacht geöffnet ist, 40 Mitarbeiter beschäftigt.

Die Bibliothek verfügt zwar über eine elektronische Kontrollstation (Abb. 5) zur Bestandssicherung, aber sie bildet keinen durch Wände abgeschlossenen Raum, sondern ist Teil der offenen Servicelandschaft des Centers (Abb. 7 + 10). In dieses eingebettet sind ein Café und eine Cafeteria (benannt nach den Malern Klee und Hodler), die preiswerte Gerichte anbieten, und für gehobene Ansprüche ein Restaurant (La Table de Vallotton). Wenige Schritte weiter befinden sich eine Buchhandlung (La Fontaine) und eine Filiale der Bank Crédit Suisse. Die Studentenorganisation (AGEPoly) und der Alumni-Verband (A3) haben dort ihre Büros, und gleich nebenan kann sich der angehende Ingenieur über seine Chancen auf dem Arbeitsmarkt orientieren. Auch der Hochschulverlag (Les Presses Polytechniques et Universitaires Romandes), der künftig enger mit der Bibliothek kooperieren will, erhielt dort sein neues Domizil. Die nach der Bibliothek größte Fläche nimmt das Rolex-Forum ein (s. Abb. 6), ein multifunktionaler Saal mit 600 Sitzplätzen, der für Veranstaltungen der Hochschule verfügbar ist und von auswärtigen Firmen und Verbänden angemietet werden kann.

Patrick Aebischer, Präsident der EPFL, pries das „iconic building“ bei der Einweihung am 22. Februar 2010 als neues „Herz“ des Campus, das sich für Lehrende und Studierende als Treffpunkt anbietet und die verschiedenen Disziplinen zu kreativem Austausch zusammenführt. Nach den Vorstellungen der Architekten sollen die welligen, offenen Flächen zum „Wandeln“ einladen, zugleich soll in den daneben liegenden Bereichen ein konzentriertes Arbeiten möglich sein. Behindertenverbände hatten bereits Einspruch gegen die „Buckelpiste“ erhoben und schon während der Bauphase dafür gesorgt, dass nachträglich Rampen und Schrägaufzüge eingeplant wurden. In ihrer Begeisterung haben die beiden Architekten die neue Kommunikationsarchitektur auf dem Campus der EPFL metaphorisch als gebautes Gehirn bezeichnet und die darin ablaufenden Bewegungen mit Bildern neuronaler Feuerwerke verglichen. Erst in der Praxis wird sich erweisen, wieweit sich dieses ungewöhnliche Konzept als geglückt erweist (Internet: <http://rolexlearningcenter.epfl.ch>).

■ AUTOR

DR. GERNOT U. GABEL

Jülichstraße 7
50354 Hürth
g-gabel@t-online.de



Abbildung 8: Suchen und Finden im Online-Katalog direkt an den Regalen*



Abbildung 9: Entspanntes Lese-Vergnügen*



Abbildung 10: Diskussionsraum mit Blick auf Campus*

Das Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum der Humboldt-Universität zu Berlin

Robert Klaus Jopp

■ Zum 200-jährigen Jubiläum der Humboldt-Universität wurde am 19. November 2009 der Neubau der Zentralbibliothek, das Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum, feierlich eröffnet. Das Bibliothekssystem der HU konnte damit auch baulich auf einen seit langem dringend erforderlichen Stand gebracht werden. Die Universität verfügt nun mit den beiden Häusern, dem Erwin-Schrödinger-Zentrum in Adlershof und dem Neubau in Mitte über eine moderne, nutzungsgerechte und leistungsfähige Bibliotheksstruktur. In dem neuen Bibliotheksgebäude konnten 12 Teilbibliotheken, die bislang an zehn verschiedenen Standorten untergebracht waren, mit der Zentralbibliothek zusammengeführt werden, sodass nun ein Medienbestand von insgesamt 2,5 Millionen Einheiten – davon 1,5 Millionen Einheiten in systematischer Freihandaufstellung und eine Million im Magazin – sowie von 2.800 laufenden Zeitschriften an einem Standort verfügbar ist.

Zur Geschichte der Bibliothek

Gegründet wurde die Universitätsbibliothek im Jahre 1831 durch eine Kabinettsorder des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III; ihre damals 1.700 Bände wurden zunächst im Dublettenzimmer der Königlichen Bibliothek angesiedelt. Ihr schnelles Anwachsen machte bald wiederholte Umzüge – 1839 in den „Adler’schen Saal“ (Unter den Linden 76) und 1874 in die Taubenstraße 29 – erforderlich, wobei bald zunehmend Ausweichmagazine in Anspruch genommen werden mussten. 1874 konnte die Bibliothek erstmals ein eigenes Gebäude in der Dorotheenstraße 28 beziehen – dessen Kapazität sich allerdings von Anfang an als für einen weiteren Zuwachs unzureichend erwies, sodass auch weiterhin Ausweichmagazine in Anspruch genommen werden mussten. Aufgrund der ständig weiter wachsenden Raumnot wurde die Bibliothek 1910 im Ostflügel der königlichen Bibliothek untergebracht, bis sie schließlich 1922 in eigenen Räumen in der Dorotheenstraße 81 einziehen konnte. Während des Zweiten Weltkriegs richteten Bombenangriffe große Schäden an, die natürlich auch erhebliche Beeinträchtigungen des Betriebs mit sich brachten. Diese Beeinträchtigungen wurden während der DDR-Zeit lediglich durch räumliche Provisorien aufgefangen. Nach der Wende musste bald eine neue Lösung gefunden werden, da auch die Kriegsschäden der ehemaligen Königlichen Bibliothek – nun Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz – durch umfangreiche Baumaßnahmen beseitigt werden muss-

ten und dadurch der „Untermieter“ Universitätsbibliothek dort keine Räume mehr zur Verfügung haben würde. Es wurden also bald Planungsüberlegungen für einen Neubau angestellt, die 1993/94 auf der Grundlage einer Bedarfsermittlung in die Aufstellung eines Raumprogramms mündeten. Der weitere Planungsprozess nahm noch einige Zeit in Anspruch; als geeigneter Standort wurde ein Grundstück zwischen Planckstraße und Geschwister-Scholl-Straße ausgewählt (Abb. 1). Die Nähe zum Hauptgebäude der Humboldt-Universität war dabei ein wichtiges Kriterium.

Zur Gestalt des Gebäudes

Im Jahre 2004 wurde ein Architektenwettbewerb für den Neubau der Universitätsbibliothek ausgeschrieben. Die Wettbewerbsaufgabe war schwierig, weil eine Hauptnutzfläche von über 21.000 m² auf einer Gesamtgrundstücksfläche von 6.700 m² unterzubringen war. Diese etwa 100 m breite und ca. 55 m tiefe Fläche ist nördlich der S-Bahn zwischen der Planckstraße und der Geschwister-Scholl-Straße gelegen; vor der S-Bahn-Trasse war ein 8 m breiter Streifen für eine Fußgängerpassage freizuhalten. Wegen des hohen Grundwasserstandes

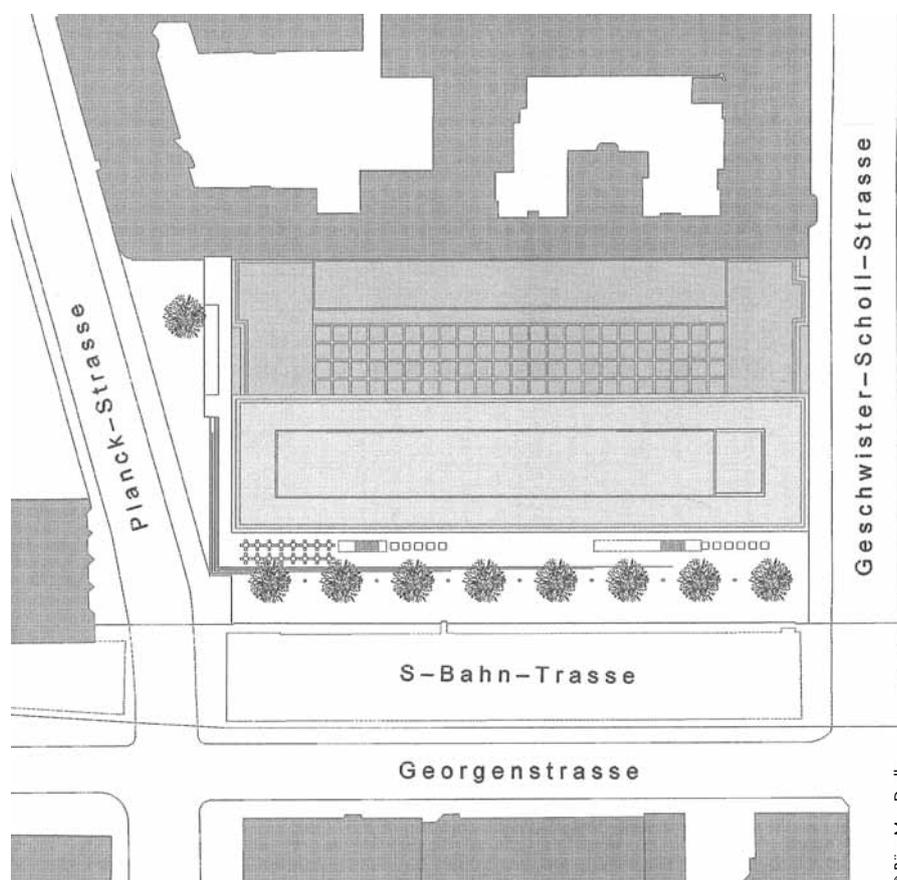


Abbildung 1: Lageplan



Abbildung 2: Das Gebäude von SO

war überdies nur ein Untergeschoss möglich. An der Nordseite des Wettbewerbsgeländes schließt eine Bebauung des 19. Jahrhunderts an, die zu berücksichtigen war, sodass folglich den Teilnehmern an dem Wettbewerb städtebaulich nur ein ziemlich enges Spektrum an Gestaltungsmöglichkeiten übrigblieb. Nichtsdestoweniger beteiligten sich an dem Wettbewerb immerhin fast 280 Architektenbüros. Es wurden fünf Preise und vier Ankäufe vergeben; der Planungsauftrag wurde schließlich dem ersten Preisträger, dem schweizer Architekten Max Dudler, erteilt.

Die meisten Wettbewerbsteilnehmer nutzten die volle Breite des Grundstücks aus und versuchten, das sich aus dem Raumprogramm mehr oder weniger zwangsläufig ergebende gewaltige Volumen zu gliedern und aufzulockern, was jedoch innovativen Ideen wenig Raum bot. Herausgekommen sind dabei „Kisten“¹, in denen die verschiedenen Funktionsbereiche allerdings zweckmäßig gestapelt werden konnten. Dies trifft eben auch für den Entwurf von Max Dudler zu, der in der Fassade jeweils zwei der zehn Geschosse seines Baukörpers zusammenfasst, sodass die Monumentalität der vierzig Meter Höhe optisch erträglich wird (Abb. 2). Die hinter der Fassade liegenden Räume werden durch zweigeschossige, unterschiedlich schmale Schlitz belichtet; diese Schlitz geben der Fassade einen strengen, wiewohl nicht unangenehmen Rhythmus und erinnern sowohl an Max Dudlers Diözesanbibliothek von 2002 in Münster als auch an seinen „Lehrmeister“ Oswald Matthias Ungers. Diese Gliederung der Fassade setzt sich auch im Inneren fort. Den Baukörper rückt er so weit von der S-Bahn-Trasse ab, dass aus der geforderten 8 Meter breiten Fußgängerpassage ein etwa 15 Meter breiter, geradezu intimer Platz wird, der auch eine kleine gastronomische Nutzung verträgt. Parkplätze stehen nicht zur Verfügung, nur neben der Anlieferung an der Westseite des Gebäudes gibt es einige wenige Parkplätze für Behinderte. Die Fassaden sind mit sandfarbenem Juramarmor verkleidet.

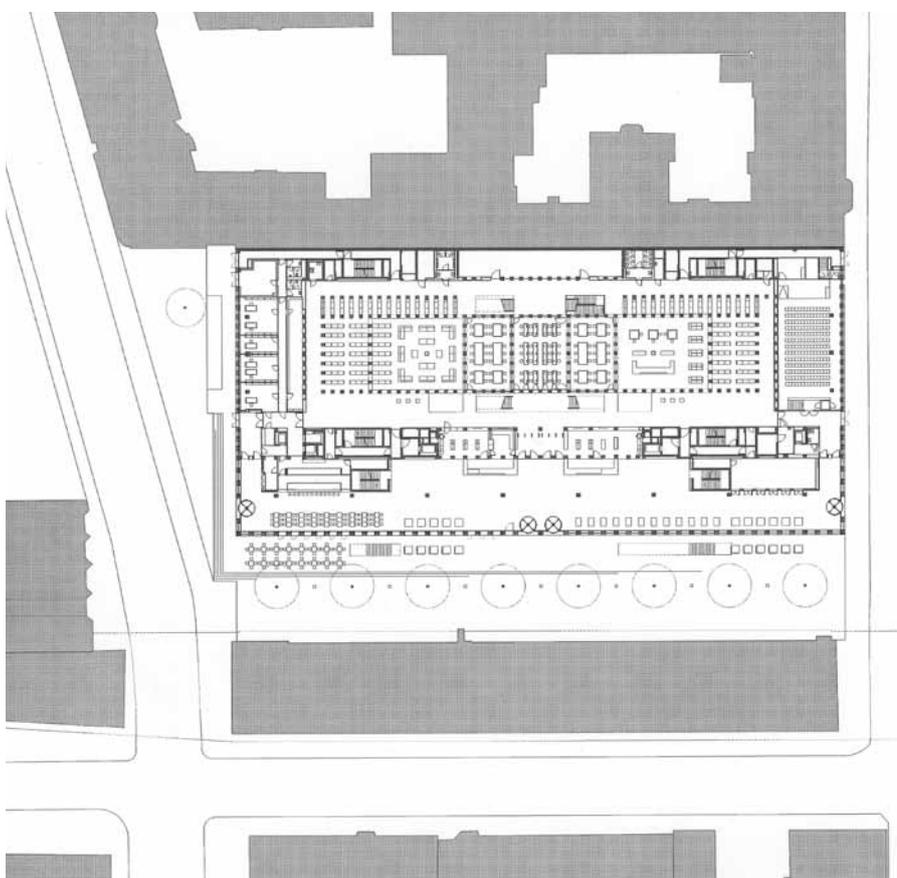


Abbildung 3: Grundriss EG

Zur Raumorganisation

Man betritt den Bau (Abb. 3) durch den Haupteingang in der Mitte der Südseite (Abb. 4) und gelangt in die über die ganze Breite des Gebäudes und in der Höhe über zwei Geschosse reichende Eingangshalle (Abb. 5), zu der noch zwei weitere (Neben-) Eingänge von den beiden das Grundstück

¹ Der berliner Architekturkritiker Nikolaus Bernau spricht in der Berliner Zeitung vom 17.9.2004 von '„steinernen Kisten..', in Anspielung auf gestalterische Vorlieben von Mitgliedern der Wettbewerbsjury, u.a. des früheren Senatsbaudirektors Hans Stimmann

begrenzenden Straßen führen. Wer seine Garderobe ablegen möchte, kann diese in der Eingangshalle aufbewahren lassen; wer Mäntel, Jacken und andere Dinge wegschließen möchte, muss zu den Garderobenschränken über eine schmale Treppe ins Untergeschoss klettern. In der Eingangshalle befinden sich Rechercheterminals (Abb. 6), eine Auskunftstheke sowie eine kleine Cafeteria, außerdem ein kleiner Ausstellungsraum. Durch einen mit einer Buchsicherungsanlage – und Wachpersonal! – ausgestatteten Durchgang (Abb. 7) kommt der Besucher an der Theke der Ausleihverbuchung und der Abholstelle für bestellte Bücher vorbei zum Fuße von zwei bis ins oberste Benutzungsgeschoss führenden Treppenanlagen (Abb. 8). Geradeaus führt eine Tür zur untersten Ebene des großen, offen über sechs Geschosse reichenden Lesesaales, auf dessen sich beiderseits nach oben staffelnden Leseterrassen (Abb. 9) es etwa 300 Arbeitsplätze gibt. Unter den Terrassen findet man sowohl Buchstellflächen als auch akustisch durch Glaswände abgeteilte Räume mit Computerarbeitsplätzen (Abb. 10). Weitere der insgesamt mehr als 1.200 Leseplätze befinden sich im Bereich der Buchstellflächen, unter anderem entlang der Südseite der Fassade – mit Ausblick auf die Bahntrasse. Von den oberen Leseterrassen des großen Lesesaales haben die Benutzer Durchblicke in die benachbarten Buchaufstellbereiche. Neben den „offiziellen“ Leseplätzen gibt es in einigen Nischen der langen, durch das ganze Gebäude führenden Gänge noch mit Polstermöbeln ausgestatteten Lesecken (Abb. 11). Belichtet wird der Lesesaal von oben durch eine Glasdecke (Abb. 12 + 13). Ob und wie weit diese Glasdecke zu Problemen mit der Dichtigkeit gegen Regen und Schnee oder zu gelegentlichen akustischen Störungen durch Hagelschlag führen könnte, muss die Zukunft zei-

gen; der Berichtersteller denkt dabei an das nicht so gute Beispiel des großen Lesesaales im Neubau der Sächsischen Landes- und Universitätsbibliothek in Dresden, wo ausgerechnet beim Besuch der Teilnehmer eines LIBER-Seminars ein Hagelunwetter das Problem verdeutlichte. Die Wände des großen Lesesaales und auch die des Sonderlesesaales sind mit amerikanischer Schwarzkirsche verkleidet, die Fußböden mit Parkett belegt. Die Lesetische haben eine Oberfläche aus dunkelgrünem Linoleum und sind mit festen Leuchten ausgestattet, deren Oberseite aus opakem Glas dem Raum ein zusätzliches Licht gibt.

Im 6.Obergeschoss wurde der Lesesaal für Rara und besonders wertvolle Bestände eingerichtet. Dieser Sonderlesesaal ist zwei Geschosse hoch und an der Südseite des Gebäudes gelegen (Abb. 14) und bietet 44 Lese- und Arbeitsplätze. Es muss allerdings kritisch gefragt werden, ob die in dieser Südlage auftretende Sonneneinstrahlung – auch wenn es einen inneren Sonnenschutz gibt – den empfindlichen Dokumenten bei der Benutzung gut tun wird (Abb. 15); ideale konservatorische Bedingungen scheinen dies leider nicht zu sein. Ebenfalls im 6.Obergeschoss beziehungsweise von dort aus zugänglich befindet sich die sogenannte Löbbbecke-Terrasse, eine etwa 100 m² große Dachterrasse, die für Veranstaltungen genutzt werden kann. Der Bau dieser Dachterrasse wurde durch eine beträchtliche Spende der Warburg-Melchior-Olearius-Stiftung, die auf das 100-jährige Bestehen der Hamburger Firma M.M.Warburg & Co im Jahre 1898 zurückgeht, ermöglicht. Zweck der Stiftung ist die Förderung von Kultur und Bildung sowie die Unterstützung von Bedürftigen. Mit Hilfe eines weiteren Sponsors, der Berliner Volksbank, konnte im 7. Obergeschoss eine „Kinderstube“ eingerichtet werden, mit der

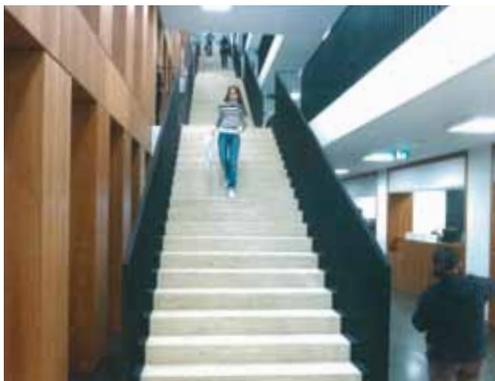


Abbildung 4: Haupteingang
 Abbildung 5: Eingangshalle mit Blick auf die Cafeteria
 Abbildung 6: Eingangshalle: Rechercheterminals
 Abbildung 7: Kontrollschleuse mit Wachpersonal
 Abbildung 8: Treppenanlage
 Abbildung 9: Großer Lesesaal
 Abbildung 10: Computer-Arbeitsplätze



Alle Fotos: © Robert Klaus Jopp



Abbildung 15:
Sonderlesesaal

Abbildung 16:
Station der
Buchförder-Anlage



Abbildung 11: Lesecke
Abbildung 12: Glasdecke über
dem Großen Lesesaal
Abbildung 13: Detail Glasdecke
Abbildung 14: Sonderlesesaal



Studierenden mit Kindern ein Eltern-Kind-Arbeitsbereich angeboten wird. Etwa zehn Prozent der Studierenden müssen heute ihr Studium und ihre Familie koordinieren und so kommt die „Kinderstube“ diesem Problem entgegen, indem die BenutzerInnen dort fünfzehn Arbeitsplätze und für die Kinder auf 80 m² Spielmöglichkeiten und auch Plätze für Hausaufgaben finden.

Zur technischen Gebäudeausstattung

Das Gebäude ist mit zwei vertikalen Buchförderanlagen der Fa. Transnorm mit Be- und Entladestationen in den einzelnen Geschossen ausgestattet (Abb. 16); auf eine horizontale Buchtransportanlage wurde verzichtet, weil dadurch ein zusätzliches Geschoss gewonnen werden konnte. Zum Brandschutz sind in den Magazinen und im IT-Bereich Gaslöschanlagen installiert; mit Sprinkleranlagen sind alle anderen Räume und Verkehrswege gesichert. Ein Blockheizkraftwerk versorgt das Gebäude mit Heiz- und Elektroenergie, außerdem gibt es ein Notstrom-Diesellagregat.

Schlussbemerkung

Nicht zuletzt der guten Zusammenarbeit zwischen dem Architekten und der Bibliotheksleitung sowie der Bauabteilung der Humboldt-Universität und der Berliner Bauverwaltung ist es zu verdanken, dass

die veranschlagten Baukosten in Höhe von 75.5 Millionen Euro nicht überschritten wurden (!).

Was ein guter Bau am richtigen Standort vermag, zeigt sich daran, dass das Jacob- und- Wilhelm-Grimm-Zentrum vom ersten Tage seiner Öffnung an einen wahren Ansturm von Benutzern erlebt hat. Bei der Planung war man von täglich bis zu 5.000 Benutzern ausgegangen, einer Zahl, die vom ersten Tage an erreicht wurde; nach Auskunft der Bibliotheksleitung so viele wie vorher in allen nun in diesem Hause vereinigten Teilbibliotheken zusammen. Die guten Verkehrsverbindungen – S- und U-Bahnhof Friedrichstraße sowie Straßenbahn –, die Nähe des Hauptgebäudes der Humboldt-Universität und die Nähe der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz tragen sicherlich das ihre zu diesem Ergebnis bei. Die Bibliothek hat sich in der kurzen Zeit seit ihrer Eröffnung sogar schon zu einem international bekannten Ziel für Architektur- und Bildungstouristen gemauert – nicht immer zur Freude der Benutzer, aber eine schöne Bestätigung für die Planer und die Bibliothek!

■ AUTOR

ROBERT KLAUS JOPP
Architekt
Fürstenstraße 6
14163 Berlin



Der neue Magazinbau der Staatsbibliothek zu Berlin

Daniela Lüfing

■ Als Folge des 2. Weltkrieges und der Teilung Deutschlands entwickelten sich aus der gemeinsamen Wurzel der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin die Deutsche Staatsbibliothek und die Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz mit ihren großen und repräsentativen Gebäuden Unter den Linden und an der Potsdamer Straße, beide im Herzen der Hauptstadt Berlin. Die Architekten Ernst von Ihne (Unter den Linden Bauzeit 1903–1914) und Hans Scharoun (Potsdamer Straße Bauzeit 1967–1978) schufen architektonisch herausragende Bauwerke in der jeweiligen Architektursprache ihrer Zeit. Durch die Vereinigung der beiden Institutionen entstand 1992 unter dem Dach der Stiftung Preussischer Kulturbesitz die Staatsbibliothek zu Berlin, die mit mehr als 10 Mio. Druckschriften und zahlreichen Sondersammlungen von Weltrang zu den bedeutendsten wissenschaftlichen Universalbibliotheken Europas gehört. Damit waren nach mehr als 50 Jahren auch die Voraussetzungen dafür gegeben, die während des 2. Weltkrieges zum Schutz vor dem Bombenkrieg ausgelagerten und dabei oft willkürlich auseinander gerissenen Bestände der ehemaligen Preußischen Staatsbibliothek wieder zu vereinigen.

Gleichzeitig benötigte die Staatsbibliothek ein langfristiges Entwicklungskonzept, das sowohl die modernen bibliothekarischen Anforderungen als auch die räumlichen Gegebenheiten berücksichtigte. Auf der Grundlage des Gutachtens¹ von drei anerkannten bibliothekarischen Experten und Bibliotheksdirektoren, Hermann Leskien, Karl Wilhelm Neubauer und Paul Raabe, erarbeiteten Vertreter der Träger und der Gutachter gemeinsam mit der Stiftung Preussischer Kulturbesitz ein Konzept zur „Zukunft der Staatsbibliothek“, das am 17. Dezember 1998 vom Stiftungsrat beschlossen wurde.

Eckpunkte dieses Konzeptes sind, dass

- die Benutzung der Staatsbibliothek zu Berlin an den beiden vorhandenen Standorten Unter den Linden und Potsdamer Straße erfolgt und entsprechend zu profilieren ist, und
- die mittel- und langfristig erforderlichen zusätzlichen Magazinkapazitäten ausschließlich an einem dritten Standort errichtet und zur Verfügung gestellt werden.

Die Staatsbibliothek erwirbt jährlich rund 120.000 Bände. Die Kapazitäten der beiden Stammhäuser sind in wenigen Jahren erschöpft. 2003 begann deshalb die Suche nach einem geeigneten Standort für ein Speichermagazin für die Staatsbibliothek. Im Auftrag der Stiftung Preussischer Kulturbesitz (SPK) hat das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) acht Standorte geprüft. Alle von der Bundesvermögensverwaltung vorgeschlagenen möglichen Standorte lagen innerhalb der Stadtgrenzen Berlins, in der Regel jedoch in den Außenbezirken. Wegen seiner zentralen Lage erschien anfangs die Nutzung eines Teiles des Flughafens Tempelhof besonders attraktiv. Langfristige Planungssicherheit und ausreichende Dimensionen bot am Ende nur das Grundstück am Fürstenwalder Damm

388 in Berlin-Friedrichshagen (Stadtbezirk Treptow-Köpenick). Ausschlaggebend für die Entscheidung für das Grundstück auf dem sog. Hirschgartendreieck war auch das inzwischen weiterentwickelte Konzept der Stiftung. Am Fürstenwalder Damm soll nun nicht nur ein Speichermagazin für die Staatsbibliothek zu Berlin entstehen. Friedrichshagen wird künftig zum zentralen Depotstandort der Stiftung Preussischer Kulturbesitz. Neben dem Speichermagazin für die Staatsbibliothek, in dem auch Lagerflächen für das Ibero-Amerikanische-Institut (IAI) und das Bildarchiv-Preussischer Kulturbesitz (bpk) geschaffen werden, sollen in den nächsten Jahren auch Depot- und Werkstattflächen für die Staatlichen Museen entstehen, die heute noch an verschiedenen Standorten im Stadtgebiet verstreut sind. Das zur Verfügung stehende Grundstück bietet mit 123.000 m² hierfür genügend Entwicklungsmöglichkeiten. Das Gelände am Fürstenwalder Damm verfügt über eine gute Anbindung an das Straßennetz und den öffentlichen Nahverkehr (S-Bahnhof Friedrichshagen und Straßenbahn) und ist nur rund 20 km von den Stammhäusern im Zentrum entfernt, bietet daher sehr viel bessere Voraussetzungen als vergleichbare Speichermagazine, die die British Library oder die Bayrische Staatsbibliothek in Boston Spa bzw. Garching errichtet haben. Alle notwendigen Ver- und Entsorgungsleitungen sind vorhanden, da das Grundstück schon in den letzten Jahrzehnten genutzt wurde. Allerdings gehört das Gelände zum Trinkwasserschutzgebiet in Friedrichshagen. Auch durch die unmittelbare Nachbarschaft zur Spree und dem Müggelsee verbietet sich eine unterirdische Anordnung der Gebäude oder von Gebäudeteilen. Die von dem früheren Nutzer errichtete eher kleinteilige Bebauung kann abgerissen werden. Damit sind die Voraussetzungen für den Bau eines modernen, den logistischen, bibliothekarischen und energetischen Anforderungen entsprechenden Magazinegebäudes gegeben.

Als erstes Projekt auf dem Gelände wird das Speichermagazin für die Staatsbibliothek entstehen. 2004 lobte das BBR deshalb einen begrenzt offenen Architekturwettbewerb mit vorgeschaltetem Bewerberverfahren für ein Speichermagazin für 12 Mio. Bände aus, das künftig für die Unterbringung der Literatur dienen soll, die in den Stammhäusern der Staatsbibliothek keinen Platz mehr findet und darüber hinaus auch Magazinbestände des Bildarchivs – Preussischer Kulturbesitz und des IAI aufnehmen soll. Aus den insgesamt 284 Bewerbern wurden 15 Büros nach qualitativen Kriterien und 15 weitere im Losverfahren ermittelt und zur Abgabe eines Entwurfes aufgefordert. Dieses Verfahren sollte gerade auch bisher nicht so bekannten und noch nicht mit zahlreichen Projekten vertretenen Büros eine Chance im Wettbewerb eröffnen. Wie erfolgreich dieses Losverfahren sein kann, zeigt das Ergebnis des Wettbewerbes. Sowohl der erste als auch der zweite Preisträger nahm über das Losverfahren an dem Wettbewerb teil. Aus den eingereichten Arbeiten wählte die Jury unter Vorsitz von Florian Nagler am 30. Juni 2005 das Büro Eberhard Wimmer Architekten aus München als ersten Preisträger aus. Die Stiftung Preussischer Kulturbesitz

¹ Mitteilungen der Staatsbibliothek zu Berlin – PK. N. F. 6. 1997, Sonderheft

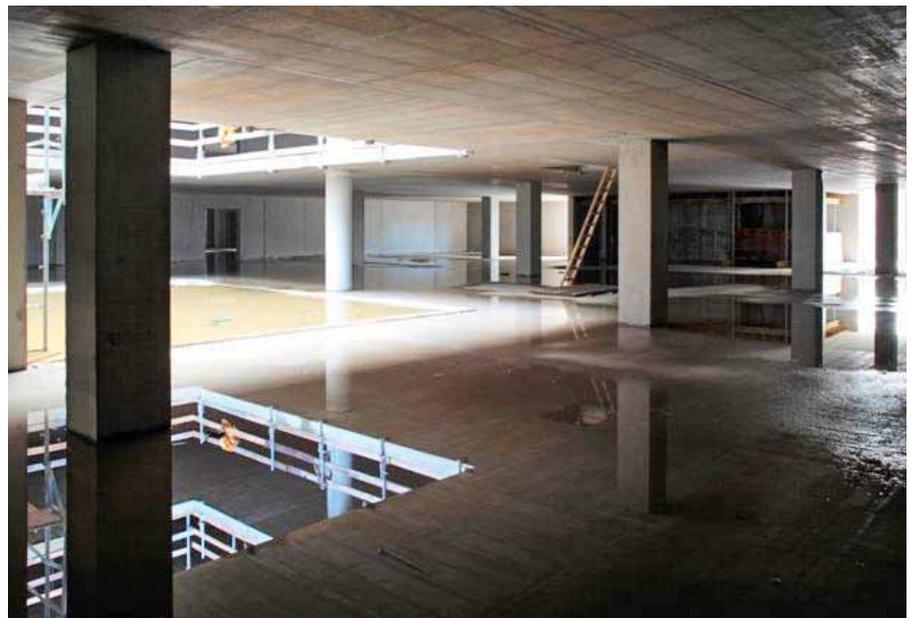


*Der Magazinbau
von außen ...*

... und von innen.

hat das Büro Wimmer mit der Planung und Durchführung des Projektes beauftragt. Die Realisierung soll modular in drei Bauabschnitten erfolgen. Bis 2010 sollen Magazine für 6 Mio. Bände entstehen. Bis 2060 werden dann in zwei weiteren Bauabschnitten die Kapazitäten des Speichermagazins auf 9 bzw. 12 Mio. Bände erweitert.

Das für die Staatsbibliothek vorgesehene Baufenster von 38.000 m² bietet ausreichend Platz zur Realisierung der drei Bauabschnitte des Speichermagazins. Für die Anforderungen des ersten Bauabschnittes wurde ein Bedarf von insgesamt 16.600 m² laut Raumprogramm ermittelt. Dabei soll die Unterbringung der Bestände platzsparend in einer Kompaktregalanlage erfolgen. Die klimatischen Anforderungen werden nach international gültigem Standard mit 20° C und 50 %iger relativer Luftfeuchtigkeit definiert. Die Magazinräume sollen eine UV-freie Beleuchtung (200 Lx) ohne Tageslichteinfall erhalten. Die im Speichermagazin Friedrichshagen unterzubringende Literatur gehört grundsätzlich zum aktiven Bestand der Staatsbibliothek. Deshalb ist eine rationelle Bereitstellung der Bestände in den Lesesälen der beiden Häuser der Staatsbibliothek Unter den Linden bzw. Potsdamer Straße von besonderer Bedeutung. Das Speichermagazin wird deshalb mit einer Buchtransportanlage und einer Ladestation für LKW ausgestattet. Mehrmals täglich werden alle Standorte der Bibliothek angefahren werden. Bestellungen werden als „elektronischer Leihschein“ direkt an die Magazinbeitsplätze übermittelt, so dass die zügige Bereitstellung der Literatur für den Leser in den beiden großen innerstädtischen Häusern der Bibliothek gewährleistet ist. Daneben wird eine elektronische Dokumentenlieferung die Bereitstellung von Zeitschriftenartikeln und ausgewählten Texten ermöglichen. Drei Scanstationen sollen „on demand“ die bestellten Texte zur Verfügung stellen. Sie sind in das IT-Netz der Staatsbibliothek integriert. Als Voraussetzung dafür wird das gesamte Gelände an das Berliner Wissenschaftsnetz (BRAIN) angeschlossen.



Es wird keine öffentlich zugänglichen Benutzereinrichtungen, Lesesäle etc. in Friedrichshagen geben. Jedoch wird Personal für die Bereitstellung der Bestände vor Ort tätig sein. Außerdem ist der Aufbau eines zentralen Mikrofilmspeichers (Sicherheits-/Masterfilme) für die Staatsbibliothek in Friedrichshagen geplant, der besondere klimatische Bedingungen für die Langzeitlagerung erfordert. Auch die Materialien des Bildarchivs (schwarz/weiß und Farbnegative, Positive, Masterdigitalisate etc.) erfordern spezielle klimatische Lagerbedingungen. Außerdem plant die Staatsbibliothek in ihrem Speichermagazin einen großzügig bemessenen Serverraum, um die rasch wachsenden Anforderungen an die Speicherkapazitäten z. B. für die im Aufbau befindliche digitale Bibliothek und weitere IT-Projekte der Staatsbibliothek zu Berlin erfüllen zu können, da die IT-Kapazitäten in den Stammhäusern bereits heute nicht mehr ausreichen. Darüber hinaus beabsichtigt die Staatsbibliothek auf dem Gelände in Friedrichshagen die Errichtung eines Langzeitarchivs digitaler Daten, das der gesamten Stiftung zur Verfügung stehen wird, voraussichtlich aber erst im Zusammenhang mit der Realisie-

rung der Bauvorhaben der Staatlichen Museen zu Berlin entstehen wird. Ähnlich wie bei dem Mikroformenmasterarchiv gilt dabei der Grundsatz, dass die Master aus Sicherheitsgründen an einen dritten Standort archiviert werden sollen, also nicht dort, wo sich die Originale befinden.

Das Gebäude des Speichermagazins wird außerdem einige wenige Arbeitsplätze für Projektmitarbeiter erhalten, die für ihre Arbeit eine größere Anzahl von Beständen vor Ort benutzen müssen. Dies gilt v. a. für die Arbeit mit den Zeitungsbeständen. Da aus Platzgründen nur der historisch wertvollste Teil der Zeitungssammlung im Haus Unter den Linden untergebracht werden kann, wird ein großer Teil des Bestandes, soweit er in seiner Papierform erhalten ist, in Friedrichshagen aufbewahrt werden. Mikrofilme bzw. Digitalisate stehen dem Leser in dem extra dafür eingerichteten Zeitungslesesaal im Haus Unter den Linden sofort zur Verfügung. Gerade für Zeitungen gewinnen diese „Ersatzmedien“ immer mehr an Bedeutung. Bei Bedarf werden aber auch die Zeitungsbände im Haus Unter den Linden bereitgestellt. Für Forschungsprojekte, die größere Bestandsgruppen bearbeiten, stehen Arbeitsplätze in Friedrichshagen zur Verfügung. Außerdem ist ein Schulungsraum vorgesehen.

Der für die Realisierung ausgewählte Entwurf des Büros Wimmer reagiert äußerst angemessen sowohl auf die städtebauliche Situation als auch auf die Anforderungen an ein modernes und funktionales Magazingebäude. Es ist hinsichtlich der Haupteinschließung des Geländes vom Fürstenwalder Damm richtig platziert und trägt auch der geplanten, aber sich über einen langen Zeitraum (bis ca. 2060) erstreckenden Errichtung des gesamten Gebäudes in drei Bauabschnitten Rechnung. Schon mit der Fertigstellung des ersten Bauabschnittes entsteht ein funktional und optisch schlüssiger Baukörper. Das Preisgericht beschrieb den Entwurf des Büros Wimmer wie folgt: „Mit einer einfachen Maßnahme, einen ‚Verschlussstein‘ aus dem Schatzkästchen heraus-zurücken, wird der Eingang deutlich sichtbar gemacht ... Das Gebäude ist schlüssig zioniert, was sich auch positiv auf die Möglichkeiten der Erweiterung auswirkt. ... Die Magazinbereiche selbst sind mit den Lichthöfen und den zugeordneten Sortierstellen gut zioniert und erlauben angenehmes und effektives Arbeiten. ... Die Konstruktion der Magazinbereiche ist denkbar einfach, logisch und konsequent bis hin zum Aussteifungskonzept. Das Arbeiten mit seriellen Elementen, das dem Entwurf zugrunde liegt, wird auch bei der Fassadengestaltung konsequent fortgeführt. Die vorgeschlagene Materialisierung mit gebäudehohen strukturierten Betonfertigteilen im Wechsel mit bruchrauhem, dunkelgrünem Naturstein ist in sich schlüssig, wenn auch, vor allem in Hinblick auf die zweimal de- und wieder montierten ‚Wanderfassaden‘, eher aufwendig, wobei das subtile Spiel von Vor- und Rücksprüngen und der Wechsel der Flächen je nach Himmelsrichtung, verbunden mit der feinsinnigen Gestaltung der Bauabschnittsübergänge sicherlich zu einer angemessenen Fassade eines Magazingebäudes führt.“

Das Gebäude soll ein langlebiges Gründach erhalten. Für die Lichthöfe, die zur Versorgung der Magazinbeitsplätze mit Tageslicht dienen, ist eine differenzierende Gestaltung vorgesehen, die jedem Lichthof eine eigene Ausprägtheit gibt, ohne erhöhten Pflegeaufwand zu verursachen.

Mit Bezug des 1. Bauabschnittes, dessen Inbetriebnahme für 2012 geplant ist, stehen schon jetzt 2,85 Mio. Bände für den Umzug nach Friedrichshagen bereit. Dazu gehören, die von der Deutschen Staatsbibliothek 1946–1989 erworbenen Bestände (1,5 Mio. Bde.), ein Teil des Zeitungsbestandes und rund 1,1 Mio. Bände aus dem Haus Potsdamer Straße, die dort Platz schaffen für die neu erworbene aktuellste Literatur. Ziel der Staatsbibliothek ist es zugleich mit der endgültigen Beendigung der Generalsanierung des Hauses Unter den Linden (geplant für 2013) und dem Bezug des Speichermagazins in Berlin-Friedrichshagen den jetzt genutzten Interimsmagazinstandort im Berliner Westhafenspeicher aufzugeben.

Die Baumaßnahme ist im Frühjahr 2007 mit bauvorbereitenden Maßnahmen begonnen worden. Im Januar 2010 konnten wir Richtfest feiern. Sowohl der Stadtbezirk Treptow-Köpenick als auch die umliegenden Bewohner des Ortsteils Friedrichshagen nehmen regen Anteil am Fortgang der Baustelle. Einige Probleme mit dem von EU-Recht bestimmten Vergabe- bzw. Einspruchsverfahren haben leider zu einigen Verzögerungen in Fertigstellung des Rohbaus geführt. Die Übergabe an die Staatsbibliothek ist nun für Ende 2011 geplant. Mit der Inbetriebnahme im Jahr 2012 steht der Staatsbibliothek aber genauso auch dem IAI und dem bpk ein modernes Magazingebäude zur Verfügung, das alle Anforderungen der Langzeitlagerung, der platzsparenden Unterbringung und rationalen Bereitstellung erfüllt. Sowohl die klimatischen Verhältnisse als auch der Einsatz einer elektrisch betriebenen Kompaktregalanlage und einer modernen Buchförderanlage sichern die Erfüllung konservatorischer und bibliothekarischer Standards. Gleichzeitig wurde bewusst auf noch weitergehende Automatisierung z. B. durch roboterbetriebene Hochregalanlagen verzichtet, um den Magazinbetrieb damit aber auch die Bereitstellung der Bücher für unsere Leserinnen und Leser unabhängiger von dem raschen Wandel unserer elektronischen Welt, der zur Verfügung stehenden Energien und dem immer schneller werdenden Rhythmus des technischen Wandels zu machen. Eine wissenschaftliche Universal- und Archivbibliothek wie die Staatsbibliothek zu Berlin muss nicht nur für die nächsten 20 Jahre sondern mindestens für die kommenden 200 Jahre voraus denken. Auch dann müssen ihre Bücher noch schnell und präzise gefunden und bereitgestellt werden.

Mit der Inbetriebnahme des Speichermagazins kann die Staatsbibliothek ihre dringenden Magazinprobleme lösen. Die Kapazität des 1. Bauabschnittes (6 Mio. Bände) wird bis 2035 ausreichen, um den wachsenden Magazinbedarf der Staatsbibliothek zu decken. Der 2. (9 Mio. Bände) und der 3. Bauabschnitt (12 Mio. Bände) werden folgen müssen, da die weltweite Buchproduktion bisher neben oder auch mit der elektronischen Welt weiter wächst. Das Buch ist als sicherer und praktikabler Langzeitspeicher des weltweiten Wissens bisher nicht ersetzbar. Mit der Bereitstellung der Grundstücksflächen und der bewussten modularen Struktur des Gebäudes ist Vorsorge getroffen worden, dass die Staatsbibliothek auch weiterhin ihrer Pflicht als Archivbibliothek mit nationalen Aufgaben nachkommen kann.

Mit dem Speichermagazin in Friedrichshagen, dessen erster Bauabschnitt 2012 bezogen sein soll, kann die Staatsbibliothek zu Berlin dauerhaft ihre Magazinprobleme lösen und den Bestandszuwachs der nächsten Jahrzehnte unter vergleichbaren Bedingungen wie in den Stammhäusern magazinieren und gleichzeitig für die Benutzer regelmäßig zur Verfügung stellen.

■ AUTORIN

DR. DANIELA LÜLFING

Leiterin der Benutzungsabteilung/Baubeauftragte der Generaldirektion Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz
Potsdamer Straße 33
10785 Berlin
daniela.luelfing@sbb.spk-berlin.de



Das neue Magazin für Bibliothek und Archiv der Evangelischen Landeskirche in Baden

Udo Wennemuth

■ Am 30. Juni 2009 wurde in Karlsruhe im Rahmen einer Feierstunde der Neubau eines Magazins für Archiv und Bibliothek der Landeskirche in Baden eröffnet. Vorausgegangen war diesem Akt ein mehrjähriger Klärungs- und Findungsprozess, der zur Bewilligung der Mittel in Höhe von 2,2 Millionen Euro für den Neubau durch die Landessynode der Evangelischen Landeskirche in Baden im April 2006 geführt hatte.

Die alten Magazine des Archivs befanden sich in mehreren Räumen im Keller des Evangelischen Oberkirchenrats, die Bibliothek nutzt ein großes Magazin im Dachgeschoss und zwei kleine Magazinräume im Keller. Alle Kapazitäten an Stellflächen waren erschöpft, Erweiterungsmöglichkeiten im bisherigen Gebäudekomplex gab es nicht. Die alltäglichen Zugänge führten zu enormen Verdichtungen in den Regalen, zu unsachgemäßen Lagerungen in Gängen der Magazine, was auch den Arbeits- und Brandschutz zu kritischen Stellungnahmen veranlasste.

Das Archiv verwahrt derzeit Bestände mit einem Umfang von ca. 2.500 laufenden Metern. Für die kommenden Jahrzehnte wurde unter Berücksichtigung der Einführung der elektronischen Aktenführung, die ja die Papierüberlieferung nicht sofort und nicht vollständig überflüssig machen wird, ein zusätzlicher Bedarf von mindestens weiteren 2.000 laufenden Metern für die zentralen landeskirchlichen Einrichtungen sowie von etwa 1.000 Metern für die Altbestände der Bibliothek errechnet. Die Berechnungen sahen keine Zentralisierung von Pfarrarchiven vor, denn dies hätte zusätzliche Anforderungen an den Raumbedarf gestellt.

Doch es waren nicht nur die fehlenden Raumreserven in den alten Magazinen, die zum Handeln zwangen. Die genutzten Kellerräume waren nie als Magazine geplant gewesen und entsprachen daher auch in keiner Weise den hohen Anforderungen, die an Räume gestellt werden müssen, die zur dauerhaften Verwahrung von Archivalien und wertvollen Buchbeständen vorgesehen sind. Das Raumklima war in den Sommermonaten deutlich zu feucht, was die Gefahr der Schädigung an den Beständen barg (Schimmelbildung, Befall durch Ungeziefer); die Kellerräume ließen sich zudem nicht wirksam sauber halten. Um die Überlieferung der Landeskirche auch für die nächsten Generationen zu bewahren, waren umfassende und dringende Maßnahmen erforderlich.

Ein bauphysikalisches Gutachten ergab, dass auch eine aufwändige Sanierung der Kellerräume nicht die notwendige Qualitätsverbesserung garantieren könne; da ohnehin eine Erweiterung notwendig war, kam nun ein Magazinneubau für den kompletten Bestand des Archivs in den Blick, der auch die gleichgerichteten Bedürfnisse der Bibliothek berücksichtigte. Als Ergebnis ihrer Vorplanung schlugen Archiv und Kirchenbauamt daraufhin am derzeitigen Standort des Archivs und der Bibliothek die Errichtung eines Tiefmagazins unter dem Parkhof vor. Mit Blick auf die errechneten Kosten bat die Landessynode im Frühjahr 2005 jedoch darum, zunächst Alternativen zu prüfen; das hieß zu prüfen, ob Kirchengemeinden im Lande



Abbildung 1: Magazinraum

Gebäude anbieten konnten, die für die Nutzung durch das Archiv geeignet sein könnten, um so auch einer Gemeinde in einer aktuellen Notsituation helfen zu können. Dieser Auftrag der Synode wurde mit Unterstützung und Beratung durch eine synodale Begleitgruppe bearbeitet; es wurden mehrere Objekte in Mannheim und Karlsruhe untersucht, die jedoch letztlich keine Alternative zu einem Neubau vor Ort darstellten, da sie neben den Umbaukosten auch dauerhaft deutlich höhere Folgekosten für Aufbau und Aufrechterhaltung der Infrastruktur und die laufenden Betriebskosten verursacht hätten. Auch eine Mietlösung wurde mit Blick auf die Folgekosten grundsätzlich ausgeschlossen. So konnte die Arbeitsgruppe nach Abschluss der einjährigen Prüfungsphase die ursprüngliche Variante zur Vorlage an die Synode empfehlen: Bau eines Tiefmagazins im Parkhof des Evangelischen Oberkirchenrats.

Die Bewilligung der Mittel für den Magazinneubau enthebt Archiv und Bibliothek nicht von ihrer Verpflichtung, kritische Rückfragen der Synode während des Prüfungsprozesses weiter zu bearbeiten. So ist die Anfrage, ob nicht zu viel aufgehoben werde, sicherlich nicht ganz unberechtigt, denn in den Beständen befinden sich tat-

sächlich auch Akten, die nicht als archiwürdig gelten müssen, und Bücher, die nicht dem Sammlungsprofil der Bibliothek entsprechen. Hier haben Archiv und Bibliothek Nachkassationen zunächst an solchen Beständen zugesagt, wo aufgrund klarer formaler und inhaltlicher Kriterien Akten oder Teilakten bzw. Bücher ausgesondert werden können, so bei den Ausbildungs- und Prüfungsakten der Theologen, bei den Personalakten, bei den Bauakten (wo es sich um Projektakten handelt). Grenzen sind hier außerdem dort gesetzt, wo Bestände bereits in die Benutzung gegeben wurden. Auch die Bibliothek wird sich von Beständen trennen, die nicht zu ihrem Sammlungsauftrag gehören, insbesondere also von Literatur aus dem Verwaltungs- und juristischen Bereich.

Das Generalproblem des sauren Papiers in Akten und Büchern ist mit dem Magazinneubau natürlich nicht gelöst, aber der Papierzerfall kann durch optimale Lagerungsbedingungen deutlich hinausgezögert werden. Für die Konservierung – d.h. die langfristige Erhaltung – der landeskirchlichen Überlieferungsträger ist daher die Entscheidung der Synode für den Magazinneubau von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Die Ausführung des Bauprojekts wurde einem Generalunternehmer übertragen (d.h., die Landeskirche beauftragte ein „fertiges“ Produkt). Das bedeutete in einem gewissen Rahmen Kostensicherheit, erforderte aber eine sehr detaillierte und genaue Vorplanung, damit die gewünschten und notwendigen Standards tatsächlich auch eingehalten wurden. Die Vorplanung beinhaltete Bodenuntersuchungen, die Prüfung des Grundwasserstandes und Maßnahmen zur Sicherung des Altbaus und einer ökologisch wertvollen Linde. Insgesamt verfügt das neue Magazin über etwa 5,5 km Stellflächen, die in drei Brandabschnitte unterteilt sind. Es wurden selbstverständlich Rauchmelder eingebaut; auf eine Sprengleranlage wurde hingegen ebenso verzichtet (zur Vermeidung von Wasserschäden) wie auf eine CO₂-Anlage (aus Gründen der Arbeitssicherheit). Aufgrund der Dichte des gelagerten Papiers und des geringen Sauerstoffvolumens wird die Brandgefahr ohnehin als extrem gering eingeschätzt. Kernstück des Magazinneubaus ist das Klimakonzept. Hier entschied sich die Projektgruppe für das Konzept der „passiven Klimatisierung“ der dänischen Firma Birch & Krogboe (heute Alectia). Dieses Konzept sieht vor, dass das Magazin gegen die Umwelt nahezu hermetisch abgeschlossen wird und die Luftzufuhr von außen streng kontrolliert und auf ein Minimum beschränkt wird. Die „Dichtigkeit“ des Gebäudes wird durch spezielle Baumaterialien, die in einer innen vorgesetzten zusätzlichen Wand auch Feuchtigkeit speichern können, und eine extrem gute Isolierung erreicht. Dadurch soll letztlich ein sehr konstantes Klima bei etwa 18° Lufttemperatur und 45-50% Luftfeuchtigkeit garantiert werden, ohne dass mit hohem technischem Aufwand speziell konditionierte Luft zugeführt werden müsste. Weil hier also nur ein sehr geringfügiger technischer Einsatz notwendig sein wird, verspricht sich das Planungsteam dadurch auch niedrige Betriebskosten.

Um das Raumklima nicht zu stören, wird der Zugang zum Magazin streng kontrolliert und limitiert und der Aufenthalt von Menschen in den Magazinen auf ein Mindestmaß begrenzt. Der Zutritt erfolgt durch eine Schleuse, die ein unkontrolliertes Einströmen feuchter Luft verhindern soll (die Außentür und die Tür zum Magazin können grundsätzlich nicht gleichzeitig geöffnet werden). Die Lüftungsanlage, die am Anfang die Entfeuchtung des Magazins unterstützten soll, soll im Endbetrieb nur jeweils für kurze Zeit eingesetzt werden, um die Luftzirkulation in den Räumen zu unterstützen und bei Bedarf die Lufttemperatur geringfügig zu erhöhen.

Auch das Beleuchtungskonzept ergab sich aus den Anforderungen der Klimatisierung. Um unnötigen Wärmeeintrag zu vermeiden, geht die Beleuchtung im Hauptgang erst dann an, wenn man den Raum betritt. Als Besonderheit darf die Koppelung der Beleuchtung im Regalbereich mit der Regalanlage gelten: Das Licht geht nur dort

an, wo die Anlage geöffnet wird und erlischt sofort, wenn die Anlage wieder in ihren Ruhezustand versetzt wird oder an einer anderen Stelle geöffnet wird. Über einen zentralen Schalter an den Zugängen der drei Abschnitte kann die Regalanlage jeweils sofort nach Beendigung der Magazinarbeiten wieder in die „Parkstellung“ versetzt werden, die eine optimale Luftzirkulation ermöglicht.

Für Filme, Mikrofilme und andere audiovisuelle Medien soll übrigens ein eigenes Medienarchiv eingerichtet werden, weil dies andere klimatische Parameter erfordert.

Neben den klimatechnischen Überlegungen war ein Vielzahl anderer Anforderungen zu berücksichtigen: Wie ist der Betrieb im Evangelischen Oberkirchenrat während der Bauphase zu organisieren, wie kann die Anlieferung der Baumaterialien in einem engen Hof erfolgen, wie kann der Feuchtigkeitseintrag in das Bauwerk bereits während der Bauphase minimiert werden, damit die Austrocknung rasch vorangeht, wie kann die Aufsicht des Baubetriebs gewährleistet werden, damit am Ende das Produkt herauskommt, wie es gewünscht wird, wie können die hohen Sicherheitsanforderungen des unmittelbaren Nachbarn, des Bundesgerichtshofes, erfüllt werden u.v.m.

Die Ausschreibungsunterlagen wurden im Juli 2007 fertiggestellt und im Rahmen einer begrenzten Ausschreibung an die Bewerber versandt. Im Herbst 2007 wurde über die Auftragsvergabe entschieden. Der Baubeginn wurde auf den Beginn der Sommerferien 2008 terminiert, weil am Anfang durch den Aushub und die notwendigen Unterfangungsmaßnahmen unter den Fundamenten des Altbaus mit größeren Störungen zu rechnen war. Mit einer Andacht in der Baugrube wurde im September 2008 die Grundsteinlegung gefeiert. Der Rohbau war bis Ende November 2008 fertiggestellt. Parallel zum Innenausbau und der Installation der Technik sollte die Austrocknung des Bauwerks aktiv – d.h. auch mit Trocknungsgeräten – vorangetrieben werden, doch gab es hier Verzögerungen, wie auch bei der Fertigstellung des Magazinneubaus und insbesondere der Außenanlagen. Es war angeregt worden, in irgendeiner Weise erkennen zu lassen, was sich unter dem Parkhof verbirgt. In einem Kunstwettbewerb wurde der Entwurf des Ettlinger Künstlers Axel Philipp zur Verwirklichung angenommen, der typische Buch- und Aktenrücken in einer in die Horizontale gekippten Regalanlage dargestellt.

Die feierliche Einweihung wurde mit einer Andacht am 30. Juni 2009 im neuen Parkhof in Anwesenheit von Landesbischof Dr. Ulrich Fischer begangen. Mit der Schlüsselübergabe durch den Geschäftsführer der Firma Grafried, Thomas Stubert, an den Leiter des Archiv und der Bibliothek, Kirchenrat Dr. Udo Wennemuth, wurde das neue Magazin symbolisch den künftigen Nutzern übergeben.

■ AUTOR

DR. UDO WENNEMUTH

Evangelischer Oberkirchenrat
– Landeskirchliches Archiv –
Blumenstraße 1-7
76133 Karlsruhe
Udo.Wennemuth@ekiba.de

„Menschen wollen Wissen!“

4. Leipziger Kongress für Information und Bibliothek 2010 mit attraktivem Programm

Wilfried Sühl-Strohmenger

■ Mit rund 3.000 Besucherinnen und Besuchern aus dem In- und dem Ausland sowie über 140 Ausstellern stieß der von „Bibliothek Information Deutschland – Bundesverband der deutschen Bibliotheks- und Informationsverbände (BID)“ veranstaltete 4. Leipziger Kongress auf eine starke Resonanz, die man so nicht unbedingt erwartet hätte, weil angesichts der unmittelbar anschließenden Leipziger Buchmesse die verfügbaren Räumlichkeiten für den Kongress begrenzt sind.

Dem Team des Leipziger Ortskomitees um den leider jetzt ausscheidenden unermüdeten Motor der Leipziger Kongresse Stefan Dittrich (HTWK Leipzig) sowie der K.I.T. Kongressorganisation gebühren Dank und Anerkennung für die nahezu perfekte Planung und Durchführung der Großveranstaltung in der neuen Leipziger Messe: Namentlich Frau Monika Pfitzner und Herr Michael Fernau von der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig waren maßgeblich und in vorderster Linie an der zeitrauben-



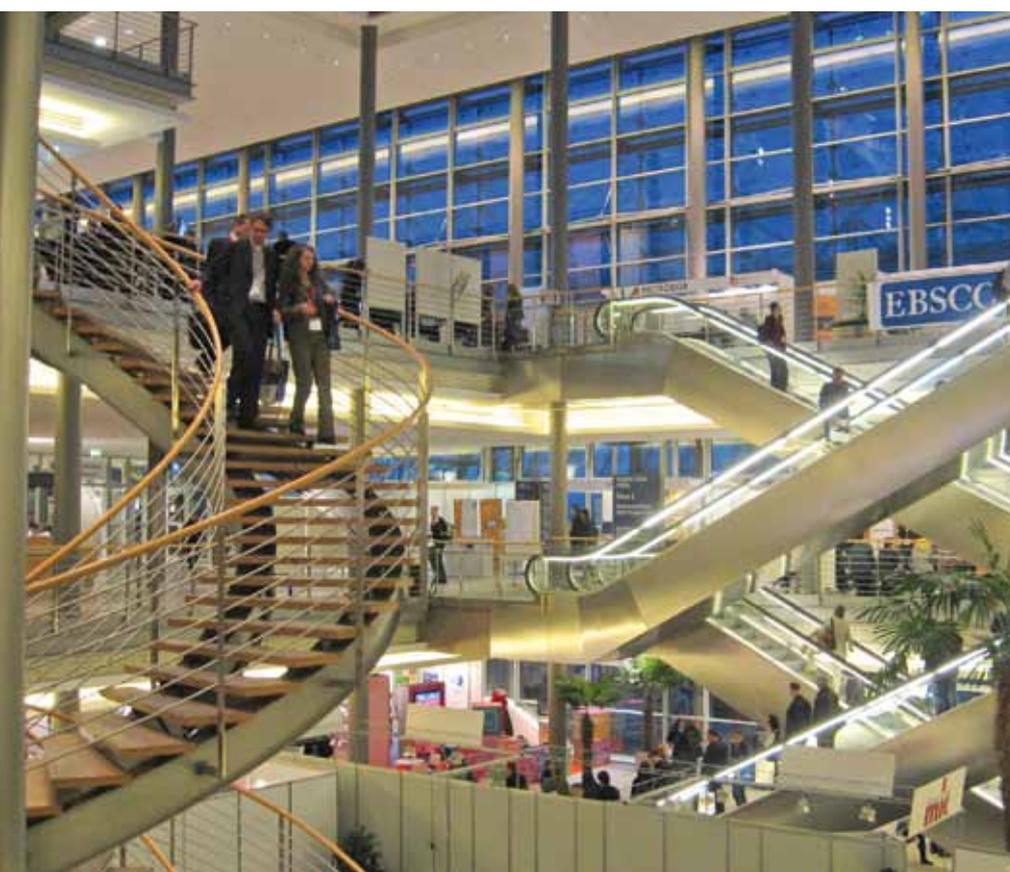
S.E. Rafael Dezcallar, Botschafter des Königreiches Spanien, und Rogelio Blanco Martínez, Generaldirektor für Bücher, Archive und Bibliotheken repräsentierten das Gastland Spanien auf der Eröffnungspressekonferenz.

den Vorbereitung des Kongresses beteiligt. Ohne den nicht selbstverständlichen Einsatz der Leipziger Kolleginnen und Kollegen gäbe es den Kongress in dieser erfolgreichen Form mit Sicherheit nicht.

Das für den Kongress ausgewählte *Gastland Spanien* hat zurzeit auch die EU-Ratspräsidentschaft inne. Anwesend bei der Eröffnung des Kongresses waren der spanische Botschafter in Deutschland S.E. Rafael Dezcallar sowie der Leiter der Abteilung Buch, Archive und Bibliotheken im spanischen Kulturministerium Rogelio Blanco Martínez. Sie hoben die Bedeutung der Bibliotheken in Spanien als Garanten der Demokratie und Meinungsfreiheit hervor. Erinnert wurde daran, dass der Buchdruck einst (im 15./16. Jahrhundert) aus Deutschland nach Spanien gebracht wurde. Es existiert ein Gesetz über Lesen, Buch und Bibliothek aus dem Jahr 2007. Betont wird die Bedeutung der Digitalisierung und des Zugangs zu digitalen Objekten, beispielsweise durch die „Europeana“. Die Bibliotheken sind das meist benutzte kulturelle Netzwerk in Spanien.

Die *Pressekonferenz* fand eine gute Resonanz bei den lokalen und überregionalen Medien. Auf dem Podium war das Gastland durch den Botschafter persönlich vertreten, sodann saßen dort – außer der BID-Präsidentin – Spezialisten für die Kernthemen: Finanznot der Kommunen und daraus

Das Congress Center Leipzig



resultierende Existenzsorgen der öffentlichen Bibliotheken und die Förderung von Informationskompetenz in Schulen und Hochschulen. Zuvor hatte bereits der MDR aktuell einen Fernsehbeitrag zum Kongress gedreht. Auch die Pressekonferenz wurde gefilmt und an dem Folgetag gesendet. Auf dem Weg zum Messegelände konnte man in der Straßenbahn auf Bildschirmen Ausschnitte sehen und es gab Radiobeiträge, u.a. in Deutschlandradio Kultur, außerdem etliche Zeitungsartikel in überregionalen Zeitungen, zum Beispiel den Online-Ausgaben der Süddeutschen Zeitung und der Welt, und in verschiedenen regionalen Blättern.

Eröffnet wurde der Kongress durch die BID-Präsidentin Barbara Lison (Bremen), dann folgten die Grußworte des Direktors der Leipziger Messe Oliver Zille und des Bürgermeisters für Kultur der Stadt Leipzig Michael Faber. Leipzig wurde zu Recht als Stadt des Buchs und der Bibliotheken herausgestellt, jetzt noch bereichert durch die Campusbibliothek am Augustusplatz und den Neubau der HTWK-Bibliothek.

Libraries change Life

Den *Festvortrag* hielt Deborah L. Jacobs, die nach erfolgreicher Tätigkeit in der Leitung der Public Library von Seattle im Juli 2008 zur Bill & Melinda Gates Stiftung gewechselt war, wo sie innerhalb des Global Development Program weltweit für die Bibliotheken verantwortlich ist. Ihr Leipziger Festvortrag handelte von der Bedeutung und der Nachhaltigkeit der Bibliotheksförderung der Stiftung am Beispiel Lettlands. „Libraries change life“ – dieses Motto von Bill Gates steht über den Aktivitäten der Stiftung, für die Bibliotheken eine wesentliche Rolle in der Entwicklung eines Landes spielen. Eine nicht genügend ausgebildete Literacy verschärft die digitale Spaltung in der Welt. Innerhalb von fünf Jahren möchte die Gates-Stiftung erreichen, dass alle amerikanischen Public Libraries an das Internet angeschlossen sind, wie es in Chile und Mexiko bereits 2001/02 gelungen ist. Im Vordergrund der Aktivitäten stehen die Schwellenländer, darunter Botswana, Rumänien und eben Lettland. Die flächendeckende Schaffung von Informationszugängen, die Vermittlung technologischer Information und die Förderung der Informationskompetenz durch Bibliotheken steht im Zentrum der Aktivitäten. Deborah Jacobs zeigte den Film „Strong Libraries, Strong Communities – one size doesn't fit all!“. Die zu erlernenden Kompetenzen sind dabei nicht nur auf die Beherrschung der Technologie zu beschränken, sondern auf Wahrnehmung gesellschaftlicher Ver-



Eröffnet wurde der Kongress durch Barbara Lison. Der Direktor der Leipziger Buchmesse Oliver Zille folgte mit einem Grußwort.

antwortung auszurichten. Darauf sei der „Impact“ der Bibliotheken zu überprüfen, jedoch müsse auch der Staat Mittel beisteuern. Das „Public Library Innovation Programme (PLIP)“ soll dem Bedarf der Nutzer entsprechen und zur Veränderung des Lebens beitragen. Man müsse, so Deborah Jacobs, mehr über die wichtige Rolle und die Auswirkung von Bibliotheken reden, eben „stories about impact“ erzählen.

Publizistenpreis für Johan Schloemann

Erstmals wurde der Publizistenpreis des DBV (Helmut-Sontag-Preis) im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung zum Leipziger Kongress verliehen. Finanziell unterstützt wird der Preis durch die Wissenschaftliche Buchgesellschaft (WBG) Darmstadt. Frau Prof. Dr. Gabriele Beger überreichte gemeinsam mit dem Geschäftsführer der WBG, Andreas Auth, die Auszeichnung an den Preisträger Dr. Johan Schloemann von der Süddeutschen Zeitung. Die Laudatio hielt Prof. Dr. Ulrich Johannes Schneider (Direktor der Universitätsbibliothek Leipzig), der die profunden Artikel des Preisträgers in der Süddeutschen Zeitung zu vielfältigen Aspekten des Buch- und Bibliothekswesen würdigte.

Fortbildungsschwerpunkte mit spanischen Akzenten

Reizvolle *Themenschwerpunkte des Kongresses* waren die Komplexe: Wissen und Wissensgenerierung; Kultur in der Krise? Bibliotheken in der Krise; Bibliotheken als Partner für Medien- und Informationskompetenz; Bibliotheken für die Menschen; Wissen gewinnen und Wissen bewahren: Bibliotheken für Schule und Studium, Forschung, Beruf und Freizeit. Man hatte die Wahl unter insgesamt 45 Fortbildungsveranstaltungen zu Themen wie Informa-

tions- und Medienkompetenz, Dienstleistungen, elektronisches Publizieren, Open Access und digitale Repositorien, digitale Forschungsumgebung, Nationalisierungen, Urheberrecht, Berufsethik, Schulbibliotheken, Bibliothekspolitik und Lobbyarbeit, Bibliotheksverbände und Netzwerkbildung, OPAC-Entwicklung, Bibliotheksstatistik, Fachinformation, Digitalisierung und Langzeitarchivierung, E-Lehrbücher, Bibliotheksfreundeskreise. In verschiedene Themenveranstaltungen waren jeweils Fachbeiträge von spanischen Kolleginnen und Kollegen eingebunden worden – eine gute Idee, weil dadurch den deutschen Zuhörer(inne)n das spanische Bibliothekswesen recht differenziert vermittelt werden konnte.

Neue Serviceportfolios: Informationskompetenz und 24-Stunden-Bibliothek

Berndt Dugall (Frankfurt a. M.) trug in bekannt zugespitzter Form einige provokante, kontrovers diskutierte Thesen zu neuen Serviceportfolios von Hochschulbibliotheken vor: Er sieht auf der einen Seite die Nutzerbedürfnisse, auf der anderen Seite die Bibliotheksbedürfnisse. Nach einer neuen OCLC-Studie (2009) hätten Informationen über die Verfügbarkeit höchste Relevanz für die Nutzer: Wo ist das Buch? Wie kann ich es erhalten? Gibt es Online-Links zum Content? Nach Dugall seien Bibliotheken aber immer noch primär an der Katalogqualität interessiert, ignorierten also die genannten Nutzerbedürfnisse. So beurteilt er die Angebote der Bibliotheken zur Vermittlung von Informationskompetenz kritisch, denn die heutige Internettechnologie, die durch Konvergenz, intuitive Benutzerführung, umfassende soziale Vernetzung u.a. gekennzeichnet sei, verlange zwar Informationskompetenz auf Seiten der Nutzer, dies jedoch vornehmlich

Erfolg in Leipzig: EasyCheck lockt zahlreiche Besucher an



Leipzig: immer wieder eine Reise Wert! Besonders der Mini-Sorter entpuppte sich am EasyCheck-Messestand als Besuchermagnet. Begeistert wurde die „kleine Lösung“ ins Herz geschlossen. Mit einer kleinen Bildergalerie möchte EasyCheck sich bei allen Besuchern ganz herzlich bedanken. Schön, dass Sie Zeit für einen Besuch an unserem Stand gefunden haben.



Auch das neue Gate bestach durch perfekte Funktion. Dafür sprechen nicht nur ausgezeichnete 3-D-Leseraten, sondern auch der optische Alarm. Dabei ist das Alarmlicht in die Acrylglascheibe integriert.



Viele Besucher nutzten die Gelegenheit für einen Plausch und etwas Entspannung zum Tagesausklang beim gemeinsamen Firmenempfang von ekz, BOND, DiViBib und EasyCheck.



Der gleich daneben stehende Selbstverbucher im modernen Weiß – ein toller Blickfang, den so mancher Besucher gerne gleich mitgenommen hätte.

Wir hoffen, es hat Ihnen genauso gut gefallen wie uns. Wir freuen uns bereits jetzt auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr beim 100. Bibliothekartag in Berlin.

EasyCheck GmbH & Co. KG

Fon: +49 (0)7161 808600-0 | mail@easycheck.org

www.easycheck.org

Bausteine für die „Bibliothek der Sinne“ am ekz-Messestand

Fühlen, riechen, sehen, miteinander kommunizieren - am Messestand der ekz.bibliotheksservice GmbH konnten die Besucher vom 15. bis zum 17. März 2010 während des 4. Leipziger Kongresses für Information und Bibliothek Bausteine für die „Bibliothek der Sinne“ entdecken: ob der Duft der Espresso-Bar, das Tasten von ungewohnten Materialien oder das Sehen und Hören von Informationen zu neuen Angeboten - der ekz-Stand war ein beliebter Treffpunkt.

In diesem Jahr standen ideenreiche Produkte zur Präsentation und Information sowie neue Bibliotheksmaterialien, die Freude machen, im Mittelpunkt. Das waren neben dem digitalen Prospektständer, der Präsentationssäule für Medien und dem „Zauberwürfel“ für die interkulturelle Bibliotheksarbeit auch Multimedia-Verpackungen der Noris Transportverpackung GmbH, die seit Januar 2010 zur ekz-Familie gehört.



Beliebter Treffpunkt in Leipzig: die Espresso-Bar am ekz-Stand

Realisiert wurde der ekz-Stand wieder in räumlicher Nähe mit der DiViBib GmbH, der EasyCheck GmbH und der Stuttgarter Hochschule der Medien. Ganz besonders gefreut haben wir uns über die zahlreichen Gäste und anregenden Gespräche bei unserem Firmenempfang. Der persönliche Kontakt ist uns besonders wichtig, um unsere Angebote und Ideen weiterzuentwickeln. Denn nur gemeinsam können wir ein starker und zukunftsfähiger Partner für Bibliotheken sein.

ekz.bibliotheksservice GmbH
Bismarckstraße 3
72764 Reutlingen
Telefon 07121 144-0
Telefax 07121 144-280
info@ekz.de
www.ekz.de



bezüglich der Fachinhalte und ihrer Bewertung. Das technische und das Methoden-Wissen würden die Studierenden bereits an die Hochschule mitbringen, das müsse nicht mehr geschult werden, wohl aber die Fachkompetenz. Anhand des Beispiels Biologie, für die seitens der UB Frankfurt feste Kurse bestünden, verweist er auf den seines Erachtens zu hohen Zeitaufwand. In der Chemie würden dies Professoren und wissenschaftlicher Mitarbeiter mit der notwendigen fachlichen Kompetenz durchführen. Nach Dugall seien Webinare als Alternative zu dem „Auslaufmodell“ der bibliotheksgestützten festen Schulungskurse stärker in Betracht zu ziehen.

Wer sich detailliert über den State of the Art in Sachen Informationskompetenz orientieren wollte, hatte dazu in mehreren Vortragsblöcken die Chance. Einen etwas breiteren Ansatz verfolgte die von Fabian Franke (Bamberg) und Wilfried Sühl-Strohmerger (Freiburg) moderierte Sektion über Hochschulbibliotheken als Partnerinnen der Lehre, weil es hier auch um Plagiarismusprävention, um Literaturverwaltung und um kompetenzfördernde Suchmaschinentechnologien ging. Deziert praxisorientierte Konzepte zur Vermittlung von Informationskompetenz an den Hochschulen behandelte eine von Katrin Steiner (Münster) moderierte, international besetzte Session. Die Optimierung der bibliothekarischen Lehre und des Lernens durch Technologie veranschaulichte Tatiana Usova von der Universität Edmonton (Alberta, Kanada), insbesondere angesichts der vielfach diagnostizierten „Net Generation“: Der Einsatz von Tutorials, von E-Learning, die Einbeziehung sozialer Netzwerke, auch die Berücksichtigung von Second Life waren einige

Technologien, die dort Verwendung finden. Sabine Rauchmann (Bremen) moderierte eine weitere Veranstaltung zum Thema Informationskompetenz an den Hochschulen, in der nach Olaf Eigenbrodts (Hamburg) Auffassung auch Fähigkeiten wie Partnerschaft, Kommunikation und Interaktion wichtig sind, die nicht unmittelbar mit Informationskompetenz in Verbindung gebracht werden. Philipp Stalder (Zürich) beantwortete die Frage, ob die Bibliothekarin zur Lehrerin wird, damit, dass es vor allem auf eine fundierte akademische Fachausbildung und auf die umfassende Weiterbildung auf den Gebieten Informationskompetenz und Didaktik ankäme. Christine Gläser (Hamburg) bevorzugt den Begriff der ICT-Literacy, weil dieser den digitalen Kontext und die neuen Lernumgebungen zutreffend beschreibt.

Zurück zu Berndt Dugall: Sein zweites, kontrovers diskutiertes Beispiel neuer Services bezog sich auf die 24-Stunden-Bibliothek: Mittlerweile seien an den Hochschulbibliotheken die Sonntagsöffnungen weit verbreitet, auch die Ausdehnung der täglichen Öffnungszeiten bis 22 oder bis 24 Uhr. Darüber hinaus sieht Dugall jedoch weder einen echten Bedarf, noch sei ein solcher Service unter dem Aspekt der Personal- und Energiekosten zu rechtfertigen. In Frankfurt beliefen sich die Kosten bei 350 Öffnungstagen pro Jahr und Öffnungsstunde auf rund 28.000 Euro. Wenn man die 24/7-Öffnung realisieren würde, kämen Kosten in Höhe von insgesamt 280.000 Euro auf die Universität zu, insbesondere auch wegen des Mehrverbrauchs an Strom. Dugalls Modellrechnung basiert auf der Annahme, dass im Schnitt während der Nachtstunden 15 Personen die Biblio-

thek nutzen, d.h. an 350 Öffnungstagen wären das insgesamt 5.250 Nutzer. Die Zusatzkosten pro Benutzer beliefen sich auf 53 Euro, der Mehrverbrauch an Strom auf 224.000 Kilowattstunden. Dugall folgert, dass eine 24-Stunden-Öffnung auf eine geringe Nachfrage treffe, dass eine verheerende Ökobilanz zu verzeichnen wäre und hohe Zusatzkosten für den Sicherheitsbereich entstünden.

OPAC oder Suchmaschine?

Sehr gut besucht war erwartungsgemäß der Vortragszyklus „Stirbt der OPAC? – Suchmaschinen, Datenvielfalt und Vernetzung als Lösungsansatz“, den Andreas Kluge (Dresden) zu moderieren hatte. Nicht alle Interessent(inn)en fanden einen Platz im Vortragsraum 11 – Indiz dafür, dass die Zukunft der Online-Kataloge wohl eines der brennendsten Themen im wissenschaftlichen Bibliothekswesen ist. Vorge stellt wurden mehrere attraktive Suchmaschinenmodelle wie der in den Hamburger Bibliotheken eingesetzte Katalog 2.0 „beluga“ (Anne Christensen, Hamburg), der OPAC Plus mit „Primo“ der UB Mannheim (Christian Hänger), das Open-Source-Produkt VuFind (Till Kinstler, Göttingen), der „lucene“-basierte OPAC der UB Heidelberg (Leonhard Maylein) sowie die Lösung eines Katalogs 2.0 an den sächsischen Hochschulbibliotheken (Andreas Kluge, Dresden). Oliver Flimm (Köln) stellte einen etwas anderen Ansatz vor: den aus Open-Source-Elementen (OpenBib) komponierten Kölner UniversitätsGesamtkatalog (KUG). Wer sich näher mit diesen Katalog-Modellen der Zukunft befassen möchte und eventuell im Vortragsraum keinen Platz mehr gefunden hat, dem sei die nachträgliche Lektüre der Beiträge auf dem OPUS-Server bei BIB nachdrücklich empfohlen.

Open Access für Primärdaten und Publikationen

Das Thema „Bibliotheken als Akteure im Forschungsdatenmanagement“ betrifft ein innovatives Aufgabengebiet für das Bibliothekswesen, obgleich von Forschungsdaten schon seit einiger Zeit die Rede ist. Es geht um per Open Access zugängliche primäre Forschungsdaten, auf denen die (sekundären) Veröffentlichungen per Open Access oder in Verlagszeitschriften basieren: Die freie Zugänglichkeit solcher Forschungsdaten gestattet eine höhere Transparenz und

Prof. G. Hacker am Stand der KIBA-Lounge, ein Gemeinschaftsstand der Hochschulen, die Bibliothekare und andere Informationsspezialisten ausbilden.



Die Zukunft heißt Web-Scale – OCLC auf dem Leipziger Kongress



OCLC Stand auf dem Leipziger Kongress

Mit der Entwicklung von Web-Scale Management Services liegt OCLC ganz im Trend der Zeit. Deshalb lag ein Hauptaugenmerk auf dem diesjährigen Kongress darin, die Entwicklungsfortschritte und Strategien in Richtung dieser neuen Services zu präsentieren und zu kommunizieren. Kontinuität, d.h. sanfter Übergang aus den bestehenden Anwendungen, Innovation, d.h. neue Technologien mit Bewährtem verbinden und Zukunftssicherheit sind dabei die OCLC Leitlinien für die neue Generation internetbasierter Services für Bibliotheken.

Lizenzmanager und Knowledgebase Management gehören ebenso dazu, wie schnelle und leistungsstarke Endnutzerplattformen wie WorldCat Local bzw. TouchPoint, die einem interessierten Kongresspublikum in verschiedenen Präsentationen u.a. durch Theodore Fons, Director WorldCat Global Metadata Network, OCLC oder Bianca Rühling, Verbundzentrale des GBV (VZG) vorgestellt wurden. Passend zum Zukunftsthema präsentierte sich die Zukunftswerkstatt durch Christoph Deeg mit neuen Ideen für Bibliotheken am OCLC Stand.

Alle Präsentationen finden Sie zum Nachlesen auf der OCLC Homepage www.oclc.org (News und Events/Veranstaltungen/Präsentationen).



Christoph Deeg, Zukunftswerkstatt

Eine weitere Gelegenheit mehr über OCLC, Web-Scale, Produkte und Projekte zu erfahren, bietet sich auf dem **4. OCLC Informationstag am 16. Juni 2010 in Frankfurt am Main.**

Anmeldung zu dieser kostenlosen Veranstaltung sind möglich unter: www.oclc.org, telefonisch 089-61308-319 oder per E-Mail: deutschland@oclc.org

Die Bernhard Pleuser GmbH aus Friedrichsdorf präsentierte auf der Firmenausstellung während des 4. Leipziger Bibliothekskongresses für Bibliothek und Information ihre eigens entwickelten Spezialetiketten für Außen- und Innenbeschriftung von Büchern und Archivalien. Seit über 20 Jahren steht die Firma Pleuser den Bibliotheken erfolgreich mit Rat und Tat für Beschriftungslösungen zur Seite und kann sich über ihre mittlerweile 1.200 Bibliothekskunden im In- und Ausland freuen.

Um den modernen Anforderungen der Bibliotheken zu entsprechen, bieten Pleuser-Etiketten säurefreies und weichmacher-festes Papier sowie einen weichmacher-freien Kleber. Das Papier und der Kleber wurden beim Institut für Papierfabrikation und Mechanische Verfahrenstechnik der TU Darmstadt auf Alterungsbeständigkeit getestet und bestätigt.

In diesem Jahr war auf dem „Pleuser-Etiketten-Stand“ ein Mitarbeiter (Herr Schoemann) von der Verbundzentrale des GBV vertreten. Die Verbundzentrale



des GBV präsentierte den zahlreichen Besuchern ein neues Programm zur Optimierung der Signaturbeschriftung. In Zusammenarbeit mit der Verbundzentrale des GBV wird die Umsetzung des automatischen Druckes – hier Druck des Signaturschildes – realisiert. Das Ziel ist eine einfache Handhabung der Signaturbeschriftung in der Einband/Beschriftungsstelle. Die Pleuser-Etiketten können nach Wunsch in allen Formaten und Grundfarben sowie in

verschiedenen Oberflächen für Laser- oder Thermotransferdruck geliefert werden.

Die Firmenausstellung war in dieser Kombination ein voller Erfolg. Zusätzlich wurden neben der Vertiefung bereits bestehender Kundenkontakte, bedingt durch den guten Besuch der Firmenausstellung, vielversprechende Erstkontakte geknüpft.



Bernhard Pleuser GmbH
Otto-Hahn-Str. 16
D-61381 Friedrichsdorf
Telefon +49 (0) 6175 . 79 82 727
Fax +49 (0) 6175 . 79 82 729
info@pleuser.de www.pleuser.de

interdisziplinäre Überprüfbarkeit von Forschungsergebnissen. Aber meistens denkt man dabei an die medizinisch-naturwissenschaftlich-technische Forschung, und auch das bereits seit 2002 bestehende Repository PsychData ist in Fachkreisen bekannt. In der Leipziger Vortragsveranstaltung traten nun weitere Disziplinen auf den Plan: Wie Sabine Thänert (Berlin) darlegte, haben die Archäologen Deutsche Archäologische Informationssysteme für Forschungsdaten, ganz ähnlich die Wirtschaftswissenschaften, wie Olaf Siegert (Kiel) verdeutlichte, ferner Disziplinen wie die Linguistik: Über das Projekt „The World Atlas of Language Structures Online“ orientierte Robert Forke (München). Moderiert wurde der interessante Themenblock von Roland Bertelmann (Potsdam) und Hans Pfeiffenberger (Bremerhaven).

Was gab es Neues zum Thema des Publizierens (wissenschaftlicher Studien) per Open Access? Auf der einen Seite trug Ulrich Johannes Schneider (Leipzig) einige grundsätzliche Überlegungen zum hochschuleigenen Publizieren vor, das zwar geboten und sinnvoll sei, jedoch besser in Kooperation mit Verlagen geschehen solle, da das Unkostenmodell berechnet werden könnte, sich Marken entwickeln ließen, die öffentliche Förderung allerdings aufgabenbestimmend bliebe. Die Wissensgesellschaft funktioniere weiterhin nach Marktgesetzen. Die Universitäten seien Marktteilnehmer auf dem Publikationssektor nur bei fachlich-internationaler oder bei kulturell-nationaler Präsenz und Prominenz. Schneider sieht das wissenschaftliche Publizieren als Handel mit Wissen oder als Zugangsermöglichung. Das digitale Publizieren wäre nicht unbedingt eine Aufgabe der Bibliothek, zudem riskant wegen der latenten Kosten und lokal ohnehin erfolgreich nicht zu leisten, sondern nur kooperativ.

Johannes Fournier stellte die Umsetzung des DFG-Positionspapiers (2006) zum Elektronischen Publizieren vor: Es soll keine Behinderung der Informationsfreiheit geben, bei gleichzeitig angemessenem Schutz des geistigen Eigentums. Die DFG wird im Rahmen ihres Programms sowohl das Angebot von originären Open-Access-Zeitschriften (Golden Road) als auch die sekundäre – in zeitlich befristetem Abstand zur Verlagsveröffentlichung erfolgende – Open-Access-Publikation (Green Road) unterstützen. Fournier wies – ungeachtet der Förderung – auf einige Erfolge hin wie die Bemühungen um Qualitätssicherung von Repositorien durch das DINI-Zertifikat, die Einbeziehung der von Forschungsorganisationen betriebenen Repositorien in das primär universitäre Open-Access-Netzwerk, die Einbettung in den internationalen Kontext via DRIVER

(Digital Repository Infrastructure Vision for European Research) und COAR (Confederation of Open Access Repositories) sowie die Gründung der Initiativgruppe Repositorien im DBV (Sektion 4). Vor allem gehe es in Zukunft um die (auch im internationalen Rahmen) bessere Sichtbarkeit der Inhalte, um Anreizsysteme für Autor(inn)en und um die Nachhaltigkeit der Infrastruktur und der Dienste. Das neue Förderprogramm zum „Open-Access-Publizieren“ richtet sich an wissenschaftliche Hochschulen, die im Rahmen des Programms Mittel einwerben können, um für ihre Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Artikelbearbeitungsgebühren zu übernehmen, die für Publikationen in reinen Open-Access-Zeitschriften anfallen.

Die vielfach schon routinemäßige Praxis des elektronischen Publizierens hinsichtlich der Infrastrukturen, der Dienste und der neuen Anforderungen aus der Sicht der

render Nutzer, deren Motive, Suchbegriffe und Navigationsformen. Auch die Relevanz eines Forschungsthemas kann durch die Statistik beleuchtet werden: Die Dokumentnutzung ermöglicht ein Feedback über Publikationsthemen und eine Verwertung durch die Hochschulverwaltung (Stichwort: Benchmarking). So listet die Universität Queensland (Australien) die Top 50 Autoren ihres Repositoriums. Der Impact eines im Repository verfügbaren Dokuments kann entweder autorenzentriert, also zitationsbasiert, oder leser-, also nutzungsbasiert erfasst werden.

Auf dem Weg zur digitalen Forschungsumgebung

Im Rahmen der von der DFG (Anne Lipp) moderierten und getragenen Vortragsession „Auf dem Weg zu einer digitalen Forschungsumgebung. Eine Zwischenbilanz



Prof. Stefan Gradmann (links) beim Interview mit Erwin König.

Wissenschaft sowie der Bibliotheken war Gegenstand eines von Susanne Dobratz (Bielefeld), Frank Scholze (Karlsruhe) und Wolfram Horstmann (Bielefeld) moderierten umfangreichen Themenkreises mit der rekordverdächtigen Anzahl von 12 Vorträgen. Hier ging es konkret um die arbeitsteilige Vernetzung von Open Access, Repositorien und Verlagen, die Situation in den Geisteswissenschaften, um Peer-Review-Verfahren, um das Urheberrecht, um das Publikationsmanagement in wissenschaftlichen Bibliotheken, auch auf der Basis von Social Software wie BibSonomy (Modell der ULB Kassel). Ulrich Herb widmete sich den Statistiken für Institutionelle Repositorien: Die Statistiken geben Auskunft beispielsweise über die Relevanz eines Dokuments, über die Nutzung, die Sichtbarkeit, den Impact eines Repositoriums: die Anzahl wiederkeh-

zum DFG-Papier“ bot Rolf Griebel (München) zunächst einen konzentrierten Überblick: Bei der Aktionslinie Lizenzierung digitaler Publikationen sieht er überzeugende Perspektiven angesichts einschneidender Restriktionen des novellierten Urheberrechts (beispielsweise hinsichtlich der Dokumentlieferung). Die Nationallizenzen seien zu einem nachhaltigen Strukturelement in der Wissenschaftslandschaft geworden. Auf dem klassischen Feld der überregionalen Literaturversorgung verfolgt die DFG weiterhin das Axiom des uneingeschränkt umfassenden Bestandsaufbaus mit der Stärkung der Sondersammelgebiete und einem erheblichen Optimierungsbedarf bei der Restrukturierung der Virtuellen Fachbibliotheken. Als ein strukturelles Problem nannte Griebel die teilweise zu beobachtende Diskrepanz zwischen Eigenleistung und För-

E-Books in SwetsWise! Der umfangreichste E-Book-Katalog mit über 300.000 Titeln ging auf dem Bibliothekskongress in Leipzig erfolgreich an den Start.

Am diesjährigen 4. Leipziger Kongress für Information und Bibliothek nahmen mehr als 3.000 nationale und internationale Besucher aus der Informations- und Bibliotheksbranche teil. Für Swets bot diese Veranstaltung die ideale Plattform, um das neue, integrierte E-Book Portal vorzustellen. Es bietet den Kunden die Möglichkeit, sowohl Einzeltitel als auch E-Book Pakete zu erwerben, Preise und Lizenzbedingungen verschiedener Anbieter miteinander zu vergleichen und dabei selbst die Bezugsquelle der E-Books zu wählen, sei es ein Verlag oder ein Aggregator.

Ein anderer erfreulicher Anlass wurde in der Bibliotheca

Albertina der Universitätsbibliothek Leipzig stilvoll gefeiert: das 25-jährige Bestehen der Swets Information Services GmbH in Frankfurt am Main. Weit über 100 Gäste nahmen an der Geburtstagsparty teil. Unter anderem sprachen der Generaldirektor der Bay-

erischen Staatsbibliothek Dr. Rolf Griebel, der Hausherr Prof. Dr. Ulrich Johannes Schneider, sowie Dr. Sven Fund (Walter deGruyter Verlag) und Klaus Bahmann (Springer-Verlag Heidelberg) über die Entwicklung von Swets aus der jeweiligen Perspektive. Nicht nur Werner

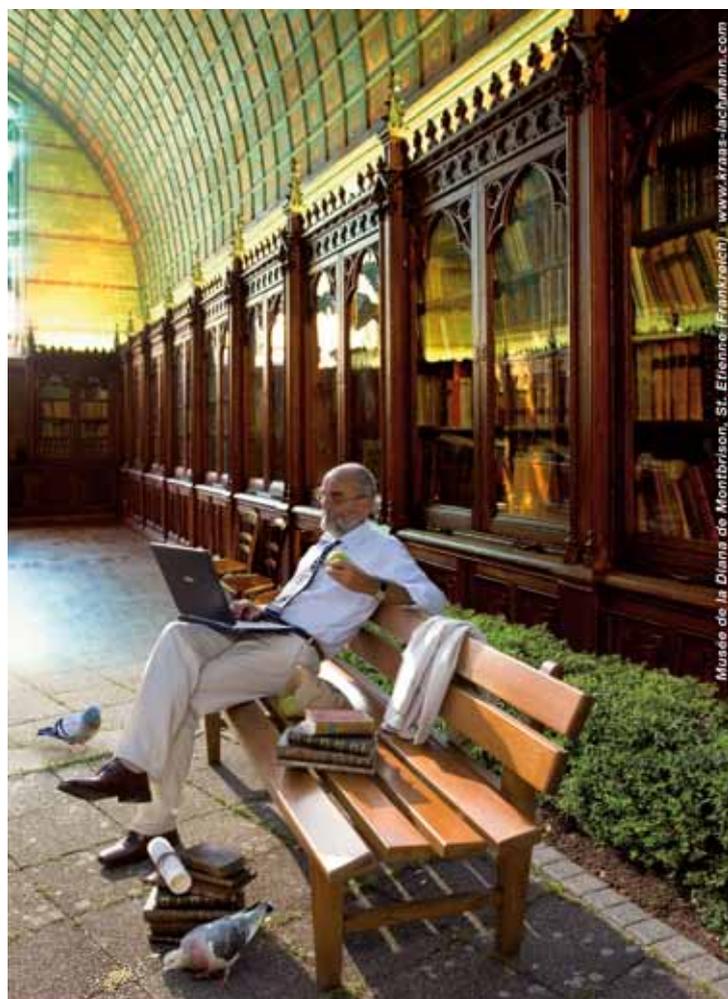
Stephan (Universitätsbibliothek Stuttgart) sprach in launigen Worten auch Anne Bein's (Mitglied der Geschäftsleitung) langjährige Karriere bei Swets an. Diese begann 1981.

Während auf dem Kongress sich die Gespräche hauptsächlich auf Produkte und Dienstleistungen konzentrierten, stand an dem Abend das Jubiläum in einer entspannten Atmosphäre und mit beschwingter Musik im Mittelpunkt.

Das Unternehmen freut sich auf die nächsten erfolgreichen 25 Jahre in Deutschland!



www.swetswise.com



Als wär man da.

Ihre Nutzer wollen mal eben im Park auf die Inhalte Ihrer wertvollen Originalausgaben zugreifen? Kein Problem! Wir beherrschen mit unseren Digital- und Analogsystemen alle Prozesse der Dokumenten-Erfassung, -Archivierung, -Verarbeitung und -Bereitstellung. Seit mehr als 40 Jahren.

Zeutschel, die Zukunft der Vergangenheit.



ZEUTSCHEL

Zeutschel GmbH · Heerweg 2 · 72070 Tübingen · Tel.: +49 7071 9706-0
Fax: +49 7071 9706-44 · info@zeutschel.de · www.zeutschel.de

derung. Beim Förderbereich Erschließung und Digitalisierung strebe man die möglichst rasche Realisierung einer kritischen Masse entsprechend dem artikulierten Forschungsbedarf an. Die Digitalisierung der historischen Literatur bis 1800 im Bestand der SSG-Bibliotheken sowie der Findemittel deutscher Archive. Dies seien gleichzeitig wichtige Beiträge zur Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) und zur Europäischen Digitalen Bibliothek (EDB).

Griebel stellte das DFG-Papier in den Kontext anderer wegweisender Empfehlungen (zum Beispiel des Wissenschaftsrats im Jahr 2001). Das von der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz (GWK) und der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz (GWL) zurzeit erarbeitete Rahmenkonzept für die Fachinformationsinfrastruktur in Deutschland spielt dabei eine besonders wichtige Rolle. Wenn man bedenkt, dass die DFG 125 Mio. Euro für die Förderungsschwerpunkte im Rahmen des DFG-Papiers von 2006 bewilligt hat, könnte auch die Schwerpunktinitiative „Digitale Information“ der Allianz der Wissensorganisationen zu einer stärkeren Bündelung und Konzentration der Aktivitäten führen. Der nicht unmittelbar beteiligte Beobachter von außen hat nämlich bisweilen durchaus Mühe, in Anbetracht der zahlreichen Aktivitäten auf dieser Ebene das einigende Band zu erkennen. Es muss ja allen darum gehen, wie auch Rolf Griebel am Ende seines Vortrags betonte, die Herausforderungen der Wissenschaft anzunehmen und das heißt: die digitale Forschungsumgebung entschlossen voranzutreiben, so wie es mit den beiden von der wissenschaftlichen Community überaus positiv beurteilten Förderbereichen der Lizenzierung digitaler Ressourcen sowie der Digitalisierung eindrucksvoll unter Beweis gestellt wurde.

Thomas Bürger (Dresden) veranschaulichte in seinem Vortrag die schon erreichten Fortschritte des DFG-Programms zur Digitalisierung historischer Bestände, beispielsweise beim VD 16, VD 17 und VD 18, bei den Handschriften, den Inkunabeln und den historischen Karten. Allerdings sieht Bürger eine Kluft zwischen Verzeichnung und tatsächlich erreichtem Digitalisierungsstand. Angestrebt werde, dass im Jahr 2015 rund 500.000 (der insgesamt 1 Mio.) Drucke aus dem 16. bis 18. Jahrhundert digitalisiert seien. Rund 195.000 Drucke sind zurzeit von den Digitalisierungszentren in Göttingen und München bereits digitalisiert worden. Es gebe aber zu viele Datenbanken und Portale für historische Bestände. Anzustreben sei die Bündelung in einem Verbund.

Hildegard Schäffler (München) befasste sich mit den digitalen Medien in der überregionalen Literaturversorgung, insbesondere

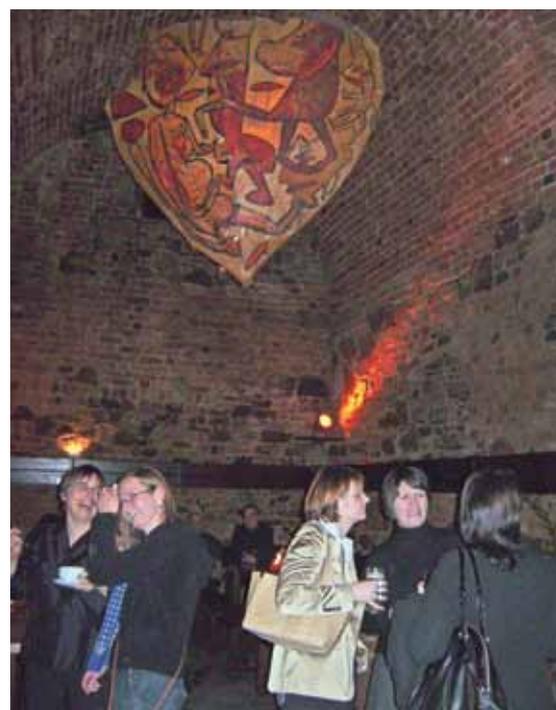
den dauerhaft erworbenen Nationallizenzen für derzeit über 140 abgeschlossene digitale Ressourcen. Sie skizzierte Eckpunkte einer neuen „Allianz-Lizenz“. Insbesondere könnten dynamische Lizenzen und laufende Zeitschriften in diese Form überführt werden, sei es im Rahmen des Lizenzierungsmodell Opt-in oder unter Beibehaltung des Konzepts der Moving Wall. Eventuell mit Blick auf grenzüberschreitende Kooperationen interessant erscheint auch die multinationale Lizenzierungsperspektive einer EU-weiten Ausschreibung im Kontext der Knowledge Exchange Initiative. Mit der AG Lizenzen der Kommission zur Zukunft der Informationsinfrastruktur in Deutschland (KII) wäre eine Abstimmung anzustreben. Die neue Allianz-Lizenz bedeutet insofern eine Umverteilung der finanziellen Lasten und der strategischen Überlegungen auf mehrere Schultern.

Zum Schluss: eine neue BID-Präsidentin

Im Mittelpunkt der *Abschlussveranstaltung* stand die Verabschiedung der ausscheidenden BID-Präsidentin Barbara Lison. Als Nachfolgerin wurde die Direktorin der Zentral- und Landesbibliothek Berlin und ehemalige IFLA-Präsidentin Prof. Dr. Claudia Lux vorgestellt. Anschließend präsentierte Prof. Stefan Gradmann (Berlin) die von einer kürzlich eingerichteten Arbeitsgruppe der BID zum Schwerpunktthema Informationskompetenz erarbeiteten ersten Befunde und Empfehlungen zu dieser Thematik.

Die geschilderten Eindrücke vom 4. Leipziger Kongress beanspruchen keine Vollständigkeit, sondern sind lediglich ein selektiver Ausschnitt aus den 45 Fortbildungsveranstaltungen, zu denen noch weitere 39 *Arbeitssitzungen* der Verbände, der Kommissionen und Arbeitsgemeinschaften, der Expertengruppen hinzu kamen. Außerdem waren *neun Aktivitäten* am BID-Gemeinschaftsstand, meistens gesellige Treffpunkte und Events, zu registrieren und *20 Angebote zum Rahmenprogramm*, zusätzlich zur Eröffnungsveranstaltung und zum Festabend in der Moritzbastei. Es handelte sich um ein attraktives Programm mit – auch thematisch ausgerichteten – Stadtrundgängen/-rundfahrten, Besichtigungen und Führungen in Leipzig, einigen Ausflüge sowie weitere spezielle Highlights.

Bibliotheksbesichtigungen gab es in der Bibliotheca Albertina, in der neuen Campus-Bibliothek am Augustusplatz, in der Deutschen Nationalbibliothek, im Neubau der Hochschulbibliothek der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur, in der Leipziger Stadtbibliothek, in der Bibliothek des Bundesverwaltungsgerichts und



Entspannen in der Moritzbastei ...

in der Deutschen Zentralbücherei für Blinde. Ungeachtet der bekannten räumlichen Engpässe des Leipziger Kongresszentrums hat sich der Besuch des Leipziger Bibliothekskongresses gelohnt. Die nächste Gelegenheit bietet sich 2013, allerdings stehen davor noch der 100. Bibliothekartag 2011 in Berlin sowie der nachfolgende Bibliothekartag 2012 in der Freien und Hansestadt Hamburg.

■ AUTOR

DR. WILFRIED SÜHL-STROHMENGER

Leiter des Dezernats
Bibliothekssystem
Universitätsbibliothek
Freiburg i. Br.
Schwarzwaldstr. 80
79102 Freiburg i. Br.
suehl@ub.uni-freiburg.de



Innovationsforum: B.I.T.online-Innovationspreis 2010

Pocket- und Moving Libraries, Wissensbilanzierung

Karin Holste-Flinspach

■ Die Auswahlentscheidung für den B.I.T. online-Innovationspreis des Jahres 2010 fiel der Kommission für Ausbildung und Berufsbilder des BIB angesichts der zahlreichen eingesandten hochwertigen Abschlussarbeiten schwer. Schlussendlich kamen in diesem Jahr die prämierten drei Arbeiten aus dem Kreise der Stuttgarter und Berliner Absolventen bibliotheks- und informationsbezogener Studiengänge. Gemeinsam ist den ausgewählten Arbeiten ungeachtet der Themenstellungen,

dass sie – ausgehend von gesellschaftlichen Veränderungen, neuen differenzierten Lebensstilmodellen und technologischen Entwicklungen – Bibliotheken in einer komplexen und dynamischen Umbruchsituation sehen, in der das Weiterbestehen der Einrichtungen davon abhängen wird, dass sich Veränderungen sowohl gegenüber den (potentiellen) Kunden einstellen, als auch die gesellschaftliche Wertschätzung und Leistungsanerkennung zumindest nicht

abnimmt. Ausgewählt wurden (in alphabetischer Reihenfolge ohne Wertung):

- *Klug, Anna Kathrin*: Wissensbilanzierung in Bibliotheken: Chancen und Probleme bei der Anwendung des Modells Wissensbilanz – Made in Germany (Hochschule der Medien Stuttgart, Bachelorarbeit)
- *Pfeifenberger, Regina*: Pocket Library, Bibliothekarische Dienstleistungen für Smartphones (Humboldt-Universität Berlin, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Masterarbeit)
- *Sepke, Corinna und Hölscher, Miriam*: Moving Libraries: Mobile Bibliothekskonzepte als Antwort auf die Herausforderungen der modernen Informationsgesellschaft (Hochschule der Medien Stuttgart, Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement, Masterarbeit)



Die Preisträger von links: Regina Pfeifenberger, Anna Kathrin Klug, Miriam Hölscher, Corinna Sepke mit Erwin König bei der Preisverleihung.



Beim Leipziger Kongress für Information und Bibliothek fassten die Preisträgerinnen im Rahmen des Innovationsforums, das von Karin Holste-Flinspach moderiert wurde, ihre Arbeiten in kurzen Reden zusammen. In der Rubrik *Rezensionen* in diesem Heft werden die Inhalte, die in der Reihe B.I.T.online veröffentlicht vorliegen, ausführlich besprochen. In Leipzig schloss sich an die Vorträge die offizielle Preisverleihung durch Erwin König, Objektleiter von B.I.T.online, an. Die Autorinnen erhielten ihren vom Verlag Dinges & Frick gesponserten Scheck über 500 Euro je prämiertes Arbeit sowie seitens des BIB eine kostenlose Mitgliedschaft für ein Jahr. Der abschließende Sektempfang wurde kräftig für Gespräche mit den Preisträgerinnen genutzt.

■ AUTORIN

KARIN HOLSTE-FLINSPACH

ist Wissenschaftliche Bibliothekarin und Lehrkraft für berufsbildenden Unterricht der Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste Stauffenbergsschule Arnsbergstraße 44 60385 Frankfurt am Main karinholsteflinspach@yahoo.de



CeBIT 2010 – Teil 1: Die neue Welt, in der wir leben

Anne Schneller und Vera Münch



■ „Wertschöpfung findet nicht mehr in Ketten statt, also sequenziell, sondern in Netzen“ – treffender als es Dr. Orestis Terzidis (SAP) tat, hätte man das alles überragende Thema auf der CeBIT 2010 nicht formulieren können. Es hieß „Vernetzung“ und die war allgegenwärtig – so auch bei der Vorstellung des THESEUS-Projektes, in die Terzidis bei einem Pressegespräch einführte. Vor Journalisten präsentierte das Bundeswirtschaftsministerium ein halbes Dutzend Teilanwendungen des mit 100 Millionen Euro Bundesmitteln und weiteren 100 Millionen von Industriepartnern finanzierten „Leuchtturmprojekts“, bei dem bis August 2012 nutzbare Technologien für das „Internet der Dienste“ entwickelt werden sollen.

Lebens- und Arbeitswelt wird eins

„Connected Worlds“ lautete das Leitthema der CeBIT 2010, bei der fünf Tage lang das rasante Zusammenwachsen von Technik- und Lebenswelten durch das Internet umfassend abgebildet wurde. „Diese CeBIT ist ein Zukunftskongress für das Leben und Arbeiten von morgen“, befand Prof. August-Wilhelm Scheer, Präsident des IT-Branchenverbandes BITKOM. 4.157 Aussteller aus 68 Ländern zeigten ihre Produkte und Lösungen, 334.000 Besucher wurden bei der gegenüber dem Vorjahr um

einen Tag verkürzten Veranstaltung registriert. Investitionen im Volumen von mehr als zehn Milliarden Euro seien in diesen Tagen angeschoben worden, gab Messenvorstand Ernst Raue bei der Abschlusspressekongress bekannt und bekannte selbst: „Ich bin total überrascht davon, wie erfolgreich die CeBIT war.“ Sie sei immer noch die mit Abstand größte ITK-Messe der Welt und inzwischen auch deren wichtigster ITK-Kongress. Bei rund 1.000 Vorträgen, Foren, Konferenzen und Kongressen wurde Wissen (mit-)geteilt. „Flaggschiff“ waren die zum zweiten Mal parallel veranstalteten, hochkarätig besetzten „CeBIT Global Conferences“, zu denen registrierte Besucherinnen und Besucher kostenlos Zutritt hatten. Mit seiner Einordnung der CeBIT als größte ITK-Messe der Welt hatte Raue sicherlich recht. Die zweite Aussage darf man allerdings in Frage stellen, vor allem im Bezug auf die wissenschaftliche Qualität der Vorträge. Vielleicht sollte man hier besser von der größten ITK-Wirtschaftskonferenz sprechen.

CeBIT Sounds bringt Musik auf die Messe

Das Spektrum der Themen und Trends auf der Leitmesse für die digitale Wirtschaft reichte von A bis Z – von Apps (Applikat



onen) bis Z3, den Grundsätze zum Datenzugriff und zur Prüfbarkeit digitaler Unterlagen (GDPdU.) Schwerpunkte waren Breitband-Technologien, Cloud Computing, 3D, e-Government, Green IT, mobiles Internet, RFID, IT-Sicherheit, Telehealth und Weiterbildung. „Learning & Knowledge Solutions“ war fünf Tage lang ein Forum, ernstzunehmenden Lernspielen, den „Serious Games“, eine eintägige Konferenz gewidmet. Eine gelungene Premiere feierte die an der Schnittstelle zwischen Musikbranche und ITK-Industrie angesiedelte erstmals veranstaltete Musikmesse „CeBIT Sounds!“.

Der Kunde wird integraler Teil der Wertschöpfung

Deutlich bemerkbar war, dass der Endverbraucher in den Fokus rückt und sich größerer Wertschätzung erfreut – „wir werden die Anwender künftig wesentlich stärker in die Ausgestaltung der CeBIT einbeziehen“, kündigte Messevorstand Raue an. „Der Verbraucher ist inzwischen integraler Teil der digitalen Wertschöpfungskette. Viele Innovationen im professionellen Bereich werden von den Verbrauchern getrieben. Sie sind Trendsetter und Innovationsmotoren.“ Wenn die CeBIT, wie Raue ankündigte, im kommenden Jahr eine neue Struktur mit vier anwenderorientierten Plattformen erhält, wird eine davon den Verbrauchern zugeordnet sein. Die weiteren sind auf professionelle Anwender, den öffentlichen Sektor sowie Hochschulen und Forschung ausgerichtet.

Datenverarbeitung als Netzdienstleistung

Ein aktuelles Beispiel für Technologien, die bereits im Privatbereich genutzt werden, aber erst jetzt zu einem der wichtigsten Wachstumsthemen im professionellen Bereich avancieren, ist Cloud Computing. Das Thema, das bereits zur CeBIT 2009 Furore gemacht hatte, setzte in diesem Jahr seinen Siegeszug fort. IT-Ressourcen (Rechenleistung, Plattformen, Anwendungssoftware) nach Bedarf und „just in time“ als Dienstleistung per im Netz bereitgestellter Computern (der Cloud) zu beziehen, ermöglicht auch und gerade kleineren und mittelständischen Unternehmen, für ihre Geschäftsprozesse modernste Technologien nutzen zu können, ohne in teure Hard- und Software investieren zu müssen. Wie sich solche Ressourcen in die eigene IT-Architektur integrieren lassen, wurde im „future parc“ in Halle 9 am Stand des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) vom FZI Forschungszentrum Informatik gezeigt. Geschäftsmodelle zum Einkauf von IT-Res-

ourcen aus dem Netz gab es an den Ständen von Microsoft, Amazon, IBM und anderen.

Wissenschaft weckt großes Interesse

Der „future parc“ erwies sich einmal mehr als Besuchermagnet. Auf rund 6.000 Quadratmetern stellten Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Ministerien zukunftsweisende Projekte für das „Internet der Dinge“, verbundene Welten und vernetztes Leben vor. Dem Messe-Hauptthema „Connected Living“ waren dort eine Sonderschau und ein Thementag gewidmet. Die Besucher konnten in die Lebenswelt von Morgen eintauchen und in einem vernetzten Haus die Konvergenz der Diens-



te mit sich untereinander verständigenden Hausgeräten, Energie(spar)assistenten und virtuellen Küchenhilfen „live“ erleben.

Flashmob live

Als „begehbare Internet“ war der Webcity-Bereich in Halle 6 gestaltet. Sechseckige, als „Homebases“ bezeichnete Messestände, bildeten eine Wabenstruktur. Wie die „Generation Internet“ tickt, wurde während eines Vortrags zum Thema „Politik 2.0“ deutlich. In die Kommentare an der Twitter-Wand platzten permanent Tweets eines Software-Herstellers mit dem Hinweis auf seinen Stand. Das fand die „community“ überhaupt nicht witzig und nach mehreren Re-Tweets mit der Aufforderung, dieses „Spammen“ zu unterlassen, wurde zum Flashmob aufgerufen. Nach Ende der Veranstaltung formierte sich ein Zug und „besuchte“ das eine Halle weiter ausstellende Unternehmen. Wenig später war die mittels Kameras und Fotohandys dokumentierte Aktion auch schon auf YouTube zu sehen. <http://www.youtube.com/watch?v=M95bnYram3g>

Anachronistisch! – Eine Buchvorstellung auf der CeBIT

Ein zweites Erlebnis während der Twitter-Session wirft ein weiteres Schlaglicht auf die rasante Veränderung der Welt durch die Computertechnologie. „Vor mir sitzt jemand und schreibt mit“, hatte noch während der Diskussion ein anderer Jemand getwittert – mit Stift und Block zu arbeiten ist für die „Digital Natives“ offenbar anachronistisch. Ähnlich anachronistisch mutete da die Vorstellung eines Buches an – eines echten Buches, aus bedrucktem Papier und mehr als 300 Seiten stark. Es trägt den Titel „Heinz' Life“ und handelt vom Kommen und Gehen des Computers. Lutz Heuser, Leiter von SAP Research mit Honorarprofessur an der TU Darmstadt, schlägt darin

gemeinsam mit Vor- und Querdenkern der ITK-Branche den Bogen von der Frühzeit mit raumfüllenden Servern und eigenen Kraftwerken bis weit in die Zukunft, nämlich das Jahr 2032. Anschaulich und unterhaltsam schildert „Heinz“, welche nützlichen und umwälzenden Anwendungen uns bis dahin erwarten und unser Leben verändern werden. PCs werde es in rund 20 Jahren nicht mehr geben, prophezeit er. Der PC werde „genauso rasch wieder von der Bildfläche verschwunden sein [...] wie er sie zur Jahrtausendwende als Statussymbol des Informationszeitalters erklimmen hat.“ Denn, so Heinz' Begründung: „Er wird schlicht überflüssig, weil Tausende von Minirechnern aus unserer jeweiligen Umgebung seine Arbeit übernehmen. Genauso wenig werden wir noch ein Handy oder einen festen Fernseh Bildschirm brauchen – all das ist der Elektroschrott von morgen.“ Auch die Buchvorstellung im CeBIT future talk kann man sich auf YouTube ansehen. http://www.youtube.com/watch?v=5YVbGn7makA&feature=player_embedded#!

CeBIT 2010 – Teil 2:

Was macht ein Bibliothekszulieferer auf dieser Messe?

■ Nicht mehr viel. Von den einst 15 bis 20 Firmen sind nur noch diejenigen als Aussteller auf der CeBIT übrig geblieben, deren Technik und Anwendungslösungen für ein breites Kundenspektrum auch außerhalb der Bibliothekswelt interessant sind und diejenigen, deren Bibliothekssoftware so innovativ ist, dass sie als spannendes Forschungs- und Entwicklungsergebnis auf der CeBIT präsentiert werden kann. Um an ihren Messeständen vorbeizuschauen, muss man das CeBIT-Gelände von der Halle 3 bis zur Halle 9 einmal der Länge nach durchqueren. Halle 3 ist mit den Bibliothekstechnik-Anbietern, die von der aufgelösten Halle 1 dort hin umgezogen sind, aber immer noch das Zentrum. Der Suchbegriff „Bibliothekstechnik“, eingegeben im elektronischen Ausstellerverzeichnis der CeBIT, liefert 0 Treffer. Auf die Frage nach „Bibliotheken“ in der Suchmaschinenkategorie „Produkte“ werden immerhin 243 Suchergebnisse präsentiert. Dies ist allerdings der Tatsache geschuldet ist, dass die Softwareentwicklung Komponentenbibliotheken und Musterbibliotheken aus Software anlegt, um bei der Programmierung auf bereits Verfügbares zurückgreifen zu können. Angebote für Bibliotheken in ihrem ursprünglichen Sinn findet man in der Ergebnisliste ganz vereinzelt dazwischen. Zeitschel, Image Access mit Imageware, Plustek, Walter Nagel und DiLiA, einen intelligenten Bibliotheksassistenten aus dem Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI), der allerdings noch ein Forschungsprojekt ist. In DiLiA werden Methoden entwickelt werden, um den Zugang zu Information „um mehrere Dimensionen zu erweitern. Die interaktive Suche von DiLiA schränkt im Dialog mit dem Benutzer die Menge der potentiell interessanten Dokumente effizient ein und erschließt sie inhaltlich. Das System ermöglicht eine textuelle und visuelle Suche in Ergebnismengen (*Anm. d. Autorinnen: Was auch immer visuelle Suche und adaptive Visualisierungstechnik bedeuten mögen.*) sowie die Erweiterung oder Eingrenzung der Anfrage „in beiden Modalitäten“, also sowohl textuell, als auch visuell, um zu den relevanten Dokumenten zu gelangen. http://www.dfki.de/web/forschung/iii/projekte/base_view?pid=447



Filme sollen künftig nach der bewährten Kapitelstruktur von Büchern annotiert und dokumentiert werden.

ITK-Unternehmen steigen zunehmend ins Content Management ein

Während die klassischen Bibliotheksausstatter auf der CeBIT immer weniger werden, steigen gleichzeitig immer mehr ITK-Unternehmen – eingeführte, aber auch ganz junge – in die Informationsaufbereitung und ins Content Management ein. Sie entwickeln Software und Organisationslösungen zur Dokumentation und zum Wiederauffinden digitaler Inhalte, vom Buch über Foto und Film bis zur Musik. Dabei erfinden so manche auch die Ordnungssysteme und Klassifikationen der Dokumentation aufs Neue, anstatt sich an den seit 100 Jahren bewährten Verfahren des Bibliothekswesens zu orientieren und anpassbare Methoden für die digitale Welt zu übernehmen. Nur in dem von Terzidis vorgestellten großen BMWi-Projekt THESEUS, in dem Technologien für das „Internet der Dienste“ entwickelt werden, ist das Fachwissen der Deutschen Nationalbibliothek eingebunden. Das THESEUS-Anwendungsszenario CONTENTUS soll Bibliotheksbestände digitalisieren und semantisch erfassen helfen. Im CeBIT future talk präsentierte der THESEUS-Partner mufin am Beispiel automatischer Annotation von Musikstücken sowie semantischer Suche nach Musik in Archiven den

„Multimedialen Zugang zum digitalen Kulturerbe“ zu dem CONTENTUS irgendwann führen soll.

<http://www.theseus-programm.de/anwendungsszenarien/contentus/default.aspx>
<http://www.business.mufin.com>

Zeitschel geht verstärkt in Richtung Software und Workflow-Organisation

Ohne Software und Vernetzung geht schon seit Jahren auch bei den Scannerherstellern nichts mehr. Nun werden die Insellösungen durch Workflow-Unterstützung ersetzt oder ergänzt. Zeitschel bietet unter der Dachmarke OSCAR verschiedene Bibliothekswerkzeuge an, die in Kombination, aber auch als Einzelplatzlösung (stand alone) eingesetzt werden können. „Vom Magazin direkt ins Web“, ist die Idee, die dahinter steht, erklärte Vertriebsleiter Horst Schmeißing auf der CeBIT. GOOBI ZED, die neue Workflow-Software zur Massendigitalisierung, setzt auf der modularen, nach DFG-Praxisregeln ausgerichteten Open-Source-Software GOOBI (federführend entwickelt von der SUB Göttingen und der SLUB Dresden) auf und verknüpft die Erfassung (Capturing) mit den Zeitschel-Buchscannern der OS 12000- und OS 14000-Serie mit einer Workflow-Organisation, die indivi-

duell an das jeweilige Digitalisierungsprojekt anpassbar ist und eine Schnittstelle zur Web-Präsentation bereitstellt. Für Scan-Qualität sorgt die neuartige Bildanalyse-Software OS QM-Tool, die optional in den Workflow integriert oder auch als singuläre Qualitätsmanagementlösung eingesetzt werden kann. Mit dem OS QM-Tool können mit Hilfe des UTT-Testcharts alle relevanten Qualitätsmerkmale analysiert und bewertet werden – und zwar in Bruchteilen von Sekunden mit einem einzigen Scan. Das Tool unterstützt das Bedienpersonal bei der Einhaltung der projektbezogenen Digitalisierungsvorgaben. <http://www.universaltesttarget.com/>

Mit HERMES DIGITAL bietet Zeutschel einen Campus-Lieferdienst respektive eine webbasierte Software für die Organisation eines solchen an. Die Server-basierte Softwarelösung verfügt über eine Weboberfläche zur teilweise automatisierten Erfassung von Scan-Aufträgen, ihrer Verwaltung, Abwicklung, Verteilung an die liefernden Institutionen sowie zur automatischen Auslieferung der digitalisierten Dokumente. http://www.zeutschel.de/produkte_software.html und www.zeutschel.de/produkte/software_os_qm_tool.html



Vertriebsleiter Horst Schmeißing vor dem OS 12000 V Scanner. Die V-förmige Buchauflage ist aus hochwertigem Holz.



Nach dem Verkauf des internationalen Hardwarevertriebs an ImageAccess konzentriert sich Imageware auf Gesamtlösungen für Digitalisierungsprojekte. Links im Bild ImageWare-Gründer und Geschäftsführer Rolf Rasche.

Imageware organisiert den Lesesaal rechtssicher

„Gucken ist erlaubt, herunterladen nicht möglich“, bringt Imageware Geschäftsführer Rolf Rasche einen wesentlichen Zweck des elektronischen Lesesaals MyBib auf den Punkt. Es geht dabei nicht nur um die komfortable Bereitstellung von Digitalisaten für die Benutzerinnen und Benutzer im Lesesaal. Es geht vor allem auch darum, dass die Bibliotheken in die Lage versetzt werden, die gesetzlichen Vorschriften des Urheberrechts einhalten zu können und ihren Kunden trotzdem copyrightgeschützte Digitalisate zur Verfügung stellen zu können. Die erste Installation von MyBib im Lesesaal der Universitätsbibliothek in Greifswald läuft laut Aussage von Rasche stabil. Die Imageware Components GmbH konzentriert sich nach der Betriebsaufspaltung Anfang 2010, in deren Zuge der internationale Hardware-Vertrieb an das Wuppertaler Partnerunternehmen ImageAccess verkauft wurde, auf den Ausbau ihrer Softwarelösungen für das Erstellen, Verwalten und Liefern von Digitalisaten. Nach den Konsequenzen bei einer weiteren Änderung des Urheberrechts befragt, zuckte Rasche die Schultern: „Falls sich das Urhebergesetz ändert, dauert das noch drei bis vier Jahre. Die Bibliotheken haben das Problem heute!“. Hier will Imageware die Möglichkeit zum raschen Handeln bieten. „Wir hoffen, dass sich Verlage und Bibliotheken kreativ zusammenschließen und stellen die Infrastruktur für die Organisation bereit.“

CCS will kleine Bibliotheken beim Digitalisieren unterstützen

Bereits seit über 30 Jahren, genauer, seit 1976 beschäftigt sich der „content conversion specialist“ CCS mit Software für professionelles Dokumentenmanagement. In der Referenzliste spiegelt sich das Ergebnis: CCS Software läuft in mehreren europäischen Nationalbibliotheken, unter anderem der British Library, in den Bibliotheken der Harvard Universität und der University of California sowie in der Nationalbibliothek von Neuseeland. Das Unternehmen arbeitet als einzige kommerzielle Firma im METS-Standardisierungsgremium. Aktueller Zielmarkt sind laut Vertriebsleiter Dr. Hart-



CCS-Vertriebsdirektor Dr. Hartmut Janczkowski präsentierte auf der CeBIT intelligentes, strukturiertes Dokumentenmanagement von der Digitalisierung bis zur Präsentation für alle Arten von Printprodukten.

mit Janczikowski kleine Bibliotheken auf der ganzen Welt, denen CCS mit Lösungen für Inhouse-Digitalisierung nach dem METS/XML-Standard in mehreren Sprachen anbietet. Das Produktspektrum umfasst Software für Massendigitalisierung, Erstellung und Verwaltung von Presseberichten (Clippings) und webbasiertes Dokumentenmanagement. Jüngstes Produkt ist die Aufbereitungs-, Liefer- und Präsentationssoftware VERIDIAN (Digital Library Discovery System) zur Bereitstellung von digitalisierten Printprodukten aller Art; Zeitungen und Zeitungsartikeln, Büchern, Zeitschriften und Dokumenten, die nach dem METS/ALTO-Standard digitalisiert wurden. Diese Software stellt erstklassige Funktionen zur Aufbereitung und Strukturierung des Materials bis hin zur Erfassung und Präsentation einzelner Artikel bereit. Ein Wermutstropfen ist der Preis: Realistisch geschätzt müssen Bibliotheken rund 25.000,- Euro in die Hand nehmen, um eine durchgängige Lösung installieren zu können. Das innovative Unternehmen stellte auf einem Gemeinschaftsstand des Landes Hamburg in Halle 6 aus. <http://www.content-conversion.com/>

Feig Electronic macht die Zugangskontrolle zum Hingucker

Hübsche Zugangskontrollgates, die man aus einschlägigen Anzeigen in Bibliothekszeitschriften kennt, zogen am RFID-Forum in der gleichen Halle die Aufmerksamkeit



Andreas Löw, Marketingleiter von Feig Electronic, demonstriert auf der CeBIT, was passiert, wenn der RFID-Code nicht freigegeben ist: Das Gate schlägt Alarm – auf Wunsch optisch und akustisch. Seit Februar 2010 ist die formschöne Zugangskontrolle auf dem Markt.

auf sich. Dort zeigte Feig Electronic, was herauskommt, wenn Funktion und Design bei der Entwicklung zusammenwirken. Die Technischmiede aus Weilburg an der Lahn, seit 1991 Lieferant für RFID-Komponenten für Bibliotheken, hat im Zuge der stärkeren Ausrichtung auf die Wünsche der Kunden einen Designer mit der Gestaltung der „Verpackung“ für ihre leistungsstarke RFID-Lesegeräte beauftragt, die am Ausgang der

OBID RFID-Komponenten für Bibliotheken über Vertriebspartner wie ekz, Bibliotheca und andere aus.

Nach dem Besuch der CeBIT 2010 und der Buchmesse 2009 kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Buchmesse wieder zu dem wird, was sie immer war: Das Zentrum der Buch- und Bibliothekswelt – aber nun erweitert um die Digitalisierung der Branche. Auf der CeBIT wird es vermutlich auch weiterhin immer Angebote für Bibliotheken geben. Aber weder Aussteller noch Besucher gehen explizit dort hin, um sich über Bibliothekstechnik zu informieren.



Bits für die Bildungsrepublik: Im digitalen Klassenzimmer von Microsoft auf der CeBIT fand echter Unterricht statt. Zum Lernen fehlte allerdings die Ruhe. Wann immer man am gläsernen Unterrichtsraum vorbeikam, drehten Kamerateams Filme oder interviewten Journalisten die Schülerinnen und Schüler.

Bibliothek überwachen, ob die ausgeliehenen Bücher ordnungsgemäß verbucht sind. Was zur Verschönerung der Technik gedacht war, entpuppte sich als doppelter Fortschritt: „Aus der Symbiose von Design und Funktion sind auch technische Verbesserungen entstanden“, berichtete Marketingleiter Andreas Löw. Feig liefert seine

■ AUTORIN

VERA MÜNCH

ist freie Journalistin und PR-Beraterin/PR+Texte
Leinkampstraße 3
31141 Hildesheim
vera-muench@t-online.de



Die 11. InetBib-Tagung in Zürich – ein lohnendes Ereignis

Rüdiger Schneemann

■ 1996 war das 1. Inetbib-Treffen – in Dortmund als dem realen „Heimatort“ der virtuellen Gemeinde – und schon damals war es ein Erfolg. Anschließend jährlich, dann ab 2004 alle zwei Jahre, traf sich die Inetbibler/innen erneut, die Tagungen wurden zu einem Markenzeichen als Forum für Innovationen, Kreativität und phantasievolle Lösungen. Bekannt dafür, das Machbare auszuloten und Grenzen zu beseitigen, war es nun an der Zeit, dies auch geographisch zu tun: Deutschland, ja sogar die EU und (was noch mutiger war) der Euro-Raum wurden verlassen, es ging in die Schweiz. Wunderbare Gastgeberin der 11. Inetbib-Tagung vom 14. bis 16. April 2010 war die Universitätsbibliothek der ETH Zürich, in den Räumen des historischen Hauptgebäudes.

Programm

Über 400 Teilnehmer/innen sorgten für einen neuen Rekordbesuch, Michael Schaarwächter als Spiritus Rector und Admin und Wolfram Neubauer als gastgebender Bibliotheksdirektor kamen mit dem Strahlen gar nicht mehr nach, ihr Mut mit der Entscheidung für Zürich wurde belohnt. Verteilt in 13 Blöcke gab es 27 Vorträge bzw. Podiumsdiskussionen; genau genommen waren es noch mehr, denn 2 Blöcke wurden durch mehrere 5-Minuten-Vorträge zum Thema gestaltet. Auf einem Monitor zählte eine große Digitalanzeige gnadenlos die Sekunden runter, exakt nach 5 Minuten wurde das Mikro abgeschaltet. Bemerkenswert: Alle Vortragenden hielten diese Disziplinierungsmaschine aus, ohne zu hastig oder unpräzise zu werden, das Publikum folgte gebannt den Inhalten (und dem Wettlauf mit der Zeit). Man war sich bei der Abschlusskritik einig, dass dieses Experiment gelungen war, es die Tagung deutlich bereicherte, forderte aber als kleine Verbesserung, beim nächsten Mal nach jedem Kurzvortrag Zeit für Diskussionen einzuräumen.

Zwei gut besuchte Workshops (Uwe Die-rolf, Karlsruher Institut für Technologie /



Abbildung 1: Blick auf die Firmaausstellung

KIT-Bibliothek: „Einführung in die Javascript Bibliothek jQuery“ und Vera Binz, Kompetenzzentrum Interoperable Metadaten-KIM: „Metadaten, Mikroformate & Semantic Web: ‚Sinnvolles‘ Vernetzen von Informationen“) und etliche Fachführungen wurden ebenfalls angeboten.

11 Firmenvorträge ergänzten die gut platzierte Ausstellung, auf der Tagungswebseite sind 35 namhafte Sponsoren und Anbieter zu finden. Apropos: über www.inetbib.de kommt man schnell zu den Abstracts

und Folien, als Ergänzung zu diesem Artikel unbedingt zu empfehlen.

Zur Abrundung einer Tagung und als soziale Kommunikationsebene darf das Rahmenprogramm nicht fehlen; Inetbib oder besser Michael S. zeichnen sich immer wieder durch gelungene Ideen aus. Diesmal führte der Weg zunächst zur Abendveranstaltung in die nagelneue Halle des focusTerra, dem erdwissenschaftlichen Forschungs- und Informationszentrum der ETH Zürich, einer Sehenswürdigkeit mit ihren funkelnden

Kristallen und Gesteinen. Und dann folgten die Unentwegten (immerhin über 100) dem Admin in den Marquee Club, in dem sich Leute treffen, die nicht mehr 20 Jahre alt sind und ein DJ in „ziemlich familiärer Atmosphäre Musik aus der alten guten Zeit auflegt“ (aus der Clubwerbung). Ok, das Durchschnittsalter verschob sich deutlich über 30, aber getanzt wurde dennoch kräftig und ausdauernd.

Kommunikation

Apropos Kommunikation: man fragte sich bei jedem Inetbib-Treffen, ob das nicht ein Widerspruch sei, sich als digitale Diskussionsliste auch noch leibhaftig zu treffen. Heute im Zeitalter von Web 2.0, mit der Dauerbespielung und permanenten Diskussion durch Blogs, Facebook und vor allem Twitttern erscheint diese Frage noch berechtigter. Aber: die Abstimmung mit den Koffern und Rucksäcken belegt, dass der Wunsch nach persönlichen Treffen ungebrochen ist, ja noch anwächst.

Ein Vergleich bietet sich an: man hört immer wieder, dass im digitalen Zeitalter physische Bibliotheken eigentlich überflüssig sind; auch bei den Podiumsdiskussionen in Zürich wurden solche Gedanken geäußert. Die Praxis zeigt aber, dass auch das nicht stimmt: die Bibliotheken werden überlaufen, gerade weil sie Lernorte und Kommunikationszentren sind, weil sie sowohl alte als auch neue Medien beinhalten, weil sie Beratung und Lernatmosphäre bieten, weil sie durch den Mix von Gruppenarbeitsräumen, Carrels, Ruhezone, Einzelarbeitsplätzen gut akzeptiert werden (so u.a. in den neuen Uni-Bibliotheken in Berlin bestens zu beobachten).

Interessante Neuerung im Audimax der ETH: der Twitter-Wall. Während der gesamten Veranstaltung wurden parallel zu den Präsentationen der Vortragenden die jeweils 16 neuesten Twittermeldungen zu #inetbib2010 an die Wand projiziert. 10-15 „Aktivisten“ reagierten mit Anmerkungen, Links, Kritischem, Spöttischem, Zustimmungem auf die Vorträge. Die Texte waren zwar nur von den ersten Reihen gut lesbar, führten aber durchaus zu Reaktionen. Witzig: das Outing eines Podiumsteilnehmers als „Betonkopf“ hinsichtlich Web 2.0 wurde durch die Charakterisierung „Münzfernsprechergeneration“ übertwittert.

Tendenzen

An welchen Themen konnte man diesmal die oben hervorgehobene Qualität von Inetbib festmachen, nämlich Neues zu prä-

sentieren und Trends aufzuzeigen? Gemeint sind nicht singuläre Entdeckungen und erstmals vorgestellte Innovationen, sondern Anwendungen, die eine generelle Weiterentwicklung der Bibliotheksdienstleistungen erwarten lassen, Neuerungen, die zu einfachen oder auch radikalen Änderungen der Informationsangebote führen (können):

- Anpassung der Kataloge an mobile Endgeräte (iPhone, iPod, iPad, WePad etc.) Beispiel: Katalog der BSB München
- Forderung nach eindeutigen Identifiern von jedem Katalogeintrag (URI), um in Web 2.0-Anwendungen auf einzelne Katalognachweise verlinken zu können („schau dir mal URI=123456789 in der UB Zürich an“). Im GBV gibt es dazu schon einen Lösungsansatz.
- Offene Kataloge: jeder mit öffentlichen Geldern finanzierte Katalog sollte der Öffentlichkeit frei zur Verfügung stehen



Abbildung 2:
Hauptgebäude der
ETH in der Rämistrasse

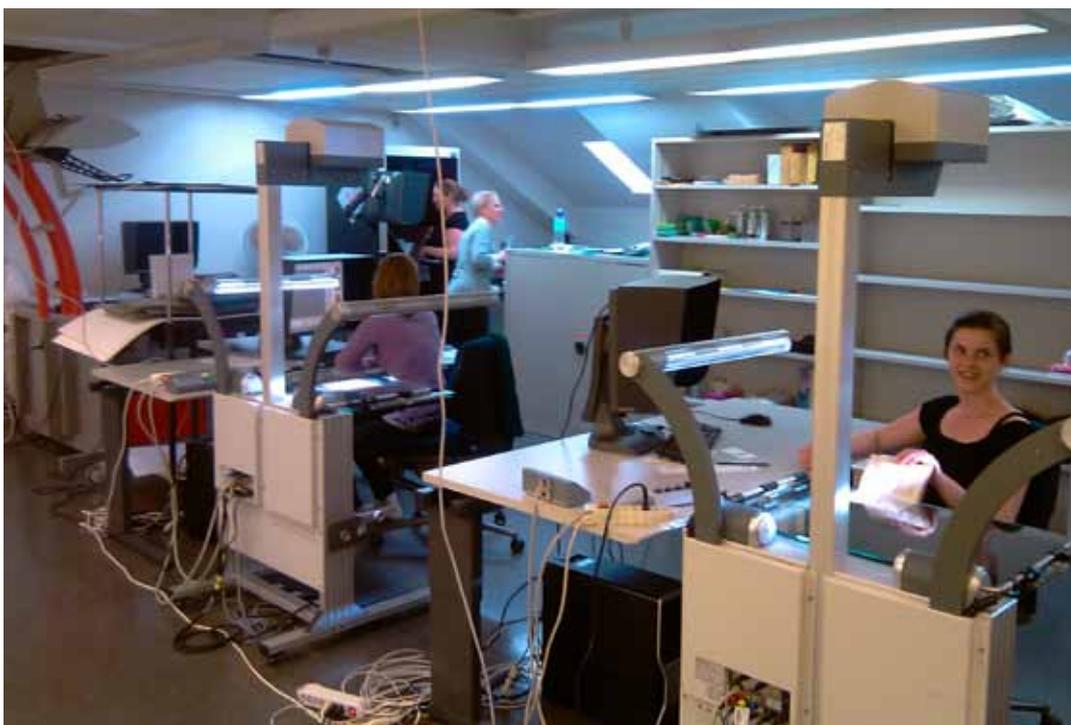


Abbildung 3:
Das Digitalisierungszentrum
in
der ETH-Bibliothek

(Public Domain), so dass auch Externe durch Weiterentwicklungen, Zusammenführungen neue Angebote schaffen können. Erforderlich sind dazu offene und standardisierte Schnittstellen. Beispiele: ZB Sport

- QR-Codes (Wikipedia: quick response = schnelle Antwort, ist ein zweidimensionaler Code, der von der japanischen Firma Denso Wave im Jahr 1994 entwickelt wurde): Laut TU Graz (gegogelt am 6.5.10) „das Mittel der Zukunft um Printmedien und andere Objekte der realen Welt mit dem mobilen Internet in unmittelbare Verbindung zu bringen“. Mit QR sind z.B. Aushänge versehen, die in dem QR die zugehörige URL codiert haben und die mit einem Photo-Handy ohne Eintippen per Aufnahme übernommen werden kann.

Eröffnung: Innovationsmanagement

Roman Boutellier, Professor und Vizepräsident für Personal und Ressourcen an der ETH Zürich, hielt einen fesselnden Vortrag zum Thema Innovation untermalt mit vielen anschaulichen Beispielen. Ein paar Splitter:

- Ein Drittel aller Neuerungen überlebt das erste Jahr nicht.
- „Legotypen sind am effizientesten“: Komponenten kaufen, zusammenbauen, selbst weiter entwickeln.
- 2% ist das jährliche Innovationswachstum; das gilt auch für das Wirtschaftswachstum. Ein höheres Wachstum (China z.B.) beruht auf anderen Faktoren.
- Die Zeiten bei den großen Ski-Abfahrtsrennen sind seit Jahrzehnten nahezu konstant, erklärbar durch den Einbau von „Schikanen“ oder Reglementierungen, vergleichbar einer Innovationsbremse.
- Koordination stört Innovation: Die Norm ISO 9001 (Qualitätsmanagement) bewirkt dies (wenn auch ungewollt).
- Konzentration auf eine gute Idee bringt Erfolg: Die Firma Blacksocks /www.blacksocks.com/ führte über das Web als Verkaufsidee das „Socken-Abo“ ein: Start war 1999, 2004 wurden 130.000 Paare verkauft, 2006 schon 500.000.

Ursula Georgy, Professorin an der FH Köln, hatte nun die schwere Aufgabe, nach diesem „Whirlpool“ an Erkenntnissen auf das Innovationsmanagement deutscher Bibliotheken einzugehen. Ihr gelang es gekonnt, das Auditorium auch für ihre Ausführungen einzunehmen. Grundlage war eine intensive Befragung von 36 Einrichtungen im Sommer 2009. Ergebnis: man nimmt das Thema Innovation schon ernst, befasst sich aber

zu wenig mit den Instrumenten zur Umsetzung, stellt die Mitarbeiter nicht so in den Mittelpunkt wie erforderlich und nutzt die Kommunikationsebene zu wenig. „Open Innovation“ als Leitbegriff (laut Wikipedia vom 7.5.2010) „... die aktive strategische Nutzung der Außenwelt zur Vergrößerung des eigenen Innovationspotentials“ war ziemlich unbekannt.

Neue Aufgaben für Bibliotheken

Als ob man nicht schon genug Aufgaben hätte! Gegenargument: Die Bearbeitung neuer Probleme löst (verkürzt gesagt) nebenher manche alten gleich mit. Wie dem auch sei, die Wissenschaft drängt auf



Abbildung 4: focusTerra der ETH vor dem Festabend.

bessere Angebote und Dienstleistungen, die Bibliotheken sind dabei gefordert, und – wie man hören konnte – nehmen sich etliche dieser Herausforderungen an und liefern gute Ergebnisse:

- **Forschungsdaten:** Die Arbeitsgruppe „Elektronisches Publizieren“ von DINI hat 2009 ein Positionspapier dazu veröffentlicht, die UB Stuttgart ist an zwei Projekten beteiligt. Matthias Schulze stellte sie vor: das EU-geförderte „LiLa – Library of Labs“, in dem es um die Vernetzung von virtuellen Laboren für die akademische Ausbildung geht, und das vom Land Baden-Württemberg geförderte „BW-eLabs – Wissensmanagement in virtuellen und remote Laboren“. Breiten Raum nahm die Darstellung von OPUS ein (ist ja schließlich ein „Kind“ der UB Stuttgart) und dessen Lösung für die Forschungsdatenbindung. Er zeigt auch, wie die TIB Hannover im Katalog auf Primärdaten verlinkt.

Lambert Heller ging auf die Aufgabe „Datenkurator“ für Bibliothekare ein. Er

erinnerte daran, dass zwar das Auswählen und Aufnehmen in den Hintergrund gerückt wird, das Zugänglichmachen aber weiterhin im Mittelpunkt der Arbeit steht. Neu ist es, Knotenpunkte zu entwickeln, Kommunikationszentrum zu sein. Er schloss mit dem Appell, die Kultur der Perfektion zugunsten der Partizipation zu ändern.

- **Library – Mobile Bibliotheksdienstleistungen:** Dieses Thema zog sich durch mehrere Vorträge durch. Regina Pfeifenberger von der UB der HU nutzte es gleich als Überschrift. Ihre These: Durch die permanente Verbundenheit zum Web vermischt sich das soziale, berufliche und Freizeitleben, was logischerweise auch an Bibliotheken Herausforderung stellt, wie z.B. ihre

Dienstleistungen in die virtuelle Umgebung einzubetten und Inhalte und Dienste mobilen Nutzern anzubieten. Beispiel: m.lib.ncsu.edu. Ihre Forderung. Freies W-LAN weltweit (free wi fi spot).

Andreas Neumann von der BSB München zeigte, dass Staatsbibliotheken keineswegs staatstragende Zurückhaltung pflegen, sondern ihr Potential kreativ in neue Angebote ummünzen (können, es gibt in D viele positive Beispiele). Er stellte opacplus.bsb mit seiner Lösung für mobile Endgeräte vor: Eine der nicht leicht zu erfüllenden Anforderungen war, dass unterschiedliche Gerätebedienungen beim Kunden wie Touchscreen, Stifteingabe, Tastatur gleichermaßen unterstützt werden müssen. Bedingt durch relativ kleine Displays und große Schrift war klar: Beschränkung bei der Anzeige auf das Wesentliche. Die Vortragsfolien zeigen viele Beispiele.

- **Tagging als ergänzende Sacherschließung:** Christof Niemann von der UB Mannheim hat mit seinem Forschungs-

thema schon auf dem Bibliothekartag und bei der ASpB-Tagung die gestandenen Bibliothekare bewegt (wie und wohin auch immer), das Züricher Publikum lauschte ihm wohlwollend – man fand die Idee sympathisch, ausprobierungswürdig – und widmete sich dann der weiteren Tagesordnung.

Navigation im Informationsdschungel

Im Dschungel hilft ein Radar, konsequenterweise betitelt Hans-Christoph Hobohm von der FH Potsdam sein Inputreferat „Technologieradar“. Neben „Trendscouting“, Zukunftsradar hob er „veille technologique“ aus Frankreich (mal ganz frei übersetzt: ein waches Auge auf die Technologie) als den Begriff hervor, der das Ziel am besten beschreibt. Basierend auf den Ergebnissen einer Projektgruppe seiner FH zu „Innovative Bibliotheken“ kam er zu der nicht direkt verblüffenden Aussage: „Das Leben wird digital“ und zu der schon eher nachdenklich stimmenden These „Digital Natives sind glücklicher“; da fragt man sich doch, ob man als z.B. vor 40 Jahren mit Lochkarten, Lochstreifen, Magnetbändern etc. geprägter Mensch auch ein Digital Nativ ist? Oder eher ein Digital Naiv, weil gelegentlicher Sympathisant von Münzfernsehern? Und warum sollte man digital glücklicher sein, wo man doch viel lieber in einer Kneipe eine Gerstensaftkaltchale ... Spaß beiseite; trotz des sympathischen Blicks auf unsere europäischen Nachbarn, die Amis müssen es wieder richten: Der Horizon Report beschreibt seit 2002 jährlich, wo es lang geht (Delphi-Befragung von > 400 Experten).

Seine Vorgabe für die dann folgende Podiumsdiskussion: das könnte man doch auch auf Bibliotheken anwenden. Moderiert von Joscha Remus (Gründer des 1. Wissenschaftscafés in D) diskutierten Julia Bergmann, Mark Buzinkay, Klaus Döhmer, Norbert Gillmann und Petra Hätscher zu dem Thema. Ohne die beiden Damen wäre das Ganze eine laue Veranstaltung geworden; Julia Bergmann schaffte es, konkret zu werden („wir müssen in die Fakultäten gehen“) und Petra Hätscher stellte klar, dass man durchaus alles mal testen sollte, aber dann auch den Mut haben muss, nicht jeden Trend mitzumachen.

Bibliothekssysteme und Portale

Das war so richtig Inetbib: viel Modernes, aber keine Sensationen, dafür ganz konkrete, beispielhafte Umsetzungen, hinter denen viel Arbeit, Engagement und exzellente Entwicklungsarbeit stecken:

- Zum Beispiel Koha, vorgestellt von Katrin Fischer, eine Alternative zu den Systemen

kommerzieller Anbieter, entwickelt vom BSZ. Koha ist vollständig web-basiert und verfügt über zahlreiche Web2.0-Features.

- Zum Beispiel MyCoRe als Open-Source-Software (Wiebke Oeltjen) oder SwissBib als Metakatalog der Schweizer Universitätsbibliotheken (Tobias Viegner), das Shibboleth unterstützt
- Zum Beispiel das von Peter Kostädt vorgestellte neue Webportal der USB Köln („jeder Klick zählt“), das mit Zählpixel arbeitet und z.B. ganz locker ermittelt, dass 2009 2,5 mal die elektronischen Medien mehr genutzt wurden als die Bibliothek besucht (die Verteilung der Personalressourcen in der USB folgt dem aber nicht ...). Oder auch: Was machen die Nutzer auf der Website? Wie viele Zugriffe erfolgen über mobile Endgeräte? Wie ist das Suchverhalten? Kostädt's Folien auf der Tagungsseite sind jedenfalls beachtenswert.

Dann wurde es fast eine Primo-Werbeveranstaltung, denn Wolfram Neubauer stellte das Wissensportal der ETH-Bibliothek vor und Johann Brandauer bzw. Victor Babitchev demonstrierten den neuen Österreichischen Bibliothekenverbund. Beide Anwendungen zeigten, dass Primo schon gut eingesetzt wird, auch wenn erst ein Teil des Potentials genutzt wird, welches laut Anbieter Ex Libris drinnen steckt (und den satten Preis rechtfertigen soll). Bei der ETH ist der Einsatz in der UB ganz klar den strategischen Zielvorgaben der Uni untergeordnet: das Werkzeug Primo schafft das Ziel ‚single point of access‘, es realisiert die geforderte ressourcenübergreifende Suche und die technische und optische Integration von Webseite und Suchmaschine. Im Juni 2010 wird die Version 1.0 zur Nutzung frei gegeben, mit neuem Design (nach ISO 13407 benutzerorientiert) und viel Dynamik statt Statik (bei Ergebnislisten etc.).

Feuerwerk: 5-Minutenvorträge

Dann kam Leben in die Bude: 8 Vorträge sprudelten eine richtige Dusche an Fakten, Informationen, Ideen, Realisierungen zum Thema „Elektronische Projekte in der ETH Zürich und in anderen Bibliotheken“ über die Zuhörer/innen. Diese neue Präsentationsform kam gut an, der Zwang zur Kürze schaffte Präzision, das Publikum hatte fachlich und unterhalterisch seinen Spaß. Die Diskussionen kamen zwar zu kurz, daraus wird man für das nächste Ereignis seine Lehren ziehen, aber der Erfolg überwog. Auch beim Blick in die Zukunft am letzten Tag funktionierte diese Präsentationsform; hier waren es 5 Vortragende, die über mobile Endgeräte, Semantc Web, Google

Wave und das Anbieten von Suchergebnissen reflektierten. Patrick Danowski hatte sich vorab mit seinem Impulsreferat „Library Trend Watch – Was gibts Neues 2010“ mit einem Blick in die Glaskugel versucht. Einige Thesen: 2010 wird das Jahr des E-Readers, die Forderung nach Linked Open Data (mit URIs) verlangt Lösungen von Bibliotheken.

Ist das Web 2.0 angekommen?

Die klare Antwort: jein oder mit Radio Eriwan: im Prinzip schon; aber ...

Jessica Euler betrachtete Twitter als zusätzliches Marketing- und PR-Instrument, bei dem Bibliotheken vorsichtig nachziehen. Edlef Stabenau und Christian Hauschke nahmen sich des Themas an „2.0-Kompetenz im Bibliothekswesen – Anspruch und Wirklichkeit“. Eine Ursache für eine Diskrepanz: *Digital Natives* gehen anders an die Informationssuche und -vermittlung heran, als *Digital Immigrants* (auch ein netter Begriff; noch mehr gefallen hat das T-Shirt-Photo ‚Fuck Google! Ask Me!‘). Trotz „Bibliothek 2.0 für Dummies“, Selbstlernkursen und punktuellen Angeboten, es fehlt in der Breite an Schulungen.

Die Zukunftswerkstatt (nomen est omen) schloss mit ihren Präsentationen die Tagung ab, reizte nochmals zum Widerspruch (Han Wätjen: „Missionierung“), fand aber auch viel Unterstützung und machte klar, dass nicht die Technik über Akzeptanz etc. entscheidet, sondern die Kultur, die dahinter steht, und forderte zum Mitmachen auf (z.B. beim BibCamp Anfang Mai in Hannover).

Schlusswort: Inetbib – ein lohnendes Ereignis

Natürlich muss das jeder letztlich für sich entscheiden, ob der Aufwand einer Reise und die mehrtägige Abwesenheit vom Arbeitsplatz durch den Erkenntnisgewinn und – nicht zu unterschätzen – das Aufbauen und Pflegen von Netzwerken rechtfertigt wird. Hier wurde das Ergebnis in der Überschrift fixiert: Inetbib-Tagungen lohnen sich, der Nutzen ist eindeutig. Es ist zu hoffen, dass Michael Schaarwächter und die hinter ihm stehende UB Dortmund auch für 2012 eine gastgebende Bibliothek finden, um die vielen „threads“ aufzugreifen, die in Zürich diskutiert und nun in verschiedenen Foren weiter gesponnen werden.

■ AUTORIN

RÜDIGER SCHNEEMANN

TU Berlin –
Universitätsbibliothek
Abt. Digitale Angebote
schneemann@ub.tu-berlin.de



2. BiblioUser Meeting von Bibliotheca RFID

Uwe Dierolf

■ Am 3.2.2010 fand in der Stadtbibliothek Neuss in NRW das 2. BiblioUser Meeting von Bibliotheca RFID statt. Von den 28 Anwendern kam die überwiegende Mehrheit aus NRW. Aber auch der Süden war inklusive der Stadtbibliothek München, dem vermutlich größten Bibliotheca-Kunden in Deutschland, vertreten.

Im Rahmen des Einführungsvortrags wurden die aktuellen Zahlen genannt. Nach eigenen Aussagen ist Bibliotheca RFID Marktführer in Europa und weltweit die Nummer zwei. Über den Daumen gilt bei der Verteilung der 580 Projekte auf Europa und den Rest der Welt die 80:20-Regel ebenso wie bei den Auftraggebern, aufgeteilt nach öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken. Bei USA-Projekten ist jedoch i.d.R. das Auftragsvolumen um Faktoren größer als in Europa. Daher sieht es beim Umsatz gänzlich anders aus.

Bei den Investoren gab es durch den Rückzug von RFID-Invest und den Rückkauf von Anteilen seitens der Gebrüder Nauer eine grundlegende Änderung, wonach nun mit 26 % einer der 30 reichsten Schweizer (W. Villiger) eingestiegen ist. Bibliotheca ist jedoch immer noch zu 100% privat finanziert.

Nach wie vor ist HF (13,56 MHz) die Technik für RFID im Bibliotheksumfeld. Um aber auch das Hype-Thema UHF (Ultra High Frequency, 860-890 MHz) nicht aus den Augen zu verlieren, ist Bibliotheca eine stra-



Abbildung 1: Selbstverbuchungsanlage der Stadtbibliothek Neuss

tegische Partnerschaft mit Civica, einem LMS-Hersteller (LMS = Library Management System) aus Singapur mit immerhin 1500 Angestellten eingegangen. UHF-Chips sind besonders anfällig für Flüssigkeiten, vertragen sich aber gut mit Metallen. So kann man z.B. mit dem Daumen sehr einfach Chips abschirmen. Sie können aus großen Entfernungen einstreuen, was in Bibliotheken oft eher nachteilig gesehen wird. Aber auch Themen wie ILL (Inter Library Loan) werden von Bibliotheca bearbeitet.

So engagiert sich Bibliotheca im Massachusetts Project gemeinsam mit IBM als Logistik-Partner. Die Größenordnungen (580 Bibliotheken in Phase 1 und im Endausbau sogar 1880 Bibliotheken) überschreiten europäische Verhältnisse deutlich.

Für deutsche Kunden ist es natürlich immer interessant zu erfahren, wie die Situation in Reutlingen aussieht. Hier hat sich die Belegschaft von sechs Personen im Januar 2009 auf heute elf Personen fast verdoppelt.

Herr Marder berichtete von den Next Generation Produkten. Man könne nun flexibler auf Kundenwünsche (z.B. die Farbauswahl betreffend) reagieren. Konkret wurden die Selfcheck-Stationen Venus und Orion vorgestellt, wobei Orion einen Infrarot-Touchscreen von IBM beinhaltet, der weltweit im Bereich von Kassensystemen sehr erfolgreich eingesetzt wird.

Grundsätzlich fertigt man inzwischen nicht mehr auftragsbezogen, sondern in Großserien, was sich in kurzen Lieferzeiten (ca. 2 Wochen) und günstigeren Preisen niederschlägt. Alle Geräte sind extrem gut



Abbildung 2: Rückgabeautomat in der Stadtbibliothek Neuss

zugänglich und somit sehr betreiberfreundlich.

Im Bereich der Return-Lösungen arbeitet Bibliotheca neben Trion nun auch mit dem schweizer Hersteller Gilgen (dem früheren Zulieferer von easyCheck) zusammen. Eine Service-Station existiert in Dortmund. Bei Gates gibt es nun eine Art Schnellspannsystem, was den Abbau eines Gates von Laien in unter einer Minute ermöglicht. Diese innovative Lösung ist sogar für neuere Gates nachrüstbar.

Neben den sog. Intelligent Shelf Lösungen wird ganz neu auch ein *Return Shelf* angeboten. Es handelt sich dabei um ein Regal ohne gemultiplexten RFID-Reader inkl. PC, an dem ausgeliehen und zurückgegeben werden kann. Hier wird dem Benutzer bei der Rückgabe der Aufstellort angezeigt, an dem er bitte das Buch ablegen soll (z.B. „Regalboden 2“). Frau Pohl berichtet von sehr guten Erfahrungen in München mit dieser Art des „Bio-Sorting“.

Auch im Bereich von Schränken mit RFID-Schloss, dem sog. *Biblio Locker*, ist Bibliotheca am Markt tätig. Als Partner wurde hierzu die Firma Gantner gewählt. Hierbei handelt es sich um den Marktführer für Schließfächer im Bereich von Fitness-Studios und Hallenbädern.

Es wurde ein Security-Locking System für AV-Medien vorgestellt, welches an der Self-Check-Station in einem Schritt durch einen automatischen Decoupler beim Verbuchungsvorgang geöffnet wird. Frau Pohl bemängelt den hohen Bearbeitungsaufwand für das Personal bei dieser 20 Jahre alten Lösung. Bibliotheca berichtet über die hohe Verbreitung solcher Hüllen in Australien. Für Inventurzwecke und zum Auffinden fehlgestellter Medien wird ab dem 2. Quartal BiblioWand (ein transportabler RFID-Reader inkl. PDA) in einer neuen Lesequalität verfügbar sein. Ebenfalls mit der Firma Gantner entstand Biblio Service Access, ein Zutrittskontrollsystem auf Mifare-Basis.

Das Ende des Vortrags bildete die Präsentation der neuen Version 4.0 der Selfcheck-Software. Diese Software ist wesentlich flexibler und kann sehr einfach von den Kunden angepasst und konfiguriert werden, wozu Biblio-Cockpit benötigt wird. Benutzerspezifische Einstellungen (wie z.B. die beim letzten Besuch eingestellte Schriftgröße) können lokal pro Gerät gespeichert werden. Selbst eine Broadcast-Lösung, die diese Daten an alle eingesetzten SelfCheck-Stationen verteilt, sei in Arbeit.

Am Nachmittag wurde das Projekt „Einführung von RFID an der StaBi Neuss“ vorgestellt. Auf 200.000 Medien kommen hier jährlich ca. 1,4 Mio. Ausleihen bei ca. 20 Vollzeitstellen. Neuss hat 13.000 Leser bei 150.000 Einwohnern. Die Ausschreibung

umfasste einen neuen Thekenbereich, einen Kassenautomat (Hess), vier Ausleihplätze und drei Rückgabestationen, zwei innen und eine außen sowie vier Konvertierstationen (Nedap), wobei drei gemietet wurden. In acht Monaten wurden alle Medien mit RFID-Labels versehen. Bei Medienpaketen kamen zusätzlich farbige Punkte zum Einsatz, die dem Personal anzeigen, ob das Paket nach der Rückgabe geprüft werden muss. Auch Buch- und CD-Dummies wurden zur Abschreckung für Diebe eingesetzt. Auf Booster für CDs und DVDs wurde verzichtet, da diese Medien heutzutage eher in Laptops als in DVD-Playern abgespielt werden. Dabei ist die Umdrehungszahl wesentlich höher und Booster führen auf Grund der unvermeidbaren Unwucht dann zur Zerstörung der Medien. Ringlabel sind durch ihre geringere Masse dagegen weniger kritisch.

Offene Wünsche nach Projektende sind z.B. am BookReturn die Anzeige der Anzahl der noch ausgeliehenen Bücher sowie die offenen Gebühren sowie der Versand von Mail und/oder SMS im Fall von Korbüberläufen. Die fehlende Gebührenanzeige hat dazu beigetragen, dass derzeit die Gebühren-Ausstände bei ca. 50% liegen! Gebühren entstehen in Neuss weniger durch Mahnungen als vielmehr durch Ausleihgebühren für kostenpflichtige Medien wie CDs und DVDs.

Nach zehn Schließtagen inklusive dem Umbau der Theke und Einbau des Rückgabe- bzw. Sorterbereichs läuft der Betrieb seit Herbst 2009 reibungslos. Lediglich einmal pro Monat bleibt ein Buch im Sorter hängen. Den Ausführungen schloss sich ein Rundgang durch die Bibliothek an.

Anschließend wurde von Herrn Marder *Biblio Cockpit* detailliert vorgestellt. Diese Webanwendung erfordert einen Cockpit-Server (Windows). Es gibt verschiedene Modi (Live, Config etc.). Auch die Selbstdiagnose von Systemen ist Teil des Funktionsumfangs der Software. So kann hiermit z.B. Papierstau oder fehlendes Papier am Quittungsdrucker erkannt und der Kunde per Mail/SMS informiert werden. Die Software gibt es in drei Lizenzmodellen (Local, Standard und Enterprise), wobei Local der Nachfolger des bisherigen Admin-Tools ist. Auch statistische Auswertungen lassen sich hierüber durchführen. Live-View erlaubt das Anfertigen von Screenshots von laufenden SelfCheck-Stationen.

Den Abschluss bildete ein Ausblick auf Trends und Entwicklungen. Hierzu gehörten Projekte wie ein Dispenser-System zur Ausleihe und Rückgabe von Büchern analog zu Packstationen der Post. Die Schränke fassen ca. 500 Bücher und können kaskadiert aufgebaut werden.

BiblioChute wurde speziell für den australischen Markt als Rutsche zur Massentrückgabe von bis zu 50 Medien entwickelt. Das HiSpeed-Reading ist erforderlich, da in diesem Kontinent auf Grund der großen Entfernungen zur Bibliothek sehr viele Medien auf einmal ausgeliehen werden dürfen und somit bei der Rückgabe große Mengen an Literatur schnell zurückgegeben werden können sollen.

Auch dem Thema NFC (Near Field Communication) widmet sich Bibliotheca. Hierbei können in Handys eingebaute RFID-Chips und -Reader genutzt werden. Mögliche Anwendungen sind Bezahlfunktionen mit dem Handy wie es bereits testweise in einigen Verkehrsverbänden praktiziert wird sowie Indoor-GPS, also das Hinführen der Nutzer zum Buch, quasi ein Buchleitsystem. Im Bereich der Finanzierungssysteme wird Bibliotheca das Modell Transaction Billing anbieten. Hierbei werden die Geräte vom Kunden nicht mehr gekauft sondern die Bezahlung erfolgt nach dem Modell „paper-transaction“. Eine Werbefinanzierung schließt Herr Erle aus.

Die starre und unflexible Kopplung der Software an die Hardware (Verdongeln, Freischaltung der Lizenz erfordert Anruf beim Support) hat in der Vergangenheit zu Verdruss bei Bibliotheca-Kunden geführt. Hier kann eine Floating-Licence Abhilfe schaffen. Allerdings setzt dies den Biblio-Cockpit-Server voraus.

Im Bereich der RFID-Label ist bald mit neuen, dünneren Labeln mit besserer Lese-Reichweite zu rechnen, was gerade bei den AV-Medien sehr von Vorteil ist. Auch kann damit schneller gelesen werden, da die Datenrate höher ist als bisher. Zuletzt können damit auch Passwort-geschützte Bereiche realisiert werden.

Auch in Sachen Forschung ist Bibliotheca aktiv. So arbeitet man gemeinsam mit der TFH Wildau, asitos und gera-Ident im Forschungsprojekt „BiblioScan“.

Insgesamt war das Treffen in Neuss eine gut organisierte und lohnende Veranstaltung, von der die Teilnehmer zahlreiche neue Informationen mit nach Hause nehmen konnten.

■ AUTOR

DIPL.-INFORM. UWE DIEROLF

ist Leiter der Zentralabt. 3
EDV-Entwicklung und
Techn. Infrastruktur der
Universitätsbibliothek
Karlsruhe

Postfach 6920
76049 Karlsruhe
dierolf@ubka.uni-karlsruhe.de



digiCULT-Verbund gegründet

Museen setzen auf digitale Vernetzung

Frank Duehrkohp

■ Mit der am 18. Januar 2010 in Kiel gegründeten überregionalen Genossenschaft „digiCULT-Verbund eG“ haben sich erstmals 42 Museen, Kultureinrichtungen und persönliche Mitglieder in einem festen Verbund genossenschaftlich organisiert, um langfristig die digitale Bestandserfassung der eigenen Kulturschätze voranzubringen. Die Genossenschaft unterstützt die deutsche und europäische Zielsetzung zur digitalen Sicherung und Zugänglichmachung des kulturellen Erbes. Sie bietet eine Zukunftsplattform auf dem Weg in die Wissensgesellschaft.

Mit der Genossenschaftsgründung werden die Mitglieder dauerhaft unterstützt, die althergebrachten analogen Karteikarten zu ergänzen und zu überwinden. Die einheitliche Nutzung neuer digitaler Werkzeuge, Standards und Vokabulare fördert Vernetzung und Austausch. Die Erschließung des eigenen Bestandes, in verstreuten Magazinen oft nur schwer zugänglich, rückt wieder in den Blickpunkt. Die Digitalisierung und der jederzeitige elektronische Zugriff steigern die Arbeitseffizienz und ermöglichen neue Fragestellungen an die Objekte. Von den entstehenden vernetzten Datenbanken, der Verbundpublikation und der langfristigen digitalen Sicherung des kulturellen Erbes profitieren am Ende nicht nur die beteiligten Einrichtungen, sondern alle Nutzer aus Bildung, Wissenschaft und Tourismus.

Der digiCULT-Verbund ermöglicht es seinen Mitgliedern, die erfassten Daten und Bilder in zentralen Kultur- und Wissenschaftsportalen wie der „EUROPEANA“ oder der zukünftigen „Deutschen Digitalen Bibliothek“ (DDB) zugänglich zu machen. Damit rücken die Museen in angemessener Form in den Fokus von Öffentlichkeit und Wissenschaft. digiCULT ist am Aufbau der DDB beteiligt und wurde für deren Kompetenznetzwerk nominiert. Bund und Länder messen solchen zentralen Zugängen zum Kul-

turerbe in unserer Wissensgesellschaft hohe Bedeutung zu.

„Die Dokumentationsarbeit der Museen und ihre Leistungen für unser Identitätsbewusstsein soll durch einen starken Dokumentationsverbund auf Augenhöhe mit den Bibliotheken in der Öffentlichkeit und in der Wissenschaft angemessen wahrgenommen werden“, so Vorstandsvorsitzender Lütger Landwehr.

Über zehn Jahre wurden in die Vorbereitung investiert. Das bestehende digiCULT-Projekt an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel als Vorläufer der Genossenschaft wird vom Projektstatus in eine sichere Rechtsform und einen dauerhaften wirtschaftlichen Betrieb überführt. Der weitreichenden Bedeutung der Aufbauarbeit gemäß wur-

digiCULT

de digiCULT seit 2003 mit EU- und Eigenmitteln des Landes Schleswig-Holstein von über einer Millionen Euro gefördert.

Hauptzweck der Genossenschaft ist die kulturelle und wissenschaftliche Förderung der Mitglieder. Ganz konkret geht es um die praktische Anwendung des im Projekt entwickelten Wissensmanagements, die Weiterentwicklung und Nutzung von Standards, den Betrieb der Daten- und Serverinfrastruktur, die Beratung und Fortbildung der Mitglieder beim Einsatz der Werkzeuge und Vokabulare, die Unterstützung bei der digitalen Fotografie, die Zusammenarbeit mit nationalen und internationalen Fachgruppen, Verbänden und Digitalisierungsprojekten. Die Genossenschaft wird sich an Forschungs- und Entwicklungsprojekten im Dokumentationsbereich beteiligen, auch um weitere EU- oder DFG Fördermittel einzuwerben.

Damit Millionen von Sammlungsobjekten in den nächsten Jahrzehnten digital erfasst

und publiziert werden können, bedarf es eines erfahrenen technischen Dienstleisters. digiCULT arbeitet daher mit der Verbundzentrale des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes (GBV) Göttingen zusammen. Diese bietet aufgrund ihrer jahrelangen Erfahrung in der digitalen Verbunddokumentation die Gewähr für einen langfristig sicheren Betrieb der IT-Infrastruktur der Genossenschaft.

Zu den Gründungsmitgliedern zählen neben Museen und Sammlungen wie der Museumsverband Schleswig-Holstein, der Museumsverband Saarland, die Stiftung Historische Museen Hamburg oder die Landesbibliothek Schleswig-Holstein. Mit den Ländern Hamburg und Schleswig-Holstein sowie weiteren Bundesländern und deren Museumsverbänden laufen Gespräche für eine zukünftige engere Zusammenarbeit. Die Genossenschaft bündelt die Kräfte und ist für weitere Beteiligungen offen.

■ AUTOR

FRANK DUEHRKOHPP

VZG – Verbundzentrale des GBV
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
duehrkohp@gbv.de
www.digicult-sh.de und
www.museen-nord.de

Chile nach dem Erdbeben

Yasmin Dorostan



Abbildung 1: Vom Erdbeben beschädigte Fassade des Nationalmuseums der Schönen Künste mit berühmter Bibliothek in Santiago de Chile

■ Nachts um 3:34 Uhr wackelt plötzlich die Erde. Kurz danach fällt der Strom aus, die Menschen stehen im Dunkel. Sie versuchen, sich festzuhalten, doch nicht allen gelingt es. Sie fallen, kämpfen sich wieder auf die Beine, um es zumindest bis unter den Türrahmen zu schaffen. Eigentlich sind die Chilenen daran gewöhnt, mit Erdbeben zu leben, doch dieses Beben ist auch für sie eine neue Erfahrung.

In der Nacht vom 26. auf den 27. Februar 2010 ereignet sich das stärkste Erdbeben seit 50 Jahren. Ein Erdbeben, das so stark ist, dass es die chilenische Stadt Concepción um ganze 3,04 Meter, und die Hauptstadt Santiago um 28 cm nach Westen verrückt. Für einen ganzen Monat werden weitere Nachbeben erwartet, jedes einzelne von ihnen lässt den Menschen das Blut in den Adern gefrieren.

Am 11. März ab 11:39 Uhr gibt es davon gleich mehrere, die teilweise eine Stärke von bis zu 7,2 auf der Richterskala erreichen. Um 12:05 Uhr am selben Tag gibt es eine Tsunami-Warnung in der 5. und 10. Region Chiles, manche Gebäude in Santiago werden evakuiert. Nach jedem Beben sind die Telefonnetze überlastet, die Menschen warten in Sorge um ihre Familie und Angehörigen

auf Nachrichten und versuchen immer wieder, ihre Nummern zu wählen.

Die Sorge ist berechtigt, weil viele ältere, baufällige Gebäude besonders einsturzgefährdet sind. Davon sind Santiagos öffentliche Einrichtungen wie der Flughafen, Museen, Universitäten, Schulen und Bibliotheken betroffen. Manche Universitäten werden für eine weitere Woche geschlossen, der Flughafen wird durch ein großes Zelt ersetzt, Bibliotheken wie die Biblioteca Nacional de Chile sind zusammen mit dem Archivo Nacional abgesperrt. Ein großer Riss über der Inschrift „ziert“ nun das beeindruckende Bibliotheksgebäude von außen. Sonst lässt sich nur erahnen, wie die Bibliothek von Innen aussieht.

Andere Bibliotheken kamen mit einem Schrecken davon. So zum Beispiel die Biblioteca del Museo Nacional de Bellas Artes (Abb. 1 + 2) Das Gebäude selbst zeigt vor allem auf der Rückseite viele Schäden, doch der Bibliotheksbestand blieb unbeschädigt. Die Risse sind nur oberflächlich. Dennoch brachte hier das Erdbeben Sicherheitsprobleme mit sich. Deshalb wurde auch diese Bibliothek für eine kurze Zeit geschlossen.

Schlimmer erwischte es das Goethe-Institut Chile in Santiago. Hier fielen Buchbestände



Abbildung 2: Von Trümmern übersäter Treppenaufgang zum Museumseingang



Abbildung 3: Beschädigungen an Decke und Regalen der Bibliothek des Goethe-Instituts



Abbildung 4: Schäden in der Bibliothek des Goethe-Instituts



Abbildung 5: Zerstörte Decke im Goethe-Institut

aus den Regalen (Abb. 3 + 4) und das Dach sowie der vierte Stock des Gebäudes erlitten schwere Schäden (Abb. 5). Das Institut war zunächst auf unbekannte Zeit geschlossen worden, viele Mitarbeiter bangten um ihre Arbeitsplätze. Umzugspläne wurden geschmiedet, man befürchtete, das Gebäude würde bei einem der Nachbeben einstürzen.

Heute läuft der Betrieb wieder – mit Einschränkungen. Büros wurden bis zum geplanten Umzug in vier Monaten in die Eingangshalle verlegt, die Sprachkursräume improvisiert. *The show must go on* – auch mit mangelndem Budget und erhöhten Kosten aufgrund der Erdbeben-Schäden. Die Wände in Bibliothek, Büros und im Treppenhaus haben Risse. Manche Treppenhäuser dürfen nicht betreten werden und auch das oberste Stockwerk ist gesperrt.

Wenn Sie das Goethe-Institut Chile unterstützen möchten, sind Spenden immer willkommen. Die Bibliothek freut sich vor allem über Buchpatenschaften. Wenn Sie daran interessiert sind, eine solche Patenschaft zu übernehmen, finden Sie auf der Homepage der Bibliothek des Goethe-Instituts eine Liste der Anschaffungswünsche. Sie können eines der Medien im Wert von ca. 20 Euro (14.000 Chilenische Pesos) spenden, wobei

sich die Bibliothek um die Anschaffung kümmert und das Medium mit dem Bibliotheksstempel sowie auch ihrem Namen als Pate versehen wird. Falls Sie Fragen dazu haben, können Sie unter folgender Emailadresse Kontakt mit uns aufnehmen: bl@santiago.goethe.org. Wir freuen uns auf Ihre Mithilfe.

Unter folgender URL können Sie die Liste der Anschaffungswünsche einsehen: <http://www.goethe.de/ins/cl/sao/wis/rec/deindex.htm>, ein Buch auswählen und den Preis in Euro überweisen an: Goethe Institut, Sparkasse München (BLZ 701 500 00) Konto-Nr. 49100258 mit dem Stichwort „Buchpatenschaft Chile“.

■ AUTORIN

YASMIN DOROSTAN

Bibliothek GI
Goethe Institut Chile
Esmeralda 650
Santiago de Chile
praktikantbibliothek@santiago.goethe.org

B.I.T.
online

NEUERSCHEINUNGEN



Regina Pfeifenberger
Pocket Library

Band 27:
ISBN 978-3-934997-30-1, 2010
Brosch., 112 Seiten € 24,50



Ann Christine Marr
Serious Games

Band 28:
ISBN 978-3-934997-31-8, 2010
Brosch. 164 Seiten, € 24,50



Ursula Georgy
Erfolg durch Innovation

Band 29:
ISBN 978-3-934997-32-5, 2010
Brosch., 170 Seiten, € 24,50



Oberhofer Kolloquium

Unter dem Motto „Recherche im Google-Zeitalter – vollständig und präzise?! Die Notwendigkeit von Informationskompetenz“ haben sich vom 22. bis 24. April 2010 rund 100 Informationsfachleute aus Wissenschaft, Bildung, Verwaltung, Wirtschaft und Bibliotheken zu Theorie und Praxis der Informationsbranche in Barleben/Magdeburg ausgetauscht. Veranstalterin der als „Oberhofer Kolloquium“ zum 25. Mal durchgeführten Fachtagung für Informationsprofis war die Deutsche Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis e.V. (DGI) in Zusammenarbeit mit dem VDI Arbeitskreis Information Magdeburg. Die in Unternehmen oder als Freiberufler für Unternehmen tätigen Rechercheure stellen fest, dass profunde Suchmaschinenkenntnisse von wachsender Bedeutung sind und einen hohen Wert für die berufliche Position jedes Einzelnen darstellen. Die Beurteilung der Qualität und Zuverlässigkeit von Informationsquellen ist bei Entscheidungen in Wirtschaft und Politik unabdingbar. Die Fachleute warnen vor drohenden und nicht transparenten Beschränkungen des Zugriffs auf Informationen, aber auch vor der unkontrollierten Verwendung persönlicher Daten. Informationskompetenz muss nach Meinung der professionellen Informationspraktiker als Bildungs- und Weiterbildungsinhalt im Lebenszyklus verankert werden. Für Lehrkräfte und Schulkinder müssen ebenso pädagogisch und didaktisch ausgearbeitete Lehr- und Trainingsangebote gemacht werden wie für Beschäftigte in Wissenschaft und Wirtschaft. Die DGI sieht sich hierbei in der Pflicht, zusammen mit Bildungseinrichtungen und Bibliotheken Curricula zu entwickeln und Kurse anzubieten. Eine entsprechende Zertifizierung der DGI durch das Hessische Institut für Qualitätsentwicklung in Wiesbaden ist bereits erfolgt. Der Tagungsband mit Schriftfassungen aller Vorträge ist bei der DGI-Geschäftsstelle erhältlich: mail@dgi-info.de.

Fachwirtsabschluss

Bei der zwölften Jahrestagung der Zuständigen Stellen am 14./15. April 2010 in Ros-

tock-Warnemünde, an der alle Bundesländer – mit Ausnahme des Saarlandes und Rheinland-Pfalz – und das Bundesverwaltungsamt teilnahmen, wurde als zielführender Weg zur Sicherung des Fachwirtsabschlusses eine Standardisierung und bundesweite Anerkennung nach § 53 Berufsbildungsgesetz (BBiG) erkannt. Um dieses Ziel zu erreichen, soll eine Arbeitsgemeinschaft vorliegende Prüfungsordnungen des Bundes und Hessens sowie Niedersachsens zu einer auf dem größten gemeinsamen Nenner basierenden Musterprüfungsordnung angleichen, diese den zu Beteiligten, d.h. zunächst insbesondere den Berufsausbildungsausschüssen der Länder, zur Verabschiedung vorlegen, um so das Ziel der staatlichen Anerkennung durch den Bund zu erreichen.

B.I.T.-WIKI Herstellerverzeichnis

Das im Dezember 2008 gestartete B.I.T.-WIKI Herstellerverzeichnis wurde im Februar 2010 einer Revision unterzogen. Dabei wurden 64 neue Einträge erstellt und das Kategoriensystem erweitert. Das B.I.T.-WIKI ist die größte Online-Fach-Enzyklopädie für Bibliotheks- und Informationsspezialisten des Bibliotheks-, Dokumentations- und Archivwesens in Deutschland mit derzeit ca. 400.000 Zugriffen pro Jahr. Das Herstellerverzeichnis hat zum Ziel, frei und unkompliziert die Kontaktdaten aller Unternehmen mit Bibliotheksbezug übersichtlich gegliedert darzustellen und die Kommunikation zwischen den Unternehmen, der Fachwelt und den Endkunden zu verbessern. Alle verzeichneten Firmen sind weiterhin dazu eingeladen, am Herstellerverzeichnis zu partizipieren und die Einträge ihrer Firma um Informationen über Produkte und Dienstleistungen zu erweitern: <http://b-i-t-wiki.de/index.php/Kategorie:Herstellerverzeichnis>. Fragen? Anregungen? An Ronald Kaiser: kontakt@ronald-kaiser.com.

Nature for 69 Portuguese Institutions

The Biblioteca do Conhecimento Online (b-on) and Nature Publishing Group (NPG) have signed a three-year agreement to provide 69 institutions in Portugal with site li-

cence access to Nature. Higher education institutions, research institutes, and hospitals throughout the country are participating in the agreement. b-on (Online Knowledge Library) facilitates access for research and higher education libraries in Portugal to over 16,750 scientific international publications from 16 publishers, through subscriptions negotiated on a national basis.

Dahlem Workshop Reports

Die FU Berlin und De Gruyter haben eine Vereinbarung über die Veröffentlichung von Ergebnissen der renommierten Dahlem Konferenzen geschlossen. Die Reihe wird von 2010 an zweimal jährlich unter dem Titel „Dahlem Workshop Reports“ erscheinen, der erste Band noch im Sommer dieses Jahres. Geplant sind die Veröffentlichungen als Open-Access-Projekt mit verlegerischer Betreuung. So werden ausgewählte Titel aus der Reihe gleichzeitig mit dem Erscheinen als Buch auch als eBook auf der Website www.reference-global.com allen Nutzern frei zugänglich gemacht.

Springer und Max-Planck-Gesellschaft

Die Max-Planck-Gesellschaft und Springer haben sich darüber verständigt, allen 78 Max-Planck-Instituten und Forschungseinrichtungen in Deutschland Inhalte der elektronischen Plattform SpringerLink zur Verfügung zu stellen. Demzufolge können die Wissenschaftler der Max-Planck-Gesellschaft ab sofort bis Ende 2011 auf über 2.000 Zeitschriften, zahlreiche Buchreihen und auf die Datenbank SpringerMaterials zugreifen. Der neue Vertrag löst das Pilotprojekt aus dem Jahr 2008 ab, das neben dem Zugang zu den Inhalten auf SpringerLink für die Forscher der Max-Planck-Institute auch die Möglichkeit vorgesehen hatte, ihre Arbeiten über Springer Open Choice™ als Open-Access-Beiträge zu veröffentlichen. Beide Seiten arbeiten weiter darauf hin, gemeinsam neue alternative Publikationsmodelle zu entwickeln.



Auf der dbv-Mitgliederversammlung am 17. März 2010 in Leipzig wurde die Wahl von Monika Ziller als neue Vorsitzende des Deutschen Bibliotheksverbandes bekannt gegeben. Der neue dbv-Vorstand für die dreijährige Amtszeit 2010–2013 war mit einer hohen Wahlbeteiligung durch Briefwahl gewählt worden. Am 17. April 2010 nahm der neue Vorstand seine Tätigkeit auf. (von links nach rechts) Jürgen Schlegel, Gudrun Heute-Bluhm, Barbara Schleihagen, Ralph Deifel, Dr. Frank Simon-Ritz, Dr. Jan-Pieter Barbian, Monika Ziller, Dr. Jürgen Heeg, Barbara Lison, Dr. Karl Südekum und Prof. Dr. Gabriele Beger.

Springer, TIB und ZB MED

Die Deutschen Zentralen Fachbibliotheken TIB und ZB MED und Springer haben ein Abkommen zur Nutzung von Springer-eBooks auf der Plattform SpringerLink unterzeichnet. Bei dem eBook-Deal handelt es sich um Nationallizenzen für alle englischsprachigen eBooks aus den Fachgebieten Chemie, Materialwissenschaften und Medizin, die bei Springer in den Jahren 2005–2008 erschienen sind. Dies bedeutet in der Praxis, dass alle Forscher, Studenten und Angestellte in allen öffentlich geförderten Universitäten, Fachhochschulen und Forschungseinrichtungen Zugriff auf die entsprechenden Bücher haben. Der Abschluss dieser Nationallizenzen wurde durch die Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ermöglicht.

Zeutschel erweitert Vertrieb

Zeutschel kündigt den Ausbau der Vertriebsstrukturen für Deutschland, Österreich und die Schweiz (DACH) an. Neuer Partner in NRW ist ReproZentrum Rosenberger. Der Bielefelder Spezialist für Archiv- und Dokumentenmanagement vertreibt ab sofort das Zeutschel Vollsortiment an Buchscannern, Mikrofilm-Systemen und Software-Lösungen und unterstützt die Anwender mit Service & Support. Das 1908 gegründete Unternehmen mit seinen 55 Mitarbeitern ist bekannt als Hard- und Software-Lieferant für das Katasterwesen und als Dienst-

leister für Bibliotheken und Archive. Es ist ISO9001-zertifiziert. Die Position des Vertriebsleiters DACH wird bei Zeutschel mit Horst Schmeissing neu besetzt. Der langjährige Vertriebsmitarbeiter war davor Gebietsverkaufsleiter für Süddeutschland, Österreich und Schweiz. Das Vertriebsteam wird durch Klaus Uhrig ergänzt, der den Verkauf in den Bundesländern Bayern, Hessen und in Teilen Baden-Württembergs verantwortet. Klaus Uhrig besitzt vielfältige Vertriebserfahrungen und ein ausgeprägtes technisches Know-how für Großformat-Scanner und Mikrofilm-Systeme. Vervollständigt wird der Zeutschel Vertrieb DACH durch Frank Gutberlet, der für Teilgebiete in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen sowie für Rheinland-Pfalz und das Saarland zuständig ist und viele Jahre Berufserfahrung im Buchscanner-Markt vorweisen kann.

ZBW betreut Economics

Nach Auslaufen der DFG-Förderung für die IT-Betreuung der elektronischen Fachzeitschrift „Economics: The Open Access Open Assessment E-Journal“ des Instituts für Weltwirtschaft (www.economics-ejournal.org) übernimmt die Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW) federführend die technische Betreuung des Journals. Dies beinhaltet im Wesentlichen die Programmierung und Administration des Journal-Webauftritts und des passwortgeschützten Redaktionsbereiches.

„Economics“ ist eine seit 2007 erscheinende rein elektronische Fachzeitschrift, die nach dem Prinzip des Open Access konzipiert ist. Sie ist als klassisches Peer-Review-Journal organisiert. Darüber hinaus werden eingereichte Beiträge auch durch registrierte Nutzerinnen und Nutzer der Zeitschrift bewertet. Die vorgenommenen Bewertungen sind auf den Webseiten offen einsehbar (Open Assessment). Nach einer kurzen Begutachtungszeit von 8 bis 12 Wochen wird dann jeweils entschieden, welche Beiträge als Peer-Reviewed Journal Articles veröffentlicht werden. Sowohl bei den Gutachterinnen und Gutachtern als auch für das Editorial Board konnten international renommierte Forscherinnen und Forscher gewonnen werden, darunter auch mehrere Nobelpreisträger. „Economics“ hat als rein englischsprachiges Journal eine internationale Ausrichtung. Die mittlerweile über 100 publizierten Journal Articles werden in allen wichtigen Fachdatenbanken wie EconLit, ECONIS, EBSCO und RePEc nachgewiesen und bereits ausgiebig genutzt und zitiert. Seit Kurzem ist das Journal auch im Ranking des Handelsblatts vertreten.

Imagekatalog zu Musiksammlungen online

Die Musikabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin verwahrt eine der größten und bedeutendsten Musiksammlungen weltweit. Neben ihrer zum Weltkulturerbe gehörenden Sammlung herausragender Autographen u. a. von J. S. Bach, W. A. Mozart, L. van Beethoven, F. Mendelssohn Bartholdy und C. M. von Weber beherbergt sie auch rund 450.000 Musikdrucke. Darunter nimmt die 1906 begründete „Deutsche Musiksammlung“, die Belegstücke von Notenausgaben deutscher Musikverlage enthält, einen Rang ein, der an Umfang und Dichte bei Notendruckten aus der Zeit von ca. 1870 bis in die 1930er Jahre hinein, nicht übertroffen wird. Anders als die Bücher und Zeitschriften der Musikabteilung, die bereits größtenteils im Online-Katalog StaBiKat (www.stabikat.de) nachgewiesen sind, waren die meisten Musikdrucke bislang lediglich in zwei konventionellen Zettelkatalogen recherchierbar. Diese beiden Kataloge sowie der Katalog der seit 1991 erworbenen Tonträger stehen nun unter <http://musikpac.staatsbibliothek-berlin.de> als Imagekataloge (IPAC) zur Verfügung, der in Zusammenarbeit mit dem Satz-Rechen-Zentrum in Berlin (SRZ) realisiert wurde. Mit diesem neuen Service-Angebot werden Recherche und Nutzung der gedruckten Musikalien der Staatsbibliothek zu Berlin deutlich erleichtert, indem nun die



Zettelkataloge am Bildschirm „durchgeblättert“ werden können. Registereinträge für jede 50ste Katalogkarte ermöglichen das rasche Auffinden der gesuchten Alphabetstelle, geben einen Überblick über die Sortierung der Karten und erleichtern somit die Navigation innerhalb der Kataloge.

Goportis entscheidet sich für Rosetta

Das Goportis-Konsortium hat sich für die Langzeitarchivierungslösung Rosetta von Ex Libris entschieden. Im Rahmen des gemeinsamen Projektes der Goportis-Bibliotheken sollen Strategien zur Sicherung digitaler Ressourcen entwickelt werden. Zur Gewährleistung der nachhaltigen Verfügbarkeit und Nutzbarkeit digitaler Quellen ist die Implementierung des Langzeitarchivierungssystem Rosetta eine Voraussetzung. Die OAIS-konforme Bereitstellung des kompletten Arbeitsablaufs inklusive Preservation Planning, die modulare Architektur mit offenen Schnittstellen und die erfolgreiche Bewährung im Produktiveinsatz waren ausschlaggebende Kriterien für die Entscheidung der Goportis-Bibliotheken, Rosetta auszuwählen.

Fachinformationen als eBook-Aggregator

Die seit Anfang 2009 begründete Partnerschaft zwischen der australischen Ebooks Corporation und Schweizer Fachinformationen erfährt eine wichtige strategische Erweiterung: Ebooks deutscher Fachverlage können zentral über Schweizer Fachinformationen auf den Plattformen EBL (Zielgruppe Bibliotheken – Onlinelesen) sowie ebooks.com (Zielgruppe Endverbraucher – Download) einem Publikum weltweit angeboten werden. In diesem Zusammenhang ist Schweizer Fachinformationen sowohl Vertragspartner als auch Technologiedienstleister für die Verlage. Über eine definierte Schnittstelle können ONIX-Titeldaten sowie die Ebooks selbst zur Verfügung gestellt werden. Schweizer reichert die Daten an (z.B. BIC Code), sorgt für ein verlässliches DRM und stellt den so angereicherten Inhalt auf den beschriebenen Plattformen zur Verfügung. Die Vertragsgestaltung liegt komplett auf Seiten von Schweizer Fachinformationen und erfolgt nach deutschem Recht.

Scan-Robot® Exklusivvertrag

Mit Unterzeichnung eines Exklusivvertrags für Deutschland wird die in 2008 begonne

ne Partnerschaft zwischen ImageWare Components und dem Österreichischen ScanRobot® Hersteller Treventus verlängert. Beide Unternehmen wollen Synergien nutzen und die Wettbewerbsfähigkeit im deutschen Markt sichern. ScanRobot® ermöglicht durch seine Scantechnologie ein vollautomatisches und verzerrungsfreies Scannen. Das Buch wird zum Scannen nur gering geöffnet, wodurch eine Überdehnung und Beschädigung des Buchrückens verhindert wird. ScanRobot® digitalisiert jeweils 2 Seiten gleichzeitig und blättert anschließend automatisch um. Mit dieser Technik können bis zu 2.500 Seiten/Stunde automatisch gescannt werden. ScanRobot® erweitert – neben der Bookeye® Produktfamilie – das Lösungsportfolio des Bonner Unternehmens, in dessen Mittelpunkt das Workflow-System MyBib eDoc® sowie die Softwarekomponenten BCS-2® und C-3® stehen.

Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek (SLUB) wählt Primo von Ex Libris

Durch eine hauseigene Bilddatenbank mit über einer Million Dokumenten, spezielle Fachbibliographien und die sehr dynamische Retrodigitalisierung besteht in der SLUB eine hohe Notwendigkeit, gedruckte und digitale Medien unter einer einheitlichen Oberfläche mit differenzierten Suchfunktionen darzustellen. In bewusster Abkehr von einer ursprünglich vorgesehenen Eigenentwicklung hat sich die SLUB für die Optimierung ihres Informationsmanagements innerhalb der Primo-Community entschieden. Mit Primo werden sich die vorhandenen Katalogsysteme der SLUB für Bücher, Datenbanken und graphische Medien mit externen Ressourcen unter einer modernen Benutzeroberfläche verbinden lassen.

SAE und Elsevier

SAE International, ein weltweit tätiges Unternehmen in der Entwicklung und dem Vertrieb von Technikinformationen für die Mobilitätsindustrie, geht eine Partnerschaft mit Elsevier ein. Gemeinsam wollen die beiden Unternehmen Informationen aus den Bereichen Automobil, Raumfahrt und Wehrtechnik zur Verfügung stellen, um die Informationsanforderungen der Industrie, Forschung und Lehre weltweit besser zu bedienen. Die Vereinbarung ermöglicht Ingenieuren und Forschern den Zugriff auf mehr als 20.000 technische Fachberichte von SAE International, die zwischen 1906 und 1979 geschrieben wurden, sowie auf die gesamte Bibliothek von 88.000 Dokumenten der

SAE International. Diese Dokumente sind mit Hilfe themenspezifischer Indexierung und kontextbezogener Suchfunktionen über die Online-Lösungen von Scopus sowie der Technik-Literaturdatenbank „Compendex on Engineering Village“, die 12 Millionen indexierte bibliografische Zitationen und Zusammenfassungen von Tausenden Technikjournalen und Tagungsberichten liefert, zugänglich. Die Möglichkeit, Inhalte von SAE International in Elseviers Datenbanken zu indizieren, ist für Ingenieure und Forscher eine wegweisende Entwicklung, da sie nun SAE-Inhalte in Zusammenhang mit anderen Verlagen suchen und abrufen können, insbesondere in interdisziplinären Zusammenhängen wie Öl & Gas (einschließlich Biokraftstoffe, Brennstoffzellen, alternative Energien), Kunststoffen, Luft- und Raumfahrt, Elektronik, Transport, Heizung, Lüftung, Klimatechnik, Physik und Schmierstoffen.

Springer startet MyCopy jetzt auch in Europa

Bibliotheksnutzer können gedruckte Arbeitsexemplare von Springer eBooks bestellen

Nach dem erfolgreichen Start von MyCopy in den USA und Kanada wird die Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media diesen eBook-Service ab sofort auch den Bibliotheken in Deutschland, Österreich, der Schweiz und weiteren 15 europäischen Ländern anbieten. Unter der Marke MyCopy können Bibliotheksnutzer die englischsprachigen eBooks von Springer als gedruckte Arbeitsexemplare direkt über die Verlags-Plattform www.springerlink.com bestellen. Die Bücher können zu einem einheitlichen Nettopreis von EUR 24,95 inkl. Versandkosten zuzüglich der landesüblichen Mehrwertsteuer bezogen werden. Das gedruckte Exemplar wird zum persönlichen Gebrauch zum Endkunden nach Hause geliefert.

Das ständig wachsende Angebot von MyCopy gilt derzeit für über 15.000 englischsprachige eBooks, die bei Springer seit 2005 erschienen sind. Das neue Softcover-Format, das unter der Marke MyCopy auf den Markt kommt, hat ein farbiges Cover, der Buchinhalt ist in Schwarz-Weiß. Der gesamte Bestell- und Versandprozess wird von Springer gemeinsam mit einem Print-on-Demand-Anbieter (POD) abgewickelt. MyCopy-Bücher können ausschließlich von berechtigten Nutzern jener Bibliotheken bestellt werden, die zuvor die entsprechende eBook Collection gekauft haben. Außerdem muss die jeweilige Bibliothek Springer autorisieren, den MyCopy-Service ihren Bibliotheksnutzern anzubieten.

Durch den Abschluss einer Nationallizenz mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) stehen an sämtlichen öffentlich geförderten Universitäten, Fachhochschulen und Forschungseinrichtungen in Deutschland die englischsprachigen eBook-Pakete aus den Fachgebieten Chemistry, Materials Science und Medicine zur Verfügung. In der Praxis bedeutet dies, dass alle Forscher, Studenten und Angestellte nun eine preisgünstige Papierversion dieser eBooks zum persönlichen Gebrauch nach Hause bestellen können.

„Als wir im Oktober 2008 in den USA und Kanada MyCopy in einem Pilotprojekt getestet haben, haben wir mit unseren Kunden dort gesprochen und haben von ihnen eine fantastische Rückmeldung zu diesem Angebot bekommen. Es ist ein einfaches, aber geradezu radikales Angebot und schließt in gewisser Weise den Kreis in der Debatte über das elektronische Publizieren. Erst hatten wir gedruckte Bücher, dann kamen die elektronischen Ausgaben hinzu und nun kommen wir mit MyCopy, einer gedruckten Ausgabe des elektronischen Buches zu einem unglaublichen Preis, vor allem für Studenten“, sagt Derk Haank, CEO von Springer Science+Business Media.

GBV Bestände in WorldCat.org

Eine zwischen OCLC und dem Gemeinsamen Bibliotheksverbund (GBV) der Länder Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein, Thüringen und der Stiftung Preußischer Kulturbesitz getroffene Vereinbarung schaltet die bereits in WorldCat geladenen bibliografischen Daten des GBV für die weltweite Recherche frei. Als Anwender des OCLC Metadatenmanagementsystems CBS ist der GBV bereits langjähriger OCLC Partner und seit 2006 Datenlieferant an WorldCat. Der bisherigen Nutzung der bibliografischen Datenbank als Fremddatenpool für die Katalogisierung folgt nun die Nutzung als Webportal für interessierte Nutzer auf der ganzen Welt. Mit diesem Schritt sind die ca. 20 Millionen bisher in WorldCat geladenen Titelsätze – darunter wertvolle und seltene Bestände – aller Universitätsbibliotheken, Landesbibliotheken und Fachhochschulen, der Bibliotheken der Stiftung Preußischer Kulturbesitz sowie der beiden großen Fachbibliotheken TIB/UB Hannover und der Zentralbibliothek für Weltwirtschaft Kiel und anderer beteiligter GBV-Bibliotheken (ca. 60 insgesamt) über das WorldCat Webportal WorldCat.org recherchierbar und bis auf die lokale Bestandsebene weltweit im Web sichtbar. Da-

mit bietet sich für weitere GBV-Bibliotheken die Anwendung auch anderer WorldCat Services, wie z.B. der internationale Fernleihdienst WorldCat Resource Sharing.

GBV und BVB nutzen MyBib eDoc®

Nach dem Hochschulbibliothekszentrum Nordrhein-Westfalen (HBZ) ist der Bibliotheksverbund Bayern (BVB) der zweite Verbund, der verbundübergreifend Aufsatzbestellungen beim GBV aufgibt und Kopien für die Lieferung an ihre Kunden entgegennimmt. Aufsatzbestellungen des GBV beim BVB werden bereits seit 2008 über MyBib eDoc® geliefert. MyBib eDoc®, eine Lösung der Bonner ImageWare Components GmbH, ist Kernstück des VZG-Distributors. Über dieses flexible Workflow-Instrument werden die komplexen Arbeitsschritte kontrolliert und teilautomatisiert abgewickelt. Neben der Distributor-Lösung bietet MyBib eDoc® Standardgeschäftsgänge für die Kataloganreicherung (Inhaltsverzeichnisse und Erschließung von Zeitschriften), für Campuslieferdienste sowie Tools für die Scanabwicklung im Rahmen von Massendigitalisierungen (z.B. BSB-Google-Projekt) an. In einer Folgestufe wird der VZG-Distributor im Mai 2010 zusätzlich für die verbundinterne Kopienbestellung angepasst. Damit ist für die Studierenden dann das letzte Stück einer wichtigen Informationsquelle für eine schnelle Lieferung optimiert.

Stellungnahme des dbv zur künftigen Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB)

Der Deutsche Bibliotheksverband hält folgende Punkte für das weitere Vorgehen für wichtig:

- Für ein solches Vorhaben sind zusätzliche finanzielle Mittel über einen längeren Zeitraum erforderlich. Die Digitalisierung älterer Literatur darf nicht zu Lasten der Erwerbung neuer Literatur (Druckwerke und elektronische Publikationen) gehen.
- Es handelt sich bei der Deutschen Digitalen Bibliothek um eine nationale Aufgabe. Daher sollte sich der Bund auch dauerhaft an der Finanzierung der eigentlichen Digitalisierungsmaßnahmen beteiligen.
- Digitalisiert werden sollten nicht nur die Altbestände bis zum 19. Jahrhundert, sondern auch die Veröffentlichungen des 20. Jahrhunderts. Um dies zu ermöglichen, sollten praktikable rechtliche Lö-

sungen für sog. „verwaiste und vergriffene Werke“ gefunden werden.

- Die Deutsche Digitale Bibliothek sollte nach den Grundsätzen des Open Access errichtet werden.
- Ein rascher zentraler Nachweis aller Digitalisate an einem Platz ist insbesondere auch für die Bibliotheksbestände dringend erforderlich. Dies gilt auch für genuin digitale Dokumente und Digitalisate. Somit wird eine bessere Zugänglichkeit für den Benutzer erreicht, zum anderen Doppelarbeit vermieden.
- Das Eckpunkteabkommen zur Errichtung einer Deutschen Digitalen Bibliothek legt großes Gewicht darauf, nicht nur Bibliotheken, sondern auch Archive, Museen, Medienzentren und die Denkmalpflege zu beteiligen. Dies ist außerordentlich begrüßenswert, stellt aber auch neue Anforderungen an die Arbeit sowohl auf der lokalen wie auf der Landes- und nationalen Ebene. Der dbv als Dachverband der deutschen Bibliotheken ist bereit, sich an dieser interdisziplinären Arbeit zu beteiligen.
- Ein erster Schritt auf dem Weg zur Deutschen Digitalen Bibliothek ist die Errichtung eines „Kompetenznetzwerks Deutsche Digitale Bibliothek“, das sich am Vorbild des „Kompetenznetzwerks für Bibliotheken“ (KNB) orientiert, das unter dem Dach des dbv 2004 ins Leben gerufen wurde und seitdem wichtige Aspekte der bibliotheksfachlichen Arbeit in Deutschland koordiniert. Mit der Schaffung eines Kompetenznetzwerks für die DDB wird vor allem ein organisatorischer Kern geschaffen, der es ermöglicht, die an einzelnen Stellen vorhandene Kompetenz zu bündeln und für die Gesamtheit der mitwirkenden Kultureinrichtungen bereitzustellen. Damit besteht zugleich ein Forum, um das weitere Vorgehen zu planen. Der dbv bietet hier ausdrücklich seine Mitwirkung und Mithilfe an.

red dot design award 2010

Im Rahmen des „red dot design award 2010“ wurde die Feig Electronic GmbH mit ihrer OBID® Serie von einer international besetzten Expertenjury für exzellente Designleistungen ausgezeichnet. Gewinner in der Kategorie „product design“ in diesem Jahr waren drei HF-Gate-Antennen und ein UHF Long Range Reader des RFID-Geräteherstellers. Der Preis wird jährlich vom Design Zentrum Nordrhein-Westfalen für außergewöhnlich gute Designs verliehen. Mit mehr als 1.600 teilnehmenden Unternehmen aus insgesamt 60 Nationen ist der „red dot design award 2010“ einer der anerkanntesten



Designpreise weltweit. Weitere Informationen und die Liste der Gewinner sind unter <http://www.red-dot.de> einzusehen. Bilder gibt es bei feig@ffpr.de.

Stadtbibliothek in Hamm eröffnet

Mit politischer Prominenz und 15.000 Besuchern wurde das neue Kultur- und Bildungszentrum Heinrich-von-Kleist-Forum am 26. Februar 2010 eröffnet. Der gigantische Neubau vereint die Zentralbibliothek, die Volkshochschule und die SRH-Fachhochschule unter einem Dach. Die neue Zentralbibliothek gilt dank einem maßgeschneiderten RFID-System gekoppelt mit einer internen Logistiklösung als modernste Deutschlands.

„Das attraktive Eingangstor zur Innenstadt holt Bildung und Kultur, holt die Wissensgesellschaft ins Zentrum der Stadt“, so Nordrhein-Westfalens Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers bei der Eröffnungszereemonie. Zugleich ist die moderne Architektur ein Meilenstein für Hamm, das in diesem Jahr Teil der Kulturhauptstadt Ruhr 2010 ist. Das

BiblioChip-RFID-System mit vier Selbstverbuchern, drei internen BiblioReturns und einer externen Buchrückgabe, übernimmt auf fortschrittliche Weise die Verbuchung und Sicherung der rund 180.000 Medien. Außergewöhnlich ist die Kombination der Rückgabe- und Sortieranlage mit einem spezifischen, etagenübergreifenden Fördersystem. Bibliothecas speziell entwickelte Softwarelösung stellt eine leistungsstarke Kommunikation beider Systeme sicher. Bis zu 1.500 Medien pro Stunde können von der Rückgabe im Erdgeschoss zur Sortieranlage im Untergeschoss befördert werden, um dann automatisch in Transportbehältern zu einem eigenen Aufzug und dem Zielstockwerk weitergeleitet zu werden.

„Wir haben hier eine Komplettlösung geschaffen, wie es noch keine zweite in der Bundesrepublik gibt,“ so Dr. Volker Pirsich. „Unser Haus ist stark vertikal ausgerichtet. Daher ist ein effizienter Medientransport über fünf Stockwerke erforderlich, der unabhängig von den Besucherwegen funktioniert. Und: Im Heinrich-von-Kleist-Forum haben wir erwartungsgemäß deutlich mehr Besucher und Ausleihen als in der bisherigen Zentralbibliothek. Allein die Neu-

anmeldungen der ersten Woche liegen bei ca. zehn Prozent des Jahresdurchschnitts. Eine Automatisierung der personal- und zeitintensiven Prozesse ist daher naheliegend.“

Jörg Feierabend, Projektleiter für Technologie in der neuen Zentralbibliothek, ergänzt: „Das System, das unseren individuellen Erfordernissen angepasst wurde, ist hochkompliziert und zugleich für unsere Besucher einfach zu bedienen. Die Resonanz der Besucher ist nach wie vor sehr positiv: Schon am Eröffnungstag schritten die begeisterten Besucher mit prallvollen Büchertüten aus der Bibliothek.“

Die lichte Architektur trägt maßgeblich zu diesem Erfolg bei: Die Zentralbibliothek hat heute mit über 4.000 m² siebzig Prozent mehr Fläche zur Verfügung als bisher; allein der Freihandbereich ist um 150 Prozent geräumiger. Dies dient einer klaren und übersichtlichen Platzierung des Medienangebots und kommt den Benutzern zusätzlich zum Verweilen und Schmökern zu gute. Mehr unter www.hamm.de/stadtbueche-rei.html und www.hamm.de/kleistforum.html. (Birgit Lindl, BIBLIOTHECA RFID Library Systems AG. birgit.lindl@bibliotheca-rfid.com)



Die Zentralbibliothek in Hamm gilt als modernste Deutschlands.



Nietzsche Online

Auf *Nietzsche Online* werden neben den zu Weltruhm gelangten Editionen der Werke (KGW) und Briefe (KGB) Friedrich Nietzsches von G. Colli und M. Montinari sämtliche Publikationen, die bei De Gruyter zu Werk und Rezeption des Philosophen erschienen sind, zusammen angeboten. Damit steht den Nutzern erstmalig eine umfassende Datenbasis zu einem der wichtigsten Philosophen zur Verfügung: Neben etwa 70 Bänden Edition handelt es sich um mehr als 80 Monographien und Referenzwerke wie das Nietzsche-Wörterbuch sowie alle 38 Jahrgänge der Nietzsche-Studien - insgesamt über 100.000 Buchseiten. Die Forschungsplattform ist aber wesentlich mehr als die Summe seiner Print-Inhalte: Sie bietet gegenüber den Print-Ausgaben den Vorteil, dass Textpassagen und Aphorismen Nietzsches leicht und schnell gefunden werden können und per Mausclick die Sekundärliteratur dazu aufgerufen werden kann. Neben den Verlinkungen von Belegen und Sekundärliteratur sind weitere Features geplant, die *Nietzsche-Online* Standards für kommende wissenschaftliche Internet-Editionen setzen lässt. Korrekturen und Varianten werden in die Nietzsche-Texte eingearbeitet. Die Kommentare und Anmerkungen stehen zusammen mit den Originaltexten auf einer Bildschirmseite. Die Artikel des



Nietzsche-Wörterbuchs werden online zuerst veröffentlicht; auch sind sie dort ausführlicher ausgeführt als in den Printausgaben. Über Navigationsseiten können Forscher und Studierende zielgerichtet Stellen zu bestimmten Themen und Stichworten aufrufen. Bei *Nietzsche Online* handelt es sich darüber hinaus um eine „lebende Datenbank“: Laufend kommen neue Inhalte hinzu, so dass auf dieser immer die aktuellste Literatur und der neueste Forschungsstand abgebildet ist.

pic2shop iPhone-App für WorldCat

Besitzer eines iPhones können sich die kostenlose pic2shop-Applikation herunterla-

den, mit der sie die Barcodes von Büchern einlesen können. Die App sucht dann die nächstgelegene WorldCat-Bibliothek, in der sie die gewünschten Exemplare ausleihen können. Die pic2shop-Applikation wurde für Nutzer entwickelt, die Preisvergleiche anstellen möchten. Der Nutzer scannt den Buch-Barcode mit dem iPhone ein, die App vergleicht den Preis verschiedener Buchhändler miteinander – oder findet die nächstgelegene Bibliothek, in der das gewünschte Exemplar ausgeliehen werden kann. Die Applikation verwendet die WorldCat Such-API sowie die WorldCat Registry-APIs für Ausleihinformationen, basierend auf WorldCat. Entwickelt von Vision Smarts, einem Technologieunternehmen mit Sitz in Belgien, ist pic2shop die erste iPhone App mit UPC und EAN. Es erweitert die Möglichkeiten,

Bücher-Barcodes zu scannen. Der Download ist kostenfrei; die Anwendung ist zudem kompatibel mit allen iPhone-Modellen – auch mit Geräten der ersten Generation. pic2shop kann überall verwendet werden, auch wenn sich nicht immer zwangsläufig eine WorldCat-Bibliothek in der Nähe befindet. Vision Smarts entwickelt darüber hinaus auch pic2shop-Apps für andere Handy-Betriebssysteme. Ein Video, das demonstriert wie die Applikation funktioniert ist verfügbar unter: <http://www.youtube.com/watch?v=MHiuaDXipWQ>. WorldCat-bezogene APIs stehen für die Entwicklung nicht-kommerzieller Mash-Ups oder bibliotheksbezogener Handy-Apps frei zur Verfügung. Kommerziell ausgerichtete Apps wie z.B. pic2shop verwenden das lizenzierte WorldCat Search API.

TERMINE

▶ DataCite Summer Meeting 7./8. Juni 2010

DataCite, das internationale Konsortium für die Zitierung von Forschungsdaten, lädt gemeinsam mit der Technischen Informationsbibliothek (TIB) unter dem Motto „Making datasets visible and accessible“ zum ersten „Summer Meeting“ nach Hannover ein. Die Veranstaltung findet am 7./8. Juni 2010 statt. Der im November 2009 gegründete Verein DataCite hat sich zum Ziel gesetzt, Wissenschaftlern den Zugang zu Forschungsdaten über das Internet zu erleichtern, die Akzeptanz von Forschungsdaten als eigenständige, zitierfähige wissenschaftliche Objekte zu steigern und somit die Einhaltung der Regeln guter wissenschaftlicher Praxis zu gewährleisten. Das erste Summer Meeting dieser Art bietet Wissenschaftlern von Datenzentren und Interessierten die Möglichkeit, sich über Erfahrungen, Workflows und Best Practise im Umgang mit Forschungsdaten auszutauschen. Weitere Informationen zu Programm und Anmeldung sind auf der Website www.datacite.org zu finden.

▶ WissKom2010 „eLibrary – den Wandel gestalten“

5. Konferenz der Zentralbibliothek im Forschungszentrum Jülich (8. bis 10. November 2010)

Die Zentralbibliothek des Forschungszentrums Jülich veranstaltet vom 8. bis 10. November 2010 die Konferenz WissKom2010 „eLibrary – den Wandel gestalten“.

Die Konferenz thematisiert den Wandel von Bibliotheken vor allem im Umfeld von Naturwissenschaft und Technik hin zu virtuellen

Portalen für Literatur, Information und den damit verbundenen Dienstleistungen. Hier gilt es neue Konzepte der Informationsversorgung zu entwerfen, innovative Angebotsformen zu entwickeln und deren Nutzung professionell zu evaluieren. Die Möglichkeit zur nahezu kompletten Virtualisierung von Informations- und Dienstleistungen hat fundamentale Auswirkungen auf den Betrieb und die strategische Ausrichtung von Bibliotheken und Informationseinrichtungen.

Als Redner für den diesjährigen Festvortrag konnten die Jülicher Organisatoren Sven Plöger (Diplom-Meteorologe und Moderator) gewinnen. In seiner Jülicher Festrede „Gute Aussichten für Morgen?“ geht er unter anderem der Frage nach, welchen Einfluss der Faktor „Mensch“ an der weltweiten Klimaveränderung hat.

Die Konferenz richtet sich mit ihren Themen an Bibliothekare, an Informations- und Kommunikationsexperten und an Vertreter der internationalen Verlagswelt, die sich mit dem Thema eLibrary und dessen Implikationen auseinandersetzen. Die Organisatoren erwarten rund 200 Teilnehmer/innen bei der WissKom2010 in Jülich. Die Veranstaltung wird von einer Poster-Session sowie einer Firmenausstellung begleitet. Zur Tagung erscheint der Proceedingsband mit den Beiträgen aus dem Vortragsprogramm und der Poster-Session.

Programm und weitere Informationen zur Konferenz (inkl. Anmeldung): www.wisskom2010.de
Ansprechpartnerin bei Fragen zur Konferenz:
Edith Salz
Forschungszentrum Jülich,
E-Mail: zb-konferenz@fz-juelich.de



@ EBSCO erwirbt NetLibrary

EBSCO erwirbt die Anteile von OCLC NetLibrary sowie die Lizenzrechte einiger verfügbarer Fremddatenbanken, die über OCLC FirstSearch recherchierbar sind. Die NetLibrary eBook und eAudiobook Plattformen sowie Service und Infrastruktur des Standortes in Boulder, Colorado, werden von EBSCO übernommen. NetLibrary eBook-Inhalte und eAudiobook-Abonnements werden weiterhin auf der NetLibrary Plattform verfügbar sein. Mit dem Zugriff auf NetLibrary eBooks über die eContent Plattform EBSCOhost® plant EBSCO die Schaffung eines umfassenden, integrierten eBook- und Datenbank-Services. NetLibrary eBooks können auch zukünftig über WorldCat.org recherchiert werden. Um die von den Bibliotheken getätigten Investitionen in NetLibrary eBooks zu sichern, werden alle von Bibliotheken erworbenen NetLibrary eBooks in einem Archiv – dem OCLC eBook Archiv – bis mindestens Ende März 2013 hinterlegt. EBSCO hat auch die Lizenzrechte für bestimmte, derzeit über FirstSearch verfügbare Datenbanken übernommen. FirstSearch Abonnenten erhalten bis zum Ende ihrer laufenden Abonnements über den FirstSearch Service weiterhin Zugriff auf diese Datenbanken. OCLC und EBSCO gewährleisten die Kontinuität der Services und des Supports. FAQs von Kunden und Mitgliedern zu Support, Bestellung, Rechnungswesen und Serviceübertragung sind abrufbar unter: <http://www.oclc.org/first-search/content/questions/> und http://support.epnet.com/knowledge_base/detail.php?id=4789

@ E-Books in SwetsWise

Das E-Book Beschaffungsportal von Swets ist nun vollständig in SwetsWise integriert und steht allen Kunden zur Verfügung. Damit wird die Suche und Auswahl von E-Books stark vereinfacht. Es können sowohl Einzeltitel als auch E-Book Pakete erworben werden. Preise und Lizenzbedingungen verschiedener Anbieter können miteinander verglichen werden. Der Benutzer kann dabei selbst die Bezugsquelle für seine E-Books wählen – Verlag oder Aggregator. Über

SwetsWise können nun nicht nur gedruckte Abonnements sondern auch sämtliche elektronischen Inhalte über ein und dieselbe Plattform beschafft und verwaltet werden. Der E-Book Katalog enthält bereits 300.000 Titel von über 1.000 Verlagen. Einzeltitel und Pakete können über führende Aggregatoren bezogen werden. Dazu gehören: ACLS Humanities E-Book (HEB); Ebrary; Ingram Content Group – MyiLibrary; Safari Books Online; SkillSoft – Books 24x7. Übersicht aller E-Book Anbieter im SwetsWise Katalog: www.swets.com/ebooks

@ SirsiDynix Enterprise™ 3.1 release available

SirsiDynix® announced that the SirsiDynix Enterprise™ 3.1 is available for libraries using either SirsiDynix Symphony or Horizon. The features give libraries more tools to create an engaging environment for patrons as they explore library collections. „The way that people search and discover outside of the library is changing how they expect to search and discover inside the library,“ said Talin Bingham, chief technology officer for SirsiDynix. „With capabilities like Facebook and Twitter integration, and book reviews within the search tool, Enterprise allows exactly that. We will continue to develop the product keeping user expectations in mind.“ When library users search their library’s catalog through Enterprise, they get results beyond just physical materials. Enterprise offers the power of faceted and federated search and „fuzzy logic“ deciphering, bringing the expanse of libraries’ substantial physical and electronic resources to user fingertips. Enterprise 3.1 allows libraries to integrate Syndetics ICE™ (Indexed Content Enrichment) from Bowker®, the leading source for bibliographic information. ICE™ content such as reviews, cover images, tables of content, awards data, fiction profiles, excerpts, summaries and author notes can be indexed and accessed through Enterprise searches, driving more search results and improved relevancy rankings. Features in this release include: Social networking and review application integration capabilities; Customizable, end-user help guides; Enhanced view of federated search results; Skins available for libraries to use for different Enterprise appearance options.

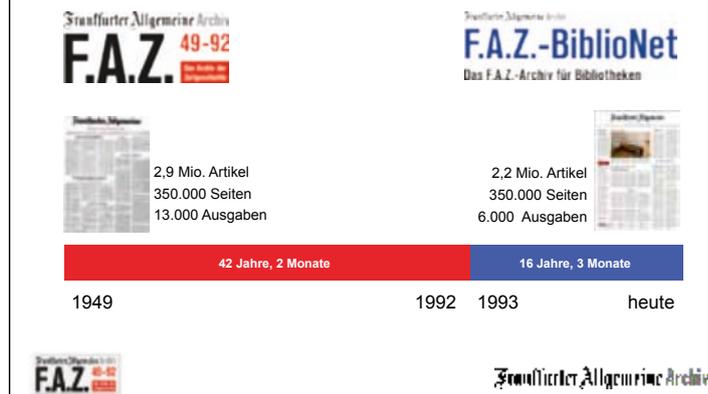
@ F.A.Z.-Archiv digital von 1949 bis heute!

Die erste Ausgabe der Frankfurter Allgemeinen Zeitung erschien am 1. November 1949. Sämtliche Ausgaben der Zeitung seit diesem Tag sind nun digital verfügbar. Auf dem 4. Leipziger Bibliothekskongress hat das Archiv der Frankfurter Allgemeinen Zeitung „F.A.Z.⁴⁹⁻⁹² Das Archiv der Zeitgeschichte“ vorgestellt. Es enthält 2,9 Millionen Artikel aus mehr als 13.000 Ausgaben und 350.000 Zeitungsseiten. Die F.A.Z. ist damit die erste überregionale deutsche Tageszeitung, die über ein digitales Archiv ihrer sämtlichen Ausgaben verfügt.

Das Projekt, das von der Konzeption bis zum Abschluss fünf Jahre dauerte, wurde in Zusammenarbeit mit CCS-Content Conversion Specialists GmbH (Hamburg) realisiert. Die Zeitungsausgaben aus 43 Jahren wurden dazu vom Papier gescannt, die einzelnen Artikel mittels Strukturanalyse der Seiten identifiziert und extrahiert sowie Erscheinungsdaten, Seitenüberschriften und Seitenzahlen zugeordnet. Die einzelnen Articlelemente wie Titel, Untertitel, Text und Bildunterschrift konnten über eine Layout-Analyse erkannt werden. Eine OCR-Bearbeitung mit durchgehend hohen Erkennungsraten ermöglichte die Gewinnung recherchierbarer Volltexte. Besondere Herausforderungen stellen die Erkennung der Frakturüberschriften sowie die unterschiedliche Druckqualität der Vorlagen dar. Eine umfassende Qualitätskontrolle sicherte die gleichbleibend zuverlässige Übertragung und Wandlung der Zeitungsausgaben von der Papiervorlage in die Datenbank des F.A.Z.-Archivs. In dieser stehen die Zeitungsseiten, Faksimiles der einzelnen Artikel sowie strukturierte Volltexte für jeden einzelnen Artikel für die Recherche zur Verfügung. Die Datenstruktur des Bestands entspricht vom Aufbau der F.A.Z.-Datenbank der Jahre ab 1993 und ist damit vollständig und leicht in die bestehende Datenbank integrierbar, so dass eine komfortable Recherche über den Gesamtbestand gewährleistet ist. Die Authentizität der Daten ist durch die Faksimile-Wiedergabe der Seiten und Artikel gesichert. In den nächsten Monaten wird zusätzlich die Verschlagwortung der Daten erfolgen. Diese wird der bekannten Indexierung des F.A.Z.-Archivs folgen. Neben der Volltextsuche wird der Bestand auch qualifiziert zu recherchieren sein.

F.A.Z.⁴⁹⁻⁹² ist ein universales Archiv der Zeitgeschichte. Das historische Archiv von „Germany's deeply serious paper of record“ (Washington Post, 10. März 2010) richtet sich an Bibliotheken, Wissenschaft und Forschung genauso wie an Behörden, Medien und Unternehmen. Der Bestand ist als

42 Erscheinungsjahre zusätzlich recherchierbar!



Zeitgeschichte digital.



eigenständige Online-Datenbank abonnierbar und wird ebenso als Zusatzmodul zum F.A.Z.-BiblioNet angeboten, das an den Bibliotheken bereits weit verbreitet ist. Für Forschungsgemeinschaften, Museen, Institute, Fachbereiche, Forschungsprojekte, Abschlussarbeiten und Promotionen werden gesonderte Lizenzangebote vorgehalten. Spezielle Zusammenstellungen von Artikeln können ebenfalls erworben werden, beispielsweise Buchrezensionen für die Anreicherung von Bibliothekskatalogen. In Kombination von F.A.Z.⁴⁹⁻⁹² mit dem

F.A.Z.-Archiv der Jahre 1993 bis heute stehen nun insgesamt mehr als fünf Millionen. Berichte, 700.000 Seiten und 19.000 Ausgaben der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung und somit mehr als 60 Jahre F.A.Z. für die lückenlose Online-Recherche zur Verfügung. Die Datenbank wird im 3. Quartal 2010 verfügbar sein. (Franz-Josef Gasterich, Frankfurter Allgemeine Archiv, 4992@faz.de)

Digitaler Prospektständer der ekz

Gestalten Sie Ihre eigene Präsentation – die neue Infosteile mit Prospektauslage und digitalem Bilderrahmen der ekz.bibliotheksservice GmbH ist vielseitig einsetzbar: ob im Eingangsbereich, bei Veranstaltungen oder Ausstellungen. Mit dieser komfortablen Möglichkeit können Informationen individuell und effektiv für Besucher bereitgestellt werden.

Der digitale Prospektständer ist formschön im Design und einfach zu bedienen: Bild-Präsentationen, Filme und Sounds können direkt von einer SD- oder CF-Speicherkarte sowie von einem USB-Stick abgespielt werden. Das Gerät erkennt die Speichermedien selbstständig. Aber auch jeder PC kann – über ein USB-Kabel mit dem Monitor verbunden – die Daten dann auf den internen Speicher übertragen.

www.ekz.de



Crown SYSTEMS auf dem Leipziger Kongress für Information und Bibliothek: Zahlungssysteme für Bibliotheken

Vom 15. bis 17. März 2010 stand das Crown SYSTEMS Team Kunden und Interessenten auf dem 4. Leipziger Kongress für Information und Bibliothek Rede und Antwort. Die Cashmanagement-Profis präsentierten den Kassenautomaten mit „Eine Sorge weniger-Technologie“ – den BGT.

Dank seiner minimalen Maße und problemlosen Anbindung an bestehende Bibliothekssysteme ist der BGT die ideale Unterstützung für öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken. Er nimmt kleine bis mittlere Geldmengen auf und ist u.a. mit einem Münz-Kreislauf ausgestattet.

Aufgrund seiner modularen Bauweise wird er individuellen Anforderungen gerecht. So ist der Kassenautomat z.B.



sowohl mit als auch ohne EC-Cash-Terminal erhältlich. Auch die Farbe des Gehäuses kann den Wünschen und Designs der Bibliotheken angepasst werden. Der Automat schafft Entlastung für die Mitarbeiter, während Kunden von kürzeren Wartezeiten profitieren. Sie nehmen ihre Ein- und Auszahlungen selbstständig am Automaten vor, der dank passender Softwareschnittstelle die Verbuchung im Abrechnungssystem automatisch vornimmt. Mitarbeitern wird so mehr Zeit für die Kundenberatung eingeräumt.

Viele Interessenten nutzten auf dem 4. Bibliothekskongress die Gelegenheit, sich vor Ort von den Funktionen und der Qualität des Automaten zu überzeugen. „Den Kassenautomaten und seine Software einmal live zu erleben und testen zu können, ist selbstverständlich eine große Entscheidungshilfe“, erklärt Thomas Fett, Vertriebsleiter im Hause Crown. „Wir freuen uns, dass unser Stand auch in diesem Jahr wieder gut besucht war. Das zeigt, dass der Einsatz von Kassenautomaten immer populärer wird.“

Crown Technologies GmbH
r.freese@crowntec.de

GOOD COMPANY: Die Erfinder des Ohrstöpselautomaten für Bibliotheken

Was wir machen?

Wir haben den Ohrstöpselautomaten für Bibliotheken erfunden. Unser Automat hilft Studenten und Bibliotheksbesuchern, sich besser auf das Lesen konzentrieren zu können. Wenn sich eine Bibliothek unseren Automaten wünscht, stellen wir diesen kostenlos zur Verfügung. Darüber hinaus können wir auch die Betreuung vor Ort übernehmen.

Die Funktionsweise des Automaten

Ein Good Company Automat ist sehr einfach gebaut und funktioniert zuverlässig. Im Grunde ist es ein umgebauter Kaugummiautomat, aufgestellt auf einem Ständer. Der Automat funktioniert mechanisch, benötigt deshalb keinen Strom und kann so überall frei aufgestellt werden.

Wie die Idee entstand

Wir schrieben im Jänner 2009 einige Prüfungen und wie immer haben wir in unserer Unibibliothek gelernt. Wir tun uns beide manchmal schwer, uns auf den Lernstoff zu konzentrieren. Als Rene Freundin ihm ein paar Ohrstöpsel schenkte, war er begeistert. Rene schrieb seine Prüfung und dieses paar Ohrstöpsel half ihm, seine Prüfung zu bestehen. Sofort kam uns die Frage in den Sinn: „Warum gibt's es keine Ohrstöpsel an unserer Bib?“ Die Idee war also geboren. Es dauerte aber noch einige Zeit bis



wir einen geeigneten Automaten gefunden haben. Am Ende entschlossen wir uns für einen Kaugummiautomaten, da diese sehr einfach zu bedienen sind. Nach ein wenig Bastelei gelang es uns, den klassischen Kaugummiautomaten in unseren ersten Ohrstöpsel-Automaten zu verwandeln.

Referenzen

Unsere Ohrstöpsel-Automaten stehen an allen großen Universitätsbibliotheken in Österreich und an den Stadtbibliotheken in Wien und Graz. In Baden Württemberg stehen unsere Automaten an den Universitätsbibliotheken in Stuttgart, Freiburg, Konstanz, Karlsruhe (KIT), Tübingen und Hohenheim. Anfang April belieferten wir weitere Bibliotheken, unter anderem auch die Stadtbibliothek München sowie die Bayerische Staatsbibliothek.

Über uns

Wir sind zwei Jungunternehmer und Studenten der Wirtschaftsuniversität Wien. Das Good Company Team besteht aus Wolfgang Holzer und Rene Weingerl.

www.agoodcompany.at

Zeutschel OS 12000 V: Hochleistungsscanner für besonders wertvolle Bücher

Für das konservatorisch sichere Einscannen von Büchern, die nicht vollständig geöffnet werden dürfen, stellt Zeutschel den OS 12000 V vor. Die Buchaufnahme erfolgt in V-Lage bei einem buchschonenden Öffnungswinkel von lediglich 90°. Neueste Licht- und Scantechnologien sowie innovative Bedienkonzepte sorgen für hochwertige Ergebnisse bei einfachster Handhabung. Der OS 12000 V ist als Farb- und Schwarzweiß-Version ab Mitte des Jahres erhältlich.

Der OS 12000 V kombiniert einen optimierten Schutz der wertvollen Bücher mit einer hohen Effizienz. Einzigartig ist die Doppelseiten-Verarbeitung, mit der trotz V-Lage beide Buchseiten gleichzeitig mit nur einem Scan erfasst werden.

Anwendungsvorteile in Punkto einfacher und bequemer Handhabung



Technische Daten OS 12000 V

Vorlagenformate:	480 (2x240) x 380 mm
Buchaufnahme:	V-Lage 90°
Scanmodus:	36-bit Farbe, 12-bit Graustufen, 1-bit S/W
Maximale Auflösung:	100 – 600 ppi
Scangeschwindigkeit:	4,5 Sekunden (bei 300 ppi)
Scanner-Schnittstelle:	Firewire
Optionen:	3D-Scantechnologie „Perfect Book“
Erfassungssoftware OS	

ergeben sich durch die verstellbaren Seitenwangen und die verstellbare Buchrückenbreite sowie die integrierte Auslöseleiste.

Am ergonomischen Bedienfeld des OS 12000 V lassen sich die wichtigsten Funktionen in wenigen Schritten aktivieren. Als Option gibt es den OS 12000 V mit integriertem Monitor, der eine Überprüfung des digitalen Images erlaubt. Fehlskans gehören somit der Vergangenheit an.

Das Beleuchtungssystem kommt ohne UV/IR-Strahlung aus und zeichnet sich durch eine geringe Lichtbelastung aus. Dabei ist die Dauer der Lichteinwirkung auf die Vorlagen extrem kurz. So werden die wertvollen Dokumente sehr sorgsam behandelt.

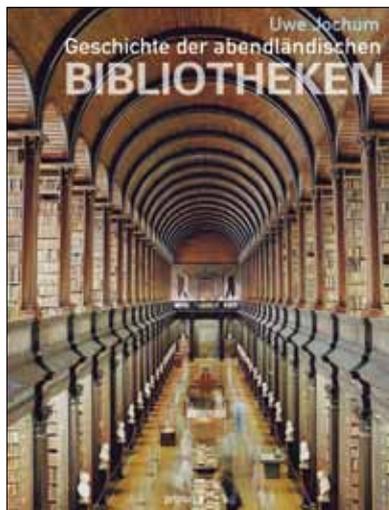
Die rückwärtige, blendfreie Beleuchtung verhindert Schlag Schatten und störende Reflexe und stellt eine bestmögliche Ausleuchtung des Buchfalzes sicher.

Mit der optional erhältlichen 3D-Scantechnologie „Perfect Book“ lässt sich die Image-Qualität weiter optimieren. So bietet „Perfect Book“ eine perfekte Entzerrung des Buchfalzes und Freistellung der Seite mittels Kantenfindung. Der Daumen, der das Buch aufgeschlagen hält, wird ebenso wegretuschiert wie Zettelchen, die die Seiten markieren.

Die Zeutschel OS 12000-Serie besteht aus Farbscannern für A1- und A2-Formate und einem A2-Modell für das Schwarzweiß-Scannen. Hinzu kommt eine A2-Buchkopierer-Version mit angeschlossenem Drucksystem und/oder Speicherung auf USB-Stick.

www.zeutschel.de

weitere News auf
www.b-i-t-online.de



■ **Jochum, Uwe: Geschichte der abendländischen Bibliotheken.**

– Darmstadt: Primus Verlag 2009, 160 S.
ISBN-10: 389686695 Euro 39,90

Wer das großformatige (30 cm x 23 cm) und gewichtige Werk (ca 1 kg) in der Hand hält und auf die ganzseitige Umschlagsabbildung der Bibliothek des Trinity College in Dublin schaut, denkt: Ein weiterer Bildband schöner alter Bibliotheken! Wenn er aber anfängt, in dem Buche zu blättern, von hinten nach vorne, stellt er sogleich fest, dass es zwar 104 gezählte Abbildungen gibt, die aber nicht als Bildband dominieren, sondern nur etwa 1/3 des Umfangs ausmachen und den Text eher unterstützen, der mit 2/3 den wesentlichen Teil des Buches ausmacht. Es wird abgeschlossen mit ca. 130 Fußnoten oder wie der Autor sie nennt: „Endnoten“, weiter mit einem alphabetischen Sach- und Namensregister mit ca. 300 Nachweisen und einem Literaturverzeichnis mit etwa 300 Zitaten. So gesehen zeigt ein zweiter Blick, wie es auch der Titel ausweist, dass es sich mehr um ein geschichtsträchtiges Werk handelt, das den Autor, promovierter und ausgebildeter wissenschaftlicher Bibliothekar an der Universität Konstanz, zugleich Lehrbeauftragter für Allgemeine Literaturwissenschaft, mit dessen 14 eigenen Literaturstellen im Literaturverzeichnis, als profunden Kenner der Buch- und Bibliotheksgeschichte ausweist.

Doch zum Inhalt: Schlägt man das Buch auf, von vorne wie von hinten, so fallen einem

am Anfang wie am Ende zwei Fotos besonders ins Auge, die die Spannweite oder den langen Weg dieser geschichtlichen Einrichtung „Bibliothek“ markieren: die Höhlenbilder aus dem französischen Lascaux und das zukunftsweisende Modell der geplanten Stadtbücherei im Rahmen von Stuttgart 21, also eine Zeitspanne von über 15 000 Jahren, die der Autor sich vorgenommen hat, um die Entstehung und Entwicklung von Bibliotheken in historischem Kontext darzustellen, einem der ältesten Gebäudetypen überhaupt, deren Anfang durch immer neue wissenschaftliche Erkenntnisse und prähistorische Funde auch immer weiter rückwärts wandert, wie die Kenntnisse über die Entstehung des Kosmos, der Erde oder des Menschen ohnehin. Hatte der Rezensent vor 30 Jahren die Spanne der Entwicklungszeit für Bibliotheken noch bei 5 000 Jahren angesehen¹, so beginnt Jochum seine Geschichte 10 000 Jahre früher, als der in Höhlen Schutz suchende Mensch an den Höhlenwänden nicht nur seine Umwelt inventarisierte, sondern begann, Geschichten darzustellen „zu erzählen“, die von denen, die mit diesen Zeichen vertraut waren, „gelesen“ werden konnten. Darin sieht der Autor nicht nur die Geburtsstunde von Archiv/Bibliothek, sondern von Kunst überhaupt, wie das o.g. Beispiel der Höhle von Lascaux im Vézère-Tal des Dept. Dordogne zeigt.²

Aber der Autor verliert sich dann ein wenig in die frühe Menschheitsgeschichte des Homo sapiens als dieser nach Europa einsickerte und dort auf den alteingesessenen und dann lange mit ihm koexistierenden Neandertaler³ traf, dessen kulturelle Fähigkeiten nach heutigen Erkenntnissen allerdings den seinen entsprachen – dessen Morphologie aber aus bisher ungeklärten Gründen allmählich aus den späteiszeitlichen Populationen Alteuropas wieder verschwand.

Mit Beginn der Sesshaftigkeit kamen die Kategorien „Besitz“ und „Eigentum“ und der Wunsch, diesen zu protokollieren auf, was schließlich zu Tausch und Verkauf, kurz zum Handel führte. Die „Bezahlung“ geschah zunächst mit begehrten Handelsgütern, dann mit sog. Zählsteinen, die dann in Tonkugeln und später in den weichen Ton von Tontafeln gedrückt, aufbewahrt wurden. Damit war ein erster Schritt zur Entwicklung

eines Zahlensystems und von Geld wie auch von Schriftzeichen getan. Letztere wurden zu Anfang als Keilschrift in den weichen Ton gedrückt, wie wir sie in gehärteter Form von der babylonischen Tontafel-Bibliothek aus Nippur kennen, oder später die des Königs Assurbanipal von Ninive im 7. Jahrhundert v.Chr., und wie wir sie heute z.B. im Britischen Museum in London bewundern können. All das geschah vornehmlich im Zweistromland, das schließlich zum Spielball der neuen Mächte wurde, zunächst des Neuen Reiches in Ägypten, das sich nach Norden bis zum Euphrat ausdehnte, dann aber wiederum abgelöst wurde von den Assyrern, die zwischen dem 9. und 7. Jahrhundert weite Teile des Zweistromlandes bis nach Ägypten hin besetzten. Danach trat das Persische Reich die assyrische Erbschaft an, bis schließlich Alexander der Große dieses Riesenimperium überrannte und Alexandria zu seiner Hauptstadt machte und wo unter seinem Nachfolger die berühmteste Bibliothek des Altertums gegründet wurde. Bekanntermaßen zerfiel nach Alexanders Tod unter seinen Nachfolgern das Imperium wieder in kleinere Reiche bis schließlich die Römer die Westhälfte der von Alexander eroberten Gebiete in ihr Imperium integrierten. Diese geschichtlichen Entwicklungen werden vom Autor immer in den Zusammenhang mit der Beschreibstoff-, Buch- und Bibliotheksentwicklung gebracht z.B. mit der alexandrinischen Bibliothek, der Konkurrenz in Pergamon, der Ablösung der Tontafeln durch das Papyrus und schließlich das Pergament. Mit diesen hochinteressanten geschichtlichen Verknüpfungen mit der buch- und bibliotheksgeschichtlichen Entwicklung im Orient ist ungefähr 1/3 des Buches befasst, und man fragt sich, warum im Titel von „abendländischen“ Bibliotheken die Rede ist? Denn die Entwicklung im Abendland setzt erst ein, als die Römer ihrem Expansionsdrang nachkamen und den Mittelmeerraum beherrschten.

Letztere Ereignisse hatten großen Einfluss auf die Gestaltung der Bibliotheksräume, die vom römischen Kaiser gestiftet, keine Gelehrtenbibliotheken sein wollten wie im Hellenismus, sondern vom Kaiser dem Volk geschenkt wurden, allerdings dem repräsentativen Gedanken des Stifters nach

Größe und Würde Ausdruck geben sollten. Zudem entwickelte sich durch die neuen Codices aus Pergament erstmals eine buchähnliche Form, die das Aussehen der Bibliotheken ebenfalls beeinflussten. Da beginnt dann mit Kapitel 4, den Bibliotheken des Heils, nach dem Zerfall des römischen Reiches, die eigentliche Entwicklung der abendländischen Bibliotheken in den Schreibstuben der Klöster, die ihre handgeschriebenen und reich illustrierten Codices noch im Schrank, dem berühmten Armarium, aufbewahren konnten. Der Zuwachs der Bücher aus den Schreibstuben nahm unaufhörlich zu, mehrere Schränke waren dann erforderlich und wurden an die Wände des Kreuzganges gestellt, die dazwischen liegenden Fensternischen dienten als Leseplätze, ein Vorbild für die Bibliotheken der später aus den Klöstern erwachsenen Kollegien und Universitäten. Auch die Kirchen mit ihren Bänken dienten als Vorbild für die Pultbibliotheken, bei denen die Bücher der Ordnung halber und zur Diebstahlsicherung noch angekettet waren. Der weitere Verlauf der Bibliotheksentwicklung nach der Erfindung der Druckkunst mit beweglichen Lettern war rasant und ist weitgehend bekannt und wird in den folgenden Kapiteln mit eindrucksvollen Bildern im geschichtlichen Zusammenhang dargestellt. Das letzte Kapitel trägt den Titel „Bibliotheken im Netz“ und zeigt, wie die großen Wissenstempel des 19. Jahrhunderts mit ihren z.T. riesigen Kuppelsälen in Paris, London oder Washington sich gewandelt haben zu Mediatheken, die, wie das World Wide Web Tag und Nacht den Zugriff auf die gesuchte Information erlaubt. Den Anfang machte die Universitätsbibliothek Karlsruhe, die es ermöglicht, mit ihrem Karlsruher Virtuellen Katalog in tausenden von Bibliotheken weltweit zu recherchieren und das Tag und Nacht in ihrer neuen 24-Stunden-Bibliothek, die sich zum Ziel gesetzt hat, nie wieder geschlossen zu werden! Das Bild im Innern einer solchen Bibliothek hat sich kolossal gewandelt, Katalogschränke sind durch Computerbildschirme ersetzt, Bücher werden ebenfalls immer weniger sichtbar, weil sie zunehmend digitalisiert werden und der Inhalt auf dem Bildschirm lesbar gemacht werden kann. Aber auf den Qualitätsverlust weist der Autor ausdrücklich hin, nicht nur weil das Originalpapier nicht mehr spürbar ist, auch der Einband nicht, und die Qualität der gescannten Texte lässt oft zu wünschen übrig. Auch der Verzicht auf das haptische Vergnügen, ein Buch in die Hand nehmen und blättern und lesen zu können, ist ein erheblicher Nachteil. Zu bedenken sind ferner die (Neben-)Kosten z.B. für Strom zum Betrieb und für die Kühlaggregate der großen Re-

chenanlagen, für Sicherheitsdienste und die Wartung. Auch auf die immer geringer werdenden Zeitabstände, in denen die Daten auf neuere Systeme übertragen werden müssen ist einerseits hinsichtlich der enormen Kosten zu achten. Dass dadurch dem digitalisierten Kultur-Erbe nicht geringe Gefahren drohen, darauf hat andererseits die UNESCO bereits 2003 hingewiesen. Dieser Kostenanstieg steht im Gegensatz zur steigenden Umsonst-Erwartung auf der Nutzerseite, die wiederum durch riesigen Werbeaufwand kompensiert werden muss. Trotz der Ernüchterung im Innern der Räume gelang es immer wieder, ausgezeichnete, manchmal auch spektakuläre Bibliotheksgebäude zu schaffen: die Philologische Bibliothek der FU Berlin ist ein solches Beispiel mit ihrer Form eines Gehirns, das Medienzentrum der Technischen Universität Cottbus mit seiner ebenfalls organischen Form, die Ulmer Stadtbibliothek mit ihrer Pyramide und nicht zuletzt die Nationalbibliothek in Paris mit ihren vier Ecktürmen. Den Abschluss bildet das eingangs erwähnte Modell der Stuttgarter Stadtbücherei im Rahmen von Stuttgart 21.

So schließt sich der Kreis einer geschichtlichen Wanderung durch Bibliotheken des Occidents, aber auch des Orients, die mit viel Details in einer noch nicht beschriebenen Art aufwartet und sicher auch bei manchem Bibliothekar in seinen Bücherschrank wandert wie hoffentlich auch in viele Bibliotheken. Wer sich darüber hinaus noch weiter informieren möchte, findet in den „Endnoten“ des Buches reichlich Anregungen und natürlich auch in dem umfangreichen Literaturverzeichnis. Trotzdem wundert es den Rezensenten, dass bedeutende Werke darin nicht zu finden sind, wie das von Anthony Hobson oder von Margarete Baur-Heinold, von Winfried Löschburg, Gerhard Römer oder auch von Stefanie Seidel⁴ und ebenso Einzeldarstellungen wie z.B. der deutschen Staatsbibliothek zu Berlin⁵ in ihrem geschichtlichen und baulichen Wandel.

1. Fuhlrott, Rolf: Bibliotheksbau in Vergangenheit und Gegenwart. – In: Bibliotheksbau heute S.11-44. Frankfurt 1981 (ZfBB Sh. 33)
2. Ausführliche Beschreibungen und Abbildungen von der Höhle bei Lascaux mit Wanderungen durch diese findet man auf der Homepage der Höhle www.lascaux-culture.fr
3. Zur Umwelt des koexistierenden Neandertalers: Der Neandertaler und sein Entdecker Johann Carl Fuhlrott und die Forschungsgeschichte. – Mettmann: Neandertal-Museum 2001. Und zum heutigen Stand der Forschung: Schmitz, Ralf W. und Jürgen Thissen: Neandertal. Die Geschichte geht weiter.- Heidelberg, Berlin: Spektrum Akad. Verl. 2002. Allerneueste Forschungsergebnisse s. Swante Pääbo u.a. (Mod.Mensch trägt Neandertalgene) in Science vom 7.5.2010 vol.328, issue 5979 S. 710-722
4. z.B. die international bedeutende Zusammenstellung von Anthony Hobson: Große Bibliotheken der Alten und Neuen Welt. – München 1970; oder das zauberhafte Buch von Margarete Baur-Heinold: Schöne alte Bibliotheken. – München 1971; eben-

so das von Winfried Löschburg: Alte Bibliotheken in Europa. – Herrsching 1974; wegen seiner geschichtlichen Zusammenhänge das von Gerhard Römer: Bücher, .Stifter, Bibliotheken. – Stuttgart 1997 oder auch das Reiselexikon von Stefanie Seidel, 1995 bei Callwey in München erschienen.

5. Da zahlreiche Einzelbibliotheken im Literaturverzeichnis erwähnt werden, hätte es auch die deutsche Staatsbibliothek zu Berlin verdient z.B. mit der Festgabe: 325 Jahre Staatsbibliothek in Berlin. – Wiesbaden 1986; oder Liselotte und Armin Orgel-Köhne: Staatsbibliothek Berlin. – Berlin 1980

Dr. Rolf Fuhlrott

Berliner Straße 9a

76185 Karlsruhe

fuhlrott@ubka.uni-karlsruhe.de



■ **Zur Situation der Geisteswissenschaften in Forschung und Lehre: eine Bestandsaufnahme aus der universitären Praxis / Hrsg. Klaus W. Hempfer; Philipp Antony.**

– Stuttgart: Steiner Verl., 2009. 162 S.
ISBN 978-3-515-09379-8 Euro 24,90

Im Jahr der Geisteswissenschaften 2007 gab es zahlreiche Wortmeldungen über Ziele und Aufgaben geisteswissenschaftlicher Disziplinen unter besonderer Berücksichtigung der Lehre und Forschung. Der Steiner Verlag legt jetzt die für den Druck überarbeiteten Impulsreferate und Repliken eines vom Deutschen Akademischen Austauschdienst und der Freien Universität Berlin veranstalteten Kongresses unter dem Titel *Zur Situation der Geisteswissenschaften in Forschung und Lehre: eine Bestandsaufnahme aus der universitären Praxis* vor.

Den Veranstaltern ging es nicht um die vieldiskutierte Frage nach Sinn und Zweck der Geisteswissenschaften, „sondern um grundlegende Strukturen und Prozesse, die Forschung und Lehre in den Geisteswissenschaften bestimmen und von deren weiterer Ausgestaltung es entscheidend abhängt, ob die Geisteswissenschaften in Deutschland in der Lage sein werden, ihre internationale Spitzenstellung zu behaupten.“ (S. 8) Zur Einordnung dieser Tagung einige kurze Bemerkungen zur systematischen Beschäftigung mit den Geisteswissenschaften seit den 1990er Jahren. 1991 führte die Publikation *Geisteswissenschaften heute: eine Denkschrift* zu einer Neubewertung der Stellung der Geisteswissenschaften im gesamten Wissenschaftssystem.¹ Diese Neubewer-



tung erfährt ihren deutlichsten Ausdruck in den 2006 vom Wissenschaftsrat herausgegebenen *Empfehlungen zur Entwicklung und Förderung der Geisteswissenschaften in Deutschland*². Ein Jahr später folgte eine Bestandsaufnahme *Die Kleinen Fächer an den deutschen Universitäten*³, und wiederum ein Jahr später beschäftigte sich der Wissenschaftsrat in seinen *Empfehlungen zur Qualitätsverbesserung von Lehre und Studium* mit einer weiteren, für die Geisteswissenschaften wichtigen Thematik.^{4,5}

Die sieben Kapitel des Kongresses von 2007 in der Fassung der Publikation von 2009 beschäftigen sich mit folgenden Themen:

- Peter Strohschneider und Erika Fischer-Lichte stellen die Geisteswissenschaften im Lichte der besonderen historischen und institutionellen Bedingungen an deutschen Universitäten vor. Sie weisen auch auf die erheblichen Defizite in der Lehre hin, die durch die zunehmende Diskrepanz zwischen steigenden Studen-tenzahlen und gleichbleibendem bzw. abnehmendem Lehrpersonal resultieren.
- Die Forderung von Strohschneider und Fischer-Lichte nach der Entwicklung von Standards steht im Mittelpunkt der Ausführungen von Ulrich Herbert und Sybille Krämer in „Geisteswissenschaftliche Standards in Forschung und Lehre“. Wenn überhaupt von einer Krise in den Geisteswissenschaften gesprochen werden kann, dann bezieht sie sich in erster Linie auf den „Verlust der Leistungsstandards in Lehrveranstaltungen wie in den Abschlussprüfungen ... und ist einerseits auf eine unverantwortliche Aufgipfelung der Betreuungsrelationen zurückzuführen“ sowie auf „die weitgehend unterbliebene Reaktion der wissenschaftlichen Lehre und Lehrmethoden auf die neuen Bedingungen des weit überproportionalen Anstiegs der Zahl der Studierenden und deren veränderte Voraussetzungen ... Über die Zukunft der deutschen Geisteswissenschaften wird in der Lehre entschieden.“ (S. 42)
- Stephen G. Nichols und Joachim Küpper zeigen in „Humanities scholarship and globalization!“, wie unterschiedliche Kulturen als Produkt unterschiedlicher historischer Traditionen und Situationen zu unterschiedlichen Formen geisteswissenschaftlicher Forschung führen, dargestellt am Beispiel Deutschlands und Großbritanniens.
- Michael Lackner und Ursula Lehmkuhl gehen in „Regionalstudien und ‚Fernkompetenz‘“ den institutionellen und organisatorischen Fragen nach, die bei der Etablierung der Regionalwissenschaften als eigenständige Organisationseinheiten auftreten.

■ Konrad Ehlich und Ekkehard König diskutieren in „*Lingua franca* in der Wissenschaft – 17 Thesen und fünf Szenarien“ kontrovers die Verbreitung des Englischen. Nach Ehlich realisiert sich die Internationalität der Wissenschaft in nationalen Formen, eine *lingua franca* führe zur Eliminierung von Wissen, Wissenschaftsstrukturen und Wissenschaftskulturen in Europa. Für König ist Englisch als wissenschaftliche *lingua franca* „eine historisch bedingte Tatsache“, die „der internationalen *scientific community* einen nahezu optimalen Austausch über alle Grenzen und Barrieren hinweg“ ermöglicht (S. 118).

■ Oliver Primavesi und Karin Donhauser nehmen sich der ‚Kleinen Fächer‘ an und weisen darauf hin, dass die deutschen Geisteswissenschaft „nach wie vor in dem Fächerspektrum, das man gern unter der Bezeichnung „Kleine Fächer“ zusammenfasst, die international größte Ausstrahlungskraft hat“. (S. 11). Im Mittelpunkt steht die genauere Definition dieser publikumswirksamen, aber unkorrekten Bezeichnung.

■ Der mehrfach angeklungene Aspekt der Internationalität der deutschen Geisteswissenschaften erfährt durch Ansgar Nünning, Wolfgang Mackiewicz und Paul Nolte mit ihren „Thesen zur Internationalisierung der geisteswissenschaftlichen Doktorandenausbildung und Forschung – Plädoyer für Kooperationen, Perspektivenvielfalt und Selbstreflexivität“ einen eigenständigen Beitrag. In dessen Mittelpunkt stehen der Verlauf des Bologna-Prozesses, die Erfahrung mit internationalen Doktoranden- und Forschungsprogrammen, die internationale Uniformität vs. Vielfalt nationaler Wissenschaftstraditionen sowie die Kosten der Internationalisierung.

Die aktuellen Probleme der Geisteswissenschaften werden in dieser Veröffentlichung durch führende, an Universitäten tätige Wissenschaftler offen diskutiert.

Die Bibliothekswissenschaftler haben sich in den letzten Jahren umfassend mit ihrer Wissenschaft – ihrer Geschichte, den Aufgaben in Lehre und Forschung sowie der Stellung im Gefüge der Geisteswissenschaften des 21. Jahrhunderts – beschäftigt.⁶ Deshalb wird die vorliegende Publikation ein interessanter Rahmen für weitere Diskussionen sein, insbesondere bei der Entwicklung von Standards in der bibliothekswissenschaftlichen Lehre und Forschung, bei der weiteren Diskussion um die Stellung des „kleinen Faches“ Bibliothekswissenschaft sowie bei der Internationalisierung der bibliothekswissenschaftlichen Lehre und Forschung.

- 1 Geisteswissenschaften heute: eine Denkschrift / Hrsg. W. Frühwald et al. Frankfurt am Main, 1991. 209 S. (2. Aufl. 1996)
- 2 Empfehlungen zur Entwicklung und Förderung der Geisteswissenschaften in Deutschland. Hrsg. vom Wissenschaftsrat. Köln, 2006. www.wissenschaftsrat.de/texte/7068-06
- 3 Die Kleinen Fächer an den deutschen Universitäten: eine Bestandsaufnahme / Ein Projekt der Hochschulrektorenkonferenz, durchgeführt von der Potsdamer Arbeitsstelle Kleine Fächer, mit freundlicher Unterstützung des BMBF. Bonn, 2007. Wichtig sind das Vorwort und das Kapitel „Grundsatzfragen und Methodik“ S. I-XXII; die statistischen Angaben zur Bibliothekswissenschaft finden sich u.a. S. 29-30. – Vgl. dazu auch: Nischen der Forschung? Zur Situation und Perspektive der Kleinen Fächer in Deutschland. Mainz, 1999. 136 S.
- 4 Empfehlungen zur Qualitätsverbesserung von Lehre und Studium. Hrsg. vom Wissenschaftsrat. Köln, 2008. www.wissenschaftsrat.de/texte/8639-08
- 5 Diese hier genannten Arbeitsergebnisse wurden flankiert von weiteren Publikationen wie Einblicke: Geistes- und Sozialwissenschaften in der DFG / Hrsg. Jutta Rateike. Bonn, 2003. 167 S. – Perspektiven geisteswissenschaftlicher Forschung / Hrsg. Vorstand des Vereins Geisteswissenschaftliche Zentren Berlin. Berlin, 2002. 94 S. – Freiraum für die Geisteswissenschaften / Hrsg. Bundesministerium für Bildung und Forschung. Berlin, 2007. 40 S.
- 6 u.a. dokumentiert in: Bibliothekswissenschaft – quo vadis? = Library science – quo vadis?: eine Disziplin zwischen Traditionen und Visionen; Programme – Modelle – Forschungsaufgaben / Hrsg. Petra Hauke. München, 2005. 480 S. – Vom Wandel der Wissensorganisation im Informationszeitalter: Festschrift für Walther Umstätter zum 65. Geburtstag. Bad Honnef, 2006. VI, 379 S.

Prof. em. Dr. Dieter Schmidmaier
Ostendorfstraße 50
12557 Berlin
dieter.schmidmaier@schmidma.com



■ **Informations- und Kommunikationsutopien.** / Hrsg. Petra Grimm; Rafael Capurro.

– Stuttgart: Steiner Verl., 2008. 161 S.
(Medienethik; 7) – ISBN 3-515-09266-1
Euro 23,00

Bibliotheksutopien sind durch zahlreiche Veröffentlichungen bekannt geworden wie die vielfach interpretierte Erzählung „Die Bibliothek von Babel“ des Direktors der Nationalbibliothek Argentiniens Jorge Luis Borges¹, in der wir „präformiert die Internet-Utopie des vernetzten Wissens in Gestalt einer Universalbibliothek“ finden, „worauf Borges Namensvetter Jorge von Borges in Umberto Eco's ‚Der Name der Rose‘ bekanntlich lachend und verrückt zugrunde geht.“ (S. 10)

Der Inhalt von Informations- und Kommunikationsutopien hingegen ist relativ unbekannt, zumindest in bibliothekarischen Kreisen. Deshalb kommt den Ergebnissen des VI. Symposiums der Hochschule der Medien zur Medienethik, das am 5. und 6. Dezember 2006 unter dem Motto „Informations- und Kommunikationsutopien“ stattfand, eine große Bedeutung zu.

Rafael Capurro weist in seiner Einleitung darauf hin, dass wir uns als „vernetzte, mobile und ständig in der realen Welt erreichbare und somit im wahrsten Sinne des Wortes utopische, an keinen Ort gebundene Existenzen“ entwerfen. „Allmählich wird dabei klar, dass diese Form orts- und zeitunabhängigen Existierens individuelle und sozialpolitisch ambivalent ist.“ (S. 11) Wir beginnen also, Gewinn und Verlust an Lebensqualität in der Informations- und Kommunikationsutopie kritisch abzuwägen. Capurro listet dazu zahlreiche Fragen auf wie:

- Müssen wir permanent und scheinbar jenseits aller raum-zeitlichen Lokalität erreichbar sein? Wann und wie sollten wir uns Zeiträume verschaffen, in denen wir nur für uns da sind?
- Welche Formen des privaten und öffentlichen Umgangs sollten wir in Bezug auf die Technologien pflegen, damit die Privatsphäre nicht zu einem Relikt vergangener Zeiten wird?
- Wie lässt sich die digitale Weltvernetzung regulieren, so dass ihr offener Charakter erhalten bleibt?

Und er fasst dies zusammen mit den Worten „Wir wollten uns verstärkt sowohl dem positiven als auch dem negativen Utopiegehalt zuwenden, der in unseren sich rasch entwickelnden sozio-technischen Verhältnissen steckt.“ (S. 11) Ein kleiner Teil davon wird in den acht Beiträgen des Symposiums behandelt:

- Ubiquitous computing als konkrete Utopie (Klaus Wiegerling)
- Wenn Roboter alles wissen und Kühlschränke nicht lügen (Michael Nagenborg)
- Semantic Web als konkrete Utopie – eine praktische Annäherung (Tassilo Pellegrini)
- TV kontra Web: Mythos Medien – Medienmythen (Falko Blask)
- Filme auf Zeitreisen: Medienszenarien in Zukunftsszenarien (Hans Krahl)
- Zur Zeit wird hier der Raum – die digitale Inversion des Karfreitagszaubers (Uwe Jochem)²
- Der cybergnostische Imperativ: sich lesen in Zeiten virtueller Versuchsspiele (Thomas Nisslmüller)

- Good night, and good luck! Zur Geschichte informationspolitischer Ideen (Manfred Lang)

Ergänzend sei auf eine Schrift von Rafael Capurro zum Thema „Ethik im Netz“ hingewiesen.³ Diese Sammlung von 20 Beiträgen ist eine gute Ergänzung sowohl zu der in bibliothekarischen Kreisen immer wieder auflebenden Diskussion zur Bibliotheksethik als auch zu den in der vorliegenden Veröffentlichung behandelten Informations- und Kommunikationsutopien. Zunächst behandeln die Essays unter der Überschrift „Vernetzung als Lebenskunst“ allgemeine Fragen der individuellen und sozialen Lebensgestaltung in einer vernetzten Welt. Es folgen Essays zu „Begründungen einer Netzethik“ wie die Informationsethik nach Kant und Habermas, das Internet und die Grenzen der Ethik sowie eine hermeneutische

Begründung der Netzethik sowie zur „Ethik im Cyberspace“, die sich mit unterschiedlichen Aspekten des Lebens im Netz befassen. Den Abschluss unter dem Motto „Informatik als praktische Philosophie“ bilden Essays zur Berufsethik von Informatikern. Das VII. Symposium der Hochschule der Medien fand am 5. und 6. Dezember 2007 zum Thema „Computerspiele und virtuelle Welten – Neue Herausforderungen für die Ethik?“ statt.

1 Borges, Jorge Luis: Die Bibliothek von Babel. In: Jorge Luis Borges: Die Bibliothek von Babel. Erzählungen. Stuttgart, 1974. S. 47-57.

2 zu verstehen als eine „Wiedererinnerung genau daran, dass aller Sinn in der Welt ein Menschensinn ist.“ (S. 113)

3 Capurro, Rafael: Ethik im Netz. Stuttgart: Steiner Verl., 2003. 278 S. (Medienethik; 2)

Prof. em. Dr. Dieter Schmidmaier

Die Katastrophe von Köln: ein Zwischenruf und eine Neuerscheinung

Gedächtnisort: Das Historische Archiv der Stadt Köln

1. Ein Zwischenruf: Ein Jahr danach

Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar erlitt durch einen Großbrand im September 2004 einen Totalverlust von 50.000 Bänden, weitere 62.000 Bände wurden zum Teil stark beschädigt. Die Katastrophe wurde zu einer nationalen Angelegenheit. Durch die umfangreiche Berichterstattung in den Medien war das Bibliothekswesen plötzlich in aller Augen und Ohren. Viele Menschen spendeten für die Wiederbeschaffung oder Restaurierung von Büchern und für den Wiederaufbau des Gebäudes. Nach nur 1147 Tagen, am 24. Oktober 2007, dem 268. Geburtstag der Namenspatronin in ihrem 200. Todesjahr, wurde das zum Weltkulturerbe der UNESCO zählende historische Gebäude der Bibliothek feierlich wiedereröffnet. Wenigstens zwei Generationen kann es aber dauern, Verlorenegegangenes zu ersetzen. Bei dem schlechten baulichen Zustand anderer Bibliotheken stellten sich Experten die Frage: Wann brennt die nächste Bibliothek?¹ Wie kann Ähnliches künftig verhindert werden, auch in Archiven und Museen? Welche Lehren ziehen die Politiker aus diesem Desaster?

I.

Die nächste Katastrophe ließ leider nicht lange auf sich warten, und sie passierte wie-

der im reichen Deutschland: Am 3. März 2009 stürzte das Historische Archiv der Stadt Köln, ein sechsstöckiges Gebäude aus dem Jahre 1971, ohne Warnung wie bei einem Erdbeben, in einen tiefen Schlund.² Gewaltige Wassermassen, begleitet von Kies und Schlamm, schossen in eine Baugrube der U-Bahn in unmittelbarer Nähe des Archivs. Das größte Kommunalarchiv nördlich der Alpen lag unter Tonnen von Stahl und Beton begraben. Verschwunden war alles, was nicht zufällig wegen der notorischen Raumnot des Archivs ausgelagert war: Urkunden und Ratsprotokolle, päpstliche Erlasse und kaiserliche Siegel, Zunftakten und Rechnungsbücher, historische Karten und Modelle, Fotos und Filme, über 1000 mittelalterliche Handschriften, 780 Nachlässe und andere Hinterlassenschaften.

Eberhard Illner nannte dies „eine Katastrophe für die europäische Geschichtsschreibung“³. Die Generalsekretärin der Kulturstiftung der Länder, Isabel Pfeiffer-Poensgen wies darauf hin, dass das Drama von Köln einmal mehr zeige, „wie wichtig die Sicherung nationaler Kunstschatze auch in heutigen Tagen ist.“⁴

Ende Mai 2009 zogen die Kölner Archivare eine erste Bilanz. 80 Prozent des Bestandes waren geborgen, die Sicherungsmaßnahmen in vollem Gange. Großes Aufatmen, als Zahlen und Fakten genannt wurden, beispielsweise seien 90 Prozent der Urkun-



den unbeschadet erhalten, weil sie in Kellern und Anbauten lagerten. Aber: Anfang 2010 liegt noch immer ein Zehntel der Archivalschätze am Trichterboden im Grundwasser, die Bergung ist ohne Stützwände zu gefährlich.

Die Restaurierung der Archivalien wird Jahrzehnte dauern, die Schäden werden auch nicht spurlos beseitigt werden können, die Stücke werden die Narben dieses 3. März tragen. Bisher sind neben vollständigen Exemplaren 3,5 Millionen Einzelfetzen geborgen worden, die nun zusammenzufügen sind. 200 Restauratoren würden 30 Jahre brauchen, um die Archivalien aufzuarbeiten.

Im Herbst 2009 wurde der Gesamtschaden im und am Archiv mit über 500 Millionen Euro geschätzt – für die Restaurierung, Sicherung, Zusammenführung und Digitalisierung des Archivgutes und den Neubau eines Archivgebäudes. Und woher kommt das Geld? Eine Stiftung soll es richten, Zusage fehlen aber noch.⁵ Die Zeit läuft davon – Platznot droht, angemietete Objekte müssen geräumt werden, vielen Archivalien droht nicht mehr gut zu machender Schaden, wenn sie nicht schnell behandelt werden. Ein vorübergehendes Domizil ist gefunden, auch ein Standort für das neue Archivgebäude. In fünf Jahren soll der Bau (Baukosten 98 Millionen Euro) bezugsfertig sein. Wirklich?

Die Versicherung Provinzial Rheinland hat der Stadt Köln 61,5 Millionen Euro überwiesen, das Archiv war dort für 60 Millionen versichert, dazu kommen 1,5 Millionen an Zinsansprüchen.

Übrigens: Köln soll ein neues Schauspielhaus bekommen, das alte ist renovierungsbedürftig und wird – abgerissen.⁶

II.

Der Einsturz des Kölner Archivs kam nicht von ungefähr. 2004 drohte die Turmspitze einer ganz in der Nähe gelegenen Kirche umzustürzen. Ein Menetekel? In den folgenden Jahren zeigten sich in vielen Gebäuden, auch im Archiv, Setzrisse im Mauerwerk und Absenkungen. Statiker gaben aber immer wieder Entwarnung. Als Ursache dieser Veränderungen wurde der Bau der U-Bahn vermutet, der unmittelbar neben der Kirche an dem Archivgebäude vorbeigeht. Am 3. März 2009 gab es einen Grundwassereintritt in den Rohbau des U-Bahn-Tunnels, im Sog des Wassers entstand ein Hohlraum unter dem Archivgebäude, das binnen Minuten vornüber in die Baugrube kippte. Auch zwei Männer wurden Opfer dieser Katastrophe. Sie wurden aus ihren Wohnungen im gleichfalls zerborstenen Nebenhaus mit in die Tiefe gerissen und konnten nach Tagen nur tot geborgen werden.

In den ersten Monaten des Jahres 2010 offenbarte sich bei der Suche nach der Ursache und nach den Schuldigen „eine schier unglaubliche Melange aus Schlamperei und krimineller Energie. Es geht um geklautes Eisen, das für die Stützwände vorgesehen war. Um Betonmengen, die Rätsel aufgeben. Um möglicherweise gefälschte Statikdokumente. Und um Messergebnisse, die offenbar manipuliert wurde.“⁷ Wahrscheinlich wurde das Drama ausgelöst durch Diebstahl, Schlamperei, Manipulation und Fälschung.

Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges warfen alliierte Flugzeuge über 1,5 Millionen Bomben auf Köln. 20.000 Menschen starben, bedeutende Bauwerke waren zertrümmert, in der Altstadt standen kaum mehr als 100 Häuser. Das weit über die Grenzen Köln hinaus bekannte und bewunderte Stadtarchiv blieb erhalten. Was der Krieg nicht schaffte, geschah in Friedenszeiten!

III.

Die Warnungen der Bibliothekare und Archivare dürfen nicht ungehört verhallen. Der verheerende Brand in Weimar wäre zu verhindern gewesen, hätten die Politiker die Forderungen der Bibliothekare erhört und eine Sanierung des Gebäudes rechtzeitig durchführen lassen.

Der Einsturz in Köln wäre zu verhindern gewesen, hätten die Politiker die Hinweise der Archivare ernst genommen.

Durch die Ignoranz von Politikern und Managern sind Menschenleben zu beklagen, wertvolles Kulturgut ist vernichtet worden.

Eine Entschuldigung, auf die die Leih-, Nach- und Vorlassgeber und die Mitarbeiter und Benutzer des Kölner Archivs warten, gibt es wohl immer noch nicht, denn wer mit Worten seine Schuld eingesteht, der muss dann auch zahlen. Seit dem 17. November 2009 wird der Einsturz des Gebäudes in einem Zivilverfahren vor dem Landgericht Köln verhandelt. Leihgeber klagen gegen die Stadt Köln.

2. Eine Neuerscheinung:

■ **Gedächtnisort: das Historische Archiv der Stadt Köln / Hrsg. Bettina Schmidt-Czaia; Ulrich S. Soënius.**

Köln; Weimar; Wien: Böhlau Verl., 2010. 197 S. ISBN 978-3-412-20490-7 Euro 19,90

Der 3. März 2009 ist das Datum der größten Katastrophe für ein deutsches Archiv in Friedenszeiten.

Vor diesen im **Zwischenruf** genannten Hintergründen ist das Buch *Gedächtnisort* zu sehen. Es dient „nicht nur der Rekonstruktion der Ereignisse, sondern auch der

Richtungsweisung für die Archivpolitik der Zukunft“, es wird auch „die Bedeutung des Historischen Archivs der Stadt Köln dokumentiert.“ (S. 8) Das Archiv ist in erster Linie ein „Gedächtnisort – für die Stadt, die Region und die Nation, für die Bürgerschaft, die Wissenschaft und die Kultur.“ (S. 8)

Im ersten Teil „Gedächtnisort Archiv“ beschäftigen sich sechs Beiträge mit der Geschichte, den Beständen und der Konzeption des Historischen Stadtarchivs (Bettina Schmidt-Czaia, Ulrich Fischer) und seiner Stellung in der Region (Ulrich S. Soënius) sowie den verheerenden Ausmaßen der Katastrophe und den Chancen des Kölner Archivs (Robert Kretzschmar beschreibt die längerfristigen Folgen des Einsturzes und die Perspektiven für die deutschen Archive, Johannes Kistenich das Bestandserhaltungsmanagement und Andreas Berger die Digitalisierung). Zu den Chancen zählt Robert Kretzschmar „die Wahrnehmung der Archive in der Öffentlichkeit und die Wirkungen auf politischer Ebene wie auch das archivarische Selbstverständnis, aus engerer Sicht die fachlichen Konsequenzen und dabei besonders die Lehren für den archivalischen Kulturgutschutz.“ (S. 117) Hier ist zu vermerken: Am 28. April 2009 übergab die „Allianz Schriftliches Kulturgut erhalten“ dem Bundespräsidenten die Denkschrift „Zukunft bewahren“. Das Papier formuliert eine nationale Strategie und pragmatische Handlungsempfehlungen für die Sicherung historischer Bestände in Archiven und Bibliotheken.⁸ Für die Kölner Archivare kam dies leider zu spät.

Im zweiten Teil „Das Kölner Stadtarchiv und die Geschichtswissenschaft“ entsprechen sechs Historiker dem Wunsch der Herausgeber, „die Auswirkungen der derzeitigen und noch andauernden Behinderung bei der Benutzung zu artikulieren.“ (S. 8) Entstanden ist eine interessante Wirkungsgeschichte des



Stadtarchivs am Beispiel der Geschichtswissenschaften. Die deutsche wie die internationale Historie sind von den schrecklichen Ereignissen betroffen, „denn über Köln und aus dem Historischen Archiv der Stadt Köln wird überall in der Welt geforscht“ (S. 128). Behandelt werden die Zukunftserwartungen der Geschichtswissenschaft (Jost Dülfer), die Geschichte Kölns in ausgewählten Forschungsfeldern (Ralph Jessen am Beispiel Kölns als Einwanderungsstadt, die Kölner De-Industrialisierungsgeschichte, die Erfindung und Inszenierung Kölner Lokalidentität sowie Zivilgeschichte und lokale Öffentlichkeit) und das Projekt „Die Geschichte der Stadt Köln“ in 13 Bänden (Werner Eck) sowie Forschungen zur rheinischen Geschichte (Manfred Groten: der Einsturz ist gerade für die rheinische Landesgeschichte eine Katastrophe), zur mittelalterlichen Geschichte (Marita Blattmann: welch ein Verlust an unwiederbringlichen Unikaten, an Primärinformationen) und zur Frühen Neuzeit (Gerd Schwerhoff). Die meisten Autoren betonen, dass die Überlieferung der Geschichte Kölns glücklicherweise nicht allein auf den Beständen des Historischen Archivs beruht und andere Archive in Köln und Archive in Düsseldorf und Berlin hinzugezogen werden können.

Fazit: Ein großartiges Buch, eine gelungene Zusammenfassung der wichtigsten Probleme und Aufgaben, und das in kürzester Zeit bei ausgezeichneter Qualität! Eine angemessene fachliche Reaktion auf die Ereignisse des 3. März 2009. Die Autoren vermitteln dem Leser Einblicke in die Arbeit des Stadtarchivs immer unter dem Aspekt, dass „kein anderes politisches Gemeinwesen in Deutschland auf eine so lange Geschichte zurückblicken kann wie Köln“ (S. 133).

Nicht zu verkennen ist aber, „dass das Interesse der Medien und der Öffentlichkeit in den letzten Monaten wieder deutlich abgenommen hat“ (S. 119) und dass im Gegensatz zu Bibliotheken Archive und Archivgut „einer breiteren Öffentlichkeit und weiten Kreisen der Politik erst vermittelt werden“ müssen (S. 120, 2. Absatz). Auch deshalb ist das Buch so wichtig. Es sollte neben den Archivaren, Bibliothekaren und Museologen auch den Politikern ans Herz gelegt werden.

P.S.¹ Vom 6. März bis zum 11. April 2010 zeigte das Kölner Archiv das Ausmaß seiner Schäden im Berliner Gropius-Bau. Diese Ausstellung sollte wie andere Maßnahmen bewirken, dass wie bei den Initiativen der Weimarer Bibliothek eine breite Öffentlichkeit erkennt, dass es eine nationale Aufgabe ist, diese Schätze zu sichern, angemessen aufzubewahren und schnellstmöglich zu restaurieren.⁹

P.S.² 2012 wird der Deutsche Archivatg erstmals in seiner 113-jährigen Geschichte in Köln tagen. „Hier bietet sich die einmalige Gelegenheit, den Blick auf Köln und die Kölner Archive zu nutzen – und zwar für alle Kölner Archive.“ (S. 115-116)

- 1 Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek: nach dem Brand in neuem Glanz / Im Auftrag der Klassik Stiftung Weimar hrsg. von Walther Grunwald; Michael Knoche; Hellmut Seemann; mit Fotografien von Manfred Hamm. Berlin, 2007. 182 S. (Vgl. auch die Rez. in: 11 (2008) 1, S. 109.) – Krause, Friedhilde: Wann brennt die nächste Bibliothek? Zum Brand der Anna Amalia Bibliothek in Weimar. In: Marginalien 178 (2005) S. 36-47.
- 2 Eine Chronologie der Ereignisse und eine umfassende Einschätzung gibt u.a. der Kölner Stadt-Anzeiger in seiner Ausgabe 31.12.2009/1.1.2010, S. 28-29.
- 3 In einem Beitrag von Andreas Rossmann In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 5. März 2009, S. 31.
- 4 Editorial. In: arsprото (2009) 2, S. 3.
- 5 Vgl. u.a. Crolly, Hannelore: Das Gedächtnis braucht jetzt Geld. In: Die Welt vom 18.1.2010, S. 23.
- 6 Vgl. die Notiz im Tagesspiegel vom 22.12.2009, S. 22.
- 7 Bönisch, G. et al: Krimi im Untergrund. In: Der Spiegel (2010) 7, S. 32.
- 8 Vgl. die Rez. in: B.I.T.online 12 (2009) 4, S. 469-479.
- 9 Vgl. arsprото (2010) 2, S. 36-39.

Prof. em. Dr. Dieter Schmidmaier



■ **Hölscher, Miriam; Sepke, Corinna:** *Moving Libraries: Mobile Bibliothekskonzepte als Antwort auf die Herausforderungen der modernen Informationsgesellschaft.*

– Wiesbaden: Dinges & Frick, 2010. – 171 S.: Ill. und graph. Darst. (Innovationspreis 2010) (B.I.T.online innovativ ; 26) 978-3-934997-29-5 Euro 24,50

Zugl.: Stuttgart, Hochschule der Medien, Masterarbeit, 2009.

In der heutigen Gesellschaft spielt Mobilität in ganz verschiedener Hinsicht (beispielsweise soziale Mobilität oder Verkehrsmobilität) eine wichtige und weiter wachsende Rolle. Bibliotheken müssen sich auf unterschiedliche Weise darauf einstellen – hierbei hilft diese Masterarbeit, die aufgrund von Experteninterviews und Sekundäranalyse von Texten entstanden ist. Im ersten Teil wird der soziale Wandel geschildert, der

zu Mobilisierung und Mobilität führt. Die verschiedenen sozialwissenschaftlichen Erklärungsmodelle, die hier referiert werden, sind in der letzten Zeit auch zunehmend Thema bzw. Grundlage bibliothekarischer Fortbildungen, stellen also quasi die Basis nicht nur für mobile Bibliothekskonzepte, sondern für Überlegungen der Neupositionierung von Öffentlichen Bibliotheken überhaupt dar. Im dritten Teil werden nach einer kurzen Begriffsklärung Beispiele für „Moving Libraries“ geboten: Fahr-, Schiffs und andere mobile Bibliotheken, mobile Bibliotheksdienstleistungen wie Bibliotheksdependancen an stark frequentierten Plätzen wie beispielsweise Metrostationen und Liefer- und Abholdienste und schlussendlich die verschiedenen virtuellen und digitalen Angebote wie die „Onleihe“, die Europeana oder eBooks. Im vierten Teil werden die unterschiedlichen Anforderungen an eine künftige Moving Library systematisch dargestellt. Neben Zeitersparnis sind es hier Bestands- und Aufenthaltsanforderungen sowie generelle Erfordernisse wie verstärkte Kundenorientierung und technische Anforderungen. Um diese futuristischen Gesichtspunkte darzustellen, wird im fünften Teil ein Beispiel anhand eines Konzeptvorschlags einer Bibliothek für die Bahn gegeben, „Dbib“.

Das Buch zeigt nicht nur, wie mobil Bibliotheken und Bibliotheksdienstleistungen sein können, sondern vor allem auch, wie vielfältig die Mittel und Wege sind, die Nutzer dort aufzusuchen, wo sie sind. Dabei ist es gleich, ob diese Dienstleistungen im realen oder virtuellen Raum erbracht werden. Die Lektüre stärkt auf jeden Fall die Phantasie, was alles möglich ist, sei es im Nahbereich (beispielsweise die Überlegung, den Benutzern den „zweiten Weg“ zu ersparen und ausgeliehene Bücher abzuholen) oder in weiterer Ferne (beispielsweise „smart shelves“, die den Benutzern den Weg zum gewünschten Buch zeigen).

Natürlich läuft während der Lektüre im Kopf stets die zweite Spur mit dem Text „Wer soll das bezahlen?“, jedoch ist es angenehm, einmal die Möglichkeiten in großem Bogen systematisch aufgezeigt zu bekommen.

Der Text ist gut gegliedert, schön illustriert und visualisiert, eine runde Sache für den Blick in eine mobil(er)e Zukunft und eine Bibliothek, die den Kunden nicht nur in ihre Räume locken, sondern ihm mit attraktiven Dienstleistungen auch dorthin folgen möchte, wo er sich – sei es freiwillig, sei es aufgrund der Umstände gezwungen – aufhält, um nicht zu sagen: bewegt.

Dr. Jürgen Plieninger

Bibliothek des Instituts für Politikwissenschaft
Universität Tübingen
juergen.plieninger@uni-tuebingen.de



■ **Pfeifenberger, Regina: Pocket Library: Bibliothekarische Dienstleistungen für Smartphones.**

– Wiesbaden: Dinges & Frick, 2010. – 101 S.: Ill. (Innovationspreis 2010) (B.I.T.online innovativ; 27) 9783-934997-30-1 Euro 24,50

Zugl.: Berlin, Humboldt-Univ., Masterarb., 2009.

Zugl. Open Access als (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 266) <http://edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2010-266/PDF/266.pdf>

Handys, die nicht nur nebenbei auf Internetangebote zugreifen, sondern dafür nach Leistung und Handhabung konzipiert sind (so genannte Smartphones), finden immer mehr Verbreitung. Es werden immer öfter „mobile Dienste“, also auf diese Geräte abgestellte Dienstleistungen, erstellt und angeboten und so sehen sich Bibliotheken einem allmählich wachsenden Bedarf gegenüber, Dienstleistungen auch für dieses Marktsegment zu konzipieren und anzubieten. Dieses Buch hilft dabei, die Möglichkeiten und den Aufwand abzuschätzen. Entstanden als Berliner Masterarbeit, werden kurz die Grundlagen geschildert und dann breit Beispiele systematisch dargestellt. Da die Verbreitung von und die Anwendungen für Smartphones in den USA schon größer sind, werden zuerst Beispiele von US-amerikanischen Bibliotheken dargestellt – bezüglich der Gestaltung von Homepages und Katalogen, von Audioführungen, SMS-Auskünften und iPhone-Applikationen –, danach werden Beispiele von Homepages und Audioführungen deutscher Bibliotheken evaluiert. Im umfangreichen Apparat ist das Literaturverzeichnis, ein Verzeichnis der Webadressen und Dokumentationen zur Untersuchung, beispielsweise zur E-Mail-Umfrage bei US-amerikanischen Bibliotheken, aufgeführt.

Die Lektüre gibt einen guten Überblick über ein neues Feld bibliothekarischer Dienstleistung, wobei diese vor allem darin besteht, bestehende Dienstleistungen an neue Kommunikationsplattformen anzupassen. Manche dieser Dienste bedeuten Aufwand –

manchmal weniger als gedacht –, manche, wie z.B. die SMS-Auskunft, wären durchaus im Bereich des Möglichen für viele Bibliotheken. Ähnlich wie die Chat-Auskunft gibt es hier nicht die Ausrede, man müsse umfangreiche Vorleistungen treffen, die technischen Möglichkeiten sind gegeben, man müsste nur den Willen haben, dafür ein Procedere (nennen Sie es meinetwegen „Geschäftsgang“) einzurichten. Auch wäre es ein Leichtes, Audiotouren einzurichten, da im Grunde nur entsprechende Tondateien auf der Homepage angeboten werden müssen. In diesem Falle wäre auch die Entlastung des Bibliothekspersonals durch geringere Inanspruchnahme von Führungen und weniger Fragen gegeben. Interessant ist der Ansatz, mittels QR-Codes (Barcodes) quasi Links zu Zusatzinformationen zu legen. Eine einfache Idee, die Potenzial hat!

Alles in allem ein instruktiver Text, gut illustriert, sodass man sich ein Bild davon machen kann, wie die entsprechenden Angebote auf den Displays der Handys aussehen.

Dr. Jürgen Plieninger



■ **Marr, Ann Christine: Serious Games: für die Informations- und Wissensvermittlung.**

– Wiesbaden: Dinges & Frick, 2010. – 154 S.: Ill. (Innovationspreis 2010) (B.I.T.online innovativ; 28) 978-3-934997-31-888 Euro 24,50

Zugl.: Stuttgart, Hochschule der Medien, Masterarbeit, 2009 u.d.T.: Einsatzbereiche und Potential von Serious Games.

Bibliotheken haben schon lange Spiele in ihrem Bestand, komischerweise brach die Diskussion, ob und welche Spiele mit ins Portfolio des Bestandes gehören, mit den Video- und Konsolenspielen wieder auf. Nun, Qualitätsdiskussionen scheinen sich gern zu wiederholen und vielleicht ist das auch ganz gut so. Jedenfalls hilft die Lektüre dieses Buches dabei, sich bezüglich dieser Frage zu orientieren. Diese Arbeit handelt von so genannten „Serious Games“, Spielen, die gezielt für das Lernen konzipiert worden sind und in verschiedenen Bereichen eingesetzt

werden, beispielsweise in der Medizin, im Unternehmens- und auch im Bildungsbereich. Spielend lernen – das war ja immer schon ein Wunsch und die Autorin bietet nach einleitenden Begriffsklärungen und methodischen Überlegungen geschichtliche und wissenschaftliche Grundlagen, warum „Edutainment“ durchaus gut zu wirken vermag. Sie schildert die verschiedenen Einsatzbereiche, wobei sie nicht abstrakt referiert, sondern konkrete Spiele schildert, die sie selbst erprobt hat. Dabei werden nicht nur Stärken sondern auch Schwächen dieser Spiele deutlich. Zahlreiche Illustrationen helfen zudem, sich neben dem Text selbst ein Bild machen zu können. Chancen und Grenzen dieser Kategorie von Spielen werden zusammengefasst, danach (auch aufgrund von Experteninterviews) die Frage diskutiert, wie ein Angebot von „Serious Games“ in Bibliotheken einzuschätzen ist. In einem Exkurs von Ronald Kaiser wird auf die Spieleentwicklung eingegangen, die Bearbeitung/Entwicklung von Spielen durch Bibliotheksmitarbeiter/innen und Nutzer. Zum Schluss werden noch Trends und ein Fazit gegeben, gefolgt von einem umfangreichen Apparat.

Die Arbeit zeigt anschaulich, wie weit bereits mit Hilfe solcher Spiele in Aus- und Weiterbildung Wissen vermittelt bzw. gelernt wird. Bibliotheken als Institutionen, die die Wissensvermittlung als Aufgabenstellung haben, können sich dieser neuen Lernform nicht verschließen. Dieses Buch gibt eine gute Grundlage für die Einschätzung dieses Handlungsfeldes. Man sollte also Ausschau halten nach entsprechenden Angeboten auf dem Markt!

Die besprochene Arbeit erhielt 2009 den neu geschaffenen ekz Masterpreis, was ihre Bedeutung unterstreicht.

Dr. Jürgen Plieninger

Ablagesysteme



ARBITEC-FORSTER GmbH
 Forumstraße 12
 41468 Neuss
 Telefon (0 21 31) 38 09-0
 Telefax (0 21 31) 38 09-234
 E-Mail info@arbitec-forster.de
 Internet www.arbitec-forster.de

Automatischer Buchtransport



www.gilgen.com
info@gilgen.com

Gilgen Logistics AG
 CH-3173 Oberwangen, Tel. +41 31 985 35 35
 D-44227 Dortmund, Tel. +49 231 97 50 50 10

Bibliothekseinrichtungen

Service für Bibliotheken



Alles für moderne Bibliotheken:

- Planung
- Einrichtung
- Ausstattung

ekz.bibliotheksservice GmbH
 Bismarckstraße 3, 72764 Reutlingen
 Tel. + 49 7121 144-410/-440
www.ekz.de



Bruynzeel Archiv- & Bürosysteme GmbH
 Moselstr. 18 • 41464 Neuss
 Tel: 02131/4099-0 • Fax: 02131/4099-199
info@bruynzeel.de • www.bruynzeel.de

mk Sorting Systems

...für die Bibliothek der Zukunft!

- 24h Medienrückgabe
- Automatische Sortierung
- Selbstverbuchung
- RFID-Technologie

mk Sorting Systems GmbH
 Glockenstraße 80
 53844 Troisdorf - Germany
 Tel. +49 228 4598-123
info@mk-sorting-systems.com
www.mk-sorting-systems.com



Archivierung

Hier könnte
 Ihre Annonce
 stehen

Tel. 06 11 / 9 31 09 41

Bibliotheksausbau

MatthiasFranz.Innenarchitekten
**Raumkonzepte für Bibliotheken
 und Handel - Planung und Beratung
 Individuell und unabhängig**

Matthias Franz Innenarchitekten GmbH
 Widenmayerstrasse 18 80538 München
www.matthiasfranz.de
info@matthiasfranz.de
 Fon 0049 [0]89 . 21 21 32.0
 Fax 0049 [0]89 . 291 31 63

SERAFINI LIBRARY

Bibliothekseinrichtungen nach Maß

Einzigartige Produkte für moderne
 Mediotheken – vom Bücherturm bis zum
 Bücherwagen.

Über 60 Jahre höchste Qualität, kreative
 Einrichtungs-lösungen und zeitgemäßes
 Design.

Das ist Serafini. Fordern Sie jetzt unseren
 Katalog an!

Paul Serafini GmbH & Co. KG
 Giesestr. 30 · D-58636 Iserlohn
 Fon: +49 (0) 23 71 / 771 - 0
 Fax: +49 (0) 23 71 / 771 - 110
 E-Mail: library@serafini.de
 Internet: www.serafini.de



Archivkartonagen



Mit Lösungen die
 kreativ und individuell sind!

Neugierig? www.regis.de

REGIS GmbH · Albert-Einstein-Straße 11
 53501 Grafschaft-Gelsdorf · ☎ 0 22 25/91540

Bibliothekseinrichtungen

Bibliothekseinrichtung



Auerbacher Str.1A
 08304 Schönheide
 Tel.: +49 37755 509-0
 Fax: +49 37755 509-20
Kontakt@BiblioLenk.de

www.BiblioLenk.de



Planung und Einrichtung
 von Bibliotheken aller
 Aufgabenstellungen
 und Größenordnungen

SCHULZ SPEYER Bibliothekstechnik AG

Friedrich-Ebert-Straße 2a, D-67346 Speyer
 Tel.: 0 62 32-31 81-81; Fax: 0 62 32-31 81-700
 E-Mail: sales@schulzspeyer.de
 Internet: www.schulzspeyer.de



Zambelli Metalltechnik GmbH & Co.KG
 Kasberger Straße 31 · 94110 Wegscheid
 Tel. 085 92 / 89-0 · Fax 085 92 / 89-33
 Internet: <http://www.zambelli.de>
 E-mail: info@zambelli.de

Hier könnte
 Ihre Annonce
 stehen

Tel. 06 11 / 9 31 09 41

Bibliotheksoftware



Bausteine die einfach passen

Ausleihe
Fernleihe
Magazinausleihe
Bücher-Bus-System
Medien-Transit-System

Katalog
Fremddaten-Pool
Online/CD-Daten-übernahme

Erwerbung
Periodika-Verwaltung

OPAC
Experten-Abfrage
Bürger-Informationssystem
Wegweiser-Standort-System
World-Wide-Web

Statistik
Controlling

Verbund-System
Zentral-OPAC
Zentral-Katalog



Biber GmbH - Frankfurter Str. 15 - 65239 Hochheim a.M.
Tel. 06146/6076-10 - Fax 06146/6076-16

Bibliothekssysteme



THE FUTURE OF LIBRARIES. TODAY

Symphony

SirsiDynix GmbH
Rosenstraße 2
10178 Berlin

tel: +49 30 243102 - 561
fax: +49 30 24 31 02 22
email: sales-emea@sirsidynix.com
web: www.sirsidynix.com



information to inspiration

Tel.: 030 - 34 005 - 0

E-Mail: salesberlin@ebSCO.com

www.ebSCO.de

Hochwertige Inhalte • Ressourcen Management •
Zugang • Integration • Beratung

Bibliothekssysteme

aDIS/BMS
das Bibliotheksmanagementsystem –
die anpassbare Standardlösung

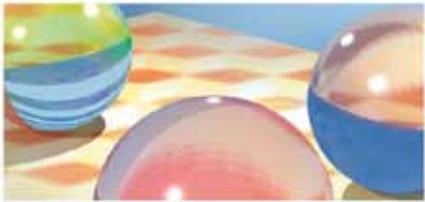


|a|S|tec|
angewandte Systemtechnik GmbH
Paul-Lincke-Ufer 7c · 10999 Berlin
Tel. 030 617 939 0 · Fax 030 617 939 39
info@astecb.astec.de



EIN ISACS[®]FT-UNTERNEHMEN

Weyerstraßer Weg 159 · 50969 Köln
Tel. 02 21 – 94 99 130
Fax 02 21 – 94 99 13-99
E-Mail: Sales@BiblioMondo.de



INNOVATIVE LÖSUNGEN
DURCH INTELLIGENTE
SOFTWARE

FILERO[®]
Enterprise Information
Management System
DEMO-VIDEOS: www.filero.de

LIBERO[®]
Integriertes Bibliotheks-
managementsystem
DEMO-VIDEOS: www.libero.de

LIB-IT
LIB-IT GmbH
Riedbachstr. 5
74385 Pleidelsheim
Tel.: +49 (0) 7144 / 8041-0
Fax: +49 (0) 7144 / 8041-108
info@lib-it.de / www.lib-it.de

Bibliothekssysteme



Ihr Partner für Bibliothekslösungen

Heiligenstädter Straße 213
A - 1190 Wien
Tel.: +43-1-318 9 777-10
Fax.: +43-1-318 9 777-15
eMail: office@dabis.com
InternetServer: http://www.dabis.com

BBCOM – Bibliothekensoftware
– Hardwarelösungen



Elektronische
Bauelemente
GmbH

Pulsnitzer Straße 33
01900 Großröhrsdorf
Tel: 035952/3850, Fax 38510

Missing Link Westerstrasse 114-116 | 28199 Bremen
Tel.: [0421] 504348 | Fax: [0421] 504316

Erwerbungspartner,
mit denen Sie rechnen können



www.missing-link.de Internationale
info@missing-link.de Versandbuchhandlung

Hier könnte
Ihre Annonce
stehen

Tel. 06 11 / 9 31 09 41

Das integrierte
Bibliothekssystem für
wissenschaftliche
Bibliotheken



NEU

Bauer + Kirch GmbH, Pascalstraße 26, 52076 Aachen
Fon: 0 24 08 / 95 66 - 20, info@nos.de, www.nos.de

Bibliothekssysteme

Weltweite Kooperation
Lokale Verbindungen

OCLC GmbH
Grünwalder Weg 28g
82041 Oberhaching
t +49-(0)89-613 08 300
f +49-(0)89-613 08 399



www.oclc.org
www.worldcat.org

Buchsicherung

3M Lösungen
für Ihre Bibliothek:

- Sicherungssysteme
- Selbstverbuchung
- RFID Technologie
- Medienrückgabe und -sortierung

3M Deutschland
Tel.: 02131-14-2044
library-de@mmm.com
www.3m-bibliothekssysteme.de

3M Österreich
Tel.: 01-86686-0
bibliothek-at@mmm.com
www.3m-bibliothek.at



Fahrregale

ARBITEC

ARBITEC-FORSTER GmbH
Forumstraße 12
41468 Neuss
Telefon (0 21 31) 38 09-0
Telefax (0 21 31) 38 09-234
E-Mail info@arbitec-forster.de
Internet www.arbitec-forster.de



bruynzeel

Bruynzeel Archiv- & Bürosysteme GmbH
Moselstr. 18 • 41464 Neuss
Tel: 02131/4099-0 • Fax: 02131/4099-199
info@bruynzeel.de • www.bruynzeel.de

Brandschutz

Der Spezialist für denkmalgeschützte Gebäude, Museen, Bibliotheken, Galerien und Archive.



www.hi-fog.de

- hervorragende Brandbekämpfungseigenschaften
- geringer Wassereinsatz
- kleinste Rohrdurchmesser
- energieunabhängige Systeme

HI-FOG®
water mist fire protection

Marioff GmbH · Handwerkerstraße 3
D-15366 Dahwitz-Hoppegarten
Telefon: +49 (0) 33 42 / 211 77 00

Buch-Stützen

Herstellung von
Präsentationshilfen aus Acrylglas
für Bibliotheken, Galerien, Museen.

Wir führen ein interessantes Angebot an

- Displays wie Buchständer,
- Beschriftungen, Informationssysteme,
- Karten-CD-DVD-Ständer ...



HÖLL DEKOR GmbH
Spessartblick 9
63579 Freigericht-Horbach
Tel.: 0 60 55/35 89 · Fax: 0 60 55/68 24
info@hoell-dekor-horbach.de
www.hoell-dekor-horbach.de

Lager-/Archivsysteme
Stand- und Rollregale

mauser archive

möbel die mitdenken

Mauser Einrichtungssysteme GmbH & Co. KG

Nordring 25 · D-34497 Korbach
phone +49 [0] 5631 562-712 · www.mauser-moebel.de
Ein Unternehmen der VAUTH-SAGEL Gruppe

Datenbanken

kuerschner.info
DIE BIOGRAFISCHE FAKTENDATENBANK

- 4 000 Politiker ■ alle Infos
- in Ihrer Bibliothek

Fordern Sie noch heute Ihren persönlichen **Testzugang** an!

NDV

Hauptstraße 74
53619 Rheinbreitbach
Telefon 02224-3232
E-Mail info@kuerschner.info

Langzeitarchivierung

savedpictures
www.savedpictures.com

Langzeitarchivierung von komplexen farbigen Bildinhalten durch Laserbelichtung auf Ilfochrome-Micrographic-Film in höchster Qualität

Fotolabor „M“ GmbH Tel. 0711/669888
Rotebühlstrasse 51 a Fax 0711/669889
70178 Stuttgart mail@savedpictures.com

Hier könnte

Ihre Annonce
stehen

Tel. 06 11 / 9 31 09 41

Fahrregale

Zambelli
MADE IN GERMANY

Zambelli Metalltechnik GmbH & Co.KG
Kasberger Straße 31 · 94110 Wegscheid
Tel. 08592/89-0 · Fax 08592/89-33
Internet: <http://www.zambelli.de>
E-mail: info@zambelli.de

Hier könnte
Ihre Annonce stehen
Tel. 06 11 / 9 31 09 41

Leit- und Orientierungssysteme

V:SCOUT
DAS VISUELLE LEIT- UND ORIENTIERUNGSSYSTEM

Neue Impulse für Bibliotheken

WWW.VSCOUT.ARTEC-BERLIN.DE

Medienschränke

Medienschränke

für Filmboxen, CD's, Videokassetten, Mikrofiches etc.

Große Lagerkapazität auf geringer Grundfläche, übersichtliche Magazinierung, schneller Zugriff.

Infos von
Hans Kloss GMBH
MAGAZINTECHNIK

Postfach 204 · 45723 WALTROP
Tel. (0 23 09) 30 47 · Fax (0 23 09) 7 68 93
<http://www.kloss-gmbh.de>

Mikrofilmherstellung

Mikropress GMBH

Ollenhauerstraße 1
D-53121 Bonn
Telefon: 02 28/62 32 61
Telefax: 02 28/62 88 68
<http://www.mikropress.de>

Präsentationen

Herstellung von Präsentationshilfen aus Acrylglas für Bibliotheken, Galerien, Museen.

Wir führen ein interessantes Angebot an

- Displays wie Buchständer,
- Beschriftungen, Informationssysteme,
- Karten-CD-DVD-Ständer ...

HÖLL DEKOR GmbH
Spessartblick 9
63579 Freigericht-Horbach
Tel.: 0 60 55/35 89 · Fax: 0 60 55/68 24
info@hoell-dekor-horbach.de
www.hoell-dekor-horbach.de

Regale

bruynzeel

Bruynzeel Archiv- & Bürosysteme GmbH
Moselstr. 18 · 41464 Neuss
Tel: 02131/4099-0 · Fax: 02131/4099-199
info@bruynzeel.de · www.bruynzeel.de

ARBITEC-FORSTER GmbH
Forumstraße 12
41468 Neuss
Telefon (0 21 31) 38 09-0
Telefax (0 21 31) 38 09-234
E-Mail info@arbitec-forster.de
Internet www.arbitec-forster.de

Zambelli
MADE IN GERMANY
Zambelli Metalltechnik GmbH & Co.KG
Kasberger Straße 31 · 94110 Wegscheid
Tel. 08592/89-0 · Fax 08592/89-33
Internet: <http://www.zambelli.de>
E-mail: info@zambelli.de

RFID-Technologie

RFID- UND EM-SYSTEME FÜR BIBLIOTHEKEN

EasyCheck GmbH & Co. KG
Steinbeisstraße 12, 73037 Göppingen
07161/808600-0, www.easycheck.org

Scanner

ProServ

Robert-Bosch-Straße 2-4
D-61184 Karben

Fon +49 (0)6039 4803-0
Fax +49 (0)6039 4803-80
Mail info@proservgmbh.de
www.proserv-special.de

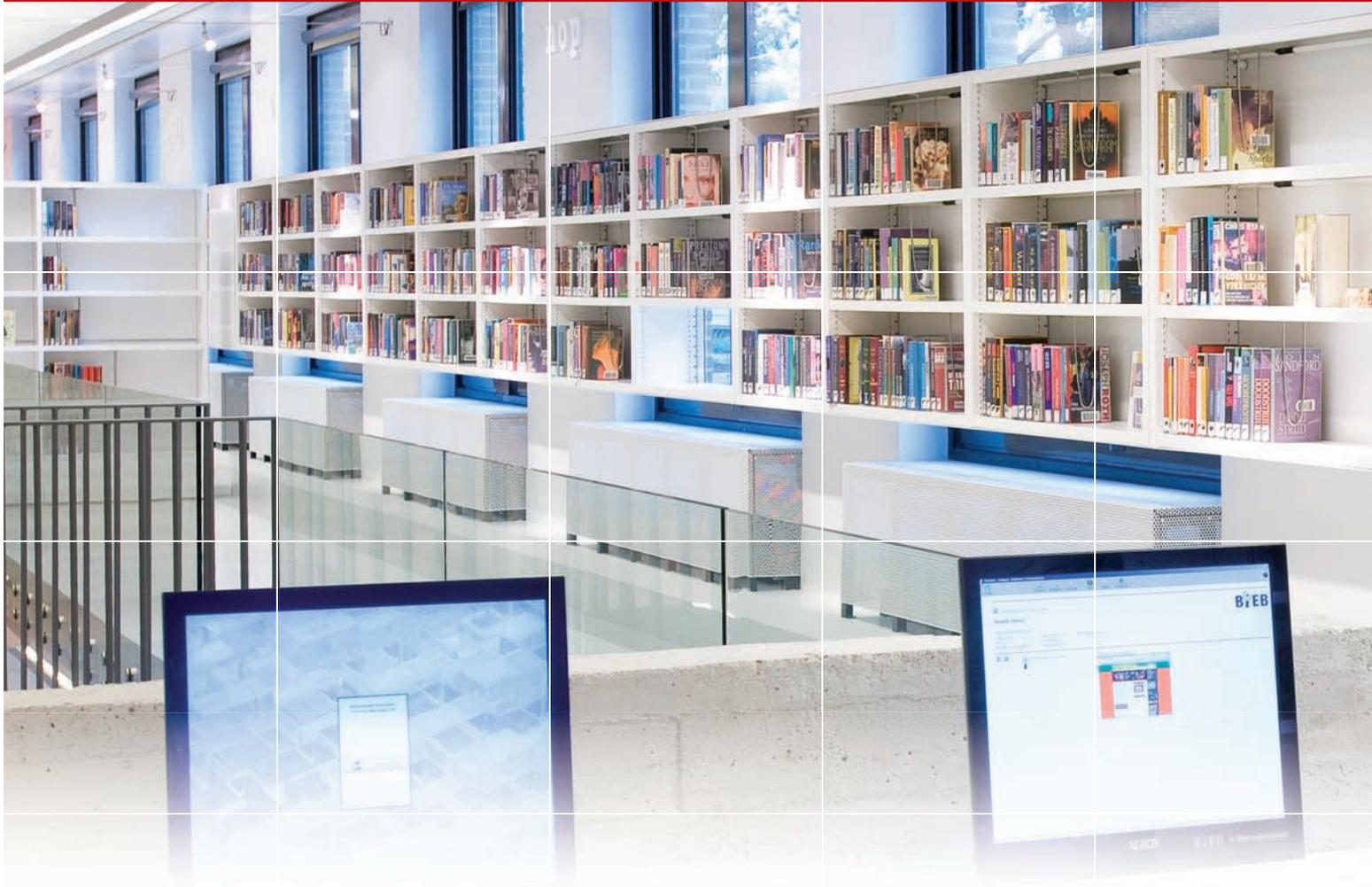
Hier könnte Ihre Annonce stehen

Tel. 06 11 / 9 31 09 41

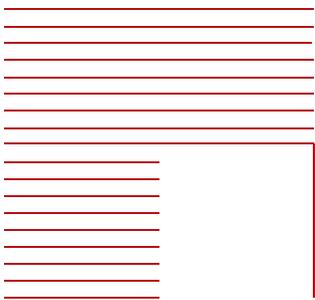
www.b-i-t-online.de
www.b-i-t-wiki.de

Mehr Raum für Bücher

Bruynzeel - Spezialist für Bibliothekseinrichtung



Wir denken ständig über die Gestaltung der Lebenswelten,
in denen Bücher die Hauptrolle spielen, nach..
Bruynzeel bietet vielfältige Lösungen, eine Bibliothek einzurichten.
Wir können mit minimalem Aufwand Maximales realisieren.



 **bruynzeel** archiv & bürosysteme

MIT UNS ARCHIVIEREN SIE IN DIE ZUKUNFT

ELSEVIER

Combining World-Class
Content with
Innovative Technology

refine your research
SCOPUS™

Scopus now including the SNIP and
SJR journal metrics:

- Allows performance to be analyzed from more perspectives
- Correct for citation behavior and database coverage
- Refreshed twice per year to ensure currency of metrics

SJR
SCIMAGO



Universiteit Leiden

Promoting sustainability across
the Sciences

